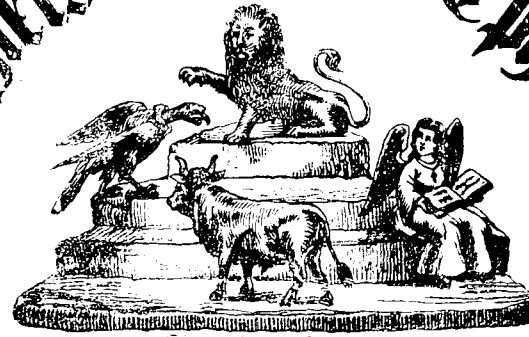




Deine Wächter ruhen
laut in ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
sieht es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Glorie befehrt
Gen. 62, 8.

Den jüngsten
Sohn ließ er
Esraim Israad
Gott hat mich
lassen wachen in
Land
meines
Gleuds
1. Mos.
52, 4.

Stimmen aus Capernaum!



Erscheint allmonat-
lich mit der Beilage
„Der Herold“
pro Quartal 50 Pfg.

10. Jahrg.

Nr. 126.

Steno. Jan. 4. 7.

Jan. 1906

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Tiertohn.

Mitteilungen

über die Wirksamkeit des I. Apostels Niehaus in den Weihnachtstagen in Halle, Dresden und Leipzig.

Motto: Das Licht und Leben ist erschienen und was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch.

Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freut sich Gottes meines Heilandes! So rief die Maria einst, so rufen auch Tausende im Rückblick auf das nun neu durchlebte Weihnachtsfest! Denn der Herr hat große Dinge an uns getan.

Der liebe Vater Niehaus trat mit seinem Wanderstabe, der lieben Mutter Niehaus, als der Vangersehnte am ersten Weihnachtstag abend 1/6 Uhr von Bielefeld kommend, in Halle ein. Früh hatte er bis 11 Uhr Kirche in Bielefeld gehalten und fuhr schon mit dem 11 Uhr 09 Min. abgehenden Schnellzug, ohne Mittagsmahl, nach Halle weiter.

In Halle hatte sich viel Volk versammelt — alle wollten nehmen — aber, war auch bedacht, daß die Josefsbrüder auch Gaben bringen müssen? Das schien weniger bewußt zu sein! Der liebe Vater las vor aus Lukas 1, 26—35 und suchte die Gemeinde in das Geheimnis der Neugeburt Christi hineinzuführen, aber er mußte sagen, mein Wort fähet nicht unter euch, ihr kennet mich nicht und habt des Vaters Geist und von seinem Wort nichts in euch wohnend. Die Herzen waren versteinert und verhärtet. Des Menschenohn hat Macht über alle Teufel und Geister, auch Macht über alles Fleisch, aber über kalte Steine hat er keine Macht. O weh der Gemeinde, wenn sie ist wie ein kalter Stein, kalte Steine kann der Stammapostel nicht genießen, ein ernstes Gericht. Das Schwert der Wahrheit drang tief in die Seele und die bösen Gedanken und Werke wurden offenbar. Der Leib (Gemeinde), wenn er ist wie ein kalter Stein, so wird nach dem Samen geforscht! **Wie der Same, so der Leib.** Es wurde untersucht, ob dieser kalte Stein same, **Diacon same, Priester same, Melksten same oder Bischofs same war!** Ist Apostel same hingelegt, so muß die Gemeinde ihren Vater und Apostel kennen. Ist anderer Same gesät, so kennt die Gemeinde ihren Apostel nicht! Tierischer Same erzeugt tierische Leiber. Schlangensame erzeugt Schlangenleiber. Affensame erzeugt Affenleiber, werden steinerne Worte gesät, so wird ein steinerne Leib (Gemeinde) geerntet. Die Gemeinde in ihrem Zustand ließ den Samen erkennen.

Die beiden Gemeindeältesten sollten sich mal aussprechen, aber — es wurde ihnen schwer und brachten es schwer über die Lippen, sie mögen wohl gewußt haben, wo dem lieben Vater der Schuh so schmerzlich drückt — aber sie versprachen Besserung.

Der 1. Vater wollte kein Abendmahl halten, denn er sagte, ich kann mich mit kalten Steinen nicht verbinden und auch keine genießen, ich esse mir nur den Tod, die Steine müssen erst mürbe gemahlen werden, dazu will ich den Feuermeister bestellen, ich kann doch mein Brot nicht hingeben und Steine dafür empfangen? Das ging aber doch durch Herz und Nieren und brachte noch Buhetränen hervor, die Felsen wurden gesprengt und das Geuffen wurde offenbar. Die Maria wurde hier offenbar als eine alte Schachtel, die hatte Brüder, geboren, welche nicht an Jesum glaubten, denn sie kannten ihn nicht! Das Wort wurde laut, wer sind meine Brüder? meine Mutter! Doch nicht so alte tote Knochen, die kein Leben mehr in sich haben, zusammengeschrumpft, eingetrodnet, außerhalb sind! Nun gut, die will ich ausschließen, die mich draußen stehen lassen, ich will jedem die Frucht seiner Werke genießen lassen, denn nur das sind meine rechten Brüder, die so zu meinen Füßen, nicht mit steinernen, sondern mit fleischernem Herzen sitzen, ganz in meiner Nähe sind, das heißt mit mir fühlen, ob ich auch in Bielefeld bin, in der engsten Geistesgemeinschaft und Seelenharmonie mit mir leben. Solche, die keine Schritte hören — in Halle, wenn er in Bielefeld ist — das sind keine Brüder, genannt am Fuße des Altars sitzend! Andere Bruderschaft kenne ich nicht! O da wurde es aber siedend heiß um unser Herz und die Steine fingen an zu schmelzen und mürbe zu werden, und es wurde Brot daraus gemacht, der Vater machte den Fürsprecher zu Gott für uns Alle und denen, die willig waren, sich zu bessern und ihr steinernes Herz zerschlagen wollten. Denen wurde Gnade und Sündenvergebung zu teil. Es wurde nun noch ein Abendmahl bereitet zum Genuß, unter dem heiligen Ernst unseres Gottes, und die Liebe des Vaters war stärker als der Tod am Orte.

Gleich aus der Kirche ging es spät abends nach dem Bahnhof zur Abreise nach Dresden, wo der liebe Vater mit seiner lieben Frau Nachts 1 Uhr eintraf und gegen 2 Uhr zur Ruhe ging. Für den kommenden Tag sollte ein Haupttreffen aller Amtsbrüder der Bezirke Dresden-Gera-Leipzig stattfinden.

In den Nacht- und frühen Morgenstunden kamen insonderheit noch an der liebe Apostel Obst- Breslau, sowie Hallmann-Berlin und viele Brüder aus Sachsen, Thüringen, Bayern, Böhmen. Ein ganzes Kriegsheer von Aemtern und Dienern. Eine große Freude hatte uns der liebe Vater auch darin beschieden, daß der liebe Vater seine Frau mitgebracht hatte, und unser oftmaliges Bitten erhärt. Ein Beweis: Es muß kalles erbeten werden! — Eine ungeheure Menschenmenge füllte den geräumigen Kirchsaal in Dresden (schon 7 Uhr kamen die ersten), das Verlangen auf allen Gesichtern ausgeprägt und alle in großer Erwartung der Dinge, die da kommen sollten!

Als der liebe Apostel und Vater Niehaus mit seinem Wanderstab, der lieben Mutter, und seinem Stabe, den lieben Aposteln Obst, Hallmann und Brückner, sowie dem 1. 70er Bischof und Helfer Wolf eintrat, nebst vielen Brüdern, sang die Gemeinde ihrem Meister ein anpassendes Begrüßungslied. Der liebe Vater in seiner ihm eigenen vornehmen Liebenswürdigkeit sich verbeugend freudigen Angesichts, dankend seinem Gott, wie er sagte, er habe erst mal überwunden, unter den Seinen sein zu können, aber mit Zittern!

Jesajas 4 diente ihm als Leitfaden seines Wirkens. Er knüpfte nur erst die in Halle vorgelesenen Worte aus Lukas an. 1, 26—35.

Da heißt es: Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel gesandt zu einer Jungfrau, Maria, in eine Stadt, Nazareth genannt, die Jungfrau

war aber einem Manne anvertraut und verheiratet, namens Joseph, vom Hause Davids.

Nun, wenn wir lesen, im sechsten Monat, wann ist das? Wenn wir nun so das Maß suchen, dann finden wir, der sechste Monat ist gerade die Mitte des Jahres. Nun heißt es ja auch, Gott will auf eine andere Weise sein Werk tun, inmitten der Jahre. Wir können aber sagen, das Werk Gottes ist nun gegenwärtig gerade inmitten der Jahre drin! In dieser Zeit der Mitte der Jahre wurde der Engel Gabriel gesandt nach Nazareth, wo die Dummen erzogen werden. Denn mit den Klugen und Weisen, Schriftgelehrten und Pharisäern und mit den Kanzlern kann der liebe Gott nicht mehr fertig werden, somit nimmt er sich die Dummen aus der verachteten Stadt Nazareth! Diese Maria als Jungfrau muß aber nun auch erst mit Schmerzen geboren sein, denn die ist doch auch nicht aus den Wolken gefallen? Dann muß sie auch erst erzogen werden und eine schöne Gestalt gewinnen, daß sie dem Joseph auch gefällt, es muß ihr auch ein bißchen sprechen gelernt werden, daß der Bräutigam auch etwas mit ihr sprechen kann. Also sie muß soweit erzogen werden, daß sie mannbar ist und auch ihr Leib muß zubereitet sein, das Engelwort in sich aufzunehmen, empfänglich zu sein, so schnell geht das nicht!

Das macht viel Mühe und Schmerzen. Wo sie nun soweit erzogen war, kam der Engel Gabriel zu ihr: Begrüßet seist Du, Holdselige unter den Weibern. Sie aber dachte: Welch ein wunderlicher Gruß ist das? — Siehe, Du hast Gnade bei Gott gefunden, Du sollst einen Sohn haben, den sollst Du so und so heißen usw. Selig bist Du, daß Du geglaubt hast, denn es wird Dir vollendet werden, wie Dir gesagt ist vom Herrn. Vom Herrn? Ich denke, es hat nur ein Engel mit ihr geredet? Gemiß! Es war der Herr, der sich in das Gewand des Engels Gabriel gehüllt hatte! Sie erkannte auch die Stimme des Herrn in dem Engel und bezeugte es: Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie Du gesagt hast. Diese Jungfrau war also einem Manne anvertraut! Na, bei mir ist eine verheiratete Frau keine Jungfrau mehr und umgedreht, eine Jungfrau ist keine Frau. Wie kann das stimmen? Das war aber keine Jungfrau von den sieben Weibern, von denen es heißt, daß sieben Weiber vorher Einen Mann ergreifen werden und sich sozulagen um ein Hosenbein schlagen. Wie man auch so Allianzen und Aktien-gesellschaften hat, so auch hier, wo Evangelische, Römische, Katholische, Lutherische, Bisten und Tisten sich alle nach dem einen Manne nennen und seinen Namen für sich in Anspruch nehmen, aber jede will ihren Kopf behalten, der Evangelische will evangelisch bleiben, der Katholische katholisch usw. Also jeder will dabei seinen eigenen Willen behalten und sein eigener Herr bleiben, will sich auch selbst nähren, kleiden, mit andern Worten, der Eine, nach dessen Namen sie sich nennen, darf ihnen nicht ins Gehege kommen. Das wäre so ungefähr, wenn wir uns apostolisch nennen nach dem Namen des Apostels, der Eine aber ist priesterlich, der Andere ältestlich, der Dritte bischöflich usw., jeder will sich aber selbst nähren und kleiden, aber sein eigener Herr sein. Wir nennen uns nach Deinem Namen, das ist schon genug, aber nähren und kleiden wollen wir uns selbst nach unserm Geschmack. Das nennen wir eine Befleckung der Maria mit anderen Männern, aber Maria war keusch, eine Jungfrau, innerlich und äußerlich unbefleckt mit keinem anderen, auch nicht mit dem eigenen Geiste, das nennt man Jungfrauen, die dem Lammé nachfolgen, wohin es auch geht. Diese Jungfrau war aber dennoch verheiratet, sie war vertraut einem Manne, namens Joseph aus dem Hause Davids, des Stammvaters, und dem hatte sie ihren eigenen Namen abgegeben, und den Namen ihres Mannes, Joseph, angenommen, sie hatte also aufgehört, als selbständig zu existieren, nachdem sie mit dem verheiratet war, also es bestanden keine Spaltungen noch Scheidewände mehr, das gibts nun nicht mehr, nachdem sie nach eines Mannes Namen soll genannt werden. Darin, daß sie das Engelwort, was der Herr durch den

Engel zu ihr geredet, aufzunehmen, zu glauben und nachzufolgen fähig war, wird sie genannt: **Goldstetige, Gebenedeite, unter allen Weibern, selig bist Du, daß Du geglaubt hast**, denn es wird Dir also geschehen, wie Dir gesagt ist — vom — Herrn! Da muß der Leib der Maria erst zubereitet sein auf der frischen grünen Weide. Diese Jungfrau ist groß gefüttert, aber nicht mit kalten Steinen, wie es früher mal so war, sodas die Herzen versteinern, und dann der Teufel sagt: Sprich doch, daß diese Steine Brod werden. Der Menschensohn hat Macht über alles Fleisch und der Geist in ihm hat Macht über alle Geister und die am Fleische anhaftenden Fürstentümer und Gewalten, aber nicht über kalte Steine. Der heilige Geist soll ausgegossen werden über alles Fleisch, nicht aber über Steine. Bei meinem (Niehaus) letzten Hiersein wäre es mein Tod beinahe gewesen, nur noch ein Schritt fehlte, ich stand bloß und nackt und ohne Schutz, wo ich habe die Gewalten kennen gelernt, zerstückelt und zerhackt und die Hunde machten den Arzt und lekten die Schweren, ich hatte kein Kleid und Niemand von euch hat mit mir fühlen können (viele weinen), aber ich habe überwunden, nicht haben die Gewalten mich überwunden, sondern ich habe die Gewalten überwunden. Nun sind aber auch heilige Männer hier, die sind in weisem Kleide hereingeschnitten, die sind mit solchem weisem Kleide gewiß im Stande, vor die Gemeinde hintreten zu können.

Der liebe Apostel Hallmann trat vor, und sagte, das sei ja so, der Vater hat uns als Heilige hingestellt, das kann nicht ganz stimmen. Der liebe Vater ist doch eher des Nachts angekommen als wir, der hat den Schnee gemacht, oder mitgebracht, denn so er spricht, so geschieht es, und so er gebet, stehts da! Wir sind ja nun auch erst mal so wie die Schneeflocken hin und her geworfen in der Nacht, ehe wir Quartier fanden. Von den Taten des Apostels heißt es ja: Sein Blut macht uns noch weißer denn der Schnee. Kurzum, der liebe Apostel Hallmann brachte es soweit, daß es zum Schluß hieß: Vater Niehaus hat an Allem die Schuld.

Apostel Obst sprach auch von dem weisem Kleide, und daß sich darunter manchmal das Gegenteil verberge und Menschen leicht getäuscht werden könnten, indem sie erst nicht sehen, was für Gewürm sich im Herzen aufhalte usw.

Der liebe Vater wies nun hin auf das vorgelesene Wort: Zu der Zeit wird des Herrn Zweig lieblich und schön sein bei denen, die behalten werden in Zion. Was ist das für eine Zeit? Nun eben die, wenn der Zweig lieb und wert gehalten wird von dem Maria und sie erzogen ist soweit, daß sie kann verheiratet werden. Nun sei auch hier ein Zweig, der liebe Apostel Brückner, aus dem Hause Davids, des Stammvaters und der Aposteleinheit, hervorgetrieben, und wo der liebe Vater auch anderwärts eingeladen gewesen sei, so sei er doch nach Dresden gekommen, um mal nachzusehen und zu fragen: nun wie gefällt Euch dieser Zweig? Ist er euch lieb und wert, und wie haltet Ihr ihn? Schön sein ist nicht schön, sondern „gefallen“ macht schön! Gefällt er Euch? Der Zweig wird lieb und wert sein bei denen, die behalten werden in Zion, und die da übrig bleiben zu Jerusalem, und die Frucht der Erde, die er abwirft, soll herrlich und schön genannt werden, und wer damit verbunden, soll dem Herrn heilig heißen. Wer denn wird übrig bleiben auf dem Berge Zion, der Aposteleinheit und zugehörnden Amtsbrüdern, und an dem Zweig verbunden, wo der Zweig Brückner mein Wort in sich wohnend hat, alle die werden den Herrn „Heilig“ heißen, und ihre Glaubensfrucht wird herrlich stehen und ihre Namen sind geschrieben in dem Buch der Lebendigen. Von Jesu heißt es: Dieser wird gesekt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und es sollen Vieler Herzensgedanken offenbar werden. Nachdem der I. Vater nochmals auf seine Leiden hingewiesen, am Orte vom letzten Besuch, gebot er den Verführergeistern, die sein Volk so verführt hatten, abzuschreiben, stellte sich aber auch mit dem zückenden Schwert der Wahrheit vor die Gottlosen, die etwa in ihrer Gott-

losigkeit verharren wollten. Es sollte der Unflat der Tochter Zion gewaschen werden und die Blutschulden vertrieben, Brudermörder, Vatermörder, Priestermörder, Bischofsmörder und Apostelmörder kamen ins Gericht. Dazu mußte Seife sein, Talg, als das eigene Fett der Selbstgerechtigkeit, wozu der liebe Vater das Salz gab, dieses vermischt in den Topf getan und in heißen Bußtränen aus dem Untergrund kommend, gab dann eine gute, scharfe Seife, nun sollten sich aber mal alle gegenseitig waschen. In der Regel heißt es ja: Vater, wasche uns! Aber diesmal sollten sich alle mal erst gegenseitig waschen — und zwar: nicht beim Kopf anfangen, wie so viele, die sich möchten am liebsten mal den Kopf gegenseitig waschen — nein — bei den Füßen soll angefangen werden, sie sollen sich gegenseitig die Füße waschen: **vergiß mir, wie ich dir vergebe!** Alles lag nun zerknirscht von der Wahrheit und gebeugt mit Bußtränen vor dem Herrn in seinem Eiferer Niehaus. War die Sünde in der Erkenntnis unter dem Genuße der Vaterworte mächtig und immer mächtiger geworden, noch viel größer aber war auch die Gnade aus der geheiligten Vaterhand. Ein herrliches Abendmahl wurde bereitet, und eine große Menge Gebetsopfer dem Herrn dargebracht für sein Werk. Auch den himmlischen Heerscharen als Entschlafenen wurde auf dem neuen lebendigen Wege das heilige Abendmahl zum Festgenusse gereicht. Der liebe Vater trieb nun auch noch neue Reiser an dem Zweig hervor in der Einziehung je eines Gemeinde-Aeltesten, Charakter-Evangelisten, Diakon, sowie 2 Priester und 2 Unterdiakonen. Der liebe Vater sagte: Wenn ihr heute eure Häupter behalten wollt, dann macht schnell, daß ihr wegkommt. Es werden neue Namen auf euch gelegt, die ihr noch lesen lernen sollt. Niemand kann ihn lesen, als der, der den Namen hat. Ich kann die Namen lesen, ich hab sie alle getragen, ich kenne sie alle. Also einen Kopf kürzer sollt ihr gemacht werden, seid ihr damit einverstanden? Ja! Wenn nun darin eine Trauung mit eurem Apostel stattfinden soll, so bin ich (Niehaus) jetzt der, der den Bund mit Euch nun abschließt und Euch zusammenpreche usw.

Somit war auch für die Linzen vom lieben Vater gesorgt und gute vollkommene Gaben wurden gegeben. Groß und unaussprechlich war die Freude Aller, und Alle rühmen, solche Tage noch nie durchlebt zu haben. Der Gottesdienst dauerte fünf Stunden. Nach einer kurzen Mittagspause hielt der liebe Vater nachmittags 5 Uhr einen Aemtergottesdienst für die Amtsbrüder und deren Frauen, sogenannten Ohrendienst. Es liegt dem lieben Vater daran, auch die Frauen in das Bewußtsein ihrer Stellung zu bringen. Früher wurde die Frau links liegen gelassen, aber heute, sagt der liebe Vater, ist mir die Frau doch erst mal das Nächstliegende, sie ist um mich und bildet gewissermaßen, bildlich gesprochen, das Hemd — hab ich das Hemd nicht um meinen Körper, so kann ich noch so feine Kleider anhaben, es reißt und schabt mich aber an allen Ecken. Dann kommt der Gerechtigkeitsrock in den Amtsbrüdern, dann der Panzer der Gemeinde. Auch ist die Frau der Stab, der mich tröstet, wenn ich mal durchs finstere Tal hindurch muß, ich stütze mich aber auch auf diesen Stab, sie ist mein Wanderstab durchs Leben. Dann suchte der liebe Vater auch in unser Fleisch zu pflanzen die edle Saat der Worte: Wie fein und lieblich ist es doch, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen.

Es geht nicht, daß die Frau ihren Kopf behält, er muß herunter und es muß der Kopf des Mannes darauf, damit Beide ein Leib werden. Wenn aber auch der Mann keinen Kopf haben soll, so muß er auch herunter und Christus soll des Mannes und der Brüder Haupt sein, sowie ein Haupt über alle Glieder in der Kette der Aposteleinheit und Ordnung Gottes. Die Frau hat auch einen Wert für den Knecht, gleichsam ist sie ein Barometer, wo man abmessen kann, was in der Gemeinde vorgeht, was für Geister herrschend sind. Wenn die Frau wo ist und der Mann weiß es nicht, so kann der Mann die Frau nicht decken, und sie ist ohne Schutz des Mannes. So sei

es auch gut, wenn die Apostel immer schreiben, da und da bin ich den und den Tag, damit der liebe Vater sie im Geiste decken kann. So sei aber auch die Frau eine Decke für den Mann, somit ist es gut, wenn die Frau auch immer weiß, wo der Mann ist, dann kann sie fürbittend um ihn sein und eine Decke bilden. Die Frau soll aber ihren Mann nicht beherrschen und regieren wollen. Wenn der Mann seinen Stab (Weib) in die Lieblosigkeit megwirft, da wird dann allerdings eine Schlange draus. Die Geistesverbindung ist aber nicht abhängig von räumlicher Entfernung. 3. B. hätte der 1. Apostel Brückner das Textwort, was der liebe Vater heute in Dresden vorgelesen habe, schon gestern früh auch gehabt. Also ich, (Niehaus) war in Bielefeld, und er (Br.) war doch hier, und doch hat er mir den Bibeltext, den ich mir gesucht, schon vorweg von der Nase weggestohlen, ist also ein Altardieb. Wie geht das zu? Das ist die Geistesverbindung. Außerdem kann er das Schreiben nicht lassen; ich habe es ja früher mit Vater Krebs auch so gemacht, ich ernte nun was ich ausgesät habe, der Junge jagt mir noch das Mark aus den Knochen, aber solche Schreier bringen es erfahrungsgemäß immer noch am weitesten, ich (Niehaus) habe früher manchen Tag 2—3 mal an Vater Krebs geschrieben. Die Erfahrung lehrt, daß es gut ist, wenn die Aemter nicht immer nur in einer Gemeinde tätig sind, so wolle er es auch noch mit den Aposteln tun, er wolle auch noch die Apostel alle durcheinanderwürfeln, damit sie kennen lernen, daß ihr Gott nicht nur ein Berggott, sondern auch ein Gott der Täler, Gründe, Schluchten und Höhlen sei usw. — Das Wort des lieben Vaters Niehaus stehe auch fest in dem Apostel Brückner und nun sollten die anwesenden Amtsbrüder das in der Kammer Gehörte auf den Dächern der Gemeinde verkündigen, damit der Weg gebahnt werde und der Junge auch kann ausgesandt werden.

Denn wenn ein Apostel vom Vater gesandt wird in eine Gemeinde, und der soll sich erst die Wege bahnen, dann vergeht die Zeit mit der Wegbereitung und wenn er dann soweit ist, ist die Zeit herum und die Gemeinde hat nichts davon! Diese Zusammenkunft der Amtsbrüder sollte nun erst mal eine Verbindung bewirken. Anschließend an Dieses war nun auch der Schluckgesang: Immer mutig vorwärts — wie ein Kriegesgeschrei zu neuem Kampf und Streit der Streiter des Helden Niehaus für die Ehre unseres Gottes.

Mit Erquickung, Loben und Danken schloß auch dieser zielbewußte Dienst. Viele Brüder reisten noch des Nachts ab, viele blieben zurück.

Anderen Tages ging es nach Leipzig, wo nach dem Ausdruck des lieben Vaters Niehaus sollten die Knochen ausgekocht werden, das gab aber eine kräftige Suppe für schwache und alte trodene Knochen. Auch da hatte sich viel Volk versammelt und auch noch hier war eine ganze Anzahl Schreibhülse (Amtsbrüder) gefolgt. Das war ein ganz verkehrtes Ding, je mehr der liebe Vater fütterte, desto gefährlicher wurden sie alle. — Ist doch ein deutlicher Beweis, daß der liebe Vater keine langtieligen Weisheitsreden und keine Moralpredigten hält, sondern frisches lebendiges Brot gibt.

Der liebe Vater las nun vor Apostelgeschichte 2. 1—11 und sagte, daß Leipzig nun der letzte zu besuchende Ort sei und daß also nur noch Brodensammlung stattfinden könnte, das entspräche auch der Bescheidenheit der Leipziger, die doch schon aus Barmherzigkeit den lieben Bischof nach Dresden abgegeben hätte, nun sollten sie auch hier so bescheiden sein und so große Ansprüche nicht machen. Nun sei nach dem Textwort, das doch der heutigen Zeit anpassend sei, auch der König Herodes vorhanden, der der in uns liegenden Kindschaft nach dem Leben trachte und auch schon mal so'n Jakobus = Jakob getötet habe. Jakob ist ja mal so winzig wie ein Würmlein, der wird ja schnell zertreten, der ist so klein und läßt es sich gefallen. Petrus aber sei schon feuriger, der lasse sich so leicht nicht unterkriegen, der hat ein Schwert, er wehrte sich, mußte jedoch schließlich auch in den Kerker. Solcher Kerker gibt es gar viele. Wie der Herodes als Frauenmörder, Kindermör-

der, Vater- u. und Brudermörder, Männer-, Priester- u. Bischofsmörder sich zeigt, und mal solche Jakobs sucht zu töten, so sucht er auch schließlich mal einen Apostel, als Petrus, gefangen zu nehmen, wo die Gemeinde kann ein solcher Kerker sein, wo die Stricke bereit liegen, wenn mal der Petrus in das Gefängnis kommt, ihn zu binden. Ein Petrus soll sich nicht binden lassen, läßt er sich gefangen nehmen, so hilft ihm nichts, er muß Gürtel, Mantel, Schuhe ablegen. Da wird aber auch mal ein Engel gesandt zur Befreiung, der läßt ihn aus dem Kerker heraus. Der Petrus glaubt es erst nicht recht, denkt, ach, das ist nur ein Traum, oder ein Gesicht, aber wo er der Engel reden hört, der Engel stieß ihn auch etwas unsanft an, daß der Petrus ganz in seiner Ruhe gestört wurde, denn er schlief im Gefängnis, und der Engel sagte: Stehe behende auf! Gürtle Dich wieder mit dem Gürtel, der Dich Bedienenden, ziehe Deine Schuhe oder Dir gegebenen Gottesgebote an und wirf den Mantel der Gemeinde um Dich — wo dies Engelwort auf das Innere kommt, da fallen dem Petrus die Ketten des Zweifels, der Unentschlossenheit, der Verzagttheit, von den Händen. Der Engel führte ihn heraus, Bundesengel genannt. Als nun endlich Petrus zu sich selbst kam, und sich den Schlaf vollends aus den Augen gerieben, da merkte er, ja wahrhaftig, der Herr hat seinen Engel gesandt. Die alten versteinerten Tempeljuden, die ihn gefangen hielten, hatten das Nachsehen, die konnten schon lange warten.

Nun hier soll noch der Bericht eines Amtsbruders angejügt werden über die Segenstaten in Leipzig.

Wer das unverhoffte und unerwartete Glück hatte, am Weihnachtsfeste während dreier Tage in der Nähe des geliebten Vaters und Apostels Niehaus zu weilen und das unerfährteste Vaterwort aus seinem Munde hinzunehmen, der konnte den Unterschied schmecken zwischen den trodenen und geschichtlichen Buchstaben und den im eigenen Herzen lebendig gemachten Worten des Engels, zur Maria gesprochen: Gebenedeiet bist du, holdselige, du hast Gnade gefunden vor Gott. Wenn der Psalmist den 45. Gesang beginnt: „Mein Herz dichtet ein seines Lieb; ich will singen von einem Könige; meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers. Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen, darum segnet dich Gott ewiglich, du Held“ usw., so will ich als ein Davidschatten die Taten des Liebsten, Besten und Schönsten unter den Menschenkindern besingen, der als der Eine Engel des Lichtes (Einheitsapostel) zu der Jungfrau Maria (Gemeinschaft) gesandt war im 6. Monat des Jahres, d. i. in der Keißezeit, als ihr Leib (Glaubensvermögen) fähig war, das gesandte Wort des Herrn in sich aufzunehmen. Aus den Gottesdiensten in Halle, Dresden und auch Leipzig ließen sich Ströme Getrunkenes wiedergeben, doch will ich meinen lieben Amtsbrüdern auswärts nicht ins Handwerk pfeuschen und ihnen die Arbeit wegnehmen, nach dem gehörten Wort des lieben Vaters: wie fein ist es, wenn sich Brüder vertragen. Also bleibt der Flickschuster bei seinem Leisten Leipzig.

Wenn man schon zweimal lächtig verprügelt worden ist, kommt von ganz allein der aufrichtige Seufzer: Vater, mach es das dritte Mal gnädig! Und so war es nach meinem Dafürhalten in Leipzig. Da gab es weinende Jakobs, die in ihrer Schwachheit riefen: Willst du Jakob nicht wieder aufhelfen und den Elenden zu seinem Rechte kommen lassen? Der geliebte Vater nahm das Wort: Zu der Zeit der süßen Brote wurde Jakobus von dem Herodes gefangen gesetzt und auch an Petrus Hand gelegt und er ins Gefängnis geworfen; doch von dem Engel (Apostel und Vater Niehaus) wieder befreit. Der liebe Vater begrüßte die Gemeinde in der Hoffnung, daß das Ende seiner segensreichen Wirksamkeit auf dieser Reise nun auch noch heilig sein möge, wie der Anbruch und Fortgang heilig gewesen sei. Die Zeit der süßen Brote seien die Festtage gewesen und im Weiterauschauen die noch vor uns liegende Gnadenzeit. Wenn zu der Zeit, nach dem

verlesenen Wort, der Jakobus ins Gefängnis geworfen wurde, so war es ja bald um diesen Stillen, Schwachen und Kleinen getan und er vom Herodesgeist beiseite gebracht. Dann gehts an den Petrus, der ist schon feuriger und läßt sich nicht so leicht unterkriegen; wird aber auch gebunden gelegt zwischen den Kriegsknechten als den Geistern der Finsternis. Da kommt der Lichtengel (Einheitsapostel) an ihn heran mit der Aufforderung: Du Petrus, stehe mal auf, gürtle dein abgenommenes Schwert (dienende Amtsbrüder, die für ihn streiten) wieder um und behänge dich mit dem Mantel der Gerechtigkeit (Gemeinde) und folge mir aus dem Gefängnis. — Der Herodesgeist in dem Manne oder Weibe kann den schwachen Teil in die Gefangenschaft führen und zum Gattenmörder werden, dann gibt es auch noch Elternmörder, Brüdermörder, Priester-, Klostern- oder Bischofsmörder, ja selbst Apostelmörder. Wo der Dolchstoß des Mörders nach dem Herzen (Apostel) geführt wird, um den ganzen Leib zu töten. Der liebe Apostel Niehaus ist das Herz des Wertes Gottes, die Amtsdienner das Knochengeriüst und die Gemeinden das umgebende Fleisch, der Mantel der Gerechtigkeit. Wenn nun der liebe Vater ohne den starken Panzer dasteht, können die Dolchstiche leicht das schutzlose Herz treffen und den ganzen Leib zum Stillstand bringen. Der liebe Vaterapostel stellte sich auch selbst als einen Herodes im entgegengesetzten Sinne dar, der den Jakobus und Petrus in die Gefangenschaft der Liebe Christi führt und vom eigenen Willen entgürtet. Diesem Liebeswerben konnte kein Herz widerstehen und wurden wir alle durch den lieben Vater gebunden mit Ketten der Liebe, nachdem die Stricke der Sünde gelöst waren. Nach dem Genuß des hl. Abendmahls wurden die Tore der Gnade Gottes noch einmal weit geöffnet für die Krüppel und Elenden unter den abgeschiedenen Seelen und ihnen ein Labetrunk und Kühlung gereicht für die Seelenpein. Des Vaters Ziel geht weit ausschauend dahin, selbst die abgeschiedenen Seelen mit den noch im Fleische lebenden zu verbinden und so das Werk Gottes in der Einheit ein großes Stück dem gesteckten Ziele näher zu bringen. Hierauf wurden vom l. Vater der Gemeinde noch einige Bände zum dauernden Genuße geschlachtet, darunter nach dem Ausspruch des l. Apostels Brüdner auch ein sehr fetter, der das Bezirksältestenamts für Leipzig erhielt, worüber die Gemeinde sehr erfreut war, da ihr dadurch ein großes Pflaster auf die noch nicht geheilte Wunde der Wegnahme des l. Bischofs Brüdner geklagt wurde.

Während der Auswirkung wandte sich der geliebte Vater an die lieben Apostel Hallmann und Obst, doch von ihrem Ueberfluß das abzugeben, was sie nach seiner Befürchtung auf der Heimreise verlieren würden als das überfließende Maß des Segens. Der liebe Apostel Obst aus Schlesien pries die Gnade Gottes in dem Vaterwort und kam uns in seinem weißen, wallenden Bart wie der gute Berggeist Rübezahls vor, der im Riesengebirge an der Grenze von Schlesien und Böhmen haust und den Elenden, Armen und Geplagten Hilfe bringt, aber denen, die mit ihm Mutwillen treiben wollen, manchen bösen Streich spielt. Der liebe Apostel Hallmann aus Berlin legte in seinen tief zu Herzen gehenden Worten der Gemeinde eindringlich ans Herz, doch mit den Vätertaten zufrieden zu sein, was die einzige Seligkeit des Herzens eines Gotteskinds ausmache und zwar nicht nur an dem heutigen Abend, sondern allezeit.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Sterlöhn.

Nr. 126.

Januar.

1902-1906.

Gruß zum neuen Jahre 1906.

Zum neuen Jahr ein neues Herze
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen
Und ausgelilgt der alte Fluch;
Zum neuen Jahr ein neues Herze
Ein frisches Blatt ins Lebensbuch!

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen
Die Erde wird noch immer grün,
Auch dieser März bringt Lerchenlieder,
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder,
Auch dieses Jahr läßt Freuden blühen.
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen
Die Erde wird noch immer grün.

Ein Rückblick auf das Jahr 1905.

Ein sehr bewegtes Jahr liegt hinter uns, bei dem Zurückschauen auf die durchlebte Zeit treten noch manchem die Tränen in die Augen, und die geschlagenen Wunden bluten aufs neue; zwar vor einem Jahre donnerten noch die Kanonen in Ostasien und der unselige Krieg zwischen Rußland und Japan forderte viele tausend Opfer, Ströme von Blut und Tränen wurden vergossen. Zwar ist jetzt der Friede geschlossen, und in Ostasien ruht der Kampf, nur die Wunden bluten noch lange. Aber in Rußland wüthet die Revolution und heftige blutige Kämpfe zwischen Bürger und Militär, wodurch Städte und Dörfer verbrannt und gerümmert werden, viele tausend Existenzen sind vernichtet, und noch heute lodern in allen Teilen des großen Reiches die Flammen der Revolution. Ueberhaupt waren auch in Europa im verfloffenen Jahre sehr gespannte Verhältnisse, daß es manchmal nur eines Funken bedurfte, um das Pulverfaß zur Explosion zu bringen, um somit die Flammen des Krieges zu entfesseln. Zwar hört man fortwährend den Angstruf: Friede! Friede! es hat keine Gefahr! aber fortwährend werden Millionen gefordert für Rüstungen, man kann wohl sagen, fast ganz Europa starrt in Waffen.

Auf kirchlichem Gebiete könnten wir auch viel berichten. Der Unglaube und Materialismus erheben sich mit Macht in der christlichen Kirche. Sehr viele Theologen vertreten die sogenannte liberale Theologie, und stellen ein neues Glaubensbekenntnis auf, weil sie das apostolische Glaubensbekenntnis nicht mehr glauben.

Doch wir wollen nur auf unserm kirchlichen Gebiete unsern Besern Einiges in Erinnerung rufen. Im Januar des verfloffenen Jahres traf uns der schwere Schlag, indem der liebe Gott den lieben Apostel Krebs zur Ruhe legte. Alle standen wir weinend an seinem Sarge, unsere Herzen bluteten, hatten wir doch einen treuen Vater verloren, mancher seufzte: Was gibt es jetzt? Was soll aus uns werden usw.? Aber schon am Sarge und Grabe des Entschlafenen hörten wir das hoffnungsvolle Trostwort: **Der Geist Elias ruhet auf Elia!** sogar „zwiefältig“. Davon sind wir vollständig überzeugt geworden, daß der liebe Gott in dem lieben Apostel Niehaus den rechten Mann gefunden hat für sein Werk. Ein Mann, in dem sich Gerechtigkeit und Gnade, Strenge und Milde, Ernst und Güte, so paaren, daß wir darin die Weisheit Gottes bewundern.

Die Reisen und Wirksamkeit des I. Apostels in Berlin, in Sachsen, Hamburg, Süddeutschland und der Schweiz usw., auch die großen Aemterversammlungen in Bielefeld, sowie die Aussonderung von 3 neuen Aposteln und mehreren Apostelhelfern zeugen von der Weisheit Gottes in dem Stammapostel. Die Regulierungen der Bezirke und der Kassen sind Taten der Weisheit und der Gerechtigkeit des I. Apostels Niehaus, worüber sich zwar Satan in den Unehrliehen und Heuchlern geärgert hat, aber diejenigen, die ehrlich sind, freuen sich über diese neue, freie und reine Bahn. Unter der Hand eines solchen bewährten Führers können wir getrost der Zukunft entgegen sehen, darum rufen wir allen unsern Lesern zu:

„Mutig vorwärts!“

409.

Mutig vorwärts! ins neue Jahr. Das ist unsere Losung am Anfange des neuen Jahres. Diese Mahnung ist wohl am Platze für diejenigen, die bange und zaghaft der dunklen Zukunft entgegen sehen. Vorwärts, in die Zeit, in das neue Jahr, werden wir alle getrieben, ob wir wollen oder nicht, das Rad der Zeit können wir nicht aufhalten; unaufhaltbar werden wir weiter gedrängt, immer einen Schritt der Ewigkeit näher, dem Grabe näher, dazu bedarf es keiner Mahnung: „Mutig vorwärts!“ Und Vorwärts im Schaffen, in der Arbeit, dazu treibt uns die Notwendigkeit, der Erhaltungstrieb, die Sorge ums tägliche Brod usw. Aber **Vorwärts im Glauben, Vorwärts in der Liebe, in allem Guten, Vorwärts im Werke Gottes!** Dazu bedarf es stets der Mahnung, weil wir darin stets leicht, laß und träge werden.

Vorwärts! heißt es auf allen Gebieten. Alles, was stehen bleibt, ist tot. So ist es auch mit dem Glauben, geht der Glaube nicht vorwärts, so ist er tot, gehen wir nicht im Glauben vorwärts, so sind wir im Glauben tot. Der Glaube muß in uns wachsen, wie ein Baum, ein wachsender Baum aber bringt Triebe zum Vorschein, die noch nie dagewesen sind, die auch in der Bibel nicht beschrieben sind, so auch der Glaube in uns, wenn er lebendig ist. So ist es auch naturgemäß mit der Erkenntnis Gottes in uns. Einst sagte der Apostel: „Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi“. Das ist ein unerschöpflicher Brunnen, wo stets neues heraus geschöpft werden kann, was noch nie dagewesen ist, und was auch nicht in der Bibel beschrieben ist.

Einen Stillstand gibts nicht, es ist ein fortwährendes „Werden“ und „Bergehen“. So müssen wir uns auch prüfen, ob wir zugenommen haben, ob wir gewachsen sind im Glauben, in der Liebe, in der Erkenntnis Gottes oder nicht? Der Glaube muß mit jedem Jahre größer und stärker werden, auch die Liebe muß größer werden, wie auch einst der Apostel von der Gemeinde in Thessalonich sagte: „Euer Glaube wächst sehr, und die Liebe nimmt zu.“ Dann muß auch die Zunahme im Wachstum der Glieder der Gemeinde offenbar werden.

Jemehr wir aus dem Alten herausgehen an das neue Wesen des Geistes, je größer wird die Freude und auch der Erfolg.

So mag mancher, der am liebsten in den alten Gewohnheiten und auch in den alten Sünden stecken bleibt, denken oder sagen, das ist wohl alles wahr und gut, aber ich bleibe beim Alten, und in dem Alten! Aber, lieber Leser, wird nicht ein jeder mit fortgedrängt in die Zukunft? Wenn bu auch jetzt sagen würdest: „Ich gehe nicht mit aus dem alten Jahr in das neue, ich will im alten Jahre bleiben“, was würde es dir nützen? Du mußt heraus! Die Zeit drängt dich mit fort, aus dem alten in das neue Jahr. So muß man auch aus diesem Leben heraus, ob man will oder nicht. Es sind zwar genug gewesen, die schon oft im Angesicht des Todes ausgerufen haben: „Ich will nicht sterben“, aber sie mußten sterben! So muß man sich mit der Zeit,

mit der Gegenwart und Zukunft abfinden, ob man will oder nicht, man muß.

Darum lautet unsere Neujahrs-Losung. „**Mutig vorwärts!**“ Vorwärts in der Gotteserkenntnis. Vorwärts im Glauben! Aber auch vorwärts in der Liebe! Das haben wir gern, wenn die Liebe sich stets neu offenbart, fortwährend wächst und zunimmt, und solche Triebe offenbart, die noch nie dagewesen sind, somit auch noch nicht beschrieben werden konnten. Wer kann das Rad der Zeit aufhalten? Niemand! Wer kann die Liebe dämpfen oder zurückhalten? Niemand! Ein Sprichwort sagt: „**Liebe, Feuer und Husten kann man nicht verbergen.**“ Das Bibelwort sagt: „**Liebe ist stark wie der Tod, und ihr Eifer ist fest, wie die Hölle, sie ist feurig, und eine Flamme des Herrn.** Viele Wasser können nicht die Liebe auslöschen usw. Die Triebkraft „**Vorwärts!**“ ist darin.

Bei Bielefeld ist eine Fabrik, eine große Spinnerei, die trägt den Namen „**Vorwärts!**“ Tausende von Rädern werden von den Maschinen in Bewegung gesetzt, sie ist ein Segen des Landes, d. h. nur so lange sie den Namen mit der Tat trägt; bleiben die Räder stehen, geht es nicht mehr „**vorwärts!**“, sondern „**rückwärts!**“, denn Stillstand ist Rückgang. Gerade so ist es auch im Geistlichen, so ist es im Glauben, in der Liebe, in der Treue, in allem Guten und Göttlichen; denn das Gute ist göttlich, aber das Böse ist teuflisch, was dazwischen liegt, das ist menschlich, das neigt sich bald dem Guten hin, bald dem Bösen, je nachdem es beeinflusst wird, und für das eine oder andere empfänglich gemacht ist.

Die Triebe des Herzens und natürlichen Menschengestes sind nicht gut. Ebenso wie das Natur-Erzeugnis der Erde Unkraut ist, das braucht man nicht zu säen, auch nicht zu pflegen, zu düngen usw. — es wächst von selbst; so ist auch das Natur-Erzeugnis des menschlichen Herzens böse, also Sünde gegen das Gute und Göttliche. Darum bedürfen wir eines neuen Herzens, eines neuen Geistes, und haben alle Ursache, täglich zu bitten: „**Schaff in mir, o Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist.**“ Dieser neue Geist, wovon Gott sagt in Hes. 36, 26—29 ist der heilige Gottesgeist. Dieser neue Geist soll die Menschen in alle Wahrheit leiten. Durch diesen neuen Geist bekommt der Mensch heilige Triebe, ein heiliges Verlangen, einen Abscheu vor der Sünde. Durch diesen Gottesgeist wird der Mensch sich seines Adels wieder bewußt. Er bekommt die heilige Gewißheit von seiner hohen himmlischen Berufung, von seiner göttlichen Bestimmung. Er wird zurück geführt in die Arme des Vaters. Der Vater nimmt den Gesunkenen wieder an, nicht als einen Tagelöhner oder Knecht, sondern als sein Kind schließt er den reumütigen Sünder in seine Arme und gibt ihm seinen Geist, den Geist der Kindshaft, durch welchen er rufen kann: „**Abba, lieber Vater!**“ Denn welche der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder!

Wenn das nur Gottes Kinder sind, die der Geist Gottes treibt, dann können es nur solche sein, in denen unsere Neujahrs-Losung steht: „**Vorwärts!**“, denn der treibende Geist Gottes treibt nicht rückwärts, sondern vorwärts!

Der Apostel Paulus schrieb einst an die apostolische Gemeinde: Wir werden verkläret in das Bild des Herrn und kommen von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, der der Geist ist. Das ist ein apostolisches Wort, darin steht die Triebkraft: „**Vorwärts!**“

Mit dem neuen Jahre belebt sich auch die Hoffnung, es wird alles neu, man denkt schon wieder an den Frühling, an neue Saat, und an neue Frucht.

Man sagt gewöhnlich, der Segen des Adermanns hängt vom Wetter ab, vom Sonnenschein und Regen, wenn jedes zu seiner Zeit kommt, aber nicht allein davon, sondern wenn zuerst der Adermann seine Pflicht getan hat. Der Kaufmann rechnet mit dem Glücke und mit der Zeit, doch jeder

strebt vorwärts, nach neuen Taten, nach neuen Erfolgen, nach neuer Frucht, d. h. nach der Triebkraft: **„Vorwärts!“**

Ein jeder strebt nach Verbesserung seiner Lage, und sucht auf seinem Gebiete „vorwärts“ zu streben. Das ist doch ein Gericht für viele Tausende, die in ihren Herzen ein verkümmertes Christentum haben, und sich begnügen mit dem Ablesen der einst geschehenen Taten, und streben nicht vorwärts auf dem göttlichen Gebiete; nach neuem Segen, nach frischem und lebendigem Wasser, d. h. nach neuen Gottesoffenbarungen.

Ein altes verkümmertes Christentum, ein Stehenbleiben in alten kirchlichen Gebräuchen, Formen, Ceremonien usw. ist für uns ein Uding, und auch dem Geiste Gottes zuwider.

Deshalb können wir keinen passenderen Neujahrsgruß finden, keine bessere Mahnung am Anfange einer neuen Zeit, als das Wort: **„Mutig vorwärts!“**

Vorwärts in der Erkenntnis Gottes und Christo Jesu, **vorwärts** im Glauben, wir müssen mehr glauben, als wir früher geglaubt haben: **Vorwärts** in der Liebe, wir müssen mehr lieben, wie wir früher geliebt haben. Amen.

(Fortsetzung aus voriger Wächterstimme.)

Also die Höhen Jaaks sollen verwüstet werden. Der Apostel Paulus sagte: **„Wir sind Jaak!“** und somit nach der Verheißung Erben. Aber in der apostolischen Gemeinde sollen die Höhen verwüstet werden, es soll nur **„Eine Höhe“** bestehen, nicht viele. Alles was hoch ist, und hoch sein will, soll erniedrigt werden, alle Berge sollen erniedrigt werden, die Täler aber sollen erhöht werden, und was krumm ist, soll gerade werden, damit alles gleich ist, und eine ebene Bahn bereitet wird unserm Gotte, der allein hoch sein will in dem einen Berge Zion, d. i. in der Aposteleinheit, wovon das Gesetz ausgehet, denn es steht geschrieben: Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Jes. 50.

Und die Kirchen Israels sollen verwüstet werden, weil nur „Eine“ Kirche sein soll. Wie wir in dem apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen: Ich glaube an **Eine heilige, christliche, apostolische Kirche, nicht an viele.**

Als der Prophet Amos so predigte, wurde er von einem Priester verklagt bei dem Könige, **„der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel, das Land kann sein Wort nicht leiden.“** Das Land kann das Wort wohl leiden, aber der Priester konnte es nicht leiden. Gott jagte durch Amos: Ich will mich mit dem Schwerte über das Haus Jerobeams machen. Jerobeam hatte das Haus Israel sündigen gemacht, indem er viele „Höhen“ errichtet hatte, und viele Kirchen und Gemeinschaften gebaut hatte, wovon Gott sagte: **„Israel bauet Kirchen und vergißt seines Gottes.“** Somit hatte derselbe auch nach seinem Willen Priester gemacht, Wüste ist es geworden.

Siehe, Israel, das sind deine Götter. Sein Herz war hochmütig gegen den einen erhabenen Gott und sein Heiligtum.

Also hochmütig sein, sich brüsten auf Stand, auf Opfer, auf Predigen, auf Erkenntnis, auf sein Amt, auf sein Besserwissen, auf seine Befehring usw. sind **„Höhen Jaaks“**, die alle vorkommen unter den Apostolischen. Aber wie viel verwüstete Aemter und Glieder liegen schon am Boden. Das liebliche Gefilde des Friedens und der Freude in dem Gott aller Götter ist verwüstet, wüste ist es geworden.

Die Heiligtümer Israels sind solche, die für diesen Gott gestritten haben, also die Gemeinde Gottes. Aber es sind auch Heiligtümer da, außer das **eine Heiligtum Gottes**, das ist sein Tempel, den der Apostel

Paulus einst als das apostolische Volk bezeichnete. In diesem Heiligtum opfert das Volk — und dazu gehören alle Apostolischen — im ersten Teil (Vorhof) seine tierischen Leidenschaften, im zweiten Teil (Heiligtum) opfert es Lob und Dank und genießt täglich frisch das Brot, den Willen Gottes, und empfängt aus der höchsten Instanz, dem Allerheiligsten, Hilfe und Erlösung — die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes, voller Gnade und Wahrheit.

Was man am liebsten hat, das ist sein Heiligtum, wie ist es bei dir, lieber Leser? Es gibt aber noch viele Heiligtümer. Gott sagt, **du sollst keine andern Götter neben mir haben.** Da hat der eine seinen Bauch zum Gott, da hat ein Vorsteher seinen Gesangchor zum Heiligtum. Es gibt welche, die haben diese und jene geistlichen Gaben, Weisagung, Gesichte zum Heiligtum, Frauen und Kinder, Schönheit, Hausgötzen, Bilder natürlich und geistlicher Art, als schöne Gedanken, die man in seinem Herzen als Heiligtum verehrt, dein Geld, dein Geschäft, dein Beruf kann dir zum Heiligtum werden. Zerstörst du sie nicht in dir — deshalb wird der Gegenstand nicht zerstört — dann wirst du zerstört. Darin überfieht Gott keinen, an die Erkenntnis sind die Folgen gebunden.

Ueber das Haus Jerobeams will sich der Herr aufmachen mit dem Schwerte.

Jerobeam d. h. **„Volksvormehrer“**, ein König. Jeder Vorsteher und Familienvater ist gleichsam ein König, er soll ein König in der dienenden Liebe sein, und in dem König aller Könige, in dem Vater und Apostelamte verkörpert, aufgehen. Ist aber der Jerobeamsgeist tätig, d. h. der seine Knöpfe zeigt, ich bin **Apostel, Bischof, Aeltester** etc., nun müßt ihr mir gehorchen, dann baut man einen anderen Altar, sagend, der eine Altar in Juda ist nichts, kommt und opfert auf meinen Altar, wie auch Jerobeams Weise war, das Volk von dem Einen Altar abzuwenden. Er machte goldene Kälber, eins zu Bersaba, und eins zu Dann, und sagte: Siehe, das sind eure Götter!

Der Mann hat sich zu opfern auf dem Altar seiner Familie, die Frau und Kinder ebenso, dieses Opfer bringt der Mann zu dem Amtsgeiste Christi, aber ein fehlerloses, auch keine Schlangen und Hundegeister, die sind Gott ein Greuel. Ein Vorsteher opfert sich auf den Altar der Gemeinde und kommt mit diesem Opfer zu dem Amtsgeiste in seinem Apostel usw. Wie sich der Apostel auf den Altar des ganzen Werkes opfert und bringt dieses Opfer zu dem in ihm stehenden Sohn Gottes, Jesu Christi.

Das ist der Gottesdienst in Juda, da wird nicht gesagt, der Altar taugt nichts, sondern nur mein Opfer ist heilig, nein, das Opfer wird erst durch den Altar geheiligt, sagte Jesus.

Also der Jerobeam von heute ist kein Gotteslästerer, nein, ein frommer Geist. Solchen tritt der Mann aus Juda — der Apostel entgegen, wer sich nicht auf diesen bezeichneten Altar opfert, ist ein Jerobeam, ob er apostolisch heißt oder nicht. Eure Altäre der eigenen Meinungen sollen zerbrechen, und die Asche, die Erinnerung, die Heiligkeit soll verschüttet werden. Ihr Jerobeams glaubt selbst nicht an die Heuchelei, eure Hände (Handlungen) sollen verdorren. Wer aber in der Erkenntnis dessen um Hilfe ruft, da soll wieder neues Leben offenbar werden.

Wer aber dabei beharrt, der wird ausgerottet werden durch das Schwert. So wie Gott natürlicher Art einst das Volk strafte mit dem Schwerte, die Schwertener in der Hand Gottes waren, die heidnischen Könige, so kommen auch solche unter tödende Geister der Finsternis. Sie müssen sterben in ihrer Freude und ihrer Seligkeit, nur das Bewußtsein steht in ihnen, es war einmal eine selige Zeit für uns, aber jetzt ist alles zur **Wüste geworden, die Herrlichkeit ist dahin, es ist zu spät.** Amos war ein Kuhhirte, der Maulbeeren ablieset. Es ist ja wohl für hohe Herren sehr fatal und schwer, sich von einem Kuhhirten strafen zu lassen.

Wir sehen aber, es war der Herr in diesem Ruhhirten Amos, der auf der Mauer stand und eine Bleischnur zog mitten durch sein Volk Israel. Heute aber steht der Herr in dem Einheitsapostel auf der Mauer Jerusalems, auf den Wemtern, und hat die Bleischnur in der Hand, und zieht sie mitten durch sein Volk in dieser Zeit, aber in und durch denselben werden auch alle „Höhen“ und Altäre abgebrochen und verwüstet, damit nur eine Höhe, eine Kirche, ein Altar bleibe, worin der Herr nur „Einer“ ist, und sein will, und auch sein Name nur Einer. Somit können wir auch von diesem Worte sagen, es ist „zeitgemäß“. Heute ist diese Schrift vor unsern Augen und Ohren erfüllt.

Gott nahm den Amos bei der Hand und sagte: Gehe hin, und weis- sage meinem Volke Israel! Aber der Priester sagte: Gehe weg! und weis- sage nicht, denn hier ist des Königs Stift, und des Königs Haus usw.

Also lernen wir aus diesem, wo die Sprache offenbar wird: „Hier darfst du nicht weis-sagen! Hier ist des Königs Haus, und das Königs- Stift, also „Staatskirche? Da darf nicht geweissagt werden —?“

Da darf aber auch kein Amos auftreten als Prophet des Herrn, denn der Amos ist ja nur ein „Ruhhirte“ oder ein Bauer, oder ein Schuster. Nun kurz, es ist eben kein Theologe, er hat kein Examen gemacht, darum hat er zu schweigen. Wenn auch sein Herz voll heiliger Blut ist, er soll ruhig sein, denn der Prophet ist nur ein „Ruhhirte“, wie Amos.

So ergoht es heute noch manchem, den Gott gesandt hat an sein Volk. — So erging es einst dem Amos gegenüber den Priestern Jerobeams, d. h. den Staatsgeistlichen. — Darüber wäre noch vieles zu schreiben, aber wir wollen heute sagen, Fortsetzung folgt.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Dezember 1905.

Groß sind die Werke des Herrn, und wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran, sagt der Psalmist, dasselbe sagen auch wir, weil wir es geschmeckt und durchlebt haben. Wir können nur einige Notizen bringen über die Wirksamkeit der Apostel im verflohenen Monat. Es kommt auch nicht so sehr darauf an, daß es ausführlich beschrieben wird, weil es auch nicht möglich ist, aber darauf legen wir einen großen Wert, daß die Segenstaten der Apostel Jesu Christi in viele tausend Herzen eingeschrieben sind, also nicht mit Feder und Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes.

Der I. Apostel Niehaus in Begleitung seines Helfers, des I. Apostels Bornemann wirkte u. a. im verflohenen Monat in Frankfurt a. M. zur Hilfe des gebrochenen Apostels Ruff. Die Taten des I. Apostels Niehaus daselbst können nicht von allen erfahrt werden und sind unbeschreiblich, nur diejenigen, die es mitgemacht haben, kennen ungefähr die Tragweite dieser Gottestat. Auch in Karlsruhe war der I. Apostel Niehaus mit seinem Begleiter, dem Apostel Bornemann, wo die Amtsbrüder aus Süddeutschland und sogar eine Anzahl Brüder aus der Schweiz versammelt waren. Die Stunden sind unvergeßlich.

In den Weihnachtstagen wirkte der I. Vater und Apostel Niehaus in reichem Segen in Sachsen, besonders in den Gemeinden Halle, Leipzig, Dresden. (Dies ist beschrieben in der Wächterstimme.)

Während dieser Zeit reiste der Apostel Bornemann in Begleitung des I. Apostelhelfers Meuser durch die Gemeinden des Bezirkes Ruhrort, sowie durch den Kreis Dortmund, wo an allen Orten unter den Segenshänden des versiegelt.

Vaters im reichen Segen gewirkt wurde. Auf dieser Reise wurden 212 Leb.

Ferner reiste der Apostel Bornemann mit dem I. Helfer Meuser durch die Bezirke Düsseldorf, wo 132 versiegelt wurden, und Elberfeld, wo 69

versiegelt wurden. In Herlohn und Hohenlimburg wurden durch den Ap. Bornemann 15 Leb. versiegelt.

Der Apostel Sebastian wirkte mit dem Apostelhelfer Steinweg im Segen des Vaters in Magdeburg, wo 26 Leb. versiegelt wurden.

Durch den Apostel Hallmann wurden im letzten Monat in den umliegenden Gemeinden von Berlin 86 Leb. versiegelt, 1 Pr., 3 Diak., 8 Unterd. eingesezt.

Durch den Apostel Bock wurden im letzten Monat in den verschiedenen Gemeinden in Baiern, Baden und Elsaß-Lothringen 106 Leb. versiegelt.

Durch den Apostel Brüdner wurden in Baugen, Crimmitschau, Werdau und Zwickau zus. 68 Leb. versiegelt und 1 Diak. eingesezt.

Der Apostel Kosmann hat in diesem Monat im reichen Segen an vielen Orten gewirkt u. a. am 3. Dezember in Utrecht, wo 29 versiegelt wurden und 1 Pr., 1 Hirte, 4 Unterd. und 1 Läufer eingesezt wurden.

Abends fand in Imuiden Abenddienst statt und wurden hier 22 Leb. versiegelt. Am 14. Dezember wirkte der I. Apostel in Hoorn, wo 12 Leb. versiegelt wurden, am 17. Dezember in Scheveningen und im Haag, wo je 33 Leb. versiegelt wurden. Auch in Mardingen und Hoek von Holland kamen mehrere Seelen zur Versiegelung.

Am 21. Dezember wurden durch den Apostel Kosmann 10 Leb. in dem Helder versiegelt. Am 24. Dezember war der Ap. Kosmann in Amsterdam I, wo 37 Leb. versiegelt wurden. Am selben Tage wurden in der Gemeinde Amsterdam III 34 Leb. versiegelt.

Am 25. Dezember wurden durch den Ap. Kosmann in der Gemeinde Amsterdam II 45 versiegelt. Außerdem hielt der I. Apostel Gottesdienst in Alkmaar, wo 25 versiegelt wurden, während in Velden 24 und in Rotterdam 29 durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden.

Auch dies sind nur kleine Notizen über die segensreiche Wirksamkeit des I. Apostels Kosmann. Also nur kleine Bemerkungen, aber es steht in den Herzen vieler Taulende.

Das Apostolische Werk ist auch im letzten Jahre mächtig vorwärts geschritten, besonders aber hat der jetzige Stammapostel sein Hauptaugenmerk auf den inneren Ausbau gerichtet und oft das Wort gebraucht: Der Gottesdienst der apostolischen Gemeinde soll ein praktischer, vernünftiger Gottesdienst sein, wovon auch unsere Gegner Respekt haben sollen. — An dem inneren Ausbau ist aber durch die Wirksamkeit des I. Apostels Niehaus so viel geschehen, wie seit mehreren Jahren nicht. Da derselbe sein ganzes Interesse und seine Arbeit an die Beseitigung dieser oder jener inneren Mißstände wandte, legte er kein großes Gewicht auf die äußere Ausbreitung. Doch sind in diesem verflohenen Jahre auf dem Gebiete unserer Berichterstattung ca. 9000 Glieder durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Also wir geben hiermit das Resultat, den Zuwachs der apostolischen Gemeinde, auf ungefähr 9000 Glieder an.

Ferner wurden 3 Apostel berufen und ausgesondert, 2 Siebenziger Bischöfe oder Apostelhelfer und 1 Bischof, 5 Bezirks-Älteste, 3 Gemeinde-Älteste und 2 Evangelisten, 40 Priester und 4 Hirten, 87 Diakone und 118 Unterdiakone, 73 Läufer und 3 Türhüter zc. Von den obigen 9000 Versiegelten entfallen auf den Apostel-Bezirk Holland 1307 Leb., auf den Bezirk Frankfurt 500, Breslau 60, Java ca. 400, Amerika 200 usw. Es ist dies nur das ungefähre Resultat. Aus den Apostolaten Australien, Afrika und Argentinien sind die Resultate über die Zahl der Versiegelten nicht eingekandt, doch liegen uns liebliche Berichte vor von dem I. Apostel Niemeyer, den wir in einer Extra-Ausgabe drucken lassen, und in den nächsten Tagen versenden werden.

Ebenso liegt uns ein Bericht des I. Apostels Klippe aus Südafrika vor, woraus wir sehen, daß das Werk Gottes in Afrika vorwärts geht.

Gott erhalte und vollende sein Werk, auf den herrlichen Tag Jesu Christi, dem allein gebühret alle Ehre und Ruhm und Anbetung hier und in Ewigkeit. Amen.

An Alle!

Es sind mir zum Jahreswechsel so viele Gratulationen und Glück- und Segenswünsche zugesandt, daß es mir unmöglich ist, alle zu beantworten, und spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

H. Niehaus.

Wir bitten dringend

auf die Anordnungen im Herold betr. die Gesangbücher und Kassenangelegenheiten besser zu achten und nicht alte Notenbücher zum Einbinden nach Magdeburg zu senden. Ebenso das Geld für die Blätter zc. wie bisher an die Zentralkasse Braunschweig zu senden, jetzt an Br. Steinweg, Hedwigstraße 13.

Dagegen das Geld für Broschüren und Extra-Ausgaben an unsern Verlag

H. Bornemann, Iferlohn.

Soeben erschien:

≡≡≡ Lichtblicke ins Totenreich ≡≡≡

von H. Niehaus, Steinhagen.

— Preis 10 Pfg. —

Zu beziehen durch unseren Verlag

H. Bornemann, Iferlohn

Ferner ist noch vorrätig: **Abwehr.** Preis 10 Pfg., - sowie Si tacuisses. Eine Abwehr der Angriffe der Pastoren Handtmann und Krämer auf die Apostolische Gemeinde von H. Niehaus. — Preis 50 Pfg. —

Sein letztes Wort
oder

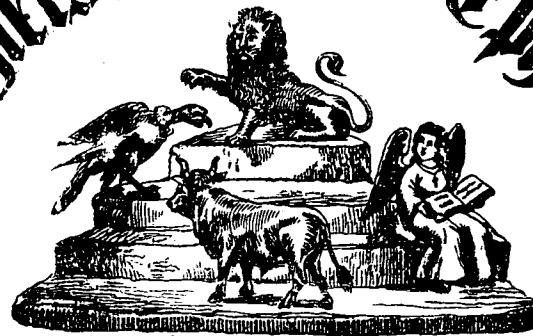
Die letzten Tage der Wirksamkeit des Apostels Krebs. — Preis 10 Pfg. —

Deine Wächter rufen
laut in ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Beton befehrt
Jes. 62, 8.

Erscheint allmonat-
lich mit der Beilage
„Der Herold“
pro Quartal 50 Pfg.

Nr. 127.

Wächterstimmen aus Ephraim!



Offenb. Joh. 4, 7.

Den jüngsten
Sohn ließ er
Ephraim sprad
Gott hat mich
lassen wachsen in
Lande
meines
Leids.
1. Mos.
62, 4.

10. Jahrg.

Febr. 1906

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iferlohn.

Allen Fleisch ein Greuel.

Jes. 66, 24. Und sie werden hinausgehen und schauen die Leichname der Leute, die an mir gemißhandelt haben, denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht erlöschen und werden allem Fleisch ein Greuel sein.

Ein jegliches Bibelwort trägt eine Wahrheit im guten oder bösen Sinne in sich, sofern uns das geschriebene Wort klar ist gemacht, durch den tätigen Geist Gottes, der dazu allein imstande ist, und hängt die Tragweite des Wortes nach der überkommenen Gotteserkenntnis ab. Der Schlüssel zu allen weiteren Gottesoffenbarungen ist die Erkenntnis, Gott als Helfer und Erlöser im Fleisch erkennen zu können, wie sich dieses durch die ganze menschliche Geschichte hindurchgezogen hat, was die Bibel uns bestätigt und der Apostel Paulus in die Worte kleidet: „Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis, Gott ist offenbart im Fleisch zc.“ 1. Tim. 3, 16. Wer zu dieser Erkenntnis ob seines argen Herzens nicht kommen kann, und wenn sie auch immerdar lernen, können sie nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, 2. Tim. 3, 7, für den sind alle weiteren Geheimnisse Christi und des Reiches Gottes unfassbar und unnahbar; entweder hat er ein Spötteln, ein Achselzucken darüber, oder er sucht solches in der Phantasie. Der innenwohnende betrügerische Geist zaubert ihm das Reich Gottes nach der Bibel beschrieben als eine „fata morgana“ vor. fata morgana sind Trugbilder, welche in der Natur sich zeigen. In den Wüsten sehen Karawanen oft in der Ferne herrliche Landschaften so, als ob es Wirklichkeit sei, kommen sie näher heran, dann gewahren sie den Irrtum, die Tatsache ist nicht da und das Bild ist auch verschwunden. Das sind Luftspiegelungen. So geht es auch solchen, die ein durch den Betruggeist als Widerspiegelung des in der Bibel beschriebenen Reiches Gottes, ein Reich nach dem Tode, also in der Ferne sehen. Sind sie an der Stelle angelangt, wo das Reich sie zu sehen glaubten, ist es keine Wahrheit, das Bild ist auch aus ihrem Geiste in nichts zerfallen.

Unter diese Rubrik kommen alle solche, die erst in das Reich nach dem Tode eingehen wollen. Welch eine Enttäuschung, Welch ein Selbstanklagen, wie wollen sich solche abfinden mit dem Worte im Hebr.-Briefer 12, 22: „Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem etc.“, wo doch von einer gegenwärtigen Tatsache die Rede ist u. nicht von einer in der Ferne liegenden. Wohl ist das Zukünftige abhängig von der Gegenwart in erster Linie, von der Vergangenheit in zweiter Linie, aber niemals ist die Gegenwart abhängig von der Zukunft. Die Vergangenheit hat das Gegenwärtige geboren und das Gegenwärtige gebiert wieder das Kommende.

Nach dieser kleinen Erläuterung kommen wir auf das angegebene Wort zu sprechen. Je nachdem was uns entgegengebracht wird, sei es im natürlichen oder auf Geistesgebiet, so wird auch der Geist des Menschen bewegt, entweder freudig, traurig, zornig, zerschmettert, ernst, ängstlich usw. Durch alle solche Lagen werden wir hindurch geführt, durch die herantretende Wahrheit, durch die Verhältnisse usw. Durch die zeitgemäße Wahrheit Gottes, wovon auch Petrus in einem seiner Briefe spricht, offenbar in den Aposteln Jesu, wird ein jeglicher, an dem sie herangebracht wird, offenbar, wes Geisteskind er ist, ob er ein Stein — hart und fleischlich, gleichgültig — ist, ein Phantasieheiliger, ob er Drachenblut oder Schlangengeist als beherrschendes Element in sich trägt, oder ob er noch den Geist der Ehrlichkeit in sich trägt, und das Entgegengebrachte prüft, stille wird in sich selbst und die Wahrheit annimmt.

Es ist nun einmal so, daß der Mensch allen bahnbrechenden Personen, sei es in der Wissenschaft, auf technischem Gebiete usw., so auch auf göttlichem Gebiete mit Mißtrauen begegnet, welches schließlich, wenn die eigenen Interessen angefaßt werden, in fanatischen Haß ausartet. Insbesondere hat es den Bahnbrecher der göttlichen Wahrheit so ergangen. Diese Bahnbrecher schafften einen Weg durch die zeitgemäß zu Tage tretenden Verhältnisse in den Menschen wie Gottlosigkeit, und dazu gehören vom Standpunkte der Bibel aus betrachtet nicht allein die, welche alles Göttliche fluchen und sich um Religion nicht kümmern, sondern auch solche, die Gott in Phantasie dienen wollen und in dem Lesen der Bibel sich für heilig halten. In dem Bahnbrechen waren sie selbst, um das Bibelmort zu gebrauchen, ein lebendiger Weg. So sagte auch einst Jesus von sich: „Ich bin der Weg etc.“, den er sich doch mit der Wahrheit, die in ihm war, bahnte, und beides zeugte von dem in ihm wohnenden Leben. So war Moses und weiter die Propheten Bahnbrecher, aber auch lebendige Wege.

War ein Bahnbrecher tot, dann verschütteten die Pharisäer durch Entstellung und Verdrehung wissentlich oder unwissentlich den gebahnten Weg, und niemand konnte den Weg mehr sehen, also auch nicht darauf gehen. An ein Weiterbahnen war unter solchen Umständen gar nicht zu denken. Man verwickelte sich in Formen, Zeremonien, man fuhr gleichsam Karussell, oder ging zurück in heidnische Zustände und der Teufel in den Schriftgelehrten gab auf diese Zustände einen göttlichen Anstrich — Bibelverse. — Jesus nannte sie übertünchte Totengräber. Kam in diesen Wirrwarr ein neuer Bahnbrecher, ausgerüstet mit der Wahrheit, so stieß er auf harte Gegner in den Pharisäern und in allen Schichten der Bevölkerung, und der einmal verkehrte Geist in diesen benutzte sogar noch die Schriften früherer Bahnbrecher, um den Lebenden damit zum Tode zu verurteilen. So erging es Jesus auch. Nach dem Gesetze ist er des Todes schuldig. So war es vor Christi, zur Zeit Christi und war und ist es nach ihm. Doch es kommt die Zeit, und die ist nicht mehr fern, wo endlich nach langem Kampfe das Licht wird endlich und endgültig über die Finsternis triumphieren. Wohl dem,

wo das Licht endgültig den Triumph über die Finsternis in sich und mit denen, die auch Lichtesfinder sind, feiern kann, aber wehe denen, wo es umgekehrt ist. Heulen und Zähneklappen ist ihr Teil.

So hat nun Gott nach der Verheißung auch in dieser Zeit seine Bahnbrecher, „Apostel“ gesandt, die nicht allein den zugeschütteten Weg wieder frei machten, sondern weitergebahnt haben, und die den Auftrag haben, den Weg zur Vollendung zu bringen, vermittelt der in ihnen tätigen Erkenntnis und Gotteskraft. Zeit, Mühe und unsägliche Arbeit hat es gekostet, den Weg — Jesus im Fleische als Meister, als Vater, Sohn und heiliger Geist — zu bahnen durch die Herzen derer, die der Wahrheit in der heiligen Schrift und in der Tat die Ehre geben, denn immer wieder legte Satan in den listigen Anläufen im Zweifel — sollte wohl heißen Schlangensprache — Hindernisse in den Weg. Nun ihm als Satan, Drache, Teufel und Schlange — je nachdem sein Handeln ist, trifft ihn einer dieser vier Namen — ist es nicht übel zu nehmen, das Werk Gottes möglichst aufzuhalten. Denn ist der Weg zu Ende, der herrliche Morgen der ersten Auferstehung da, dann bricht für ihn und derer, die ihm gedient, die Vergeltung an. Daß ein Aufhalten der Engel Gottes durch Satan möglich, sehen wir bei Daniel, wo der Engel jagte, der König von Persien hat mir 21 Tage widerstanden.

Dieser lebendige Weg ist schmal, — Bibelwege, die man sich nach seiner Klugheit und seinem Geiste anpassend auslegt, die sind breit, — ist nicht allein schmal, sondern man kann jagen, er läuft keilsförmig, er wird immer enger. Jeder lebendige Apostolische erfährt an jedem Tage mehr oder minder, daß es Mühe kostet, um durch die aufsteigenden Geister — Gedanken — mancherlei und immer neuer Art sich hindurch zu arbeiten. Wo man nicht an jedem Abend in dem Geistesbewußtsein steht, in Verbindung mit seinem Gott, der als ein Gott des Lichtes, der Gewißheit und des Friedens in dir selbst und den Geschwistern steht, zu sein, ist man nicht den engen Weg, der durch die Geister, die im Fleische wohnen, gegangen, sondern ist diesen bezeichneten Gedanken als ein breiter Weg nachgegangen, woran nicht das Leben — Seligkeit und Frieden — sondern Tod — Bitterkeit — gebunden ist.

Verjuchungen treten und müssen herantreten an einem jeglichen — davon blieb auch Jesus nicht verschont — und wohl darum, um Mitleid haben zu können mit solchen, die in diese und jene Sünde gefallen, um nicht den Stab über ihren Kopf gleich zu brechen in der Unbarmherzigkeit. Geht man mit dem Willen in die herantretenden Verjuchungen hinein, dann begeht man den breiten Weg. Daß mir ein Vogel über den Kopf fliegt, davor kann ich nichts, aber daß er in meinen Haaren ein Nest baut, seine Eier hineinlegt und sie ausbrütet, das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen.

Bei dem Lesen des oben benannten Bibelverses fragt man sich, wer sind die, welche hinausgehen und schauen die Leichname der Leute usw. Der Prophet Jesaias schließt sein Buch mit einer ernsten Sprache. Das Wort fand nur Stückweise s. 3. seine Erfüllung, es ist für fernere Zeiten gesprochen, so insbesondere für unsere Zeit, und wohl für solche, die den apostolischen Namen tragen.

Willst du in der Ferne schweifen, liegt das Schlechte doch so nah, ja so nah, wie man es nicht immer glaubt.

Nun, wer die sind, welche hinausgehen zu besehen, wird der Leser wohl beim Lesen dieser Zeilen wohl schon herausgefunden haben und man findet ja auch beim Lesen des ganzen Kapitels Jes. 66, worin Gott durch den Propheten, die gottlosen Zustände aber auch die Pharisäerstellung kennzeichnet, daß eine Zeit kommt, wo Gott sammeln will aus allen diesen

heillosen Zuständen heraus und den Herausgeholtten seine Herrlichkeit in dem einheitlichen Geiste zeigen will.

Zu dieser Sammlung gebraucht Gott nach dem Ausspruche seines Sohnes, die Engel des Menschensohnes, zunächst seine Apostel, welche die Verlorenen auf ihren tragenden Geist, dargestellt in Vers 20 unter Dromedare, Maultiere, Säufen, Rossen und Wagen, zu dem heiligen Berge — Apostelamt — bringen. Von diesem Berge aus, der höher ist, als alle anderen Berge und erhaben über alle Hügel (Gemeinschaften) sehen wir die Größe des lebendigen Gottes, dem es nach der Schrift allein gefällt, daselbst zu wohnen, worauf die anderen Berge scheel sehen, wie es im Psalmbuche heißt.

Das Instandesein, seine eigene Gottlosigkeit in offener Weise oder in verkappter Heiligkeit zu erkennen, ist die erste Bedingung zur Errettung. Die eigene Heiligkeit, als das, was sie in der Wirklichkeit ist, nämlich als Gottlosigkeit erkennen zu können, ist schwieriger als die offenbare Gottlosigkeit. Diese Selbstheiligkeit wird daran erkannt, wer das einmal gebrachte Opfer von Jesu heilig hält, aber den Altar verachtet. Solche Pharisäerart bezeichnet Jesu mit Narren und Blindenleiter. Wo doch erst durch den Altar das Opfer heilig ist, wie es im Evangelium heißt. Und Gott verhiess schon einst durch den Propheten Jesaias, daß er mitten im Egypterland — solcher gottlosen fleischlichen Zustände und Gesinnungen — seinen Altar — das Apostelamt — aufrichten wolle, welcher wird ein Zeichen und Zeugnis sein des Herrn Zebaoth.

Solche Heilige heiligen sich nach Vers 17, einer hier, der andere da in Gärten — ihren Gemeinschaften, ihrem eigenen Herzen, fressen Schweinefleisch — genießen diese äußere Heiligkeit im äußeren Tempeldienst als Lieblingspeise, ein Schwein hat wohl gespaltene Hufe, aber ist kein Wiederkäufer. Mäuse ist das Bild des lichtscheuen, nagenden Wesens, wovon solche Pharisäer auch leben.

Wie dem nun ist, wer sich darin erkennt, wie oben angeführt, und als zweite Bedingung imstande ist, über diese Greuel zu weinen, der soll nach Hesekiel 9 von dem Mann mit der Leinwand — Bild der Einfachheit und Unverfälschtheit — (Jesus in seinen Aposteln) an seiner Stirn gezeichnet werden, einen neuen Namen haben, den nur der Empfänger kennt nach Offb. Mit anderen Worten, er verläßt die bisherigen Wege und geht den lebendigen Weg. Jesus sagt davon, wenige sind es, die ihn finden und man kann hinzusehen, wie es die Geschichte und auch die Erfahrung lehrt, noch weniger sind es, die darauf bleiben. Auch zur ersten apostolischen Zeit mußten die Apostel dies erfahren. Petrus sagt von solchen, die da fliehen, es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, und Paulus sagt solchen Flüchtlingen ein schweres Urteil voraus, nämlich das Urteil der Verdammnis. Denn wo sie nicht mehr den lebendigen Weg des Lichtes wandeln, da tritt das Opfer Christi auch nicht mehr zur Bezahlung ihrer Sünde ein, wie wir aus dem ersten Briefe Johannes lesen können und die Sünde verdammt uns selbst, man braucht nicht erst lange auf das Verdammnisurteil warten.

Wenn es nun dem Leser leicht ist, an der Hand dieser Worte herauszufinden, welche die sind, welche zum Befehen der Leichnamme der Leute hinausgehen, so ist es ihm auch nicht mehr schwer, zu wissen, aus welcher Stadt die Leichnamme herrühren. Er sagt sich, aus der apostolischen Stadt. Und er hat Recht. Denn ehe man zu einem Leichnam werden kann, muß man zuvor lebendig gewesen sein. Und das geistige himmlische Leben in göttlichem Sinne — Wiedergeburt — erhält man nur auf bezeichnetem Wege durch Wasser und Geist nach den Worten Pauli. Wasser- und Geistesstauung.

Draußen sind die Hunde, Zauberer, Mörder, Ehebrecher usw., sagt das Bibelwort. Wo in dir der Glaube an den geoffenbarten dreieinigen Gott abstricht und damit auch die Liebe zu diesem Gott Zebaoth und zu den Feinden und die auf diese beiden Tatsachen stehende lebendige und begründete Hoffnung, da fängt man in den Stücken der Sünde und Ungerechtigkeit an zu leben. Mithin können auch nur die Apostolischen auf die Mauer der Erkenntnis durch diese Worte geführt werden, die noch lebend in dem Geiste Christi sind.

Die Mauern um die apostolische Stadt kennen wir in der Erkenntnis, den daraus kommenden lebendigen Glauben an den Gott des Lichtes, u. der Liebe zu diesem Gott. Die Liebe hat als Erkennungszeichen das Halten der Gebote, die vom Berge Zion — Apostelamt — kommen. Wie der Apostel Paulus einst sagte: „So sich jemand läßt dünken, er sei ein Prophet oder geistlich, der erkenne, was ich schreibe, denn es sind des Herrn Gebote. 1. Cor. 14, 37. Diese Mauern stehen in unserm Vater u. Apostel Niehaus u. sind uns eine gute undurchdringliche Wehr für den draußen schneubenden Feind. So soll jeder Vorsteher, ob Gemeinde- od. Familienvorsteher, mit genannten Eigenschaften eine Mauer bilden um die ihm Anvertrauten, aber auch wiederum ein jegliches Glied eine solche Mauer bilden um die Geschwister und seinen Vorsteher.

O wohl der Gemeinde, die einen solchen Vorsteher hat, o wohl dem Vorsteher, der eine solche Gemeinde hat, aber auch wehe, wenn das Gegenteil zu finden ist.

Wo diese Mauer der Einigkeit gezogen ist, da kommt das Wort zu paß: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht in jeglichem Apostolischen“, oder wie das Schwert des Hermannsdenkmals im Teutoburgerwalde die Inschrift trägt: „Deutsche Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht.“

Im genannten Verse nun ist von den Leichnamen der Leute die Rede, die an mir gemißhandelt haben, die sollen beschaut werden. Das Wort gemißhandelt wird besser verstanden, wenn dafür das Wort falsch gehandelt gebraucht wird. Es kann nun falsch gehandelt werden von Seiten der Gemeindeglieder untereinander und an den Vorsteher, aber ebenso von Seiten des Vorstehers an der Gemeinde. Je nachdem es bewußt oder unbewußt geschieht, sind auch die Folgen verschieden. Gott sagt, die an mir gemißhandelt haben, denen wird es so ergehen, wie es die nachfolgenden Worte besagen. Wir suchen Gott nicht in Phantasie, sondern in seinem Tempel, wo er wohnen und wandeln will. Diesen Tempel bilden solche Menschen, die ihn durch das Amt, welches Klarheit giebt, in seinem lebendigen Worte aufgenommen haben, in seinen dreifachen Taten, Wasser, Blut und Geist, u. auf sakramentalen Wege in der Wassertaufe, Abendmahl und Geistestauung oder Versiegelung. Wie diese Taten auf sichtbarem Wege durch die Kreatur hingenommen, worin durch das Wort die Gottestat liegt, so wird fortlaufend die erste und letzte Tat durch das Wort verneuert hingenommen, die Sohnestat, das Abendmahl, fortlaufend auch auf sichtbarem Wege.

In diesen Taten steht der dreieinige Gott in den Menschen, die diese Taten also hinnehmen, und dementsprechend ist das Wort „an mir“ nur in solchen zu suchen.

Die Tat der falschen heuchlerischen Handlungsweise hat ihren Anfang, ihren Fortgang und ihr Ende mit Schreden, oder besser gesagt, ihr Schreden ohne Ende. Wo die Grenze des Bewußten im falschen Handeln überschritten ist, da geht es mit Riesenschritten dem benannten Ende entgegen, und ist dann an solchen kein Halten mehr, obwohl das Mitleid in der Liebe

Gottes soweit geht, die dem heillosen Ende entgegenrennen, noch zu bit-
ren, es geht doch unaufhaltsam weiter.

Man sagt, was der Mensch sucht, das wird er finden, das ist stück-
weise wahr. Wer Ehre sucht für sich, muß an den Ort gehen, wo sie feil-
geboten wird. Schreiber dieses erinnert sich eines Traumes, den ihm je-
mand erzählte, wo der Träumende auf einen Jahrmarkt geführt wurde
und in den Verkaufsbuden waren allerlei Waren, Ehre, Ansehen, Titel,
Hochmut usw. feilgeboten. Die Leute strömten in Massen hinzu und kauf-
ten gegen hohes Geld, aber an einer Bude, die Wahrheit, Selbstverleug-
nung, Uneigennützigkeit, Frieden zc. umsonst anbot, da war es leer, diese
Sachen wollte niemand haben. So ist es auch in der Tat.

Wer Selbstehre sucht und Heuchelei und auch solche zu verkaufen hat,
darf nicht zu dem apostolischen Werk gehen, das ist anderswo zu haben, bei
den Aposteln hat er die Rechnung ohne den Wirt der Herberge — Jesu
— gemacht. Nur derjenige, welcher die Wahrheit sucht und sich, wenn er
ehrlich ist, in ihm als Wahrheit bewahrheitet, wird bleiben, weil er solches
findet, wo sich dann Liebe und Friede zugesellt.

Wir schreiben dies vom A. beginnend, damit diejenigen, welche un-
bewußt den Weg dieser Verdammnis gehen, ihnen dies als Warnungs-
zeichen im Gedächtnis steht und ihnen, wo sie die Grenze des Bewußtseins
überschreiten wollen, ihnen diese Worte ein donnerndes Halt entgegen-
rufen.

Du erjährt in dieser Zeit, daß da welche abweichen von dem Werke,
die du als wahre erkannt hast. Du fragst nach der Ursache und es diene
dir zur Antwort: Die Wahren stehen den Falschen, Hochmütigen, Selbst-
heiligen im Wege, deren Treiben und Bestreben dahin geht, etwas selten
zu wollen, gerne ihren Knopf blitzen lassen, und wo solches nicht möglich
ist, gehen sie hinaus, damit sie nach ihrem Hochmute und ihren Herzens-
gelüsten ungehindert wandeln können. Doch bevor sie mit dem Leibe her-
ausgehen, ist der Geist längst abgefallen. Lange Zeit haben sie die Ge-
schwister mit Lieblosigkeit, Heuchelei, Untreue in Gedanken und Worten
abfanzelnder Weise gespeist, dann den Vorsteher, den Apostel, bis sie
schließlich den Punkt passierten, wo sie gegen die innewohnende Erkennt-
nis den lebenden Gott in sich selbst heuchelten. Von da an kommen solche
unter die Worte, einst gesprochen durch Paulus: „Schrecklich ist es, in die
Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Ihr nagender Wurm wird nun
nicht mehr sterben und ihr höllisches Feuer wird nun nicht mehr erlöschen.

Von diesem Zeitpunkte an treten diese bezeichneten Höllenmächte in
ihre berechnete Tätigkeit.

Solcher gibt es auch heute viele, die als Leichen auf den Gassen liegen
und verbreiten ihren Leichengestank, aber sie sind auch nicht allein dem
apostolischen Fleisch, auch den übrigen Menschen ein Greuel. Das Wort
Jeremia 7, 33: Die Leichname der Gottlosen sollen von den Vögeln ge-
fressen werden, sollen liegen wie Mist auf dem Felde — kommt hier zur
Geltung. Die Raben, Bild finsterner Geister, die das Fleisch der Welt tra-
gen, fressen deren Taten.

Auch gibt es solche Leichname, die der Geist des Bösen noch mit Bibel-
versen einbalsamiert, sie bauen die Totengräber der Heiligen und streuen
den Toten den Weihrauch des Lobes, aber die Lebendigen, die der Bos-
heit ihres Herzens im Wege stehen, müssen aus dem Wege getan werden,
damit sie in den lügenhaften Kräften sich offenbaren können. Wehe einem
Lebendigen, der mit ihrem Leichengeiste, dem Ergusse ihres Mundes, an
einem wunden Punkte seines Geisteslebens in Berührung tritt, es kann
die Folge des geistlichen Todes sein.

Wir schreiben dies nicht, um über solche den Stab zu brechen, son-
dern führen die Lebenden hinaus im Geiste zu solchen Leichnamen, um sie
zu beschauen, wohin sie ihr Leben und Treiben gebracht hat, und in welchen
Qualen sie verkehren, dazu fordert ja das Bibelwort auf. Diese haben
selbst ihr Unheil herausbeschworen, sie sind in der Gewalt der Höllengeister
auf ewig, wo es kein Herauskommen mehr gibt.

Die Hölle dieser einstigen Apostolischen wird also hier schon offenbar,
an ihnen kann keine Gnade mehr wirken, sie stehen in Feuer und Flam-
men des Hasses und der Bosheit, ein schreckliches Warten des Gerichts und
Feuerereifers des lebendigen Gottes ist ihr Teil.

O schrecklicher Gedanke, o schreckliche Wahrheit! Es ist dies kein ge-
maltes Feuer auf Papier, auch kein natürliches mit Schwefel brennendes
Feuer, sondern ein unauslöschlicher Brand im Geiste, voller Unruhe Tag
und Nacht, schon in diesem Leben, und in der Ewigkeit gibt es weder Tag
noch Nacht — ein ewiges graufiges Einerlei. —

Wohl suchen solche das Feuer zu erlöchen auf allerlei Weise oder den
Wurm zu sättigen, doch vergebens. Versetzen sich solche durch leibliche
und geistige Genüsse hier noch manchmal in einen betäubenden Zustand; ist
das Fleisch gefallen, dann gibt es in diesem entkleideten Zustande, auch
diese Befriedigung — wenn wir dies mal so nennen wollen — nicht mehr.

Welch ein Gegensatz von dem Feuer Gottes, dem Feuer der Liebe
und des Friedens, welches in dem Geiste der Treuen brennt.

Während diesen Leichnamen weder hier noch im Jenseits Gnade ge-
reicht werden kann, kann denen, die im Hades — Totenreich — sich befinden,
noch Gnade zuteil werden, was Jesus an manchen Stellen der heiligen
Schrift durchblicken läßt. 1. Petri 4, 6, 1. Petri 3, 19, Eph. 4, 9—10
usw. Er hat den Geistern der Abgeschiedenen, den Toten, das Evangelium
verkündet. Das Wort im Glaubensbekenntnis: „Er ist niedergefahren zur
Hölle“ — richtiger gesagt — er ist niedergefahren zum Hades — ins Toten-
reich, wo er das Evangelium gepredigt hat, wo somit kein hoffnungsloser
Zustand besteht.

Das Bibelwort: „Der Herr töte und machet lebendig, er führt in
die Hölle und wieder heraus“, und der Psalmist sagt: „Führe ich gen
Himmel, so bist du da, bettete ich mich in der Hölle, siehe so bist du auch
da, womit doch wohl nicht gesagt werden soll, daß Gott auch in der bren-
nenden Hölle, wo die Hoffnung auf Errettung ausgeschlossen ist, sein sollte.

Unter dem Ausdruck Hölle ist viel bezeichnet und mancher versteht
nicht, was dieses Wort besagt. Die Hölle im wahren Sinne des Wortes
praktisch zu erleben, darnach sehnt sich wohl keiner, aber seine Taten können
ihn dahin bringen. Ein jeglicher trägt wohl in sich das Bestreben, wo er
in der Irre sich befindet, in der Dunkelheit, nach dem rechten Weg oder
nach dem Licht zu kommen, aber die meisten sind zu stolz und wollen sich
nicht führen lassen.

Luther hat bei der Uebersetzung der Bibel aus dem griechischen bei
jeder Bezeichnung des menschlichen Glends das Wort „Hölle“ gebraucht.
In der griechischen Sprache gibt es mehrere Bezeichnungen, v. a. Hades,
d. h. Totenreich; Tartarus, d. h. Abgrund; Gehenna, d. h. Hölle. Diese
Bezeichnungen übersetzt Luther mit „Hölle“. Wir sehen aber, daß darin
ein Unterschied besteht.

Wenn nun im Vorhergehenden wir im Geiste geführt sind zu den
Leichnamen der einstigen Apostolischen, deren es in jeglicher Gemeinde
welche gibt und in den Lebenden ein Schauern hervorrufft, so wollen wir
doch zum Schlusse dieses nicht unterlassen, auch denen ins Gewissen zu
reden, die schon am Absterben, ob ihrer falschen Handlungsweise sind. Und
wer da steht, sehe zu, daß er nicht falle.

Wir wollen eine Frage an die apostolischen Vorsteher richten. Vorsteher im weitesten Sinne des Wortes ist ja schließlich ein Jeder, er soll ein Vorsteher seines Herzens sein.

Dienst du dem Gott im Fleische, dienen vergleiche aber nicht mit herrschen. Schreiber dieses hörte mal einen Apostel sagen: „Um meine Autorität bin ich nicht besorgt, ich tue das, was andere nicht anrühren mögen, da brauche ich meinen Apostelknopf nicht zu zeigen. Das Ueberleuchten in der dienenden Liebe und Erkenntnis verschafft dir nur die Autorität, nicht das Wollen Diktator zu sein.“

Ein wahrer Apostolischer kann nur dem Lebendigen Gott in der Gemeinde dienen. Vor kurzem schrieb ein früherer Gemeindevorsteher an einen Apostel, er wolle dem Gott im Fleische nicht mehr dienen. Das ist auch mit Selbstverleugnung verbunden, das Dienen dem Gott im Fleische. Nun, für Apostolische ist da jeder Kommentar überflüssig.

Es gibt Vorsteher, die vorgeben, Gott zu dienen, meinen solche vielleicht, den äußeren Tempeldienst streng halten, sei Gottesdienst, wo der innere Dienst, das Herz bedienen, garnicht gehegt und gepflegt wird. Nach oben wollen solche ihrem Apostel oder jeweiligen Vorsteher dienen und sagen in seinem Angesichte: ich bin noch schwach und klein — und geben vor, nichts zu wissen, aber nach unten in der Gemeinde und den ihnen zur Pflege übergebenen dienen sie nicht, für diese haben sie nur ein Kanossa, sie herrschen despotisch. Das benennt man mit dem deutschen Ausdruck „Lagenbuckeln“. Sie predigen Frieden, Knechtschaft wird offenbar, sie sprechen von Liebe, andere sollen sie tun, sie können noch nicht mal Gerechtigkeit, die ihnen aus der Gemeinde entgegengebracht wird, ertragen, viel weniger noch die Bösen mit Sanftmut tragen. Sie nehmen von keinem ein Wort an, als nur von dem Apostel oder ihrem Vorsteher, während wir doch von unserm Vater und Apostel Niehaus wissen, daß in ihm der Meister ist, weil er alles überleuchtet, aber auch der Lehrling, wo er selbst sagt: ich lerne von jedem und von allem.

Wie stehest du dazu? Suchst du vielleicht Ehre? Liebäugelst du mit dem Geldbeutel? Kennst du den Judas von heute? Oder bist du vielleicht schon ein Leichnam, der keinen Dolchstoß mehr verspürt, und dem es auch gleich ist, ob man ihm ein seides Kleid anzieht?

Lieber Leser, Freund und Schreiber, finde dich mit diesem ab und beherzige es, damit man dich nicht auch über kurz oder lang aus der apostolischen Stadt als Leichnam hinausstrage und dein Teil ist: dein Wurm wird nicht sterben, und dein Feuer nicht erlöschen.

Denksprüche.

Willst du dich selber erkennen, sieh wie die andern es treiben,
Willst du die andern verstehen, blick in dein eigenes Herz.

Aus der schlechtesten Hand kann Wahrheit mächtig noch wirken
Bei den Stolzen allein macht das Gefäß den Gehalt.

Freund und Feind.

Feuer ist mir der Freund, doch auch der Feind kann mir nützen,
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

Güte und Größe, o wären sie immer vereinigt,
Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Jferlohn.

Nr. 127.

Februar.

1906.

Bericht aus Südafrika

oder

Mitteilungen aus Nah und Fern.

Motto: Ihr sollt meine Zeugen sein nicht allein in Jerusalem, Judäa und Samaria, sondern bis ans Ende der Erde.

Die Zeugen Jesu Christi, zunächst seine Apostel, sind ausgesandt mit dem Auftrage, nicht allein in Jerusalem, Judäa und Samaria, sondern bis an das Ende der Welt das Evangelium zu verkündigen, zu lehren und zu taufen. Dieser Befehl galt nicht nur für die damalige Zeit, sondern ist für die ferneren Zeiten auch gültig. Das ersieht man ja auch schon aus dem Wortlaut, denn die ersten Apostel haben das Wort „bis ans Ende“ nicht erfüllen können, somit mußte Gott zur Einlösung des Wortes weitere Apostel senden. Die ersten Apostel haben damit angefangen, das Wort zu erfüllen und der Apostel Paulus stand in der göttlichen Gewißheit, daß das Apostelamt dazu von Gott berufen sei, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten, was im Römerbriefe im 1. Kapitel nachzulesen ist. Der Apostel erwähnt darin im Anfang seine Berufung zum Apostel, spricht weiter von Jesum, der verheißen durch die Propheten, von dem Beweise seiner Gottessohnschaft nach dem Geiste, seiner Heiligung nach der Auferstehung und fährt dann fort: „Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen.“

So glauben wir an einen Jesus Christus, der uns aufs erste hat gegeben „Gnade und Apostelamt“ auch in dieser Zeit, um auch das Bibelwort, wovon oben gesagt ist, weiter zu erfüllen, wodurch der Sprecher dieses Wortes gerechtfertigt wird.

Es wäre nun viel von der Wirksamkeit der Apostel des Herrn in dieser Zeit vom vergangenen Monat zu berichten, wie unter der Losung „Vorwärts in Jesu Namen“ das Werk fortschreitet, doch der Raum gestattet dies nicht. So war im vergangenen Monat der Führer des Werkes unser Apostel Niehaus mit mehreren Aposteln in Berlin, wo die Geheimnisse des Reiches Gottes mit dem Schlüssel der Erkenntnis aufgeschlossen wurden, verborgene Wahrheiten aufgedeckt, wozu der heilige Geist imstande ist. Wahrheiten, die sich aber auch in uns bewahrheiten.

Zunächst lassen wir nun einen Brief des Apostels Klippe aus Südafrika hier folgen, den derselbe an unsern Vater und Apostel Niehaus geschrieben:

Im w a n i, 6. Dezember 1905.

Geliebter Vater und Apostel Niehaus!

In Nachstehendem will ich dir Bericht geben über meine Wirksamkeit hier in Afrika.

Meine Reisen sind immer von sehr großer Ausdehnung, teilweise per

Schiff und teilweise per Bahn. Die letzten Jahre waren ganz besonders trocken, sodaß von Säen und Ernten keine Rede sein konnte; denn auch ich bin auf die Erzeugnisse meines Landes angewiesen, da ich gleich dir, geliebter Vater, Landwirtschaft betreibe. So fällt es auch schwer, feste Plätze zu gründen bei der Armut und Not in den Gemeinden. Es wäre sehr vieles anzuführen von den verfinsterten Zuständen hier und dem großen Elende dieses Landes. Ich will aber nun auf die Ergebnisse und Förderung des Werkes Gottes auf meiner letzten Reise zu sprechen kommen. Am 11. Oktober trat ich meine Reise zum Besuche aller bestehenden und neu zu gründenden Gemeinden an. In allen diesen Orten war ein heißes Verlangen nach meiner Anwesenheit kund geworden. Sehnsüchtig und voll inniger Liebe wurde ich überall begrüßt. Zuerst fuhr ich nach **Blömfontein** 20 Stunden mit der Bahn. Ich wurde auf das liebevollste von den Geschwistern begrüßt. Dort machte ich bald Bekanntschaft mit dem großen Elend, welches dort herrscht. Doch feurig ist die Gemeinde unter sich. Ich wirkte dort im Segen meines Senders und wurden 8 Lebende dem Bau der Kirche Christi als Bausteine einverleibt. Es ist unmöglich, die jetzigen Glieder der Gemeinde wegen der dauernden Arbeitslosigkeit an diesem Orte zu lassen. Ich trug Sorge für die natürlichen Verhältnisse und versetzte den dort in größter Not und Elend stehenden Priester Fink nach **Gravenett**. Alle anderen Geschwister sind gewillt, ihrem Priester zu folgen bis in den Tod. **Blömfontein** ist überfüllt von Juden und Schwarzen, welche Handwerke und Verdienste nicht aufkommen lassen. Von hier fuhr ich zurück nach meinem Wohnsitz **Zmwani**, um Vorbereitungen zum Besuche anderer Gemeinden zu treffen. Nach sehr kurzem Aufenthalte von 2 Tagen trat ich die Fortsetzung der Reise an. Ich besuchte die Gemeinden **King-Williams-Town**, **Berlin** und **East-London**, um auch hier die Gemeinden von neuem zu befestigen. Am 20. Oktober fuhr ich von **East-London** der Zeit und der Billigkeit halber mit dem Schiffe nach **Port Elizabeth**. Hier war eine neue Gemeinde zu gründen, welche voll heißen Verlangens meiner Ankunft harrete. Nach hier hatte ich schon früher einen Diakon (Evangelisten) gesandt. Die Gemeinde steht in feurigster erster Liebe. Große Freude bereitete mir die Glaubensfreudigkeit dieser Geschwister. Ich wirkte in großem Segen unter ihnen, wofür ich wie an allen andern Orten den Segen meines Senders und Apostels Niemeyer erflachte. Schon am Schiffe wurde ich von den Geschwistern empfangen. Noch mehr aber war ich erstaunt, als ich in die Wohnung der Geschwister **Loenessen** kam. Einen herrlichen Saal hatten die Geschwister in ihrer Wohnung hergegeben und als Versammlungsort für Apostolische eingerichtet. Aus diesem Saal führten Stufen in einen anderen Raum, welcher durch Schiebetüren und Vorhänge von dem Saal getrennt war. Die Ausschmückung dieses Zimmers war ein herrlich hergerichteter apostolischer Altar und eine Orgel. Nun ich (Klibbe) in meinem gebrochenen Fleischklumpen war sehr stolz, an diesem Tage meinen Sender und Apostel Niemeyer an meiner Seite zu haben, und ihm diese Ehrenstelle anzubieten. Freue mich schon jetzt im Voraus, eine besondere Freundschafts-Stellung mir bei ihm errungen zu haben, welches ich auch in Worten vor der Gemeinde zum Ausdruck gab. Ich will nicht verkannt, sondern erkannt werden. Ich komme im Namen meines Senders und Apostels Niemeyer. Diesem gebühret all diese Ehre. Ich selbst will nur als Bruder unter den Brüdern und Schwestern erkannt werden. Dieses Landes Sitte und Sprache ist meistens englische. So hatte sich der liebe Bruder Loenessen viel Mühe gemacht, der nun nicht mehr Baptist, sondern Christ sein will, indem er einen schönen Gesangchor aus mehreren Geschwistern gebildet hatte. So wurde ich schon bei meinem Kommen mit einem Begrüßungsliede empfangen. Wo ich mich selbst als einen begoffenen Bubel betrachtete; doch ich tröstete mich im Her-

zen, da es nicht mir galt, sondern meinem Sender. Nach 14tägigem Aufenthalte, in welcher Zeit ich viel Sorge trug, die Gemeinde zu unterrichten im Werke des Herrn, ferner sie zu befestigen, um dem Herrn eine reine unbefleckte Jungfrau zuzubereiten, rückte der Tag des Scheidens immer näher heran. Dieser Tag bleibet mir ewig im Gedächtnis und erweckte tiefe Rührung in mir. Unter Tränen kamen die Geschwister herbeigeeilt mit dem Ausrufe, **Vater segne uns**, bevor du von uns scheidest! Als nun ein jeder mit einem besonderen Segen bedacht wurde, zeigten sich die Früchte des Geistes in einem stark wachsenden Zutrauen, Liebe und Gehorsam. Die Liebe und Unzertrennlichkeit steigerten sich dermaßen, daß jung und alt mich nach dem Schiffe begleiten wollte. Ich hatte Mühe, daß ich die Frauen und Kinder zurückhielt, den Brüdern dagegen gestattete ich ihre Begleitung. Ich tröstete die Zurückgebliebenen damit: „Sie sollten heute Pfingsten feiern.“ Arter herzlichem Händedruck beim Abschiede von den Brüdern betrat ich das Schiff, noch weit von ihren Winken verfolgt. Es wurden an diesem Orte 23 Lebende versiegelt und ein Unterdiakon eingesetzt. Nun fuhr ich 2 Nächte und einen Tag bis nach **Capstadt**. Auch dort war großes Verlangen nach mir. Die Amtsbrüder waren schon eine Woche vorher, ehe ich eintraf, am Hasen gewesen, um mich zu empfangen. Es ist diese Reise meine vierte nach dort. Ich wurde vom Schiffe durch verschiedene Brüder abgeholt und fuhr mit ihnen nach **Clermont**, weil dort die meisten Apostolischen ansässig sind. Die Herzensstellung und das Verlangen der jungen Geschwister war befriedigend. Auch dort in den Gemeinden meldete ich mich als Brautwerber an. Ich frug die Gemeinde, ob sie sich als geschmückte Braut dem Herrn zubereiten lassen wolle, dann wüßte ich auch viel Gutes und Schönes von ihrem Seelenbräutigam zu erzählen. Auch an verschiedenen anderen Ortschaften um **Capstadt** war großes Verlangen nach gerufen, mich persönlich zu sehen und zu sprechen, damit sie sich an meiner Gegenwart erfreuen konnten. Eine Schwester namens **Sawington** war schon von dem lieben Ältesten Kirchner in Harburg bei Hamburg vom Werke des Herrn unterrichtet. Der liebe Älteste soll eine Karte an mich gesandt haben; leider habe ich dieselbe nicht erhalten. Es wurden in **Capstadt** 39 Lebende versiegelt. Nach stägiger Wirkung reiste ich nach **Parl**, ungefähr etwas mehr denn 30 Meilen von **Capstadt**. Es wurden hier 6 versiegelt. Nun wurde ich gebeten, nach **Worcester** zu kommen. Dorthelbst hatte ich schon früher einmal das Werk des Herrn vorbereitet; doch mußte ich damals hoffnungslos davon ziehen. Jetzt kommt Bitten und Flehen zu mir, um an diesem Orte ein Amt zu stellen. Es sind dort noch im Umkreise von hundert Meilen mehrere apostolische Familien ansässig. Doch meine Zeit war abgelaufen u. Briefe und Telegramme von meinen Lieben mahnten mich an das Natürliche, denn die Ernte war durch die anhaltende Trockenheit überreif, und nun alle Hände voll zu tun. Ich habe hier noch verschiedene Versetzungen veranlaßt, damit die einzelnen zerstreuten in engerer Verbindung und Gemeinschaft bleiben. Einen Priester, welcher in **Parl** stand, habe ich veranlaßt, nach **Deutsch-West-Afrika** zu gehen, und ist er gewillt, dahin zu gehen, um auch dort das Werk des Herrn zu verkündigen. An seiner Stelle ist ein anderer Bruder eingesetzt. Der Tag meiner Rückreise brach an, in Begleitung mehrerer Brüder betrat ich das Schiff und fuhr dieselbe Tour zurück. Auf der Rückreise war es mir vergönnt, noch einmal in **Port Elizabeth** einzufahren. Der liebe Bruder Loenessen war schon mit dem ersten Früh-Dampfer dem Schiffe entgegen gefahren, und so mußte ich mit ihm noch einmal in **Port Elizabeth** einkehren. Als ich ans Ufer kam, erwarteten mich schon eine Menge apostolischer Geschwister. Eine Freude war es für mich, nochmals bis nachmittags 3 Uhr bei ihnen zu weilen, und sie zu unterrichten. Die Stunden vergingen schnell. In **East-London** angekommen, besuchte ich vorübergehend nochmals die Gemeinde

in **King-Williams-Town**. Dasselbst soll am Weihnachtsfeste Versiegelung stattfinden. Von da reiste ich befriedigt nach meinem Heim **Zwani**, wo ich voller Sehnsucht erwartet wurde, da die Ernte in vollem Gange war.

Nachtrag über einen kleinen Unfall, den ich in meinem ersten Berichte nicht erwähnt habe.

Es war am Montag, als mehrere Geschwister in die Werkstätten zur Arbeit mußten. Ich begleitete dieselben dorthin, doch die Arbeit war eilig. Aus Rücksicht darauf entfernte ich mich. Ich war nun mitten in der Stadt, wo die meisten Schönheiten und Sehenswürdigkeiten sich befinden. Ich war dort zum ersten Male und sah mir dieses an. Doch ich fand daran wenig Befriedigung und eilte wieder zurück. Das Haus, wo ich logierte, lag sehr nahe am Meere. Nicht weit davon lagen die Trümmer eines durch einen Wirbelsturm gestrandeten Schiffes. So wollte ich auch an diese Stelle, um mir dieses anzusehen. Dabei mußte ich über den Bahnhof, welcher von beiden Seiten eingezäunt ist und durch zwei ungeschlossene Tore passierbar ist. Als ich mir die Schiffe angesehen hatte, vernahm ich ein groß Getümmel von Menschen. Ich überzeugte mich schnell, daß es die Fischerboote waren, welche von der See zurück kamen. Ich beeilte mich, um durch dieses Menschengewühl hindurch zu kommen. Der Durchgangsort, von wo ich gekommen, war von Menschen versperrt. Ich freute mich aber umso mehr, daß ich den Durchgangsort gleich wieder fand, denn ich war ja dort noch unbekannt. Ich bemühte mich, so schnell als möglich über den Bahnhof zu kommen. Derselbe ist an jener Stelle sehr breit. Die Schranken waren wie gewöhnlich offen, trotz der ungeheuren Menge von Jügen, welche dort verkehren. Die Jüge fahren hin und her über die ungeschlossenen Durchgänge und sind immer in Bewegung. Als ich nun mitten auf den Schienen war, kam mir plötzlich der Gedanke, einen Fisch zu kaufen für die Geschwister, wo ich logierte. In diesem Stehen, Nachdenken und Umdrehen ist mir nur noch bewußt, daß ich einen großen Schreck bekam. Ich hatte das Bewußtsein verloren. Als ich wieder zu mir kam, weiß ich nur, daß ich mich auf einer Tragbahre befand, von vielen Menschen getragen und umstanden auf einem Lazarethhose. Ich frug die mich Umstehenden, was sie mit mir machten und was sie von mir wollten, in englischer Sprache. Ich erhielt von ihnen die Antwort: Herr, sie müssen still sein, die Bahn hat sie umgestoßen. Sie sind krank, wir bringen Sie ins Bett. Darauf verlor ich sofort wieder das Bewußtsein und kam erst abends gegen 7 Uhr wieder zu mir. Vor 3 Uhr war dieses Unglück geschehen. Als ich nun erwachte, da fühlte ich erst die vielen Schmerzen. Die ganze Nacht ging es abwechselnd mit mir, einmal befinnungslos, dann wieder bei Bewußtsein. Ich sah nun, daß ich unter einer Menge von Kranken lag. Man gab mir Aufschluß über meinen Zustand. Der Doktor hatte es verboten, mit mir zu sprechen, damit ich mir keine Gedanken machte. Ich forderte mir doch die Erlaubnis, einen Boten wegzuschicken und ihm eine Adresse anzugeben, wo Apostolische wohnten. Es wurde auch gleich um 9 Uhr ein Bruder zu mir gelassen. Am nächsten Tage waren sämtliche im Glauben stehende bei mir und machten die Forderung, mich mitzunehmen, um mich in ihrer Mitte zu pflegen. Dieses wurde erlaubt. Die Geschwister haben mich mit der größten Zärtlichkeit und Liebe gepflegt. Durch diese aufopfernde, dienende Liebe bin ich noch heute gerührt. Dieses war mir ein Trost in meinen Schmerzen und Leiden. Ich bin jetzt noch leidend. In allen meinen großen Schmerzen ließ ich mir bei den Kindern nichts merken, sondern lehrte freudig und tröstete die Lieben, die des Trostes bedurften. Die Geschwister versammelten sich Tag und Nacht um mein Lager, und waren um meine Pflege besorgt. Ich lege Zeugnis davon ab, daß sie mich lieber heute noch möchten in ihrer Mitte haben. Nun, diese haben mir mein Herz gestohlen, ich will

ferner ihrer gedenken im besonderen mit väterlicher Liebe, diese ihre Freude zu bewahren suchen. Aber auch ich habe ihre Herzen gestohlen, und habe sie in die Einheit und Ordnung Jesu gebracht. Ich habe sie auf Händen des Gebets an das Herz meines Vaters und Apostels Niemejer gelegt, welcher sicher die Seelen an den gewünschten Ort bringen wird. Soweit dieses mein Zeugnis von meinem Unfall.

Mit Gruß Dein Bruder im Herrn
Carl Klippe.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Januar 1906.

Es ist zwar nicht möglich, auch nur den geringsten Teil von dem Wirken und den Erfolgen der Apostel zu schildern, aber so soll doch dies Wenige eine Erinnerung sein für viele Tausende unserer Leser, die im verflossenen Monate unter der Wirksamkeit der Apostel gestanden haben. Sonders aber erwähnen wir zuerst die Reise des I. Vaters und Stamm-Apostels Niehaus in Begleitung der Apostel Bornemann und Brüdner in Berlin. Es waren viele Tausende, die da persönlich vertreten waren, und auch viele Tausende, die durch ihre Vorsteher vertreten waren, nicht allein aus den Berliner Bezirken, sondern sogar aus dem äußersten Osten, aus **Königsberg, Elbst, Gorfefallen**, ja, fast alle Gemeinden hatten Vertreter entsandt nach Berlin, es sind somit viele lebendige Zeugen, die von dem Segen rühmen, den der I. Gott durch den I. Apostel Niehaus und seine Begleiter gewirkt hat. Es wurden in 14 Gemeinden in Berlin und den Vororten Gottesdienst gehalten, und überall die Läden verzäunt, die nötigen Aemter eingesetzt, und so die Gemeinden befestigt von innen und außen. Wie oben bemerkt, dieses zu bezeugen sind Tausende lebendige Zeugen vorhanden, das ist das beste Zeugnis, das hat eine größere Kraft als Blätter und Bücher.

Es wurden in diesen Tagen in den Berliner Gemeinden folgende Aemter eingesetzt: 1 Bischof (70er), 1 Bez.-Aeltester, 1 Evangelist, 2 Gemeinde-Vorsteher, 12 Priester, 24 Diakonen, 44 Unterdiakonen, 1 Türhüter, 2 Läufer.

Auf der Rückreise hielt der Apostel Niehaus mit dem Ap. Bornemann noch Gottesdienst in Stendal, wo der Segen und die Freude groß war.

Der I. Apostel Hallmann besuchte außerhalb Berlin die Gemeinden Neudam, wo 4 Leb. versiegelt wurden, 1 Pr., 1 Diaf., 1 Unterd. eingesetzt. In der Gemeinde Küstrin wurde 1 Gem.-Aeltester eingesetzt und 1 Läufer. In Frankfurt a. O. wurde 1 Vorsteher eingesetzt und 1 Diaf., 2 Unterd.

Der I. Apostel Bod machte eine Reise durch die Schweiz und den Schwarzwald, wo derselbe in allen Gemeinden in reichem Segen wirkte. Und das Reich Gottes offenbar machte in allen Gemeinden, was bestehet in Friede und Freude im heil. Geiste. Es wurden auf dieser Reise 171 Leb. versiegelt und dem Werke Gottes einverleibt, wovon allein 99 in Zürich. Ferner wurden 2 Pr., 3 Diaf., 4 Unterd. und 3 Läufer eingesetzt.

Der Apostel Kosmann wirkte am 21. Januar in reichem Segen in Enschede, wo sich viele versammelt hatten, auch Deutsche aus Gronau zc. und auch aus Nyverdal, Loffer, Beld, Almelo waren die Glieder dahin gekommen. Es wurden an diesem Tage 41 Leb. versiegelt, 1 Hirte und 1 Pr. eingesetzt.

Der Apostel Mierau trat am 10. Januar eine längere Reise an, um die Gemeinden in **Buffalo, Detroit, Milwaukee, Madison, Pittsburg** zc. zu besuchen.

Am 7. Januar wurden durch den Ap. Mierau 19 Leb. in New-York versiegelt. Am 11. Januar in Buffalo 7 Leb., den 14. Januar in Detroit 13 Leb. versiegelt. Das weitere Resultat wird in nächster Nummer mitgeteilt.

Von dem Apostel Alibbe haben wir ja einen ausführlichen Bericht gebracht, auch kürzlich einen interessanten Bericht von dem I. Apostel Niemeyer in Australien.

Gott erhalte und vollende sein Werk zur Ehre seines Sohnes Jesu Christi, dem sei Ehre und Ruhm bis in Ewigkeit.

Allerlei zum Nachdenken.

Vom Merken und Vergessen.

Merken und Vergessen — nicht wahr, lieber Leser, das erste ist eine Tugend und das zweite eine Untugend. Dazu haben wir doch den Verstand, daß wir alles Wissenswerte merken und behalten, ja daß wir immer mehr hinzulernen und das Gelernte etwa nicht, wie es leider bei uns meistens geschieht, schnell wieder vergessen. Wo sind all die schönen Kenntnisse, die wir auf der Schulbank gesammelt, die herrlichen Sprüche und Lieder, die wir als Kinder gelernt? Wir haben sie aus dem Gedächtnisse verloren, weil wir ihnen nicht den richtigen Wert beimahen. Wir haben sie vergessen, um andere vielleicht wertlose oder gar böse Dinge in Kopf und Herz aufzunehmen. Aber bekanntlich hat jedes Ding zwei Seiten. Manchmal ist das Vergessen eine Tugend und das Merken eine Sünde. Wie manche Mutter klagt, daß ihr Kind so gelehrt ist für schlechte Redensarten und Angewohnheiten. Wie eifrig liest es das Böse von der Straße auf, und wie träge ist es, sich das Nützliche und Gute in Schule und Elternhaus anzueignen und zu behalten. Das ist der Gang zum Bösen in unserer menschlichen Natur. Oder, lieber Leser, hast du an dir nicht selber schon die Beobachtung gemacht, wie genau du dir all die kleinen Wohltaten gemerkt hast, die du anderen erzeigst, und die kränkenden Worte, mit denen andere dir wehgetan, und die Lobprüche, die dir geworden sind? Wie du aber ein merkwürdig schlechtes Gedächtnis hast für den gerechten Tadel, den du dann und wann erfahren, für die Kränkungen, die du deinen Mitmenschen zugefüg, für die Sünden, deren du dich schuldig gemacht? Siehst du, hier müßte es umgekehrt sein. Das Gute, das du von deinen Mitbrüdern erfahren, solltest du dir recht merken. So würdest du deine Mitmenschen mehr schätzen und lieben und gegen sie dankbar sein lernen. Aber das Böse, das du erfahren, müßtest du so schnell als möglich vergessen lernen. Damit lernest du die schöne Kunst des Bergehens, und dein Lohn wäre innerer Friede, Gottesfriede. Deine eigenen Sünden müßtest du nicht mehr merken und die der anderen vergessen. Du würdest kleiner von dir und größer von anderen denken lernen, d. h. du würdest über dich und deine Nebenmenschen zu einem gerechteren Urteile kommen.

Das ganze Lebenschristentum ist ein rechtsverstandenes Merken und Vergessen. Mußt du wandeln durch ein dunkles Tal der Trübsal, so vergiß dein Kreuz und merke dir die tröstenden Worte deines Heilandes! Stehst du vor einer harten Pflicht, so vergiß dein widerspenstiges Ich und denke an Gottes Gebot! Erfährst du Unrecht, so vergiß es und denke, wieviel Unrecht du schon getan! Raubt dir der Tod einen lieben Menschen, so vergiß, was an ihm vergänglich war, und schau auf sein unvergängliches Teil! Laß die Welt in ihrer Vergänglichkeit und Sünde vergessen und verachten und das Göttliche recht merken, glauben und tun — das ist Christentum.

Ein Denkmal für den Satan.

Zeichen der Zeit.

Daß es Menschen gibt, die den Satan abgöttisch verehren, ist seltsam genug, aber doch bekannt. Hin und wieder hört man von der Sekte der Satanisten, deren Kultus oft zu wüsten Orgien ausartet, wie vor einigen Jahren jener große Pariser Skandal sensationelle Enthüllungen über das unheimliche Treiben jener Satansjünger brachte.

Neu dürfte es sein, daß man es soweit gebracht hat, dem Teufel ein Denkmal zu setzen. Nach einer Notiz des „Temps“ hat ein reicher deutsch-amerikanischer Bauunternehmer in Detroit bei New-York, Hermann Menz, ein ausgesprochener Atheist, in seinem Garten eine Statue des Satans in Höhe von 5 Meter errichtet. Der Teufel ist dargestellt auf einer Kanzel, der Kanzel der Wahrheit, wie sich Menz ausdrückt, ein unsichtbares Feuer mit der Gabel schürend. Menz ist der Meinung, daß Satan mehr wert ist, denn alle Prediger, da er wenigstens aufrichtig ist, daher das Monument, das er diesem guten Teufel errichtet hat.

Es verlautet, daß Menz den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten telegraphisch ersucht habe, der Enthüllung der Satansstatue als Ehrengast beizuwohnen.

Lebende Türen.

Eine merkwürdige Einrichtung findet sich gelegentlich im Ameisenstaat. Die Bewohner eines Ameisenhaufens sind in strengster Weise organisiert und leisten gerade durch die stets aufricht erhaltene Disziplin Erstaunliches. Der Vergleich mit Staatengebilden der Menschen wird mitunter geradezu herausgefordert. Insbesondere verfügen manche Ameisenwölfer über ein gut einexerziertes Heer, dessen „Soldaten“ in verschiedener Weise verwandt werden. Ein ganz sonderbares Amt haben die Soldaten, die nach ihrem Körperbau eine eigene Form der Arbeiter darstellen. Schon der bekannte Insektenforscher Fogel beobachtete bei einer europäischen Art, daß diese Art Soldaten sich von Berufswegen gleichsam als lebendige Türen vor die Eingänge des Nestes zu stellen haben. Sie haben einen ganz eigentümlichen Kopf, dessen Neukeres dem Material des Nestes so gleicht, daß er von diesem nur schwer zu unterscheiden ist, wenn der Kopf die kleine Mündung des zum Neste führenden Ganges versperrt.

Auf diese Weise können sich die Ameisen im Innern des Nestes vor Feinden ziemlich sicher fühlen. Kommt nun eine Arbeiterin nach Hause, dann muß sie mit ihren Fühlern an die lebende Tür anknöpfen. Dann zieht er Soldat den Kopf zurück, läßt die Bürgerin seines Nestes ein, und verperrt sofort die Öffnung des Nestes aufs neue. Die Soldaten müssen ein wenig Schmerz seines Taftgefühl haben an der Stirn, da sie Augen und Fühler nicht benutzen können und doch die Berührung durch eine Arbeiterin sofort erkennen. Ist es ein Feind, so öffnet der Ameisen Soldat die Türe nicht.

Apostolische Vorsteher, Familienväter und ein jeder, seid ihr solche lebende Türen? Gott sagte schon einst durch Salomo, daß man von den Ameisen lernen solle, ihren Fleiß und ihre Ordnung.

Der mächtigste Herrscher.

Ueber den Friedhof schreitet durch die fallenden Blätter und bauenden ebel der mächtigste Herrscher dieser Welt: der Egoismus. Die ganze Erde ist sein Reich, so weit Menschen sie bewohnen; und sein Wahlspruch ist so kurz und inhaltsschwer, das einzige Wörtlein „ich“. Und heute am Totentage hat er die große Stadt verlassen, in der er seinen Thron erbaute, und hinausgegangen zum Ruheplatz der Toten.

An dem prächtigen, marmorgeschmückten Grabe des Reichen bleibt er stehen. Er weiß, daß der, den die Armen als ihren Wohltäter gepriesen,

den seine Mitmenschen angestaunt und bewundert haben wegen seines Edelmutts, alle guten Werke nur getan hat eben um dieses Beifalls willen.

„Mir hast du gedient“, flüstert der mächtigste der Herrscher.

Und die welken Blätter fallen nieder auf das Grab des reichen Mannes.

Weiter schreitet der einsame Wanderer und kommt zu der halb verfallenen Stätte, da der Arme ausruht von den Mühen des Lebens. „Auch du bist mir untertan gewesen“, spricht er, auf den eingesunkenen Hügel niederblickend, „denn du hast den Reichen um seine Güter beneidet und hast die, die mit dir rangen im Kampfe des Lebens, zur Seite gestoßen um deines eigenen Vorteils willen, hast gierig die Hände ausgestreckt nach Geld und Gut — und bist ein Bettler geblieben dein Leben lang.“

Er schweigt; und die brauenden Nebel senken sich auf den verfallenen Hügel.

An jedem Grabe bleibt der Herrscher stehen; er weiß, sie sind alle seine Untertanen gewesen, die dort schlafen. Ob arm oder reich, ob vornehm, ob gering, der Wahlspruch ihres Königs ist der ihrige gewesen: das „ich“.

Den letzten Hügel in der langen Reihe schmückt ein schlichter Imme. grünkranz; sorgsam sind die welken Blätter entfernt von dem dichten Epheu, der das Grab bedeckt.

Langsam schreitet der stille Wanderer näher. Da bricht ein Sonnenstrahl gleichsam triumphierend durch Wolken und Nebel und hüllt den Hügel in ein Meer von Licht.

Stumm wendet er sich ab, der mächtigste aller Herrscher; er weiß, hier ist sein Reich zu Ende. Und wer schlief dort unten? Eine Mutter.

Zur Beachtung für Alle!

„Das apostolische Gesangbuch mit Noten kommt Mitte Februar zum Versand und ist zu beziehen zum Preise von 1,50 A. pro Buch von D. Karnstädt, Wolfenbüttel, Monplaisierstraße 1. Die Vorsteher werden gebeten, bei Bestellungen den Betrag des Geldes mit einzusenden. Da sehr viele Bestellungen schon eingelaufen sind, geschieht die Expedition der Reihenfolge nach. — Bestellungen von einigen Notenbüchern, denen auch wenige Gesangbücher und Anhänge beigelegt sind, bleiben bis zum Versand des Notenbuches unerledigt, da es eine Sendung ist und wird um Nachsicht gebeten. Das Gesangbuch à 80 S. mit Anhang, ebenso der Anhang à 10 S. gegen Einsendung des Betrages ebendasselbst zu beziehen. Diejenigen Vorsteher, welche die Gesangbücher, Auflage 1905, noch nicht zum Umbinden nach Magdeburg gesandt haben (also neue Bücher, nicht etwa alte schon jahrelang im Gebrauch) wollen solches bis 10. Februar bewirken, da dann mit dem Umbinden Abbruch gemacht wird. Notenbücher werden nicht umgebunden, auch gibt es zum Notenbuch keinen Anhang. Das Umbinden der Gesangbücher geschieht gratis und werden die Vorsteher gebeten, Bücher, die schon bezahlt sind, ehe dieselben nach Magdeburg gesandt wurden, bei Karnstädt anzufordern.“

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt Jer. 52, 8.

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 128.

Offend. 309. 4. 7.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Heroldsh.

Wächterstimmen aus Ephraim!



Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim. Sprach Gott hat mich lassen wachsen in Lande meines Elends. 1. Mos. 52, 4.

10. Jahrg. März 1906

Beschneidung und Verschneidung.

Wir sind die Beschneidung usw., aber es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren. Etliche aber sind von Menschen verschnitten, und etliche haben sich selbst verschnitten um des Himmelreichs willen. Wer es fassen mag, der fasse es. Math. 19, 12.

Die Beschneidung wurde einst dem Abraham befohlen, als ein Zeichen des Bundes, den Gott mit Abraham und seinem Samen machte; von dieser Beschneidung haben wir schon viel gehört, ja, nicht allein gehört, wo wir selbst auch schon mal beschnitten sind von unsern Eltern, an unsern Wünschen und unserm Willen, da haben wir die Beschneidung auch gefühlt, es ist das Blut, d. h. die Tränen, dabei offenbar geworden. Schreiber dieses kann wohl sagen: Ich bin oft beschnitten von meinem Vater an Herzen und Ohren, und ich habe meinen Willen nicht bekommen, und meine Wünsche wurden nicht erfüllt, ob ich nun als Kind unter dieser Beschneidung geweint und geblutet habe, aus Schmerz oder Mut, das weiß ich am besten, das weißt du, lieber Leser, auch am besten. Doch das ist die Beschneidung auf dem Familiengebiete — aber, auf dem etwas mehr öffentlichen Gebiete sich beschneiden zu lassen in seinen Wünschen und seinem Willen, das ist sicher etwas schwerer.

Doch es geht nicht anders, dann läßt man dem Fleische Raum und tut den Willen des Fleisches. Dann geht's ins Unendliche, d. h. ins Verderben. Darum muß sich jeder, auch der weltlich gefinnteste Lebemann, Schranken setzen, sich beschneiden, oder seine Triebe, Wünsche und seinen Willen beschneiden lassen.

Das ist der Sinn und die Bedeutung der Beschneidung, d. h. die unbedingt notwendigen Schranken zu setzen für die natürlichen Triebe des Fleisches, aber auch Schranken zu setzen für die naturgemäßen Triebe des Geistes, die auch so leicht über das Ziel hinaus schießen.

Gott tut alles zu seiner Zeit. Es heißt: „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn.“ So hat auch alles seine Zeit. Bauen und Pflanzen, Säen und Begießen, Lachen und Weinen. Solche Zeiten, wo

Gott seinem Volke also vorgehet in seinen Taten, sind auch nicht immer, es sind bange Zeiten, wo mit Thränen gesäet werden muß, im Schweisse des Angesichts muß gearbeitet werden, und nur der Glaube und das Leben des Sohnes Gottes wird zum Siege gelangen.

Wenn der Glaube und das Licht und Leben des Sohnes Gottes siegt, dann wird der Neid des Teufels offenbar, und dieser Neid offenbart sich in den Rains-, Glaus- und Abfalonsgeistern, und der Fleischeskönig „Pharao“ als der König und Fürst dieser Welt, zieht mit seiner Macht in die Nacht und Finsternis. Moses und Israel auf dem gebahnten Wege nach.

Also wird die Beschneidung nachgeübt. Wie der Pharao Israel nachjagte, so jagt der Teufel auf der gebahnten Straße dem Volke Gottes nach. Und was wird daraus? — **Eine Beschneidung.**

Um dieses recht zu verstehen, nehmen wir das Bild eines Baumes, oder Weinstockes. Jeder Mensch wird ja unter dem Bilde eines Baumes dargestellt, wie schon einst Johannes sagte: Den Bäumen ist die Art an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. — Auch Jesus sagte: **An der Frucht erkennt man den Baum!** Aber das weiß ein jeder Gärtner, daß ein jeder Baum beschneitten werden muß, ein jeder Gärtner weiß aber auch, daß ein jeder Baum oder Weinstock nicht allein beschneitten werden muß, zur rechten Zeit, sondern ein jeder Gärtner weiß auch zu beurteilen, wenn Pflücker den Baum oder Weinstock verchnitten haben, d. h. die Zweige oder Triebe weggeschneitten haben, die nicht weg sollten oder durstten. Zunächst müssen wir anerkennen, daß die Beschneidung eines jeden Baumes oder Weinstockes notwendig ist, so auch die Beschneidung unseres Herzens, unseres Willens, unserer Wünsche, ja, es ist sehr notwendig, daß unsere Herzen, unsere Ohren, unsere Augen und Zungen beschneitten werden, und alle unsere Sinne, weil wir leicht über das gesetzte Ziel hinaus schießen.

Moses mußte Gehorsam lernen und üben, und seinen eigenen Willen unter die Füße treten. Als ihn der liebe Gott nun so weit hatte, daß er bereit war, um den empfangenen Auftrag auszuführen, nun nach Egypten zu gehen, um Israel zu erlösen, da heißt es, als er auf dem Wege war, kam ihm der Herr entgegen und wollte ihn töten. Da mußte erst die Beschneidung ausgeführt werden, es mußte Blut fließen, daß Zipora sagte: **„Du bist ein Blutbräutigam!“** da ließ er von ihm ab, sie sprach aber Blutbräutigam um der Beschneidung willen. 2. Mos. 4, 24—26.

In das Heiligtum Gottes darf kein Unbeschnittener kommen. Obwohl die Juden der Form nach am Fleische beschneitten waren, so sieht Gott nicht nur die Form an als etwas Vollständiges — sondern er sagte schon durch Jeremias zu denen, die der Form nach in der Beschneidung lebten: **„Beschneidet euch dem Herrn und tut weg die Vorhaut eures Herzens.“** Jeremia 41 4.

Stephanus sagte zu denen, die wohl der Form nach beschneitten waren: **Ihr Unbeschnittenen an Herzen und Ohren,** ihr widerstrebt allezeit dem heiligen Geiste, dem einen Geiste (der in dem feurigen Busche, in der Aposteleinheit offenbar wird).

Die Beschneidung am Fleische ist etwas Äußerliches, der äußerliche Wandel ist wohl beschneitten, aber die Ohren und das Herz sind nicht beschneitten.

Gott kam Moses entgegen und wollte ihn töten, und das sogar auf dem Wege seines Willens, **um der Beschneidung willen. Das Blut des eigenen Lebens und Willens mußte fließen.**

Wir halten es mit der **Beschneidung des Herzens im Geiste.** Röm. 2, 29. Das ist eine Beschneidung, die wohl darin bestehen kann, wenn das Herz und der Geist beschneitten sind, daß auch solche

Beschneittene das Wort verstehen, wie es in Jesaias 52, 1 heißt: **„Mache dich auf, Zion! Ziehe deine Stärke an, schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem, denn es wird hinfort kein Unbeschnittener noch Unreiner in dir regieren.“**

Der Apostel Paulus rühmte sich und seine Nachfolger darin, indem er sagte: **„Wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geiste dienen, und rühmen uns von Christo Jesu!“** Bei dieser Gelegenheit sagte er aber auch: **Sehet auf die Hunde! Seht auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung.** Phil. 3, 1—21. Nach diesem gibt es also eine verschiedene Beschneidung, und auch eine „Beschneidung“. Jesus sagt: **„Es sind etliche, die haben sich um des Himmelreichs willen verchnitten, aber es sind etliche, die sind von Menschen verchnitten.“** Die natürliche Beschneidung, die Gott Abraham und seinen Nachkommen gebot, war das Siegel der **Gerechtigkeit, des Glaubens,** so ist auch das Siegel der Beschneidung im Geiste, der Akt, die Tat der **Verriegelung durch das Apostelamt,** mit dem heil. Geiste, für diejenigen, die es glauben, die es erkannt haben. In dem Erkenntnis liegt der Segen, aber auch das Verderben, der Fluch. Jesus sagt: **„Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat ihn nicht getan, wird doppelte Streiche leiden müssen.“**

Das Gesetz Gottes wurde Moise auf zwei steinernen Tafeln gegeben, und zwar ein solches Gesetz, den äußern Menschen zu ziehen. Aber die Verheißung des kommenden Segens durch den Messias wurde durch die Propheten gegeben, worin die Hoffnung auf das Kommando genährt. Darum wurde auch der Herr Jesus unter das Gesetz gegeben, mußte auch sogar beschneitten werden, um den Schattendienst in das Wesen und das Dasein des Geistes zu bringen, darum er auch sagt: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Er ist auf Gesetzeswegen durch den hl. Geist gerechtfertigt hindurch gegangen und hat eine freie Bahn und eine Erlösung zum Wesen geschaffen, wo das steinerne Herz weggenommen und ein fleischernes Herz, d. h. ein mitfühlendes, mittragendes, mitleidiges Herz, gegeben ist, welches beschneitten und beschrieben ist mit dem Finger des Geistes Gottes, und dahingegen mit den zwei Hauptgeboten, dem Gesetze der Liebe. **„Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst.“**

Wie die Beschneidung am Fleische das **Siegel des Glaubens sein soll,** aber doch nicht alle den Glauben an die Vaterchaft haben, obgleich sie beschneitten sind, wie auch Paulus sagte: **„Es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind.“** So ist auch die Beschneidung des Herzens mit dem Geistesfinger Gottes das Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, die heil. Verriegelung mit dem heil. Geiste, das zu befestigen und zu verschließen, was vom Vatersgeiste in den Herzen aufgenommen ist.

So sind aber auch nicht alle Verriegelten als Kinder von Gott, dem Vater der Wahrheit zu einer neuen Kreatur geboren, sondern nur solche, die ihr Herz im Geiste beschneitten fühlen, das Gesetz der Liebe gegen Gott und Menschen offenbaren, und diese Frucht des Geistes ihnen auch das Zeugnis der Gewißheit gibt, sie sind Kinder Gottes in Christo, **denn welche der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder.** Röm. 8, 14.

Wie es eine Beschneidung gibt am Fleische, am Herzen, am Geiste und an den Ohren, so gibts aber auch eine Beschneidung, die unfähig sind, Gotteskinder zu zeugen aus dem lebendigen Samen und Vatergeiste, die können wohl einige Menschen zusammen bringen, aber nicht Kinder Gottes, die aus dem lebendigen Samen, dem Apostel- und Vaterworte gezeugt sind. Jesus sagt: Des Vaters Geist soll es sein, der durch uns redet, des Vaters Geist und Wort ist es auch, wodurch Kinder Gottes gezeugt werden. Die aber verchnitten sind, können keine Gotteskinder zeugen. Etliche, sagt

Jesus, haben sich selbst verschnitten, etliche aber sind von Menschen verschnitten, wer es fassen mag, der fasse es. Wir reden von der Beschneidung des Herzens im Geiste, jedenfalls ist es ein Verbrechen, wenn man selbst verschnitten ist und unfähig, Gotteskinder zu zeugen aus dem lebendigen Vaterworte und Vatergeiste, dann auch noch andere zu verschneiden.

Es sind die verschrobensten Ideen und Entstellungen auf dem Gebiete des Christentums offenbar geworden, die einst so schöne Gestalt ist zu einer Karikatur verzerrt. Wenn da welche meinen, in besonderen langen Gewändern, Mönchskutten, glattrasierten Gesicht oder kahle Platten, Dummheiten, über die der Teufel und die Welt lacht, das sollen Heiligkeiten sein? Solche sind verschnitten, und verschneiden andere. Aber ebenso sind auch solche Ideen unter den sogenannten bekehrten, verschnittenen Zuständen. Die Pharisäer legten sich schwere Bürden und Gebräuche auf, das man sagen mußte, das sind aber heilige, bekehrte Menschen — aber in ihrer Heiligkeit haften sie Jesus und seine Jünger, ja verurteilten und verdammten ihn zum Tode, alles auf Grund der Bibel. Dieselben Geister sind auch heute noch. Dadurch wird das Christentum verunstaltet, zu einer Nuderei und Kopfhängerei herabgewürdigt. Das sind Verschrittene, die teils von Menschen verschnitten sind, und sich durch selbstgewählte Heiligkeit und strenge Gebräuche auch selbst verschnitten haben.

Wie es eine Beschneidung gibt, so spricht der Apostel Paulus auch von einer **Zerschneidung**, wo er sagt, Phil. 3, 1—3: Wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geiste dienen und rühmen uns von Christo Jesu. Dabei sagt er auch: „Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung.“ War denn damals, zu der Apostelzeit, schon Ursache, davor zu warnen? Wo das Wahre ist, da stellt sich auch bald das Falsche ein, der Teufel sucht alles nachzuäffen, er äßt sogar die Beschneidung nach, aber es wird eine Verschneidung und Zerschneidung daraus, die nicht aus der Einheit und dem Vatergeiste, sondern aus den eigenen Ansichten kommt. Und die eigenen Ansichten, auch wenn sie scheinbar noch so gut und edel sind, so sind sie doch dem Geiste Gottes entgegen und zuwider. Als Saul einst die Feinde geschlagen hatte auf den Befehl Gottes, da nahm er von den besten Schafen und brachte Gott ein Dankopfer, scheinbar die herzlichste und gute eigene Meinung, aber es war Gott zuwider, weil es nicht aus dem Geiste des Gehorsams kam, darum sandte Gott den Samuel zu ihm und ließ ihm sagen: „Meinst du, der Herr habe Lust am Brandopfer mehr als am Gehorsam?“ Der Gehorsam ist das größte Opfer, das erfordert eine Selbstverleugnung, siehe, Gehorsam ist besser als Opfer, und Aufmerksamkeit besser, denn das Fett von den Widdern. 1. Samuelis 15, 22. Denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde und Widerstreben ist Abgötterei, weil du des Herrn Wort verworfen hast, durch das gesandte Wort Samuels hat dich der Herr auch verworfen. — Solche Beispiele finden wir viele in der Schrift zur Warnung für uns.

Der Trieb, das Göttliche nachzuahmen, nach eigenem Willen, nach eigener Willkür, ist so allgemein, daß sich selbst der Satan verstellt in einen Engel des Lichtes, und seine Helfer in Prediger der Gerechtigkeit, auch selbst in der Strenge gegen das Fleisch, in der sogenannten Beschneidung, aber ihre Beschneidung wird eine Verschneidung. Was weggeschnitten werden sollte, das lassen sie stehen, was aber stehen bleiben sollte, das schneiden sie fort an einem Menschen, dann sind solche nicht mehr fähig, in die Erkenntnis des Reiches Gottes zu dringen. Der Herr Jesus hatte den größten Kampf gegen die sogenannten Gläubigen, gegen die sogenannten Frommen, gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, wovon Paulus sagte: Das ist die strengste Sekte unseres Gottesdienstes. Gegen die Ungläubigen hatte er nicht so schwer zu kämpfen, aber wohl gegen diese Verschrittenen.

Gerade so ist es auch heute, dagegen richtet sich auch unser oben angegebenes Thema.

Wir geben der Wahrheit die Ehre, und streiten für die Wahrheit, streiten aber nicht gegen Personen, aber insofern gegen die Personen, darin die Gott widerlichen Sachen stehen, dagegen streiten wir sachlich mit Tatsachen, gegen Tatsachen, in Personen, und Gemeinschaften. Apostelgesch. 20, 29 lesen wir schon angedeutet von den gräßlichen Wölfen, die die Heerde Christi zerreißen, die aus den damaligen Aeltesten würden hervorstechen, die da Bischöfe über die Gemeinde Gottes sein sollten.

Wenn wir zur Zeit gelebt hätten, als Paulus diese Worte sprach, und hätten gehört, daß sich Disten- und Bistenprediger bildeten, römische und griechische, würden wir nicht gesagt haben: Das sind die gräßlichen Wölfe, von denen Paulus sagt, denn die Heerde Christi ist durch solche zerrissen, in viele Stücke, und dieses Zerreißen hat bis in unsere Zeit noch nicht aufgehört, im Gegenteil, täglich werden von solchen gräßlichen Wölfen noch geboren, die das Zerreißen immer mehr machen, in selbstgewählter Heiligkeit und Gerechtigkeit, und das auf dem Wege des Verstandes und der Vernunft, aber untüchtig im Glauben; finden wir in diesem Bezeichneten nicht die Beschneidung? Das wird der Leser leicht erkennen können.

In der Bibel findet der Leser, daß es viele Götter, Herren und Könige gibt, auch viele Wölfe, die sich als Hirten ausgeben, und täuschen mit dem Schafpelze.

So manche Stadt, so manchen Gott hast du, Juda, und auf allen Straßen stehen deine Altäre, lesen wir in den Propheten, so ist es auch heute.

Der Herr ist der Geist, sagt Paulus, und dieser Geist Gottes, als Gott selbst, will wohnen in seinem heiligen Tempel, aber wenn viele Götter und Geister sind, müssen auch viele Tempels sein.

Der Tempel Gottes, sind von Jesu erkaufte und erlöste Menschen, so sind Göztempel auch lebende Menschen. Wird die apostolische Gemeinschaft vom Geiste Gottes regiert, als dem Gott aller Götter, dann wird eine jede Gemeinschaft von einem Geiste, Gott genannt, regiert, aber in der Auswirkung wird erkannt, was er für ein Gott ist, der die Herzen regiert, aber auch, was es für ein Herr ist, der die Prediger regiert und beherrscht.

Die eine Gemeinschaft hat geendet und endet in Mord und Totschlag, die andere in Haß, Neid, Zorn und Zank, die andere wird ins Bereich der Geister gebracht und die andere in der Heiligkeit der Engel. Die verbietet ehelich zu werden, und die andere zu meiden, die Speise, die Gott geschaffen hat, und alles soll dem einen Gotte zur Ehre geschehen, darauf aber der Herr Jesus sagt: „Ich kenne euch Uebelthäter nicht!“ Die Selbstwahl und der Selbstwille geht so weit, die Diener Gottes durch Haß und Neid zu töten und meinen, damit Gott einen Dienst zu tun.

Das ist die Beschneidung, das ist auch das, was der Herr Jesus mit den Worten bezeichnet „Müden seigen, und Rameele verschluden.“ Dieses nicht tun, und jenes nicht antasten, welches sich doch alles unter den Händen verzehrt. Auf die menschlichen Ansichten wird ein Wert gelegt, aber Gottes Gebot wird hinten angelegt. Als einst die Juden fragten, wie sollen wir Gottes Werk treiben? was ist Gottes Werk? darauf gibt Jesus die Antwort: „Glaubet an den, den Gott gesandt hat“, einst und jetzt.

Viele sind, die sich als Gottesgesandte aufwerfen, heute wie zu aller Zeit, und wollen Gottes Werk treiben, sind aber nicht in dem „Einen“. Das ist Gottes Werk, zu glauben an den Einen, den der Vater gesandt hat, sein Name ist nur „Einer“, und seine Thaten sind einheitlich und nicht in Uneinigkeit. Der Herr Jesus sagt: „Es werden nicht alle, die „Herr, Herr“ sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines

Vaters tun.“ Und der Vater führe seinen lieben Sohn in die Welt ein mit den Worten: **„Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!“** Also nicht, ihr sollt dessen Schrift lesen, sondern **den sollt ihr hören! Das ist der Wille des Vaters.** Dieser Sohn Gottes wird aber nur hörbar durch seine Apostel, zu denen er sagt, wer euch höret, der höret mich! **Das ist derselbe, der da war, der da ist und kommt, einst und heute derselbe, auch bis in Ewigkeit.** Der Eine will in allen derselbe sein, aber auch durch alle und von **Ihm als dem Einen sind alle Dinge.** Daß die Vielen in dem Vielerlei nicht in dem Einen sind, muß jedermann einleuchten. **Darum treiben die „Vielen“ in den vielerlei Gefinnungen nicht Gottes Wort, sondern Menschen- und Teufelswort.**

Schlägt ein jeder nach seiner Meinung und Gefinnung den selbstwählten Weg ein, dann sind so viele Wege wie Köpfe sind, aber das Einssein ist nicht denkbar. **„Einheit! Einheit!“** so hört man aus Vielen, aber dabei verfolgt ein jeder sein Ziel, darin wird der Eine nicht erkannt. Der in Zion gesetzte Stein ist Jesus, aber Mensch unter Menschen, und wohl als der große Apostel im Kreise der lebenden Apostel in diesem Steine **„sein und leben, das heißt „Einheit“, Gleichheit und Brüderlichkeit.“** Der Teufel will die Einheit, Brüderlichkeit und Gleichheit herstellen, erkennt aber keine Autorität. Ihr seid alle Brüder, sagte Jesus zu seinen Aposteln, aber die Brüderlichkeit hat den Grund, in dem Tun des Willens dessen, den Jesus gesandt hat. Das ist Gottes Werk. Es muß ein sichtbares Haupt sein, wer es nicht Kaiser nennen will, nennt es „Präsident“.

Rühmt sich jemand der Einheit und tut seinen eigenen Willen, der ist ein Lügner und in solchen ist die Wahrheit nicht. — Was heißt ihr mich Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage. Wer Gottes Werk treiben will und erkennet nicht den, den Gott gesandt hat, der ist ein Lügner. Die Bibel als Gesandten Gottes zu glauben, das ist einfach, die läßt sich alles gefallen. Jesus will in Zion, als der Aposteleinheit, der eine Stein sein, und wer daran glaubt, **der soll nicht zu schanden werden.** Ihr Apostel unter einander seid alle Brüder in dem Tun des Willens dessen, der mich gesandt hat. Ihr habt mich nicht erwählt, ich habe euch erwählt und gesetzt, die Frucht zu bringen. Von Anfang an hat sich Gott erwählt, **einen Mann, in dem er der Eine sein wollte.** Ich werde es sein, und wohl der, der ich sein werde, das ist mein Name, daran soll man mich erkennen, so saate er zu Moses. Dies sehen wir bei Noah und erwähnen nur Abraham, Mojen, Josua, David, Salomo und der Männer viele, die nacheinander in verschiedenen Zeiten lebten, es war in jeder Zeit „ein Mann“, worin der Herr der Eine sein wollte und nur in dem „Einen Manne“ war es möglich, die Einheit zu bewahren.

Wir Deutschen haben „Einen Kaiser“, als den Einen, in dem die vielen Millionen einheitlich erhalten bleiben, **würden aber zwei oder zwölf Kaiser sein, wo bliebe die Einheit, wo aber die Millionen in dem Einen sich jägen, als in dessen Willen und Wollen, da liegt in der Einheit eine große Macht.**

Doch darüber ist so viel zu sagen, dafür ist der Raum zu enge. Wir kommen auf unser Thema zurück. Der Herr Jesus sagt: **Es sind etliche verschnitten, das sind von Mutterleibe an Verschnittene, also verschnitten geboren.**

Hier ist also nicht von einer natürlichen „Beschneidung“ oder „Verschneidung“ die Rede, auch nicht von einem natürlichen Mutterleibe oder natürlichen Geburt, sondern von einem geistigen Mutterleibe und einer geistlichen Geburt. Dieser Mutterleib ist die Gemeinschaft, woraus man geistlich geboren und hervorgegangen ist. Wieviele Tausende sind in ihrer Gemeinschaft geistlich verschnitten, unrichtig belehrt, mit verkehrten Ansich-

ten angefüllt, die selbst nachher zugeben, wir sind falsch unterrichtet, mit andern Worten: **Wir sind verschnitten.**

Das ist allerdings nur möglich, daß man zu solcher Selbsterkenntnis kommt, wenn man in das Bereich des Lichtes kommt, sonst gibt man das nicht zu, daß man verschnitten ist, d. h. mit verkehrten religiösen Ansichten und Lehren erfüllt ist. Von der ersten Christengemeinde hieß es, und das muß auch heute noch von uns heißen: **„Sie blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.“** Wenn dieses die Lösung der christlichen Kirche geblieben wäre, dann wäre keine „Verschneidung“ und auch keine „Zerschneidung“ offenbar geworden, dann wäre die „Eine“ heilige christliche apostolische Kirche ein heiliger Baum oder ein gut gepflegter einheitlicher Weinstock geblieben, der wohl unter der apostolischen Pflege „beschnitten“, aber nicht „verschnitten“ wäre.

Es sind aber auch etliche, die sind von Menschen verschnitten, d. h. durch menschliche Ansichten und Gutmeinungen. Der Herr Jesus bezeichnete und beschnitt einst einen solchen menschlichen Trieb sogar in seinem Apostel Petrus. Als er auf dem Wege des Leidens, unter der Gerechtigkeit Gottes zum Ziele ging, fuhr ihn dieser Geist in Petrus an mit den Worten: **„Herr, schone dich! das widerfahre dir nicht!“** Der Herr Jesus schnitt aber diesen Trieb ab mit den Worten: **„Gehe hinter mich, du Satan, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“** So ist durch die menschliche Gutmeinung so mancher verschnitten und in verkehrte menschliche Ansichten und Meinungen gebracht und darin befestigt und aufgewachsen, daß es schwer hält, ihn durch eine richtige Beschneidung des Herzens und Geistes für das Reich Gottes empfänglich zu machen.

Endlich sind auch welche, die haben sich selbst „verschnitten“ um des Himmelreichs willen? Der Herr Jesus sagt dazu: **„Wer es fassen mag, der fasse es!“** Das ist also nicht so leicht zu fassen und zu verstehen.

Wir können nicht anders dazu sagen, wie einst der Apostel davon sagte unter den Worten: **„Selbsterwählte Heiligkeit.“**

Es sind viele, die sich durch selbsterwählte Heiligkeit verschnitten haben. Es heißt ja: **„Sie haben sich selbst verschnitten.“**

Wenn man dem Gärtner das Vertrauen schenkt, daß der die Bäume oder den Weinstock beschnidet, da kommt das **„Selbstbeschniden“** ja nicht vor. Aber wo man sich dem Vertrauen, dem Beschniden des Gärtners in den Aposteln widersetzt, da findet eine sogenannte Beschneidung nach eigener Wahl statt, **somit eine Verschneidung.** Der Herr hat seine Apostel als die **„Schnitter“** bezeichnet, die nicht allein den Weizen, die Kinder des Reichs, sammeln sollen in die Scheune des Herrn, sondern die auch die Macht haben, den Weinstock zu beschniden. Wo das **„Beschniden“** aber stattfinden soll, das tut weh, das blutet, da widersetzt sich mancher dieser Beschneidung und denkt, ich will mich lieber selbst beschniden, dann wird eine **„Selbstbeschneidung“** offenbar, wir wir es genug vor uns haben. Jesus sagt: **„Wer es fassen mag, der fasse es!“** Unsere apostolischen Leser kennen die Beschneidung, auch die **„Verschneidung“, die sich selbst verschnitten haben.** Denen brauchen wir eigentlich das Wort nicht zuzurufen: **„Wer es fassen mag, der fasse es!“**

Aber der Apostel Paulus sagte warnend: **„Sehet auf die Hunde! Sehet auf die bösen Arbeiter! Sehet auf die Zerschneidung!“** Phil. 3, 2—3.

Das ist doch wohl ein bißchen grell? Sehet auf die Hunde? Petrus sagt: **„Der Hund frisst wieder, was er ausgepien hat, und die Sau wälzt**

sich wieder nach der Schwemme in den Roth. 2. Petri 2, 22. Also diese Abgefallenen sind die Verschnittenen, aber auch die „Zerschneidung“. Darum lasse sich ein jeglicher warnen, **treu bis in den Tod** soll unsere Lösung sein.

(Fortsetzung folgt.)

Goldene Regeln für den Ehestand.

Ein frommer Mann, so wird erzählt, hat Gott oft, er wolle ihn doch wissen lassen, wie man im Ehestande glücklich leben und die Wirtschaft wohl pflegen möchte. Da wurde ihm eines Tages ein Gesicht von drei Engeln gezeigt. Den ersten sieht er sitzen und beten: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt.“ Der zweite Engel hat eine Hacke, mit der er Wurzeln aus der Erde hackt, daß ihm der Schweiß übers Angesicht läuft und spricht: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ Der dritte Engel sammelt die ausgehackten Wurzeln in eine Mulde und spricht: „Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme!“ und trägt sie dann in ein Häuslein, da die drei Engel alle beisammen wohnten. Das ist fein und will bedeuten: Soll's im Hause wohl zugehen, so muß man 1. beten, 2. arbeiten, 3. sparen und 4. in Engelliebe und Einigkeit beisammen wohnen. — Die besten Ehen sind da, wo der Mann das Haupt und die Frau das Herz ist. — Luther giebt der Hausfrau den Rat: „Halte dich also gegen deinen Mann, daß er fröhlich wird, wenn er auf dem Heimwege des Hauses Spizen sieht.“

Tote Werke.

Im Wachsfabrinette stehen die Fürsten mit Zepter und Krone, die großen Musiker spielen, Gelehrte sehen uns an mit ihren Mienen voll Geist, Mütter wiegen mit dem Ausdruck der Liebe ihre Kinder auf den Armen, blühende Jungfrauen entzücken uns im Schmucke blendender Schönheit, Handwerker arbeiten rastlos und kräftig in ihrem Geschäfte, aber sie sind alle tot, keiner hat eine Seele, keiner vollbringt etwas, alle zerschmelzen vor einer kleinen Flamme. — So steht vor Gott die Welt mit ihren toten Werken ohne Liebe und Furcht, während die Menschen sie rühmen und bewundern.

Lebenswahrheiten.

Der Mensch soll ein Gewissen, ein Herz und einen Mund haben, statt dessen haben manche Menschen kein Gewissen, kein Herz und drei oder noch mehr Mäuler.

Schlechter Boden und fleißige Hände gibt schöne Fluren, guten Boden und faule Hände Einöden.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: S. Niehaus. — Herausgeber: S. Bornemann-Ferloh.

Nr. 128.

März.

1906.

Eine törichte Predigt.

Motto: Weil die Welt in ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben. 1. Kor. 1, 21.

Eine törichte Predigt! wird der Weltgeist und Weltfynn zu folgenden Zeilen sagen. Aber der 1. Gott tut sein Wert auf eine andere Weise, und redet mit anderen Zungen. Darüber sollen sich die Weltklugen ärgern, wie geschrieben steht: „Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“ Gott will so die Weisheit der Welt zur Torheit machen und will das Geringe und Verachtete erwählen, daß man auch heute wie einst sagen soll: „Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen?“ Was in der Welt als Weisheit gilt, das ist Torheit vor Gott.

So wie einst die apostolische Wirksamkeit für die Weisheit dieser Welt Torheit war, wie Paulus sagte: Wir predigen Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergernis, und den Griechen eine Torheit, denen aber, die berufen sind, predigen wir göttliche Kraft und göttliche Weisheit, beides, den Juden und Griechen. Gerade so ist es auch heute noch mit der Wirksamkeit der Apostel; wie oft hört man die spöttische Bemerkung: **Eine törichte Predigt!**

Doch, wir fragen nicht nach den Worten, sondern nach der Frucht, nach dem Erfolge, was die Worte auswirken. Jesus sagt: Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir, einem Fremden folgen sie nicht, denn sie kennen seine Stimme nicht, die Schafe erkennen ihren Hirten nicht an dem Rode, oder sonstigen Außerslichkeiten, sondern an der Stimme. So erkennen auch die Schafe und Glieder Christi ihren Hirten nicht an dem Talar oder Priesterrode, sondern an der Stimme, die zu ihrem Herzen redet. Viele Menschen sehen in ihrem Pastor einen fremden Mann, ja, einen schwarzen Genbarm, den sie scheuen, und wenn er ins Haus kommt, ist es allen bekommen ums Herz, und sind froh, wenn er wieder fort ist. Solcher ist der Pastor aber kein Hirte, sie kennen seine Stimme nicht und folgen ihm auch nicht. Vielleicht ist er auch kein Hirte, wenn er auch noch so schön predigen kann, wogegen oft ein unscheinbarer Mann, der aber noch so schön predigen kann, verwundete, blutende Herzen zu trösten und zu verbinden, und die Schwachen tragen kann in Geduld; solcher ist ein besserer Hirte, auch wenn er keine glänzende Rede halten kann. Das ist eine törichte Predigt, sagt die Weltweisheit, schadet nichts, aber sie hat eine gute Auswirkung, eine gute Frucht, die Schafe hören seine Stimme und folgen ihm; und Jesus sagt, sie sollen volles Genüge haben in jeder Lage des Lebens.

Wir sehen und fragen also nach der Frucht, nach der Auswirkung,

daran wird jeder Baum erkannt, auch jeder Mensch, und was oftmals der unscheinbarste Baum ist, bringt die beste Frucht. Das trifft in erster Linie bei dem Weinstock zu. Ein unscheinliches, krüppeliges, schwaches Holz ist der Weinstock, aber doch die beste Frucht. Wie sind die Erfolge? wie ist die Frucht?

Es artet ja alles leicht aus, wenn es nicht gehegt und gepflegt wird; auch die besten Bäume verlieren ihren Wert, wenn sie nicht unter der sorgsamten Pflege des Gärtners sind.

Wir haben schon oft gehört von der göttlichen Erblinie. Da gibt es ja immer Nebenschüsse oder Triebe, die beseitigt werden müssen. Neben Abel war ein Kain, neben Isaac ein Ismael, neben Jakob ein Esau, neben Salomo ein Absalom zc. Das ist stets so gewesen, obwohl aus einer Familie, von denselben Eltern, doch eines entgegengesetzten Geistes. Die Erblinie, die den Segen beerbt, zieht sich durch alle Jahrtausende, jetzt ist die Erblinie auf uns gekommen, darum handelt es sich darum, daß wir wissen, weiß Geistes Kinder wir sind. Ob wir rechte Kinder und Erben sind, oder Bastard? Ob wir den Geist der Kinderschaft empfangen haben, durch welchen wir rufen, Abba, lieber Vater! oder nicht, wir müssen uns dessen bewußt sein, denn der empfangene Geist gibt Zeugnis unserm Geiste, das wir Gottes Kinder sind, und welche der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder!

Wir haben zwar kein bleibendes Monopol auf das Erbe, es hängt von unserer Treue ab, wir können uns nicht auf das Empfangene berufen, und damit in Sicherheit wiegen. Es ist die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, wer nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Der Kampf gegen die Macht der Finsternis muß durchgekämpft werden, in der Macht der Finsternis sitzt Satan, der Widerstreber und Verderber, von dem es heißt, **Er ist, wiewohl er nicht ist**. Wenn wir die Waffen des Lichts gebrauchen und wachen, dann ist er nicht, dann ist er geflohen; wenn wir aber in falscher Sicherheit und Ruhe den Kampf aufgeben, dann setzt er sich fest. Wir haben alle den Kampf des Glaubens zu kämpfen, aber es handelt sich darum, **wie wir kämpfen**, wie auch einst der Apostel sagte: **So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht, bis aufs Blut, und bis ans Ende**; das nicht allein, sondern in der Ordnung und nach dem Willen des Herrn. Die in den Schranken laufen, die laufen alle, aber alle erlangen das Kleinod nicht, alle Läufer kommen nicht zum Ziele, alle Kinder sind keine Erben, alle Kämpfer kommen nicht zum Siege und Ruhme.

Ein jeder ist aber verantwortlich für das Empfangene. **Dem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern**. Wir haben viel empfangen, Gaben, Eigenschaften, Kräfte, lebendige Gottestaten, es handelt sich darum, wie wir das empfangene als Waffen des Lichtes anwenden und gebrauchen. Der eine hat ein Pfund empfangen, der andere zwei Pfund. Gott sieht nur nach der Treue, jeder wird darüber zur Rechenschaft gezogen, wer damit nicht treu gearbeitet hat, der hat das Gericht schon in sich, indem die Sprache heraus kommt: **„Ich wußte, daß du ein harter Mann bist, ein strenger Richter, du schneidest wo du nicht gesäet hast zc.“**

Ein jedes Gericht, was über einen Menschen oder ein Volk kommt, das sitzt schon lange im Innern, wenn es dann auch scheinbar plötzlich, oder zu früh kommt, wie eine sogenannte Hiobspost, eine Unglücksnachricht, doch wir sehen auch bei Hiob, obwohl er ein gerechter, frommer Mann war, als eine Schreckensnachricht auf die andere kam, da rief er wohl erst aus: **„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“** Aber nachher sagte er doch klagend: **„Was ich befürchtet habe, ist über mich gekommen.“** Also er trug das Gericht schon vorher in sich. Ich wußte es, daß du ein harter Mann bist, du schneidest wo du nicht gesäet hast. Dies

Wort wurde mal in einer Gemeinde dem Apostel Niehaus entgegen gebracht, da sagte er aber: **Halt Freund! ich schneide nicht, wo ich nicht gesäet habe, im Gegenteil, ich habe hier viel gesäet und gearbeitet, wo ich aber gesäet habe, da habe ich auch ein Recht, mit der Sense zu kommen und zu schneiden und zu ernten.**

Wenn man sich auf das Empfangene berufen will, und man hat das selbe in den eigenen Willen und in die Gemüthlichkeit und Trägheit als in ein Schweißtuch eingewickelt, und man will dann nachsagen, siehe, lieber Gott, ich habe das empfangene Vermögen bewahrt, hier ist das Deine, dann jagt der Herr doch: **„Du Schalksknecht! warum hast du nicht das empfangene Vermögen, deine Eigenschaften, Gaben, Licht und Erkenntnis, in die Wechselbank gegeben, warum hast du das nicht in Tätigkeit gesetzt? damit anderen gedient zur Freude, zum Segen?“** Darum nehmet von ihm das Pfund und gebt es dem, der zehn Pfund hat. Wer soll ihm das abnehmen? Der Herr spricht zu seinen Aposteln, die haben die Macht, das Vermögen, die Güter Christi auszuteilen, aber auch die Macht, es abzunehmen. **„Nehmt von ihm das Pfund und gebt es dem Fleißigen, der schon die Fülle des Segens hat.“** Denn wer da hat, dem soll noch mehr gegeben werden, daß er die Fülle habe, von dem Faulenzer aber, der nichts hat, soll das noch genommen werden, was er hat.

Wenn die Liebe in uns nicht stark genug ist, so muß es die Furcht sein, die uns treiben muß. Man sagt, **Furcht und Liebe regieren die Welt!** Das sind zwei gewaltige Faktoren. — Ist also die Liebe in uns nicht stark genug, dann muß uns die Furcht treiben. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und das ist eine feine Klugheit. Aus der Furcht kommt die Liebe, aus der Liebe kommt das Vertrauen. Wo keine Furcht ist vor dem Herrn in seinen Aposteln, da ist auch keine Liebe und auch kein Vertrauen. Es heißt doch: **Der Herr ist zu fürchten! Wo ist der Herr?** Vielleicht bloß in der Phantasie, in der Einbildung? Paulus jagt: Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr! nämlich in den mancherlei Aemtern ist der eine Herr, in seinen Aposteln ist der Herr zu fürchten, ebenso ist auch der Herr in jedem Familienvater zu fürchten und zu ehren. Ueberhaupt in der gelehnten Autorität sollen wir Gott fürchten, lieben und vertrauen.

Das ist sachlich und auch praktisch, so haben wir einen festen Grund unter den Glaubensfüßen. Wenn wir uns aber in der Phantasie bewegen, dann können wir keine gewisse Schritte tun. Einst fragte Jesus seine Jünger: **„Was sagen die Leute von mir?“** Ach, da waren so viele Urtheile, etliche sagen, Du wärest Elias, andere sagen, Du wärest Jeremias oder der Propheten einer, welche sagen, Du wärest fromm, und andere sagen, Du wärest ein Verführer, ja ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünde Geselle. Aber da fragte Jesus seine Jünger: **„Was sagt ihr denn von mir?“** Darauf antwortete Petrus im Namen aller: **„Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn!“** Darauf jagt der Herr: **Selig bist du, Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.** Also ein freies offenes Bekenntnis des Sohnes Gottes, der ins Fleisch gekommen ist. Die Schriftgelehrten jagten einst und auch heute noch, das ist Gotteslästerung, wenn man Gott im Fleische bekennet. Das ist nach ihrer Auffassung eine **„törichte Predigt“**.

Nun für diesmal wollen wir diese törichte Predigt unterbrechen, und sagen: **„Fortsetzung folgt!“** Aber wenn es Gott wohlgefällt, durch törichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben, so jagt der Schreiber dieses, wenn einer durch diese Zeilen selig, glücklich, gemacht wird, so soll das mein süßer Lohn sein, die Freude eines selig gemachten Sünders mit zu genießen, der da singen kann: **„Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren**

daran ...

ich nicht wert. Wir danken aber auch dem Vater, daß er solches den Klugen und Weisen verborgen, aber der Unmündigkeit geoffenbart hat. So war es wohlgefällig vor dir.

Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid?

Jeder Mensch wird durch einen Geist, oder durch Geister getrieben, Gutes oder Böses zu tun. Diese Geister sind oft so stark, daß der Mensch nicht mehr Herr ist über sich selbst, sodaß er etwas spricht oder ausführt, was ihn nachher gereut, was nicht etwa als ein Irrtum bezeichnet werden kann, sondern im vollen Bewußtsein der Folgen seiner Worte und Taten wird manchmal etwas gesprochen und getan, was man im Grunde des Herzens nicht will.

Um Gutes zu tun, müssen wir den Geist Gottes haben, der Macht hat über alle Geister. Das ist der heilige Geist. Der heilige Geist soll erkannt werden an seinen **Gaben und Früchten**.

Der Gaben des Geistes Gottes sind mancherlei, 1. Cor. 12, die werden bezeichnet als **Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Weisagung, mancherlei Sprachen, Gesichte, Offenbarungen** usw. Die Früchte des heiligen Geistes sind **Glaube, Liebe, Friede, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut** usw. usw. Die Gaben des Geistes werden gegeben, aber die Früchte müssen wachsen. Den heiligen Geist empfangen diejenigen, die im Gehorsam des Glaubens stehen. Röm. 1, 5. Wie auch Petrus sagte, der heil. Geist wird denen gegeben, die ihm gehorchen. Apostelgesch. 5, 32. Der Herr Jesus ist gehorsam gewesen bis zum Tode am Kreuze, um nicht seinen, sondern des Vaters Willen zu tun. So folgen die Apostel Jesum im Gehorsam. So werden auch die Bischöfe, Ältesten, Priester und alle ermahnt, in dem Geiste des Gehorsams unter den Aposteln zu dienen, wie auch Petrus ermahnte: „Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde. Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. Dann werdet ihr, wenn der Erzhirte erscheint, die Krone der Ehren empfangen.“ Petri 5, 2—5.

Wo sich der heilige Geist nicht in seinen **Gaben, Kräften und Früchten** offenbart, da ist er auch nicht, da sind andere Geister, die das Haus oder Herz bewohnen und beseelen. **Die der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder.**

Johannes sagt: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, der Geist Gottes ist ein Geist der Einheit, ein Geist des Friedens, der Liebe, ein Geist des Gehorsams, ein Geist der Offenbarung usw. Prüfet die Geister ob sie von Gott sind. Ein jeglicher Geist, der da bekennt, Christus ist ins Fleisch gekommen, der ist von Gott; daß Christus vor 1900 Jahren ins Fleisch gekommen ist, das hat auch der Teufel bekannt und bekennt es noch heute, aber daß auch Christus heute ins Fleisch gekommen ist und im Fleisch lebt, das bekennt er nicht. Wir werden auf diesen Artikel: „Gemeinschaft des Geistes“ später nochmals zurückkommen, für heute legen wir nur jedem Leser die Frage vor: „Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid?“ und betonen nochmals: „Die der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder.“

Allerlei zum Nachdenken.

Um die Krone.

In alter, grauer Vorzeit zogen Normannen auf ihren Schiffen von der Küste Frankreichs hinüber nach Irland, um diese Insel zu erobern. Der Anführer hatte bekannt gemacht: wer zuerst den Boden Irlands mit seiner Hand berühre, solle die umliegende Grafschaft bekommen. Da war ein

wackerer Held, namens O'Neil, der hatte sich gelobt: er wolle zuerst ans Land kommen. Und richtig war auch sein Schiff allen anderen voraus. Aber ganz in der Nähe des Ufers wurde er von einem anderen überholt. Da legt der Mann seine linke Hand auf die Ruderbank, ergreift mit der rechten das Schlachtbeil, haut mit einem Streiche die Hand ab und schleudert sie dann in großem Bogen hinüber ans Land: dadurch errang er die Grafschaft Ulster. Also der Mann hat seine Hand dahingegeben um eine Grafenkrone. Bei uns handelt es sich aber um etwas viel größeres, um eine ewige und unvergängliche Krone im Himmel.

Der Apostel ruft uns zu: „Wisset ihr nicht, daß die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur einer den Preis empfängt? Laufet ihr also, auf daß ihr ihn erlanget! Jeder aber, der kämpft, ist enthalten in allem, jene freilich, auf daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. (1. Kor. 9, 24, 25.)

Das größte Elend.

Ein Perserkönig der alten Zeit hat einmal drei weise Männer gefragt, was wohl das größte Elend auf Erden sei. Der erste antwortete: „Das Alter, das Greisenalter, begleitet von körperlicher und geistiger Schwäche, von Armut und Krankheit, das ist das größte Elend.“ — Der zweite sagte: „Arm und hoffnungslos krank und dabei ungeduldig zu sein. Ist noch viel schlimmer; die Ungeduld ist das größte Elend.“ — Der dritte entgegnete: „Noch fürchterlicher ist es, seinen Tod vor Augen zu haben und zu wissen, daß man sein Leben unnütz zugebracht und nichts für die Ewigkeit getan hat; das ist das größte Elend.“ — Der König urteilte: „Der Dritte hat das Rechte getroffen, er verdient den Preis.“

Ein japanischer Korporal.

Es war beim Beginn des japanisch-russischen Krieges. In der Predigthalle der Mission in Hiroshima herrschte reges Leben. Soldaten kamen und gingen und nahmen Neue Testamente mit. Der entschiedenste Befehrer war ein christlicher Korporal, ein furchtloser und offener Mann. Er hat den Katechisten, in sein Quartier zu kommen und dort seinen heidnischen Kameraden zu predigen. Auf dem Marsche zum Kriegsschauplatz ward ein heidnischer Soldat, der beim Abschied noch ziemlich gleichgültig schien, ein eifriger Bibelleser und sprach mit dem Korporal viel über das Gelesene. In dem schrecklichen Gefecht bei Manzhou wurde dieser Heide tödlich verwundet. Der Korporal wollte ihm seine Wunden verbinden, aber der Verwundete jagte zu ihm: „Machen Sie sich keine Mühe mit mir. Ich glaube an den Herrn Jesus Christus.“ Nun sprach der Korporal ihm die Worte des 23. Psalms vor: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.“ Da traf den schon Sterbenden eine zweite Kugel. Er sagte noch: „Ich bin von Christus ergriffen worden.“ Dann gab er seinen Geist auf. Durch die Erfahrung wurde der Korporal sehr im Glauben gestärkt und zu neuem Eifer ermutigt. Bald darauf kehrte er mit einer Kugel im Arm nach Hiroshima zurück. Auch im Spital legte er mit lauter Stimme Zeugnis ab von seinem Glauben. Als eine Missionslehrerin ihn einst besuchte, lag das Neue Testament aufgeschlagen neben ihm. Er nahm es in die Hand und sagte: „Ich will Ihnen die Stelle zeigen, die mich im Kriege gestärkt hat.“ Es war 2. Kor. 4, 16.

Zu spät!

Eine Frau, die in den letzten Zügen lag, rief aus: „Rufet sie zurück, rufet sie zurück!“ Als man fragte, wen? war die Antwort: „Die Zeit.“ Ach und sie kann weder zurückgerufen, noch zurückgehalten werden. Wir können unser Vermögen verlieren, aber auch nach und nach wieder ein solches gewinnen. Wir können unsere Gesundheit verlieren, aber auch wieder erhalten, und so gar manches. Aber verlorene Zeit ist für immer verloren.

Ein junger Holländer ging den Weg des „verlorenen Sohnes“. Er sank, wie dieser, von Stufe zu Stufe. Und wenn er auch nicht bis hinter die Säue kam, so kam er doch bis unter die indischen Soldaten, was für seine Seele vielleicht noch schlimmer war, als wenn er Vieh hätte hüten müssen. Aus Indien schrieb der ebenso trohige als liebedürftige Jüngling an seinen Vater und bat ihn um Geld. Einige Monate nachher, als er gerade unter seinen Kameraden in der Kaserne sitzt, wird ihm ein Brief gebracht, den ihm sein Vater sandte. Hastig erblickt er ihn; da er aber weder das erwartete Geld noch auch einen Wechsel darin findet, knittert er ihn zornig zusammen und wirft ihn in seinen Tornister. Lange nachher wird er krank und es war eine Krankheit zum Tode. Bange Tage und Nächte müssen in Schmerz und Fieber durchwacht werden. In einer solchen Nacht nun fällt ihm der ungeliesene Brief aus der Heimat ein. Jetzt erfährt ihn eine heftige Begierde, zu wissen, was darin stehe. So bittet er denn den Krankenschwäger, den Brief zu suchen und ihm vorzulesen. Das geschieht. Und was enthielt der Brief? Kurz dieses. Der Vater schreibt dem Sohne, daß er und die Mutter und alle Geschwister in inniger Liebe zu ihm stünden und sich nichts Schöneres denken könnten, als daß er heimkehre. Tue er das, so wolle der Vater ihm ein hübsches Landgut kaufen. Vorläufig habe er dem Kapitän N., der jetzt in dem Hafen von X. vor Anker liege, Auftrag gegeben, ihn von der Armee loszukaufen und ihn in erster Kajüte heimzubringen. Er (der Sohn) dürfe nur eine Zeile an den Kapitän richten. Soweit der Brief. Einen solchen Brief hatte der unglückselige junge Mann ungelesen gelassen! Grauen und Entsetzen spiegeln sich in seinem Angesicht, und der Angstschweiß troff von seiner Stirne. „Ich konnte alles haben, ich hab alles verschertzt — jetzt ist's zu spät!“ so stöhnte er langsam hervor. Ja, es war zu spät. Dies Stöhnen war sein Todesröcheln.

Sonntagsheiligung.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen pflegte zu sagen: „Der Sonntag macht die Woche, und wollte ich nicht zur Kirche gehen, so würde mir auch die festliche, sonntägliche Stimmung, mithin das Beste des ganzen Tages fehlen.“ — So wohnte er denn auch mit seiner Familie den sonntäglichen Gottesdiensten täglich bei und wußte alles, was davon hätte abhalten können, zu entfernen. Er, der Vielbeschäftigte und von allen Seiten in Anspruch Genommene, wußte doch die dazu nötige Zeit zu finden. Deshalb tadelte er auch die Kirchenscheu, namentlich in der Klasse der Beamten, nachdrücklich, und nannte das Vorgeben des Mangels an Zeit „eine miserable Entschuldigung“. „Die Zeit, die man in der Kirche zu seiner Erbauung zubringt,“ jagte er öfters, — „ist nicht verloren; dadurch erquickt und gestärkt, läßt sich nur um so leichter arbeiten.“

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Februar 1906.

Wir haben schon öfter unsere lieben Leser darauf hingewiesen, daß es nicht möglich ist, auf diesem kleinen Raum einen ausführlichen Bericht

zu geben, über die Wirksamkeit der Apostel, umsomehr, da ja auch über die Reisen der Apostel von Zeit zu Zeit Spezialberichte versandt werden an die Vorsteher der Gemeinden.

Der I. Einheits- und Stammapostel ist dermaßen überlastet, wovon sich niemand einen Begriff machen kann. Wenn einst Paulus jagte: „Ich werde täglich angelaufen, und trage Sorge für alle Gemeinden“, so ist das doch noch nichts gegen die gegenwärtigen Verhältnisse und Bedürfnisse. Wo jetzt Brüder und Vorsteher durch die schnellen Verkehrsmittel in einem Tage eine größere Strecke zurücklegen können, wie früher in 14 Tagen. Somit ist der I. Stammapostel nicht etwa blos mit öfterem Besuch belastet, sondern gerade durch die schnellen Verkehrsmittel beförderten Briefe usw. In einem Tage 30—40 Briefe, Karten, Telegramme usw. zu erledigen, und das Tag für Tag, das ist eine Leistung, wovon Schreiber dieses jagt: Gott sei Dank, daß ich sie nicht auszuführen habe! Ja, wenn es in geschäftlicher Form ausgeführt werden könnte, das wäre ja nicht so schwierig, aber Geistesarbeit, oder sogar Herzens- und Gewissensfragen lassen sich nicht in geschäftlicher Form erledigen. Somit ist der I. Vater und Stammapostel Niehaus derart mit Arbeit überladen, daß es eigentlich ein Wunder ist, noch besondere Reisen zu unternehmen.

Besonders ist noch zu erwähnen, daß der I. Vater und Apostel Niehaus außer in Bielefeld noch in reichem Segen wirkte in Hannover, und auch in den letzten Tagen des Monats in der Gemeinde Braunschweig und Wolfenbüttel, wo allerorts viel Bollwerke Satans zu zerbrechen waren, aber überall wurde Sieg und Segen erzielt.

Der I. Apostel Sebastian besuchte einige Gemeinden im Bezirke Wolfenbüttel, Nordhausen usw. und arbeitete im Segen.

Der I. Apostel Brüdner hatte im letzten Monat den Bericht zu spät eingekandt, derselbe wirkte im Monat Januar im Segen seines Senders und Vaters u. a. in mehreren Gemeinden in Sachsen, auch in den Gemeinden in Böhmen, Rumburg, Wernsdorf usw., sowie auch in den Gemeinden im Vogtlande, Plauen, Gera, Delsnitz usw., auch in Baiern, Hof, Nürnberg usw. Es wurden im Januar durch den Apostel Brüdner versiegelt 201 Leb., sowie 3 Pr., 6 Dial., 8 Unterb. und 3 Käufer eingesezt.

Im letzten Monat war der I. Apostel Brüdner in Falkenstein, Nejschtau, Greiz, Reichenbach, Leipzig usw., wo durch denselben ca. 80 Leb. versiegelt wurden, wo aber auch durch die Wirksamkeit des I. Apostels die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend und die Auswägigen gereinigt wurden, und das besagt genug.

Der I. Apostel Obst war im letzten Monat außer in Breslau u. a. in Görlitz, Marklissa usw., wo derselbe in reichem Segen wirkte. Ebenso auch in Pignitz und anderen Orten.

Der I. Apostel Bod war im letzten Monat auch in der Schweiz, besuchte die Gemeinden in Zürich, Zofingen, Bern und sonstige, ebenso auch die Gemeinden in Basel, Straßburg, Saarbrücken, sowie auch die Gemeinden in Baden, allerorts in reichem Segen wirkend.

Der Apostel Bornemann machte auch einige kleine Touren, u. a. in den Bezirken Dortmund, Hagen und Elberfeld, wodurch Segen und Freude bereitet wurde.

Der I. Apostel Dehlmann besuchte im letzten Monat mehrere Gemeinden in Ostpreußen und wirkte in Königsberg und u. a. in folgenden Gemeinden im reichen Segen. Am 18. Februar wurden in Darfehnen 18 Leb. versiegelt, und in Insterburg 15 versiegelt. Am 22. Febr. war der Apostel in Ortelsburg, wo auch 15 Leb. versiegelt wurden. Am 25. Febr. wurden 5 Leb. in Zinten versiegelt.

Von den Apostel Kojmann, Mierau usw. ist noch kein Bericht eingegangen, nur von dem I. Apostel Niemeyer, der sehr erfreuliche Berichte sendet, z. B. daß er in Begleitung von drei Brüdern am 3. März mit dem Dampfer „Friedrich der Große“ von Sydney abfährt nach Europa, nach Deutschland und hoffentlich zu Ostern bei dem I. Vater Niehaus eintrifft. Dies hat alle Gemeinden elektrifiziert, daß der I. Apostel aus Australien uns in Deutschland besuchen will, dazu auch noch den I. Apostel Klippe aus Südafrika eingeladen hat. Darüber ist die Freude in allen deutschen Gemeinden groß, nicht allein in Deutschland, auch in den vielen apostolischen Gemeinden in Holland, die mit Recht, auf den Besuch des Apostels Niemeyer, auch in Holland, rechnen. — Auch Schweden ruft laut: Denket auch an uns! So kommt auch Frankreich, wo jetzt der I. Br. und Evangelist B. in Paris im Segen wirkt. Gott gebe Gnade zu dieser Reise. Amen.

Zur Beachtung für Alle!

Es kommt noch immer vor, daß unsere Bekanntmachungen im „Herold“ nicht richtig gelesen und beachtet werden. — Gesangbücher, Anhänge u. Notenbücher sind gegen Einsendung des Betrages nur bei Herrn Otto Karnstädt, Wolfenbüttel, zu beziehen, dagegen die anderen Schriften bei **H. Bornemann, Iserlohn.**

Folgende Schriften sind zu beziehen:

Si tacuisses von H. Niehaus-Steinhagen	Preis	50 Pfg.
Abwehr gegen feindliche Angriffe	"	10 "
Ein letztes Wort mit Bild von Apostel Krebs	"	20 "
Lichtblicke ins Totenreich von H. Niehaus-Steinhagen	"	10 "
Vier Jahrgänge „Wächterstimme“ und „Herold“ gut gebunden	"	5 Mk.

An unsere Abonnenten!

Wir bitten durch Entrichtung der Beiträge in der gewohnten Weise aufs neue zu abonnieren und etwaige Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann.

Druck von Karl Klingner & Co., Iserlohn.

Keine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Glorifiziert Sei. 62, 8.

Erscheint all monatlich mit der Beilage „des Herold“ pro Quartal 50 Pfg.

Nr. 129.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iserlohn.

Was ist Gotteswort? Vaterwort? Sohneswort? Apostelwort? Priester- und Pastorenwort?

Motto: Befleißige dich als ein rechtschaffener und unsträflicher Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit. 2. Tim. 2, 15.

Wir richten nachfolgende Zeilen nicht an die Welt, sondern an die apostolischen Gemeinden, wohl aber zuerst an die Vorsteher und dienenden Brüder. Es wird oft gehört in Predigten und sonst auch, daß vom „Vaterwort“ gesprochen wird, auch vom „Vatersgeist“, wo denn wohl gedacht wird an das Wort, was Jesus einst zu seinen Aposteln sagte: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet“. Jedoch ist das nicht immer der Fall. Und so wird mit diesen Ausdrücken „Vaterwort“, „Vatersgeist“, wenn auch unwissend, Unfug getrieben.

Wenn ich andern gegenüber behaupte, das ist das Wort des Vaters, oder „Vaterwort“, dann muß ich wissen, daß es der Vater gesagt hat; sind es meine eigenen Worte, und ich behaupte, es ist „Vaterwort“, so ist das Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Ebenso ist es mit dem Ausdruck „Vatersgeist“. Wenn ich etwas ausspreche und lege meine eigene Ansicht und Gesinnung in die Worte, so darf ich nicht sagen, „des Vaters Geist treibt mich, das Vaterwort zur Geltung zu bringen“, sondern man muß dann ehrlich sein und sagen: „Mein Geist treibt mich, meine Worte und Gesinnung zur Anerkennung und Geltung zu bringen“. Dann aber nimmt ein Sohn Stellung gegen seinen Vater, und stiehlt ihm die Herzen, und ist somit ein Dieb.

Gott offenbart sich unter vielen Namen, doch wohl nicht, um nur viele Namen zu haben, sondern wie geschrieben steht: „Gott, wie Dein Name, so ist auch Deine Tat, und auch Dein Ruhm, bis an der Welt Ende“. Gott redet als „Herr“, als „König“, als „Vater“ usw., je nachdem er den zeitgemäßen Mund gebraucht, und auch je nachdem die „Hörer“ sind. Gott redet als „König“ zu seinem Volke, als „Herr“ zu seinen Dienern, aber als „Vater“ zu seinen Kindern, als „Hirte“ zu seinen Schafen, als „Arzt“ zu den Kranken usw. Es ist also lange nicht alles „Vaterwort“.

Es sind viele Namen, die sich Gott zeitgemäß beigelegt hat, von Jahr-



Den jüngsten Sohn dieß er Erbtatm sprach Gott hat mich lassen wachsen in Lande meines Gendts. 1. MoF. 62, 4.

10. Jahrg.

April 1906

Offend. Juv. 4, 7.

hundert zu Jahrhundert, oder von Jahrtausend zu Jahrtausend legt sich Gott einen neuen Namen bei, d. h., Er offenbart sich unter einem neuen Namen, durch neue Taten.

Der Name „Gott“ ist eine deutsche Benennung, und soll heißen „Gut“, die Verkörperung alles Guten in den höchsten und vollkommensten Wesen. Die Hebräer sagten „Jehova“, aber als Gott den Moses nach Ägypten senden wollte, und sich Moses offenbarte in einem feurigen Busche, unter den Worten: **Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs**, da fragte Moses: „**Wie heißt Du denn?**“ Es genügte Moses also nicht, daß er sich unter dieser Bezeichnung offenbarte. Ich bin der Gott deiner Väter! Das erinnert nur an die Namen und Taten zu der Väterzeit. Aber Moses will wissen, wie ist denn heute Dein Name? — Darauf gibt ihm Gott die Antwort: **Ich werde es sein!** Das ist mein Name! Gehe hin und sage: **Ich werde sein, der ich sein werde**, (nämlich zur Zeit und Stunde), der hat mich gesandt, dann sagte Gott auch: „**Ich bin der Herr!**“ Dieser Name „Herr“ war bis dahin noch unbekannt, bis dahin noch nicht geoffenbart. — Ein „Herr“ tritt fordernd und gebietend auf, aber in jenen Zeiten hatte man noch lange keine Ahnung von Gott als einem „Vater“. Der Vatername wurde erst viel später offenbart. Wenn wir so durch die Geschichte des Reiches Gottes wandern, und sehen, wie sich Gott stufenweise, zeitgemäß, immer unter neuen Namen und durch neue Taten des Heils geoffenbart hat, so kommt schon von selbst die Frage: Unter welchen neuen Namen und neuen Taten offenbart sich Gott denn heute? — Dies wissen die Apostolischen, und können darauf Antwort geben.

So wird auch der Sohn Gottes unter vielen Namen bezeichnet, nicht bloß Jesus Christus, Heiland, Erlöser, sondern es heißt sogar noch ihm: „Er heißt **Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede**“. Es liegt schon in diesen Namen, daß dieselben kein leerer Schall sind, sondern die Taten damit bezeichnet werden sollen. Es sind nicht alle „**Vatertaten**“, auch nicht alles „**Vaterworte**“. Es gibt auch „**Sohnestaten**“, somit auch „**Sohnesworte**“, auch „**Aposteltaten**“ usw. somit auch „**Apostelworte**“.

Was ist Gottes Wort? Mancher oberflächliche Bibelschrift gibt darauf schnell die Antwort: Die Bibel, die heil. Schrift, ist Gotteswort! Doch, es ist nicht alles Gotteswort, was in der Bibel steht, es ist auch sehr viel Menschenwort dabei, sogar sehr viele Geschichten, Kriegsgeschichten usw. — aber darum ist es uns doch ein ehrwürdiges Buch. Aber wenn wir bloß das als Gotteswort erkennen, was in der Bibel steht, dann sind wir arme Menschen. Wir brauchen nur dies eine große Wort zu nennen: „**Dieses Wort ist Fleisch geworden, hat Gestalt angenommen, ist in Tatsachen gekleidet, in Jesus und seinem Werke**“. In diesem kurzen Worte sieht man schon, daß das Bibelwort nur eine Schale ist. Es soll recht geteilt werden, **Gotteswort, Vaterwort, Sohneswort, Apostelwort, Bischofs-, Ältesten- oder Priesterwort**.

Wir kennen den Vater in seinem Vaterwort und seinen Vätertaten. Wenn der Sohn auch sagte, und auch heute noch sagt: **Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir, wer mich siehet, der siehet den Vater**, so sagt er aber doch, der Vater hat mich gesandt, der Vater ist größer, denn ich. Ich ehre meinen Vater, dadurch, daß ich seinen Willen tue.

Wir haben nicht „viele Väter“, sondern nur „einen Vater“. Der Apostel Paulus sagte einst: „Wenn ihr auch zehntausend Zuchtmeisters habt in Christo, so habt ihr doch nicht viele Väter, ich habe euch gezeugt durch das Wort der Wahrheit“. Wir bezeugen unsern Vater in unserem Stammapostel, der einst Krebs, und heute Niehaus heißt.

Der Herr Jesus sagte einst: „Das Wort, was ich rede, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat, und der Vater tut die Werke“.

Dann sagt er aber auch von sich: „**Wer mein Wort hat und hält, der ist es, der mich liebet, das ist „Sohneswort“**.“ Ebenso sagt er zu seinen Aposteln: „**Wer euer Wort (Apostelwort) annimmt, der nimmt das Meine an**.“ Ja, er betete sogar in dem hohenpriesterlichen Gebete erst für seine Apostel, und nicht allein für die, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, also durch das Apostelwort. Das Vaterwort war in Jesus, wie auch in den Aposteln, aber hörbar aus Jesu Munde als Sohneswort, und aus den Aposteln als Apostelwort.

Glauben wir, daß der Vater und der Sohn in der menschlichen Hülle wohnt, dann will er sich auch aus dem Menschen offenbaren in Wort und Tat. Unter den Aposteln im Vaterworte durch seinen Geist, aber aus den Aposteln hörbar als „**Sohneswort**“.

Wenn mein Sohn in meiner Abwesenheit sagt: Der Vater hat das und das gesagt, so dient er als meine Zunge, oder Stimme von mir, spricht er aber als Sohn, so und so?, dann muß er meinen Willen kennen, er spricht dann aber auch in der eigenen Verantwortlichkeit. Das gesandte Vaterwort und Wille wird in die Apostel gegeben; sagen die Apostel, der Vater hat das und das gesagt, dann sind sie Boten oder Stimmen des Vaters, sagen sie aber etwas aus sich selbst, so tragen sie die Verantwortlichkeit über ihre Worte und deren Folgen. Ueberbringen sie aber ein Vaterwort, mit den Worten, der Vater hat das gesagt, dann legen sie die Verantwortung in jeden Zuhörer. Die anderen Ämter sind alle Stimmen oder Griffel von den Predigern (Ps. 45. Meine Zunge ist der Griffel eines guten Schreibers). Aber doch so, wie man hört, der Bischof, Priester, Hirte oder Diakon hat gesprochen, weil man deren Stimme hört.

Jesus sagte zu seinen Aposteln: „**Wer euch hört, der hört mich, und wer euer Wort annimmt, der nimmt das meinige an**.“ Der Wille Jesu, worin der Vater ist, steht in den Aposteln, muß in den Aposteln stehen, aber in den Aposteln wird das Wort zum Apostelwort. Somit kann auch ein Apostel sagen: „**Wer mein Wort hat und hält es, der ist es, der mich liebet**“. So aber trägt auch der Apostel die Verantwortlichkeit für seine Worte und dessen Folgen. Ein Priester sagte kürzlich, die Gemeinde sei seine geistliche Frau nach Epf. 5. Ich fragte, wie heißt denn die Gemeinde? Eine Frau trägt doch den Namen ihres Mannes! Ist der Priester Apostel? oder ist die Gemeinde eine „**Priestergemeinde**“? Für mich ist der Priester nur Diener oder Gehülfe der Apostelfrau, in dessen Hülle Jesus wohnt und wirkt durch Wort und Tat.

Es gibt für uns keine Bischofsgemeinden, auch keine Ältesten- oder Priestergemeinden, sondern nur Apostelgemeinden, oder apostolische Gemeinden, worin der große Apostel unseres Bekenntnisses Jesus Christus in seinen Aposteln wohnt und lebt. Es darf keine Verwirrung, kein Durcheinander in dem Aufbau des Tempels Gottes, des Leibes Christi vorhanden sein, sondern Einheit, Harmonie in Wort und Tat; **Vaterwort** und **Sohneswort** und **Apostelwort** muß richtig auseinander gehalten, und auch richtig angewandt werden.

Also, was ich nicht aus dem Munde des Vaters habe, das ist kein Vaterwort, sondern Sohneswort, oder Apostelwort. So gibts auch Bischofsworte, Priester, und Pastorenworte. Je nachdem für ein Geist hinein gelegt wird, je nachdem wird auch die Frucht, der Leib, die Gemeinde. So gibt es **Bischofsgemeinden, Ältestengemeinden, Priester- und Pastorengemeinden**, das sind aber keine **apostolische Gemeinden**. Eines jeglichen Werk muß durchs Feuer, und das Feuer macht alles offenbart. Es wird oft gesprochen vom „**Vaterwort**“ und „**Vatergeist**“, und der Vater kann sich nicht dazu bekennen, und muß sagen, die Ware kenne ich nicht. Dann

trägt ein solcher aber selbst die Verantwortung, wenn durch sein: Wirkjamkeit statt Gotteskinder Bastarde oder Mißgeburten offenbar werden.

Ebenso ist es auch mit dem Gebet, worin auch, wenn auch unbewußt, oft töricht gebetet wird. Der Herr Jesus sagt: „Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten.“ Solche Anbeter will der Vater haben. Sollen wir den Vater im Geiste und der Wahrheit anbeten, dann müssen wir wohl erst im Geiste und in der Wahrheit stehen. In welchem Geiste? In welcher Wahrheit? Doch wohl nicht in der eigenen Meinung und Ansicht? Nun, in dem einen Geiste, den wir durch die Aposteltat empfangen haben. Ebenso in der einen Wahrheit, die Jesus seinen Aposteln gegeben hat, und noch gibt. Was ich euch sage in der Kammer, das predigt auf den Dächern, und was ich euch ins Ohr sage, das posaunet in die Öffentlichkeit. — Damit gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker — und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Bei euch will ich sein alle Tage, bis an der Welt Ende. Stehen wir nicht in der zeitgemäßen Wahrheit der Apostel, dann können wir auch nicht bitten, im Geiste und in der Wahrheit.

Wir sollen bitten zu unserm Gott und Vater, der in uns, über uns, und durch uns ist, in seinem heiligen Tempel der Gemeinschaft, den rufen wir an: **Unser Vater!** der Du bist in dem Himmel!

Der Apostel Paulus sagte einst: **Von ihm, durch ihn, und zu ihm** sind alle Dinge, somit müssen wir eine Zentralstätte wissen und kennen, wovon aller Segen kommt, wohin es aber auch wieder geht. **Von ihm, durch ihn, und zu ihm.**

Wir haben schon gesagt: „Wie der Same ist, so wird die Frucht, oder der Leib.“ Das ist zu naturgemäß, nicht allein in der Natur, sondern auch bei Menschen und Vieh, bei allen Lebewesen. Wie der Same, so ist die Frucht, oder der Leib. Geisteskinder wurden durch das Wort gezeugt. Nun handelt es sich darum, ob wir aus solchen Samen gezeugt sind, der da unter das Wort kommt „**von ihm**“, „**durch ihn**“, dann kann auch durch den Geistestrieb das folgende offenbar werden, nämlich „**zu ihm**“. Der Vater reicht den Samen dar, d. h. das Wort, wodurch rechte Kinder gezeugt werden. Alle Söhne sollen den Vater ehren, und den Vater bezeugen, nur so kann das göttliche Familienbewußtsein in der Gemeinde sich entwickeln.

Elieser sagte in seinem Gebet: „Du Gott meines Herrn und Vaters Abraham usw.“, er bekannte und bezeugte den Gott seines Vaters und Herrn, er bezeugte damit seinen Sender, er sagte nicht, daß Abraham sein Gott sei, sondern er hat zu dem Gotte seines Vaters und Senders, wovon er ausgegangen war, und wohin er zurückkehrte. So sagte auch Jesus: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in diese Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Dies muß fortwährend der Gang, der Weg zum Vater sein, auch in den Gebeten muß die Zentrale bezeugt werden. Jeder Strom hat seine Quelle, seinen Anfang, nicht von oben, sondern von unten aus der Erde. So ist es auch mit dem Geistes- und Segensstrom, den wir oft besingen und bezeugen.“

Der Apostel Paulus sagt in Hebräer 3: Lasset uns wahrnehmen des großen Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christus Jesus. Wenn Christus der Apostel unseres Bekenntnisses ist, dann will er es auch sein in dem Haupt unter den Aposteln, der da auch heute noch sagt: „Wer mich bekennet unter den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, wer mich aber verleugnet, den will ich auch verleugnen.“ Also, wir haben einen großen Apostel unseres Bekenntnisses, den wir wahrnehmen können. Den bekennen und bezeugen wir.

Der Herr Jesus bezeugte stets den Ausgangspunkt in dem Vater. Darin müssen wir doch Jesus auch nachfolgen. In Joh. 7, 16—18 heißt es:

„**Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.** Also die Lehre meines Senders bringe ich euch und nicht meine eigenen Ansichten und Meinungen. So jemand will dessen Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selber rede. Wer von sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre, wer aber sucht die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig und ist keine Ungerechtigkeit an ihm. Einen Sender in der Phantasie, also unsichtbar, kennen wir nicht.“

Als aber Jesus sagte: „**Ich bin das Licht der Welt!**“ da ärgerten sich die Schriftgelehrten über ihn und sagten, du zeugst von dir selbst, und dein Zeugnis ist nicht wahr. Jesus sagte: „Wenn ich von mir selbst zeugen würde, so ist mein Zeugnis doch wahr, denn ich weiß und kenne meinen Sender, meine Zentrale, meinen Ausgang, ich weiß, von wannen ich gekommen bin, und wohin ich gehe, Ihr aber wisset nicht, von wannen ich komme, und wo ich hingehe.“

Ein jeder Apostel, Bischof, Ältester, oder Priester soll seinen Ausgang kennen, seinen Vater und Sender bezeugen und ehren, das ist wahrhaftig. Wer aber seine eigene Ehre sucht, der ist ein Dieb und Lügner. Sei es im Gebet, oder in der Predigt, oder sonst. Jene Pharisäer und Schriftgelehrten sagten auch, Gott wäre ihr Vater, worauf sich ja wohl noch viele berufen. Jesus aber sagte: „Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich, denn ich bin von ihm ausgegangen. Er hat mich gesandt. Aber ihr kennt ja meine Sprache nicht, ihr könnt ja mein Wort nicht hören. Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Das ist ein Dieb und Mörder von Anfang, davon seid ihr Kinder.“

Diese Menschen beriefen sich doch auf Gott und die Bibel, auf Moses und die Propheten, und doch waren sie verblendet, nannten Jesus einen Gotteslästerer, der den Teufel hätte, und verdammten ihn auf Grund der Bibel zum Tode. Jesus nannte sie „**Kinder der Hölle**“, „**Kinder des Teufels**“ usw.

Wäre Gott euer Vater, dann liebtet ihr mich, aber ihr kennt ja meine Sprache nicht, und könnt mein Wort nicht hören. Dasselbe können auch die Apostel sagen. So sagte einst Johannes: „Wer von Gott ist, der höret uns (Apostel), wer nicht von Gott ist, der höret uns nicht.“

Wenn Gott einst sagte durch den Propheten: „**Wer mein Wort hat, der predige mein Wort**“, damit meint er doch wohl nicht die Bibel? — denn die hat ein jeder. Damit würde Gott ja die Erlaubnis oder den Auftrag erteilen, die Verwirrung zu predigen — das ist aber nicht der Fall — **Gott ist ein Gott der Ordnung**, sagte schon einst der Apostel — aber nicht ein Gott der Verwirrung. **Wer mein Wort hat, der predige mein Wort, das lebendige Wort von heute, das zeitgemäße Wort, was Fleisch geworden ist. Wer aber Träume hat, der predigt Träume.** So sind viele Tausende, die ihre Träume predigen, ihre Phantasie, ihre Ansichten und Meinungen, mit der Bibel in der Hand, aber aus ihren Träumen wird nichts. Wird man wach, d. h., kommt das Bewußtsein, die Erkenntnis, dann sind die Träume Phantasie, Schäume und Seifenblasen.

Wenn wir aber praktisch denken, reden und handeln, und unterscheiden, Vaterwort, Sohneswort, Apostelwort, Bischofs-, Priester- und Pastorenwort, und sehen auf die Folgen, auf die Auswirkung, auf die Frucht, auf den Leib der Gemeinschaft, der durch das Wort gebildet wird, dann wirds offenbar, was es für eine Ausaat gewesen ist, womit der Hensensader besäet ist.

Ob es der Same des Glaubens, der Liebe, des Gehorsams ist? oder ein falscher Same? Wir haben einen Gott, einen Vater, ein Haupt.

In 1. Kor. 11, 3 heißt es: Gott ist Christi Haupt, Christus ist des Mannes Haupt, der Mann ist des Weibes Haupt. Durch dieses Wort zeich-

net der Apostel die Stellung Christi zu Gott, und die Stellung des Mannes zu Christus, und die Stellung des Weibes zum Manne. Und was ist es, was die Stellung aufrecht erhält? Der Apostel antwortet auf diese Frage. Röm. 5, 19. Durch eines Menschen Ungehorsam ist die Sünde in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde, und durch eines Menschen Gehorsam werden viele Gerechte. Aus diesem ersehen wir, daß nur der Weg des Gehorsams zum Leben führt, so wie Jesus ist gehorsam geworden bis zum Tode am Kreuze, Phil. 2, 8 und Gehorsam hat lernen müssen, und ist so die Ursache zur Seligkeit geworden, denen, die gehorsam sind. Hebr. 5, 7—9. Der Weg des Gehorsams führt zum Leben, und der Ungehorsam führt zum Tode. Der Gehorsam Jesu, dem Vater, dem Haupte gegenüber, wurde schon beschrieben im Psalm 40, 8—9. Siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.

In dem heißen Kampfe mit dem Fürsten des Todes hat Jesus ringend: „Vater, ist es möglich, daß dieser Kelch vorüber gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille.“ Durch den Gehorsam an dem Vater hat Jesus die Gerechtigkeit gebracht, und den Fürsten des Todes überwunden.

So, wie Jesus, das Haupt des Mannes, durch den Gehorsam an dem Willen des Vaters die Gerechtigkeit gebracht hat, so kann auch nur der Gehorsam an Christi Willen, die Gerechtigkeit der Familie gebracht werden. Gott ist Christi Haupt, Christus ist des Mannes Haupt, und der Mann ist des Weibes Haupt. 1. Kor. 11, 3. Was führt denn nun zur Auflösung von Familien und Gemeinden? Antwort: Nur der Ungehorsam!

Wir haben bewiesen und gezeigt, wie so viele Männer durch des Teufels List gestürzt sind durch die Eva, das Weib.

Gott ist Christi Haupt, Christus ist des Mannes Haupt, der Mann ist des Weibes Haupt; an diese Ordnung hält sich Gott, und zieht zur Rechenenschaft. Warum hast du das getan, warum hast du der Stimme des Weibes gehorcht? Sollte der Eifer um den Garten dich nicht getroffen haben? Was hast du getan? Nun siehe und höre: Verflucht sei der Acker deiner Familie oder Gemeinde, um deinetwillen, und nicht um Evas willen.

Ist nun der Mann (Vorsteher) in Familie und Gemeinde in dem Geiste des Gehorsams Christi, so soll das Weib in dem Leibe und Geiste des Gehorsams ihres Mannes sein. In Hebr. 2 heißt es: „Gott hat mit uns geredet durch seinen Sohn“, so redet der Sohn durch seine Gesandten zur Frau und Gemeinde. Das Weib hat den Mann nicht erwählt, sondern der Mann hat das Weib erwählt, und Paulus sagt: der Mann ist nicht um des Weibes Willen geschaffen, sondern das Weib um des Mannes Willen. Sind das Männer auf geistlichem Gebiete, die hingehen, sich vorstellen und Probereden halten, sich dann wählen lassen, die Frau (Gemeinde) bemustert dann solch einen Bewerber, und hat er nicht ein schönes Aussehen, eine schöne Sprache usw., dann bekommt er ein Körbchen. Wir fragen, sind solche Männer ihrer Stellung bewußt? Sind sich solche Prediger und Vorsteher ihrer göttlichen Berufung und Sendung gewiß? Durchaus nicht! Wenn es dem Weibe (der Gemeinde) nicht gefällt, dann nimmt sie ihn nicht an oder hat sie ihn, dann kündigt sie ihm den Gehorsam, die Folge ist Auflösung und Verderben, das ist in vielen Familien offenbar, ganz besonders aber in der christlichen Kirche, so lange man dem Mann in den Aposteln und Vorstehern treu blieb und denselben gehorchte. war ein lieblicher Zustand in der Kirche Christi, sie war eine Familie im Großen, eine Gottesfamilie, eine feste Burg, ein wohlverwahrter Palast, und die Apostel standen wie starke Gewappnete vor denselben, angetan mit der Waffenrüstung, dem Harnisch Gottes.

Wenn darum dies oder jenes Verderben in die Familie oder Gemeinde einzieht, so muß der Familienvater oder Gemeindevorsteher sich zuerst fragen, als der Verantwortliche: „Habe ich meine Schuldigkeit getan? Habe ich als starker Gewappneter vor dem Palaste meiner Familie oder Gemeinde gestanden und denselben bewahrt?“

Wenn in der Familie die Söhne wissen, das und das ist das Wort unjeres Vaters, und darin den Gehorsam beweisen, dann wird auch das Sohneswort respektiert von den Knechten, dem Gesinde usw., aber in einer Familie ist, das was die Söhne sagen, doch nicht alles Vaterwort, auch was die Knechte sagen, ist auch nicht alles Sohneswort, sondern meistens das eigene Wort. Wird das Vaterwort und Sohneswort und das Wort der Knechte nicht auseinandergehalten, dann gibts bald Streit, Auflösung und Verderben in solcher Familie — also auch in der Gemeinde. In Deutschland gibts viele Fürsten und Könige usw. Das sind Landesväter in ihrem Bereich, aber alle unterordnen sich dem deutschen Kaiser, wozu? — Um die Einheit zu erhalten, zum Segen für das deutsche Volk.

So kann man auch auf geistlichem Gebiete daselbe sagen: Ein Haupt muß der Eine Leib haben, sonst ist Verwirrung und Verderben. Darin muß sich ein jeder verleugnen und den Gehorsam Christi lernen. Der Sohn ist dem Vater gehorsam, er tut den Willen des Vaters. So bitter Christus auch heute noch: Vater, laß sie Eins sein, wie wir eins sind. So sind wir imstande, zu lernen, was Vaterwort ist? auch was Sohneswort ist und Apostelwort?

—♦♦♦— Allerlei zum Nachdenken.

Das Bild eines Meineidigen.

In der St. Katharinenkirche in Salzwehel zeigt man noch heute ein halbverloshenes Bild, das den Tod eines Meineidigen darstellt. Dieser hatte von einem Bürger 100 Dukaten geborgt und leugnete, als er sie wiedergeben sollte, daß er sie empfangen habe. Darauf ging der Gläubiger aufs Rathaus, um sich daselbst Recht zu verschaffen. Der Schuldner wurde vor Gericht gefordert und sollte eidlich bekräftigen, daß er das Geld zurückgezahlt habe. Dies tat er denn auch ohne viele Umstände, indem er den neben ihm stehenden Gläubiger bat, ihm solange seinen Stock zu halten. Der Stock aber war hoch und enthielt die 100 Dukaten. Der Schuldner schwur feierlich, er habe das Geld zwar erhalten, es aber seinem neben ihm stehenden Gläubiger wiedergegeben. Traurig ging der Gläubiger von dannen. Als aber der Schuldner auf die Straße trat, geschah's, daß um die Ecke ein Müllerswagen mit schon gewordenen Pferden dahergeeilt kam und ihn zu Boden warf. Ein Rad des Wagens ging über den Stock, der zerbrach, klirrend rollten die Dukaten über die Steine. Zwei Räder aber gingen ihm selbst über Haupt und Brust. Neben dem Blutgelde lag die verstümmelte Leiche des Meineidigen, von der Hand des allmächtigen Gottes gerichtet.

Eine gute Antwort.

Die grauen Wolken hingen tief über der Erde, der Regen fiel ohne Unterlaß. Dort und Feld lag verlassen da, nur an der Landstraße, auf der ich zu Fuße dem Dorfe zueilte, arbeitete ein alter Mann in einem grauen, groben Arbeitsrode, er grub einen Ackerstreifen um. Ich grüßte den Arbeitenden, blieb stehen und sagte, während er ruhig grub: „Schlecht Wetter, alter Freund!“ Da richtete er sich gerade empor, stieß mit der Rechten den Spaten in die Erde, stemmte den Fuß darauf, nahm mit der Linken

die kurze Weife aus dem Munde, jah mich groß an und jagte: „Schlecht Wetter? Für meinen Ader ist es sehr gut, für Sie, feiner Herr, höchstens ein bißchen unangenehm. Sie werden es schon aushalten. Nichts ist schlecht, was Gott macht und gibt, das sollten Sie auf Ihrer hohen Schule doch am erften gelernt haben.“ Ich nickte zuftimmend und ging mit großem Refpekt vor meinem Lehrer in dem naffen Arbeitsrode von dannen.

Selbftprüfung.

Wie nötig ist es doch, daß das achte Gebot immer wieder zum Gegenstande der Erörterung gemacht werde! Das Leben, besonders das öffentliche Leben, ist von der Lüge vergiftet. Neben der offensibaren frechen Lüge geht die Verleumdung her, auch der Verrat.

„Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr!

Laß nie die Lüge deinen Mund entweih'n!“

So sprach man einst in allen Landen. Hältst du deine Zunge im Zaum? Bist du peinlich vorfichtig mit dem Urteil über deinen Nächsten? Entschuldigt du, statt zu verdammen, und redest Gutes von ihm, wo immer sich etwas Gutes an ihm finden läßt? Bewahrst du seine Geheimnisse in einem treuen, warmen Herzen, statt sie schändlich aller Welt preiszugeben? Lauter wehmütige Fragen. Wer unter uns kann sie alle mit einem lauten Ja beantworten? Bei uns selber müssen wir mit der Wahrhaftigkeit den Anfang machen. Krieg über aller Lüge, auch der Notlüge, die eine Lüge ohne alle Not ist, der gesellschaftlichen Lüge. Werden du und ich wahr im Wort, so werden es auch andere werden. Wir müssen anfangen!

Zur gefälligen Brachtung!

Mit dem Versand des apostolischen Gesangbuches mit Noten à 1,50 M. ist Ende Februar begonnen. Bei den täglich einlaufenden teils größeren Bestellungen war eine Ueberficht unmöglich, so daß die erste Sendung von 3000 Notenbüchern sehr rasch vergriffen wurde, ohne daß alle Bestellungen erledigt werden konnten. Doch werden nun, wo die zweite Sendung Notenbücher Ende März eintraf, bis 8. April alle Bestellungen erledigt werden können. Da der Preis des Notenbuches sehr mäßig ist, können Bestellungen unter 14 Büchern oder in Verbindung mit Gesangbüchern, Anhängen usw., Bestellungen unter 20 M. nicht franko geliefert werden. (7 Notenbücher = 10 Pfund.) Die Vorsteher größerer Bezirke werden von allen Büchern späterhin eine Anzahl auf Lager haben, um solche gelegentlich kleineren Gemeinden abgeben zu können. Es sind auch Gesangbücher mit Noten in feinerem Einband mit Goldschnitt vorrätig, pro Stück 3,00 M. — Gesangbücher ohne Noten in ff. Ledereinband mit Goldschnitt sind erst Mitte April wieder vorrätig, à Stück 3,00 M. — Also Notenbücher à 1,50 M., Goldschnitt à 3,00 M., Gesangbücher à 80 Pfg., ff. Goldschnitt à 3,00 M., Anhänge zum Gesangbuch à 10 Pfg. sind jederzeit zu haben bei D. Karnstädt, Wolfenbüttel, Nonplaisierstraße 1. Man beliebe den Bestellungen Kasse beizufügen. — Durch ein Versehen unseres Buchbinders ist eine kleinere Anzahl Gesangbücher ohne Anhang zwischen denen mit Anhang geraten, was keineswegs angenehm ist. Es werden die Vorsteher gebeten, solche Bücher ohne Anhang an Br. Karnstädt einzusenden, damit dieselben gegen andere mit Anhang ausgetauscht werden können. Um auf verschiedene Anfragen zu antworten, wo die Partituren derjenigen Lieder des Notenbuches zu haben sind, bei denen keine Noten beigebracht wurden, kann nur gesagt werden, daß es alte Choralmelodien sind, die zur Zeit nicht aufzufinden waren.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Mehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Herfeln.

Nr. 129

April.

1906.

Ostergruß.

O du fröhliche! O du selige, gnadenbringende Osterzeit! Welt lag in Banden! Christ ist erstanden! Freue! freue dich! o Christenheit!
Friede sei mit euch!

Dieser Ostergruß soll uns verbinden, vereinigen. Frieden im Herzen, Frieden in der Familie, im Hause! Frieden in der Gemeinde, und auch Frieden im Staate unter den Völkern!

Dieser Friedensgruß gilt aber nur den Kindern des Friedens, die den Frieden lieben, suchen und ihm nachjagen. Denen ruft der auferstandene Jesus Christus durch seinen Apostel und Friedensboten auch heute zu: „Friede sei mit euch!“

Damit begrüßte der Auferstandene am ersten Ostertage seine Apostel und sprach: „Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch! Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen usw.“ Dieser Jesus Christus beweist sich dem Geiste nach, nach seiner Auferstehung, kräftiglich als der Sohn Gottes. Röm. 1, 4. So fragt er auch heute durch seine Apostel die Weinenden und Suchenden: „Weib, was weineft du? Wen suchest du?“ Unter der Sünde und dem Unglauben verkauft, meint man oft, der liebe Gott hat an allem Schuld. Jesus, der Sündenträger ruft uns aber bei unserm Namen und Südentaten, die er mit seinem Lichte beleuchtet. „Weib, was weineft du?“ Somit nicht nur mit seinem Lichte beleuchtet, sondern auch die Sünde als Sünde bezeichnet, daß solches die Ursache unserer Tränen und Leiden sind. Wo wir so bei unserm Namen u. Taten gerufen werden, und sehen unser Heil in dem Auferstandenen, dann können wir auch ausrufen wie Maria: „Käbuni!“ d. h. Meister oder wie Thomas sagte: Mein Herr und mein Gott!

Ostern ist das Fest der süßen Brote, da soll kein Sauerteig gefunden werden in allen euren Wohnungen, nämlich der Sauerteig der Schriftgelehrten und Pharifäer, welcher ist die Heuchelei. Auch nicht der Sauerteig der Saduzäer und des Herodes, welcher ist Unglaube und Halbheit. Auch Paulus sagte: Feget den alten Sauerteig aus, daß ihr ein neuer Teig seid, und laßt uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.

Die Osterzeit ist nach der Leidenszeit ein Fest der Freude, eine Zeit, wo sich nach dem langen Winter die neue Hoffnung belebt und neues Leben offenbar wird. Alles sehnt sich nach dem Frühling, nach dem Osterfeste, nach der Auferstehung, ob man an die Auferstehung Christi glaubt oder nicht. Doch sehnt man sich, ob man an die Auferstehung der Toten glaubt oder nicht, man wird mit fortgerissen in der lebendigen Hoffnung, man sieht Auferstehung und neues Leben in der Natur und auch im Herzen. Man hört und sieht das gewaltige Schöpferwort des Auferstandenen: „Siehe, ich mache alles neu!“

Dies ist ein schaffendes Wort, das täglich neu ist, selbst auf dem Ge-

biete der stummen Kreatur, der Trieb zur neuen Geburt liegt in der ganzen Kreatur, in der Erde, in allen Bäumen, Pflanzen, Blumen, und allen Kräutern, alles wird getrieben zu einer neuen Geburt, zu einer neuen Gestalt. — Dieser Trieb, dieses Schöpferwort, was in die Kreatur hineingelegt ist, ist allmächtig, unwiderstehlich. Man mag kämpfen gegen den Frühling, er siegt doch, das Neue bricht durch, es bricht sich Bahn und wird offenbar. Wenn auch der mächtigste Feind des Frühlings, der Winter, seine letzten Kräfte anstrengt und manches junge Leben tötet, aber er muß doch zerfließen und weichen vor der Macht der Sonne, des Lichtes und Lebens, wie im Natürlichen, grade so auch auf dem göttlichen und Geistesgebiete. Das Schöpferwort: **Siehe, ich mache alles neu!** trägt den Sieg davon.

So ist es auch auf dem Gebiete des Reiches Gottes. Das lebendige Wort, Christus Jesus, in der Sendung seiner Apostel, zu denen er sagt: **Wer euch höret, der höret mich!** setzt dieses schaffende Wort in Bewegung. Es ist ja stets ein Kampf gegen diese „**Erneuerung im Geiste**“, aber vergeblich, darum ihr Gegner, ihr Vertreter und Repräsentanten des Winters, streckt nur die Waffen; der Widerstand nützt euch nichts, das neue Leben bricht sich doch Bahn. Ist jemand in Christo, dann ist er neue Kreatur, das ist zwar immer noch die Hülle, derselbe äußerliche Mensch, aber die Erneuerung im Geiste ist offenbar geworden. Die neue Geburt, wovon Jesus redet zu Nikodemus, dem frommen Rathsherrn: **Wer nicht von neuem geboren wird, der kann das Reich Gottes nicht mal sehen, und wird auch nicht hineinkommen.** Wir müssen festen Boden unter den Glaubensfüßen haben. **Selbstdurchlebte Tatsachen, nicht etwas vom „Hörensagen“.**

Alle Sache soll bestehen aus zwei oder drei Zeugen, die Schrift kann man als nur einen Zeugen hinstellen. Wer soll einem einzigen Zeugnis glauben? Jesus sagt, die Schrift ist es, die von mir zeuget, aber er führt dabei noch eine Reihe anderer Zeugen an, woraus man sieht, daß auch Jesus das eine Zeugnis der Schrift als ungenügend ansah. So haben wir andere, lebendige Zeugen und Tatsachen, die die Auferstehung Jesu bezeugen. Jesus hat sich nach seiner Auferstehung kräftiglich erweisen als der Sohn Gottes, nach dem Geiste, der da heiligt, durch welchen wir haben Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Darin wünschen wir allen unsern Lesern **„G e s e g n e t e O k t e r n !“**

Auszug

aus dem Berichte über den Apostelbesuch in Hamburg.

Am 4. März traf der liebe Einheits- und Stammapostel Niehaus unerwartet und plötzlich in Hamburg ein, für alle wie ein **„Dieb in der Nacht.“** Da es dem Feind gelungen war, die Gemeinde in Hamburg in Nacht und Finsternis zu hüllen, konnte der liebe Apostel auch gut wie ein **„Dieb in der Nacht“** kommen. Ja, so plötzlich wie ein Blitz, der aus den dunklen Wolken hervorleuchtet, und alle Finsternis grell beleuchtet, zum Entsetzen aller. So ähnlich war auch das Kommen des lieben Apostels in Hamburg. In Begleitung des lieben Apostels Niehaus war der liebe Apostel Bod. Beide setzten sich am Sonntagmorgen unbemerkt hinter die Orgel, um dem Gottesdienst unbemerkt beizuwohnen, ohne daß die dienenden Brüder etwas von der Anwesenheit der Apostel merkten. Kurz vor Schluß des Gottesdienstes begaben sich die Apostel unten in die Kirche, und traten an den Altar und der I. Apostel begrüßte noch eben die Gemeinde und lud sie zum Nachmittagsdienste ein mit der Bemerkung, ich habe den Gottesdienst gesehen und gehört und kann jetzt reden von dem, was ich **„gesehen und gehört“** habe.

Nachmittags 4 Uhr begann der Gottesdienst, wo nach der Begrüßung der liebe Apostel die Worte vorlas: **„Ist das des Herrn Volk?“** und des Herrn Land, wohinein ich euch gebracht habe?“ zc. Es wurde dem Sinne nach folgendes gesagt: **„Im Angesichte aller unangenehmen Zustände und Verhältnisse will ich mich doch nicht ärgern. Das Zeichen des Menschensohnes soll in den Wolken der Gerechtigkeit gesehen, wie einst die eiserne Schlange in der Wüste, worüber sich mancher ärgern mußte. Dies Zeichen des Menschensohnes auch unter dem Bilde der ehernen Schlange steht heute in den gesandten Aposteln Christi in der Einheit oder Christus in ihm. Es sind ja mancherlei und viele Aemter, doch ist nur „ein Herr“ und ein Gott. Wo die Aemter sind, da ist der Herr, und wo die Gaben sind, da ist der Geist in der Gemeinde. Im Kreise der dienenden Brüder als der Wolke soll das Zeichen des Menschensohnes gesehen werden, worin der Herr zu fürchten ist, dann aber sollen sich auch die Kräfte des Himmels bewegen, daß der Teufel zittert. Es gehört ein fester Glaube und Wille dazu, hindurchzukommen, denn es sind mehr Teufel als Ziegelsteine auf den Dächern, und wenn die Diener selbst nicht frei sind, wie sollen sie andere lösen?“**

Nur die **„Rechte des Herrn wird siegen!“** Diese Rechte des Herrn war einst in Moses aufgehobenen Händen und heute in dem geistlichen Mose. Diese Hände müssen gestützt werden, damit das Volk des Herrn unter diesen aufgehobenen Händen von einem Siege zum andern geführt werde.

Der liebe Apostel kämpfte mit dem Tode in der Gemeinde. Die Worte gingen wie Blitzstrahlen aus seinem Munde. Die Götzen in den Herzen wurden gestürzt, die harten, steinernen Herzen wurden zermalmt, und das Alte zerbrochen in allen Herzen, jedoch ein neues aufgerichtet werden konnte. Das Resultat war **„Sieg über alle Finsternis!“** Der Friede und die Freude wurde offenbar.

Abends 8 Uhr war Gottesdienst in Harburg.

Das Lokal war auch hier bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der eintretende liebe Apostel wurde hier von seinen Kindern mit dem Liebe: **„Hier ist mein Herz, mein Gott ich geb es dir“** begrüßt usw. Nach dem Gebet und Begrüßung legte der liebe Apostel den W. 19: **„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes usw.“** zugrunde.

Dann sprach der liebe Apostel so ungefähr folgendes: **„Es soll euch heute ein Abendmahl bereitet werden, und das wird so sein, wie euer Verlangen ist. — Und das ist kein anderes, als Jesu Wort und Taten.“**

Wie der natürliche Leib täglich seine Speise nehmen muß, um zu bestehen, und widrigenfalls die Schwächen und zulezt der Tod eintrete, so sei es auch mit dem geistigen Leibe. Das gesandte Wort ist die Speise für die Seele, und die Nahrung aus dem Worte ist die Speise für unseren Geist. Das Abendmahl muß ein gegenseitiges sein, ihr mit mir und ich mit euch! Wenn der liebe Gott kommt, so schweigt er nicht, er will dann auch etwas sagen. Feuer geht vor ihm her, und um ihn ein großes Wetter.

Und wo der liebe Gott kommt, da sucht der Böse alles zu verwüsten, wozu die Feuergeister aus der Hölle dienen müssen. Wo die Kinder Gottes sich versammeln, da ist auch der Satan, und er kommt und hat das Land durchzogen, in unseren Gedanken sich bemerkbar gemacht.

So können wir den Geist Gottes nicht sehen, jedoch ihn hören, fühlen und schmecken. Wie die Gedanken verschieden sind, so sind auch die Geister, und alle gehen sie durch ein und dieselbe Tür. Unser Wandel soll im Himmel sein, und nicht der, sondern die Himmel sollen die Ehre Gottes verkündigen.

Ihr seid der Tempel Gottes und Gott will in euch wohnen und wandeln; jedes Gemeindeglied soll demnach einen Himmel ausmachen.

Der Himmel ist auch der Stuhl Gottes und seine Wohnstätte, als in der ganzen Gemeinschaft, und wo die Liebe als das neue oder erste Gebot ist, da ist Gott. Wie Johannes schon sagte: Kindlein, liebet euch untereinander und diese Liebe ist das Fundament Gottes in und unter uns. Wie nun der Himmel in uns liegt, so kann aber auch die Hölle in uns sein, wenn die Zunge von dem höllischen Feuer entzündet wird. So kann auch eine Familie zur Hölle werden, wo man schon in der Welt sagt: Da und da in dieser und jener Familie mag ich nicht tot sein. Und wo in einer Gemeinde nicht Friede und Freude gepflegt wird, kann sie zur Hölle — Unfrieden und Nimmersatt — herabgewürdigt werden. Die Festigkeit des Himmels sind die dienenden Brüder. **Der Tag soll es dem Tag und die Nacht der Nacht erzählen, was Gott uns tut und getan hat.** In dieser Stunde aber heißt es: **Dies ist der Tag, den uns der Herr gemacht hat.** In der Gemeinschaft sind wir der Körper, in welchen Gott das Licht hineingelegt hat und sollen wir hineinleuchten in die Finsternis als Kinder des Lichtes und des Tages. Die Schafe sollen nicht nur gute Gedanken haben, nein, sie sollen auch die Stimme des guten Hirten hören. Die Bibel ist eine Schrift, eine Stimme, die Jesustimme muß gehört werden. Der liebe Gott hat der Sonne eine Hütte gemacht, woher das Licht von der Finsternis schieb, und ihr am vierten Tage einen Körper gab; wo Christo war in allen Propheten nur ein zerstreutes Licht. Die Hütte der Sonne sind die gesandten Apostel; diese Sonne trägt die Gerechtigkeit Gottes in sich, die da besser ist, denn die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten.

Diese wissen nur, daß andere Leute schlecht sind, und ihre Taten heißen sie nur gut. — Vergleich: **Pharisäer und Zöllner im Tempel.** — Der liebe Apostel sagte dann, daß uns in der Hölle und Qual, als in den Folgen unserer Sünden erst die Augen aufgehen, wie dem reichen Mann, und begehren dann nur einen nassen Finger, die Zunge zu fühlen. Wenn wir so bitten und rufen lernen: **Erlöse uns von dem Uebel,** dann müssen wir auch wissen, wo und wer der Erlöser ist. Die Sonne verläßt ihre Hütte und geht dann auch mal auf Reisen, in den Manieren und Gesinnungen eines Bräutigams. In der Morgensonne unter dem Thau des Himmels läßt man sich den Gang der Sonne noch gefallen. Geht sie aber weiter, so bleibt vor ihrer Hitze nichts verborgen, und ganz besonders, wenn denn so das Brennen anfängt. Wie auch die Emmaus-Jünger sagten: **Brannte nicht unser Herz, da er uns die Schrift auslegte?**, wenn so an die wunden Stellen gestoßen wird, brennt es schon ganz gut. Das Augen aufgehen fängt aber erst beim Brodbrechen an. Aber noch mehr gehen die Augen auf, wenn der alte Tempel (Leib) abgebrochen wird, und noch mehr, wenn's an's Brechen der Knochen geht. — Im täglichen Ausführen des hl. Gotteswillen wird der Leib zubereitet. Nicht in diesem und jenem Kämmerlein, im gemütlichen Familienkreise oder sonstigem Beisammensein, wo man Jesus zu einladet und sagt: Hier sollst es mal bei uns recht gut haben, hält sich Jesus lange auf, sondern allein in der Aposteleinheit. Hier ist mein Friede ujm.

Am 5. März, abends, war Gottesdienst in Eimsbüttel, nachdem die gegenseitige Begrüßung stattgefunden, wirkte der 1. Apostel, unter zu Grundelegung der Worte aus Joel 2, in großem Segen. Es wurde stark hervorgehoben, daß die Sünden mit Namen genannt werden müssen, und wenn die Sünden hier mächtig wären, sollte die Gnade Gottes in ihnen noch mächtiger sein! Ihr habt mich wohl nicht so erwartet? — Ich habe den Weg aber zu Euch schon wochenlang gesucht und lag diese Stunde schon lange in meinem Herzen, Euch eine Freude zu bereiten. Das Licht muß aus der Finsternis leuchten, dann muß das Licht aber auch da sein, und soll aus demselben Friede und Freuden den frommen Herzen zu teil werden. Nach dem Textwort soll geblasen werden, und ich will es so mit Ausposaun-

nen bezeichnen, und wie das nun hier ist, kennt Ihr ja. — In der Bibel liest man hin und wieder von Schuhen, die angepaßt sein müssen, als ein zeitiges Wort zu diesen und jenen vorliegenden Verhältnissen. Auch liest man von Kleidern, die auch nach vorstehendem Sinne passen müssen. Passen nun solche Schuhe und Kleider nicht, dann kann man auch so zum Affen werden. (Eine gute Veranlassung zum tiefen Nachdenken für manchen Diener.) Wir sind die Personen, und so müssen die Schuhe (Leitfaden) den zeitgemäßen Verhältnissen anpassend sein. Es ist hier posant, daß schon ein bißchen Zittern gekommen ist. Der Berg Zion ist die Aposteleinheit, wozu auch ihr Kinder gehört, da ihr Alle aus diesem Stein gehauen seid. Mir ist bange, heute vor diesen und jenen Stücken hier zu stehen, denke aber daran, wie teuer ihr erkaufte seid. — Kein Gold und Silber hat euch erlöst, sondern das teure Blut Christi. Ihr seid die auserwählte Tochter Zion, und habt Gnade und Apostelamt empfangen. Wie ist mir doch so bange, bis ich das Werk vollendet habe. Wir müssen täglich rufen: **Erlöse uns von dem Uebel!** und wie wird es dem lieben Jesus doch so schwer, uns vor dem vorhandenen Uebel in der Welt zu bewahren. Jesus zu erkennen, und Ihn in der Person anzureden, ist große Gnade; da müssen wir Ihm auch einen lebendigen Glauben und Gottesvertrauen entgegenbringen. Mir (Niehaus) geht es wie Moses, der da sprach: **Ich bin erschrocken und zittere.** Moses kannte Gott auch als ein verzehrendes Feuer, auch daß es schrecklich sei, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Der liebe Gott hat der Sonne eine Hütte und einen Weg bereitet, und so geht die Sonne dann auch mal so auf Reisen; wo sie aber kommt, bleibt vor ihrem Lichte und der Hitze nichts verborgen. Dieses Sonnenlicht ist durch Jesus in seinen heutigen Aposteln wieder in die Welt gesandt, als die Gerechtigkeit Gottes. Die Hütte dieser Sonne soll auch in seinem Volke und Kindern sein, und das ist der Tag, den Gott für uns mitten in der Nacht gemacht hat. Ihr Kinder seid mir auch als eine Hütte von Gott bereitet, und wo ich so reise und unter euch bin, soll auch die Sonne und ihre Hitze alles offenbar machen. Der zeitgemäße Wille Gottes sind die Schuhe und Kleider, worin wir gehen müssen, um in die Hütte der brennenden und hell-scheinenden Sonne (Gemeinschaft) hineinzukommen; brennendes Feuer geht dafelbst vor ihm her. Der Tag wird auch mal finster, dunkel und nebelig, wenn die Freude und das Leben in uns zerstört wird, dann wird es finster, dunkel und nebelig in uns. **Unter Dunkel ist Halbheit, abgeschwächtes Leben, Müdigkeit und Schwäche und unter Nebelig Unentschieden, Bezauferung, halb dem 1. Gott und halb dem Fürsten der Finsternis dienen, zu verstehen.**

Die äußerste Finsternis ist Haß, Neid, Zähneknirschen und zuletzt Mord.

Der 1. Jesus ist nun einmal gekommen, um die Sünder, wie auch Gefunde, anzunehmen. Und sucht man Sünder, dann findet man keine. Der deutsche Hut ist groß, wo alles herunter geht, so nach dem Bibelworte: **Wir sind alle arme Sünder.** Solche Sünder nenne ich Heuchler. Welche aber reinen Herzens sind, und werden wollen, die sollen Gott heute in Seinen Taten schauen.

So nun aber das Licht — Amt — zur Finsternis wird, wie wird dann die Finsternis in der Gemeinde sein. Die Gemeinde soll durch die eine gesandte Wahrheit (Apostelamt) gereinigt und geheiligt werden, und ohne diese Heiligung kann Niemand Gott schauen.

Dann sollen die Ältesten gerufen werden; nun, die sind ja hier, das geht so. Auch die Kinder und Säuglinge sollen gerufen werden, und diese sollen die Wahrheit sagen, denn die Alten (Leute) tun's nicht. — Diese Alten richten und verdammten, darum sagt der Herr: Es werden eure Kinder auch eure Richter sein.

Die Priester sollen auch zusammengerufen werden. Nun, da wird es schon anders; die sollen sich zwischen Altar und Halle stellen und anfangen zu weinen und sagen: **Herr, schone Deines Volkes und laß Dein Erbteil nicht zu Schanden werden, daß Heiden (Unbeschnittene) über sie herrschen** — (die Unbeschnittenen nicht in der Gemeinde zur Herrschaft kommen) usw.

So wurde ein scharfes Gericht ausgeführt, aber auch das Wort erfüllt: wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch mächtiger geworden. Dies sind einige Broden, die wir als Auszug aus den Berichten aus Hamburg entnommen haben, und sie unseren Lesern mitteilen. Wir aber haben wohl alle Ursache, täglich zu bitten: **Gott erlöse uns von allem Uebel! und hilf uns aus zu Deinem himmlischen ewigen Reiche.**

Mitteilungen

über

die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im März 1906.

Der Herold hat schon öfters darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht möglich ist, auf dem kleinen Raume Bericht zu erstatten über die Wirksamkeit der Apostel. Der Gedanke des Apostels Johannes tritt sofort vor den Geist, **die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären** usw. Der I. Vater und Apostel Niehaus ist überhaupt schon mit schriftlichen Arbeiten so überbürdet, daß es fast unmöglich ist, noch besondere Reisen zu machen, doch der I. Apostel wirkte außer Bielefeld, im letzten Monat noch besonders in den Gemeinden Braunschweig, wo derselbe auch zugleich die I. Apostel Hallmann und Brüdner hin eingeladen hatte, im reichen Segen. Der Bericht wird in den Folgen offenbar, d. h., in den Segenstaten.

Ebenso wirkte der I. Vater und Apostel Niehaus im reichen Segen in Hamburg, davon haben wir schon im Herold geschrieben. — Auch in Hannover

Der Apostel Bornemann wirkte im Segen u. a. in den Gemeinden Herold, Dortmund, Holzwickede, Lütgendortmund usw. Es wurden durch denselben 47 Lebende versiegelt, und 1 Diakon eingesezt.

Der Apostel Sebastian wirkte im Segen u. a. in Halberstadt, Quedlinburg, Thale, Nischersleben, wo zusammen 68 Leb. versiegelt wurden, und auch einige Diakonen und Läufer eingesezt wurden.

Der Apostel Hallmann wirkte in Berlin und Umgegend im reichen Segen seines Senders, wodurch dessen Wirksamkeit tausende Gott loben und preisen, und das übertönt alle Lästerung der Feinde und Gegner. — Im Monat Februar wurden durch den Apostel Hallmann zusammen versiegelt: 271 Leb., 2 Pr., 2 Diak., 3 Unterd. Im Monat März wirkte der I. Apostel außer Berlin auch noch in den Gemeinden Charlottenburg, Alt-Damm, Stettin, Stargard, Rügenwalde, Cottbus usw., und besonders in den Gemeinden Berlin I, II und III. Es wurden durch den Apostel Hallmann in diesem Monat zusammen versiegelt 293 Leb. und 1 Gem.-Ältester eingesezt, 5 Diak., 5 Unterd., 1 Thürhüter und 4 Läufer eingesezt.

Der Apostel Dehlmann (Ostpreußen) besuchte außer Königsberg Seidetrug, Tilsit, Neukirch, Ragnit, Rudlaufen, Margrabowa, Gorsetallen, Euf., Widminnen, Radzien usw. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 148 Leb. 4 Pr., 3 Diak., 3 Unterd. und 3 Läufer eingesezt.

Der Apostel Brüdner wirkte außer Dresden in Gera, Triebes, Schleiz, Saalfeld, Böhmed, Jena, Meiningen, Erfart, Mühlhausen, Weimar, Rudolfsstadt, Zwidaun, Nehschtau Leipzig usw., wo zusammen versiegelt wurden 205 Leb., 1 Pr., 1 Diak. und 3 Unterd. eingesezt.

Der Apostel Obst besuchte im letzten Monat die Gemeinden in Gletzig, Heidersdorf, Reichenbach, Waldenburg, Hirschberg. Es wurden auf dieser Reise 27 Leb. versiegelt.

Der Apostel Bod wirkte im Monat Februar im reichen Segen in den Gemeinden Jofingen, Freiburg, Offenburg, Horzheim, wo ca. 38 Leb. versiegelt und 1 Diakon und 3 Unterdiakonen eingesezt wurden. — Im Monat März war der I. Apostel Bod mehrere Tage in Bielefeld, und auch mit dem I. Vater und Apostel Niehaus in Hamburg. — Außerdem besuchte derselbe die Gemeinden Strakburg, Offenburg, Hornburg, Furtwangen, Tuttlingen und Schaffhausen usw., wo zusammen 26 Leb. versiegelt, 3 Diak., 3 Unterd. und 2 Läufer eingesezt wurden.

Der Apostel Kosman (Holland) war am 18. März in Silversum, daselbst wurden 39 Leb. versiegelt. Abendgottesdienst in Scheweningen, wo 7 Leb. versiegelt und 1 Hirte, 1 Pr., 1 Unterd., 2 Läufer und 1 Thürhüter eingesezt wurden.

Am 25. März war der Apostel in dem Haag, wo 22 Leb. versiegelt und außerdem 1 Priester, 1 Thürhüter und 2 Läufer eingesezt wurden. Am Abend desselben Tages wirkte der Apostel in Leiden, wo 29 Leb. versiegelt und 1 Diak., 1 Unterd., 7 Läufer und 2 Thürhüter eingesezt wurden. Zusammen wurden 116 Leb. versiegelt.

Der Apostel Mirau (Nordamerika) wirkte im reichen Segen und in der Freude. Derselbe ist auf Reisen und die Erlebnisse werden in nächster Nr. mitgeteilt.

Der Apostel Sadrah (Java) ist krank, derselbe hat im reichen Segen gewirkt. Obwohl der I. Apostel schon alt und grau ist im Werke Gottes, und schon über 40 Jahre im Reiche Gottes gearbeitet hat, so bitten wir doch um Erhaltung dieses edlen Werkzeuges Gottes.

Der Apostel Niemeyer (Australien) ist seit dem 3. März auf der Reise nach Europa, resp. nach Deutschland, worauf wir schon im letzten Herold hinwiesen. Gott schütze und erhalte ihn, damit er wohlbehalten ankommt.

Der Apostel Klippe (Südafrika) ist auch von dem I. Ap. Niemeyer eingeladen, aber ob es seine Verhältnisse gestatten, mit zu kommen, ist noch eine Frage. Wir haben noch keine Nachricht darüber.

Gottes Schutz, Segen und Friede sei mit allen!

Allelei zum Nachdenken.

Lob einer Mutter.

Der bekannte amerikanische Humorist Mark Twain führte ein überaus glückliches Eheleben. Der größte Schmerz hat den Dichter vor wenigen Jahren durch den plötzlichen Tod seiner Gattin getroffen. Welch eine Frau sie war, erfahren wir durch ihres Mannes huldigende Worte: „Die Mutter meiner Kinder liebte ihre Kinder innig; sie verehren auch alles, was durch die Berührung ihrer Hand geheiligt worden ist. Sie wissen, daß es die beste und aufrichtigste Freundin ist, die sie hatten oder je haben werden, die ihnen niemals eine Lüge oder den Schatten einer Lüge gesagt, die sie nie durch eine zweideutige Gebärde getäuscht, die ihnen nie etwas Unvernünftiges befohlen oder ihnen je Ungehörig nachgesehen hat. Sie wissen, daß ihr Versprechen, ob es Belohnung oder Strafe verheißt, Gold ist und bis aufs Letzte ausgeführt ist. Mit einem Worte, sie kennen sie, und ich kenne sie als die beste und liebste Mutter, die lebt und als keinem die flüchte.“

Ein Fürstenwort.

Die nachfolgenden Aeußerungen stammen, wie uns bei der Zusendung derselben mitgeteilt wurde, aus dem Munde des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg: Es ist so lieblos und unge-

recht, hart zu urteilen über Schwächen und Fehler anderer, zu denen man selbst vielleicht keinen Anlaß der Versuchung hat, sodas das Vermeiden durchaus kein eigenes Verdienst, sondern nur Gottes Güte in der Anlage unserer Natur ist. Auch muß ich mir immer sagen: „Bist du denn selbst besser? Wenn andere dich künnten, wie du dich selbst, was würden sie alles entdecken! Vielleicht gibst du ihnen ganz unbewußt ebensovviel Anlaß zu Tadel und Verurteilung,“ und dann schäme ich mich gründlich. Man kommt auch so viel weiter, wenn man die Menschen nicht immer gleich von ihrer Schattenseite nimmt. Zu einem Reformator, der, die Sünde seiner Zeit geißelnd, so erfolgreich auszurotten versteht, ist nicht jeder befähigt, ich bins jedenfalls nicht. Ich denke, jeder Mensch hat auch seine Lichtseite, an die halte ich mich, und wenn man die mit Liebe herausucht und herauslockt, so erreicht man oft viel mehr und hat so große Freude dran, wenns gelingt.

Konfirmationsbekenntnis Kaiser Wilhelm I.

Zum Konfirmationstage scheint es uns angebracht, die Lebensgrundsätze, die Kaiser Wilhelm I. bei seiner Konfirmation aufgestellt hat, in Erinnerung zu bringen. Prinz Wilhelm wurde im Alter von 16 Jahren konfirmiert. Er schrieb: „Ich erkenne es mit dankbarem Herzen als eine Wohlthat, daß mich Gott in hohem Stande hat lassen geboren werden, weil ich in ihm mehr Mittel, meinen Geist und mein Herz zu bilden, ein reiches Vermögen, aus mir Gutes zu stiften, besitze. Ich freue mich dieses Standes nicht um der Auszeichnung willen, die er mir unter den Menschen verleiht, auch nicht um der Genüsse willen, die sich mir in ihm darbieten, sondern um deswillen, daß ich in ihm mehr wirken und leisten kann. Ich will nie vergessen, daß der Fürst doch auch Mensch, vor Gott nur Mensch ist und mit dem Geringsten im Volke die Abkunft, die Schwachheit der menschlichen Natur und alle Bedürfnisse derselben gemein hat, daß die Geiege, die für andere gelten, auch ihm vorgeschrieben sind und daß er, wie die anderen, einst über sein Verhalten wird gerichtet werden! — Ich will ein aufrichtiges und herzliches Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die Geringsten — denn sie sind alle meine Brüder — bei mir erhalten und beleben!“

Folgende Schriften sind zu beziehen:

Si tacuisses von H. Niehaus-Steinhagen	Preis	50	Pfg.
Abwehr gegen feindliche Angriffe	„	10	„
Ein letztes Wort mit Bild von Apostel Krebs	„	20	„
Lichtblicke ins Totenreich von H. Niehaus-Steinhagen	„	10	„
Drei Jahrgänge „Wächterstimme“ und „Herold“ gut gebunden	„	5	Mt.

Druck von Carl Klingner & Co., Herlohn.

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Glorifiziert. Jes. 62, 8.

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim. Sprad Gott hat mich lassen wachsen in Garbe meines Heils. 1. Mos. 52, 4.

Wächterstimmen aus Ephraim



Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 50 Pfg.

Nr. 130.

Offenb. Joh. 4, 7.

10. Jahrg.

Mai 1906.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Herlohn.

Dem Tode ein Gift, der Hölle eine Pestilenz.

Hosea 14, 14.

Motto: Wir zeugen von dem, was wir gesehen und gehört haben.

Tod ich will dir ein Gift sein, Hölle ich will dir eine Pestilenz sein. Hof. 13, 14.

Dieses Wort sprach einst ein Mann Gottes, der aber im Bewußtsein stand, auch solches in der Tat sein zu können. Wenn der Apostel Paulus auf das Leben, das in ihm war, hinwies, durch welches der Tod und die Hölle, die als Saulus, in ihm war, überwunden war, so sind auch die von Gott gegebenen Apostel heute im Stande, obiges Wort in Taten zu offenbaren. Wir Apostolischen kennen das Leben, was in und durch die Apostel offenbar wird, wodurch der Tod und die Hölle in jedem Knecht und Glied überwunden wird. Wir schämen uns nicht, sondern bekennen mit freudigem Geiste, wir sind aus dem Tode in das Leben und aus der Hölle in den Himmel gekommen. Wir überlassen gerne das Alte dem Lumpensammler und freuen uns im Bewußtsein, Christus das Leben, in und durch die Apostel, hat die Hölle in uns besiegt und der Tod ist verschwunden. Der I. Apostel Niehaus ist im Bewußtsein obiger Worte am 22. April von Bielefeld abgereist mit dem I. Ap. Niemeyer und Begleitern und dem I. Ap. Bornemann, um dem Tode in dem Apostelbezirk Frankfurt a. M. zu begegnen und die Hölle zu überwinden. In Kassel besuchten die Apostel erst den alten schwachen Apostel Ruff, gingen also nicht teilnahmslos vorüber nach Levitenart, sondern stellten sich wie einst Simon, mit ihren Schultern unter das Kreuz, um mittragen zu helfen. Schon mancher hat sich an dem Apostel geärgert und der, der in ihm ist, ist dadurch an das Kreuz gehetzt. Des Abends fand Gottesdienst statt, wo als Text Sprüche 23, 22—27 diente. Die Gemeinde hatte das Festkleid angelegt, alles war mit Blumen geschmückt und ein Kind überreichte den Aposteln einen Blumenstrauß. Der I. Apostel zeigte nun zunächst, wie er alles fand. Die Blumen sind ja schön, aber ohne Wurzel, also Augenblickskinder, sie sind nicht festgewurzelt, der Tod sitzt drinnen. Der Gesangschor sang: Hier ist mein Herz, und drehte dabei dem I. Apostel den Rücken zu, dieses alles wurde ins Licht gestellt. Der

1. Apostel zeigte nun auf das Kreuz hin, was auf der Gemeinde liegt, wo der Tod in der Teilnahmslosigkeit vorhanden ist und die Hölle offenbar ist in dem Nichtzufriedensein. Es soll ein Kind sich nicht an den Schwächen des Vaters ärgern und auch die Mutter nicht verachten. Der 1. Apostel Niehaus stellte den 1. Apostel Niemeyer der Gemeinde vor, worauf derselbe erst zeigte „**Christus Jesus in seinem Gewande**“. Er wurde vom Vater in den Mißfall gegeben, denn da konnte jeder hinkommen; hätte der Vater seinen Sohn in eine feine Wohnung gegeben, so wäre den Armen und Sündern der Zugang abgeschnitten gewesen. Der Stall, das Fleisch, die Mißstätte, ist die Behausung des Herrn, wenn der Herr Jesus einst im Weitergehen die Apostel aussonderte, so sehen wir aus der Geschichte, welche Gefäße er nahm, um seinen Geist und Leben hinein zu geben und so auch heute. Wie mancher Apostolische ist nicht im Stande, Christus im Fleische zu erkennen, die Augen sind durch Vorurteil geblendet und durch den Unglauben verdunkelt. Ist dann Christus Jesus in solch' einem Körper wie hier in dem 1. Ap. Ruff, da tritt besonders das Vorurteil hervor und der Aerger, die Unzufriedenheit wird offenbar und darin wird die Hölle gesehen. Besonders scharf wurde dem Tode entgegengetreten, in der Teilnahmslosigkeit offenbar, wo die Apostolischen sich oft in dem Gedanken wiegen: Für mich ist keine Gefahr, ich bin ja in jedem Dienste, bin versiegelt und genieße ja auch das Abendmahl. Nun kennzeichnet der 1. Apostel erst mal die Stellung des Kindes zum Vater, daß nur der ein Kind ist, der den Willen des Vaters tut und sich im Geiste mit dem Vater verbunden fühlt, so daß des Vaters Geist das Kind regiert. Er legte allen die Frage vor, sich doch zu prüfen, ob sie zu den Gotteskindern gehören oder nicht. Der 1. Apostel sagte: Wir sind der sprechende Mund eures Apostels, und sind im Mitempfinden mit unter die Last getreten, haben uns nicht geärgert, sondern wir tragen die Schwächen. Nachdem so dem Tode und der Hölle in dem Leibe der Gemeinschaft begegnet war, konnte gesagt werden: Jesus der Lebende war in und mit den Aposteln **dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz**, wo der Tod war, kam das Leben im Mitempfinden und wo die Hölle war, kam das Zufriedensein zum Vorschein.

Am Sonnabend reisten die 1. Apostel nach Frankfurt ab, wo sie um 1,20 Uhr eintrafen und von den Brüdern empfangen wurden. Des Abends fand Vorbereitungsdiensft statt für den kommenden Sonntag. Der 1. Apostel hatte Psalm 72, 1—6 als Textwort und sagte: Es ist die Güte Gottes, der **einst war und heute ist** auf dem Gnadenstuhl in der angezogenen Hülle seiner Apostel, morin er, wie einst, so auch heute, hier und da mal vorpricht und auch heute noch das Wort gilt: Ich bin heilig und abgesondert in der Wahrheit und ihr sollt heilig sein. **Ich lebe und ihr sollt auch leben**. Ich hoffe aber auch, wo wir euch haben „**willkommen**“ heißen, daß ihr euch nun mit uns in gleichem Geiste verbindet und somit ein Weitergehen möglich ist. Wenn hier nun von dem Könige und Königs Sohn die Rede ist, der das Gericht und der Sohn die Gerechtigkeit um das Volk zu richten in den Händen haben soll, so muß doch auch solches vorhanden sein. Wir haben es zur Zeit nicht gesehen und gehört, so muß das Vorgelesene in uns in dem Geiste lebendig gemacht werden. In Salomo wurde zur Zeit der „**Bittende**“ offenbar, in dem großen Könige und weisen Fürsten zu jener Zeit. Haben wir nun schon beim Eingangsgebete mit gebittet und sind verbunden, so hören wir und nehmen wahr das gesandte Wort der Wahrheit, das Licht, den hineingelegten Vaterwillen. Nun wissen wir, wie einst schon der Mund der Wahrheit sagte: Hier ist mehr, denn Salomo. Er ist ein König aller Könige, er ist es, der Recht und Gerechtigkeit auf Erden übt. Wenn nun dem Könige das Gericht gegeben werden soll und dem Sohne die Gerechtigkeit, welches Tatsachen sein müssen, so sage ich, ist nun

heute abend der 1. Ap. Niemeyer mal die Stimme des großen Königs und der 1. Ap. Bornemann die Stimme des Sohnes als eine vorhandene Tatsache, wo ihr es glaubt und annehmet, werdet ihr in den Folgen die Tatsachen sehen. Der 1. Ap. Niemeyer sagte: Ich bringe euch zunächst die Grüße von den Lieben in Australien. Ihr seht und hört, ich bin erkältet und kann nicht so laut reden und da heißt es, die Ohren aufsetzen. Ich will auch nicht viel sprechen, denn es hat die ganze Zeit eine Ueberfütterung hattgefunden, wodurch die große Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit als Folge hervorgegangen ist. Ich habe gesehen, daß selbst, wo der 1. Vater redete, einige geschlafen haben, würde das einer in Australien wagen, so würde ich ihn sofort 6 Monat nicht mehr im Dienste lassen, denn solche sind ja doch nur Pfähle in das Fleisch der Aufmerksamsten, die dadurch gestört und des Lebens verlustig gehen, eine Schande für den Apostolischen, worüber sich der Teufel freut. Der 1. Apostel sagte, es sollen heute Abend nur die Kleider eingeweicht werden, was ich hiermit tun will und lege euch nun die Frage vor: **Warum habt ihr einen solchen Kranken, schwachen und elenden Apostel?** Damit gehe ein jeder nach Hause und beantwortet euch die Frage selbst. Frage sich ein Jeder, wieviel er mit seinen Sünden dazu beigetragen hat? Aus dem Apostel fällt alles, er steht als der, der in den Riß tritt, er muß mit seinem Blut und Leben die Fehler berichtigen. Es soll ein jeder im kindlichen Gehorjam stehen, damit das Bewußtsein erlangt wird: „**Vater und Kind**“. Darin wurde unser Zustand beleuchtet und das Gericht wurde durch den Mund, als der Königsstimme in dem 1. Ap. Niemeyer für uns als eine Tatsache offenbar.

Der 1. Ap. Bornemann sagte, es ist schon genug gegeben, wo diese vorgelegte Frage beantwortet wird. Ich habe zu dem 1. Apostel gesagt, die Kleider können ja auch in kaltem Wasser eingeweicht werden. Nein, sagte der 1. Apostel, es muß warmes sein, je heißer je besser, welches dann auch offenbar wurde in Gestalt der heißen Tränen, im Hinblick auf den geschlagenen Apostel Ruff. Es ist auf meinen Geist gefallen, als ich bei dem Singen hörte: Singt des neuen Bundes Kinder, wo der 1. Apostel gekommen ist, den Bund zu erneuern und zu befestigen und wir als Kinder stehen sollen in der rechten Stellung wie auch der 1. Ap. Niemeyer gesagt hat. Betrachten wir uns als eine Gabe Gottes, was wir doch gerne tun, so sollen wir uns erst prüfen und an die eigene Brust schlagen, und nicht an die Brust anderer, ob wir auch verdonnt sind mit jedem, wenn wir in das Heiligtum, vor den Heiligen treten, vor den Altar, um zu opfern, um gerechtfertigt dazustehen. Einer im Tempel schlug an seine Brust, dem einen wurde das Zeugnis: **Er ging gerechtfertigt hinaus**. Darin werden die Glenden gerettet. Der 1. Apostel sagte dann: Vor dem Dienste sah ich eine neue Straße, die aber noch nicht ausgebaut war, um fahren zu können. Ein mit Dreß beladener Wagen, an dem ein Rad gebrochen, lag am Boden; wo ich mir sagte: Lieber Gott, willst Du mir darin den Zustand der Gemeinde zeigen. Das Brot liegt auf der Straße und Gott gibt es den Einfältigen, seinen Kindern.

In der Bibel ist hingewiesen, wo der Prophet in der Töpferwerkstatt war und mit zusah, wie der Töpfer einen Topf formen wollte, aber in Stücke zerbrach und er nicht wußte, was er dem Volke predigen sollte, da sprach der Herr: „**Das predige, was du gesehen hast**“. Wenn nun der 1. Gott so entgegenkommt und wir kennen den Wagen Gottes und die Straße, die gepflastert sein soll mit den Pflastersteinen der in der Wahrheit und Liebe dienenden Brüder, und wie mir der Helfer sagte: Es fehlt an dienenden Brüdern und die 1. Ap. Niemeyer und Bornemann darauf hinwiesen, auf den gebrochenen Apostel, so werdet ihr es jetzt schon erkennen können, und glauben, wer dieser Wagen mit dem alten Dreß und Schutt be-

laden, mit dem gebrochenen Rade, liegend auf der Straße, ist. Die Räder sind die Hilfe auf denen der Wagen fortbewegt wird von Hügel zu Hügel bis auf den höchsten Berg, auf dem die Stadt Gottes steht. Die Armen sollen gerettet werden, aber die Lasterer, die sollen zermalmt werden. Wenn nun so die Kleider eingeweicht und ihr kommt morgen mit geängstigtem Herzen, welches Gott angenehm ist, das Alte lasset und den Schutt und Schmutz dahinter sein, lasset, so ist es möglich, daß alles neu wird nach dem Worte: „**Siehe ich mache alles neu!**“ Der I. Apostel legte dann noch die Schutzdecke auf uns und lud uns ein zum Dienste für den kommenden Tag. Sonntag früh begann der Dienst, wo viele aus Nah und Fern zusammengeströmt waren. Auch der I. Ap. Bod aus Karlsruhe hatte sich eingefunden, wo es für uns eine unschätzbare Gnade ist, solches hinnehmen zu dürfen, vom I. Gott so besucht zu sein. Doch der Böse zeigte seinen Zorn, indem er die Frau des I. Apostels Niehaus aufs Krankenbett warf. Der I. Apostel verband sich mit allen Hilfesuchenden aus Nah und Fern.

Er sagte, wir danken dem I. Gott für den neuen Tag, den er für uns gemacht hat, als eine neue Gabe, als ein Gnadengeschenk. Ich stelle euch nun die I. Apostel vor, wo ihr sehen könnt, es ist wirklich ein Gnadentag, denn ihr seid heute von 4 Aposteln besucht. Als Textwort diente: Matth. 7, 12—16.

Das hier Vorgelesene ist uns zunächst kein Nutzen, wenn es nicht mit dem zeitgemäßen Licht und Leben für uns ins Dasein und Wesen gebracht wird. Der I. Ap. Niemeyer wurde nun begrüßt und ihm ein Blumenstrauch gegeben, worin sich der ganze Bezirk repräsentierte. Nun sagte der liebe Apostel: Der I. Gott hat viele gute Gaben, die er den Menschen gibt. Die Apostel sind auch gute Gaben vom Vater der Liebe, den Menschen gegeben. Auch die Kinder sind eine Gabe Gottes. Nun soll ein jedes so handeln, wie er es haben will, von anderen behandelt zu werden. Darin liegt das ganze Gesetz und die Propheten, dem Bittenden wird gegeben das Gute vom Vater der Liebe. Die Pforte ist nun sehr eng und wohl deshalb, weil man da bei sich selbst anfangen muß, denn was man von anderen verlangt, muß man zuerst vormachen. Der Mann muß erst den Acker, das Herz seiner Frau und Kinder mit Gutem besäen, dann kann er auf Ernte rechnen. Aber an andern anfangen, das ist eine breite Straße, da gehen viele drauf, aber dieselbe führt zur Verdammnis. Die Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit sind die Begleiter derer, die den Weg des Verderbens gehn. Es sind ja viele nach dem Fleische beschneitten, aber das ist kein Nutzen, es muß die Beschneidung des inneren Menschen geschehen. Nun ist ja der I. Ap. Niemeyer noch hier, der kann ja mal zusehen, wie er die Wäsche nun heraus bekommt. Der I. Ap. Niemeyer dankte für das entgegengebrachte Begrüßungs-Bouquet, worin er den ganzen Zustand der Anwesenden sah. Der I. Apostel hat ja die Frage gestern abend gestellt: „**Warum habt ihr einen solchen gebrechlichen Apostel?**“ bereits beantwortet. Ich lasse mich nicht so leicht täuschen, auch nicht durch eine seidene Schürze. Der I. Vater sagte, ich soll das Ausbringen der Wäsche besorgen, und die anderen Apostel „**das an die Sonne hängen und glätten!**“ Ich sehe nicht nach dem äußerlich angelegten Schmutz, denn darunter ist oft, wie es die Erfahrung lehrt, der größte Dreck und Schmutz. Ich sehe nicht in die Mitte der Stube, sondern in die Ecken. — Frage sich ein jeder Diener, wie er sein Amt verwaltet hat, ob er die Belehrung vorgenommen und seine Schuldigkeit im Vorwandelnd getan hat? Haben die Hauspriester an ihrer Familie ihre Pflicht getan? Hat die Hausfrau ihre Stellung eingenommen, ihrem Mann und Kindern gegenüber? Es ist dieses notwendig, um heute vor den Herrn treten zu können und zu opfern, wo doch die Pforte so eng und so schmal ist, ob wir ein Vorbild der Liebe, der Einheit, der Versöhnung gewesen, wenn ja, nun,

dann empfinden wir auch die Liebe. Denn was der Mensch säet, muß er ernten. Nach dieser Beleuchtung müßten wir sagen: Die Kleider sind gut ausgewrungen, wo auch nichts verschont blieb. Der I. Vater jagte noch, daß sich noch so manche auf das Trockene stützen, Holzstäbe, wo kein Leben und kein Saft mehr drinnen ist, aber das sind doch wohl nur solche, die krüppelhaft sind, es soll aber alles neu werden und der ganze Leib vollkommen, durch die gesandten Apostel als der guten Gabe Gottes. Der alte Dreck und Schutt muß vom Wagen (Gemeinde) herunter. Als der Ap. Ruff hörte, daß der I. Ap. Niemeyer komme, da sagte er: **Ich muß nach Bielefeld!** Da jagte ich: „Nun müssen wir an Ort und Stelle nach Kassel, um ihm eine Hilfe zu sein.“ Wenn nun darin das Verlangen lag, wer bindet ihn jetzt noch? Ein jeder hat ja in sich die Bindegewalt, aber auch die Lösegewalt. Doch die, die das Alte hervorbringen, binden und sästern, die wird der Gott der Gerechtigkeit zermalmen, so sagt das lebendige Wort. Da wird eben ja gesagt und wenn der Rücken gewandt ist, wird wieder anders gehandelt. Nun verband sich der I. Apostel mit allen Bittenden und Verlangenden, aber nicht mit den unreinen Geistern, sondern mit den Kindern, wo dann auch die Reinwaschung im Lammesblute stattfand. Der Bund war erneuert. Es war Friede. Des Nachmittags begann der Dienst um 4 Uhr. Als Text diente Matth. 7, 21—28. Wenn heute soviel sind, die mich „Vater“ nennen, und wohl den, der in mir ist, ebenso denselben auch ihren Herrn heißen, so muß ich aber dazu sagen, was nicht aus dem Geiste Jesu, aus mir, ist, da bekenne ich mich nicht zu. Es kommen nicht alle, die Herr, Herr sagen, ins Reich Gottes, sondern nur die, die den Willen Gottes, der in mir ist, tun. Die Schafe Jesu hören diese Stimme und folgen auch. Wir lesen, daß die Stimme Jesu hörbar sein soll, und nicht lesbar. Es hat jeder so seinen Gott, dem er dient. Wenn hier nun so manches angeführt ist, was aber nicht aus dem Geiste Christi ist, dazu bekennet der Herr sich nicht, weder heute noch in der Ewigkeit. Es soll der hörbare Wille Gottes getan werden, nach den Worten: **Wer Euch höret, höret mich.**

Der I. Ap. Bornemann sagte dann, bei dem Reden des Vaters ist mir das Wort eingefallen: „**Geloben und Halten ist zweierlei!**“ Wie manches haben wir schon gelobt, aber nicht gehalten. Wo wir nun zu Bundeskindern gemacht sind und gelobt haben, besser zu werden, und es auch halten und tun, so bauen wir unser Haus auf einen Felsen, wo dann auch Stürme, Wetter und Gewässer mancherlei Geister und Ansichten, Mächte und Gewalten, an uns herantreten können, so widerstehen wir allen Versuchungen und Strömungen der Zeitgeister, wenn wir das Wort Jesu hören und tun. Haben wir das Wort aber bloß gehört und nicht getan, und die Wetter kommen in den anstürmenden Geistern und Versuchungen, so fällt alles um, alles ist zu nichts, der Frieden, die Seeligkeit, die wir heute genommen, alles ist dahin. Haben wir nun die Feierkleider an, und tun und handeln wir nach dem gehörten Worte, dann fallen wir nicht, es steht unser Haus auf dem Felsen der Gewissheit, des Vaterwillens, und es trifft uns nicht das Wort: „**Weichet von mir, ihr Nebeltäter! ich kenne euch nicht!**“ Der Kampf mit dem Drachen dauert noch fort, es fließt noch viel reines und unreines Blut, Drachen- und Lammesblut, unschuldiges und schuldiges. Bei dem Anreten der Reise hat der I. Vater gesagt: „**Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein!**“ wo dieses auch vorhanden war, nun aber überwunden, so sollen auch wir nun dieser Jesustimme folgen und nicht bloß Hörer sein.

Der I. Ap. Bod zeigte noch auf das Widerstreben hin, was in dem Herzen sich so gerne festsetzt, was man aber nicht gerne sein will. Wenn wir aber als Widerstrebende stehen, so machen wir dem I. Gott viel Schmerzen und Mühe, und des Vaters Geist wird geängstigt und gequält, wo wir

sonit von den Ehrlichen kann gesehen und erkannt werden, so ist ja die Liebe des Vaters so groß, daß er das Verlangen der Aufrichtigen bestrebt und den Brand der Seele gekühlt hat mit dem Wasser des Lebens, denn es ist sein Wille, daß allen geholfen werde und keines verloren gehe. Es ist deshalb notwendig, daß wir zu jeder Zeit auf das Wort des guten Hirten achten, denn wer sein Wort hat und hält es, der bleibt in Ewigkeit.“ — Der 1. Apostel nahm alles Gehörte und Gegebene zusammen und brachte den Aufrichtigen die Vergebung im Blute des Lammes, und das ist der Zweck unserer Arbeit, Gnade und Friede in Christo. Des folgenden Tages früh reisten die Apostel in ihr Heim zurück. Der gewirkte Segen wird in den Folgen offenbar werden. Einst sagte der Apostel Paulus: Wir sind Gott ein guter Geruch Christi, aber etlichen sind wir ein Geruch des Lebens zum Leben, etlichen ein Geruch des Todes zum Tode. — Gottes Schutz und Segen ruhe auf den gewirkten Aposteltaten bis in Ewigkeit.

★

Ein altes Klavier.

Weitab vom Gewoge der Stadt, in weltvergessener Gegend, steht ein altes Wirtshaus. In der Wirtshaus sind die üblichen Tische und Bänke, und hinten im verborgensten Winkel ein altes Klavier. Meist steht das Wirtshaus leer, zuweilen aber kommt eine Schar Dorfburtschen, und dann setzt sich wohl einer ans Klavier und hämmert drauf los. Die andern singen mit, und es tönt herzerreißend.

Einmal aber hatte das Klavier seinen großen Tag. Ein Musiker machte während seiner Ferienreise einen Gang durch jene Gegend, und kam auch zu dem Wirtshaus. Das lauschige, waldreiche Tal hatte es ihm angetan; eben hatte er noch geschaut, wie die scheidende Sonne ihr letztes Gold über die Waldwipfel warf, da wurde sein Herz so übergelb von tiefer Empfindung, daß er froh war, den alten Klavierkasten zu finden, wo er sein mächtiges Fühlen in Klängen ausströmen konnte. Unter seinem Anschlag wurde das Klavier wie lebendig. Die Töne rauschten in unerwarteter Fülle und Schönheit. Der Wirt und seine Angehörigen eilten herbei. Ihnen war's, der ganze Wald sei in der Stube und rausche und rausche, und oben werde flüssiges Sonnengold herabgeworfen, und das Leuchten und Rauschen wolle nicht enden. Was war aus ihrem Klavier geworden? Welcher Zauber hatte da gewaltet?

Ah, welche Mißtöne kommen aus unseren Herzen, so lange Eitelkeit und Selbstsucht mit roher Hand darauf herumspielten! Wie verstimmt tönt es meist aus uns heraus! Wie hart und unharmonisch war unser Wesen.

Und da kam der große Tag, da Jesus Christus unser Leben in Seine Hand nahm. Er berührte mit Seiner Hand die tiefsten Saiten unsers inneren Wesens. Welch ein tiefes Sehnen, welch ein stiller Schmerz, und dann welch Jubelruf brach hervor. Es kam ein neues Lied!

Wer ist der Meister deines Lebens?

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Mehaus. — Herausgeber: H. Bornemann-Sferlohn.

Nr. 130.

Mai.

1906.

Nachklänge vom Osterfest. Zomer 1904

Ein jedes Fest hat seine „Nachklänge“ oder Folgen, bald gute, bald bittere Folgen — so wird es auch wohl mit den „Nachklängen“ vom Osterfest sein.

Wir haben nicht allein gehört und gelesen von dem Osterfest, sondern es auch praktisch durchlebt, d. h. wo wir, wie einst der Apostel Paulus jagte, Ostern feiern, nicht im alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.

Wir haben gehört und auch erfahren, das Osterfest ist ein „Passahfest“, „Passah“ d. h. „Verschonung“. Gott schlug in Ägypten die Erstgeburt an Menschen und Vieh, aber Israel wurde „verschont“, der Würgengel ging vorüber. Wenn in den letzten Wochen und Monaten die schrecklichen Ereignisse in mehreren Ländern die Welt erschütterte, so sind wir in Deutschland verschont, der Würgengel ist vorbei gegangen, wir haben „Passa“ gefeiert. Rußland ist erst durch den unglücklichen Krieg mit Japan schwer heimge sucht, dann hat es sich untereinander durch die Revolution selbst zerfleischt, Ströme von Blut und Tränen sind vergossen, und fließen noch lange.

Auch Frankreich hatte einen schweren Schlag, nicht allein die kirchlichen Wirren und Streitigkeiten, sondern auch durch das entsetzliche Grubenunglück, wodurch tausende unglücklich geworden sind. Italien liegt unter schweren Plagen, indem die Erde ihren Rachen aufgetan hat, der Regen überschüttet blühende Städte und Dörfer mit Feuer und Mähe. Die herrlichsten Fluren vernichtet, tausende sind obdachlos, viele sind umgekommen.

Ebenso die jüngsten schrecklichen Ereignisse in Nordamerika, wo durch Erdbeben Städte und Dörfer zerstört sind, tausende umgekommen und in wenigen Minuten alle ihrer Habe beraubt. So hat sich in den wenigen Wochen des Jahres 1906 ein Unglück an das andere gereiht und was wird es noch bringen? —

Dies alles ist an uns Deutschen vorüber gezogen. Wir sind verschont, wir haben „Passa“ gefeiert, aber sind wir unserem Gott dankbar dafür? —

Die Apostolischen haben ein Osterfest in der Praxis gefeiert, nicht bloß die Geschichte der Auferstehung Christi, sondern Christus, das Leben ist neu erstanden in seinen Aposteln und in seinen Werken. Wir sind Zeugen seiner Auferstehung und seines Lebens. Paulus sagte einst: „Jesus hat sich nach seiner Auferstehung kräftig erwiesen als der Sohn Gottes, nach dem Geist und durch den Geist, den er uns gegeben hat. Das können auch wir bezeugen, und sollen und müssen es bezeugen durch Wort und Tat, daß Jesus lebt, in uns und unter uns.“

Die „Nachklänge“ des Osterfestes dürfen nie verhallen, das Zeugnis „Jesus ist die Auferstehung und das Leben“ darf nie verstummen, das wird es auch nicht, je mehr es unterdrückt wird, sei es durch Geheze oder blinde Böbelwut, durch Schmach, Spott und Verfolgung, je lauter wird es.

Mit welcher Kraft und Freudigkeit die ersten apostolischen Christen durch viele Martern das Leben des Auferstandenen bezeugt haben bis in den Tod, davon haben wir schon früher geschrieben, aber wir geben im Nachfolgenden einen Auszug, weil wir es zeitgemäß finden, da sollen alle Apostolischen sich drin spiegeln und sich fragen: „Bin ich auch bereit, so freudig Schmach, Verfolgung, Not und Tod zu leiden um meines apostolischen Glaubens willen? Alle Apostel bis auf Johannes sind zu Tode gemartert, tausende haben mit ihrem Blute den auferstandenen Jesus bezeugt. Wir geben hier nur einen kleinen Auszug aus der Geschichte der Christen-Verfolgungen:

Polycarpus, ein Schüler von dem Apostel Johannes, wurde von den Statthalter geführt, der Statthalter sagte: „Schone deines Alters! Schwöre bei dem Schutzgeist des Kaisers! Lästere Christum!“ Polycarpus antwortete: „Ich habe ihm 86 Jahre gedient, und niemals hat er mir ein Leids getan, wie soll ich meinen König lästern, der mich erlöst hat.“ Der Richter antwortete: „Ich habe wilde Tiere, denen lasse ich dich vorwerfen!“ Polycarpus antwortete: „Hole sie her, denn wir ändern unseren Sinn nicht, das wir uns vom Guten zum Bösen lenken.“ Der Richter sagte: „Wenn du dir nichts machst aus den wilden Tieren, dann werde ich dich mit Feuer verbrennen lassen.“ Polycarpus erwiderte: „Du drohest mit einem Feuer, welches nur eine Stunde brennet und dann erlischt. Du denkst aber nicht an das ewige Feuer, welches den Gottlosen bereitet ist, und welches nie erlischt. Doch was säumest du? Laß herkommen, was dir gefällt.“ So wurde denn Polycarpus zum Feuertode verurteilt. Er legte selbst seine Kleider ab und bestieg den Scheiterhaufen, lobte und pries Gott mit lauter Stimme, das er ihn gewürdigt hatte, unter die Zahl der Blutzengen gerechnet zu werden.

Besonders hart wütete die Verfolgung in Lyon und Bienne. In Lyon wurden die Christen auf den Markt geführt vor den Statthalter der Provinz, um verhört zu werden; die sich als Christen bekannten, wurden entkleidet, geschlagen, gezeißelt ohne jede Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Zehn Christen verleugneten ihren Glauben, die meisten blieben standhaft und wurden zu Tode gemartert. Sanctus, aus Bienne gebürtig, Diakon der Kirche von Lyon, hielt unerhörte Qualen geduldig aus, die Heiden hofften, er werde unter den grausamen Folterungen unziemliche Worte reden, aber er blieb standhaft und antwortete auf jede Frage: „Ich bin ein Christ!“ Darauf brachten sie glühende Eisenstäbe an die empfindlichsten Teile seines Körpers, der Leib sah keinem menschlichen Körper mehr ähnlich, so war derselbe mit Wunden bedeckt. Er blieb bei seinem Bekenntnis: „Ich bin ein Christ!“ Nochmals einige Tage ins Gefängnis geworfen, wurde er mit seinen mutigen Freunden wiederum gezeißelt, dann wurden sie auf glühende Stühle gesetzt. Der unerträgliche Geruch ihres verbrannten Fleisches erregte die Volkswut noch mehr. Endlich wurden sie erwürgt.

Eine junge Christin, Blandine, machte durch ihren Glaubensmut einen großen Eindruck selbst auf die Heiden. Von morgens bis zum Abend hielt sie die grausamsten Martern aus, sodaß die Henker selbst bekannten, daß sie keine weiteren Qualmittel besäßen und verwunderten sich, daß sie überhaupt noch lebte. Blandine rief häufig laut: „Ich bin eine Christin!“ Schließlich wurde sie gezeißelt und den Tieren vorgeworfen, die sie zerriß, aber nicht töteten, sie wurde dann auf den glühenden Stuhl gesetzt, als sie noch nicht starb, wurde sie in ein Netz gewickelt und einem wilden Stiere vorgeworfen, der schleuderte sie ganz zerdrückt in die Luft.

Eine andere junge Frau, Perpetua, war die Tochter eines reichen Mannes, der zwar selbst Heide geblieben war, aber seine Frau und Tochter gehörten zur Christengemeinde. Perpetua war verheiratet und hatte

ein Kind. Perpetua und andere mit ihr wurden ins Gefängnis geworfen. Der alte Vater der Perpetua ging wiederholt und stellte seiner Tochter die Gefahr vor, und suchte sie vom christlichen Glauben abwendig zu machen, aber standhaft erwiderte Perpetua: „Mein Vater, siehst du dies Gefäß?“ „Ich sehe es,“ sagte er; und sie erwiderte: „Kann es auch mit einem anderen Namen bezeichnet werden?“ und er antwortete: „Nein!“ „Siehe, so kann ich mich auch nicht anders nennen, als was ich bin. Ich bin eine Christin!“ Als Perpetua auf den Richtplatz geführt wurde vor den Richter, warf sich ihr Vater vor ihr auf die Knie, und bat: „Habe Mitleid, meine Tochter, mit den grauen Haaren deines Vaters, habe Mitleid mit Deinem Säugling!“ Aber Perpetua blieb standhaft und erwiderte: „Ich bin eine Christin!“ So wurde sie mit anderen den wilden Tieren vorgeworfen, als sie von denselben nicht getötet wurden, wurden sie erstochen. Es heißt in der Beschreibung, als sie von dem Gefängnis zum Richtplatz geführt wurden, sangen sie Psalmen, und ihr Gang glich einem Triumph- und Siegeszug.

Als der Bischof Sixtus in Rom sollte enthauptet werden, lief ihm der Diakon Laurentius nach und rief: „Mein Vater, wohin gehst du ohne deinen Sohn? Was nimmst du vor ohne deinen Diener?“ Sixtus erwiderte: „In drei Tagen wirst du mir folgen!“ Für den Diakon wurde ein großer Krost glühend gemacht, worauf derselbe zum Braten ausgestreckt wurde; eine Weile lag er still auf den glühenden Stäben, dann rief er seinen Peinigern zu: „Wendet mich um, denn diese Seite ist genug gebraten!“ Dann fing er an zu beten für das Heil und die Ausbreitung der Kirche und wurde erlöst.

Dieses sind einige Stücke von der heidnischen Grausamkeit den Christen gegenüber, und von der Glaubens- und Sterbensfreudigkeit der Christen, wodurch sie bezeugten, daß Christus ihr Leben, und Sterben ihr Gewinn war, und daß überhaupt ein höheres Leben in ihnen war.

In allem diesem kann man sehen, wo die Auferstehungskraft offenbar wird, das kann kein Schwert und Feuer aufhalten. Ebensovienig wie man den Frühling aufhalten kann, die Sonne siegt doch über den Winter. So ist auch das neue Leben, die Auferstehungskraft in dem apostolischen Werke offenbar durch den auferstandenen Jesus in seinen Aposteln u. in seiner Gemeinde. Es ist nicht aufzuhalten und auch nicht zu leugnen, das Leben ist offenbar, das sind Tatsachen, die man nicht durch Worte und auch nicht durch Gegenschriften aus der Welt schaffen kann. Darin liegt unsere Kraft, unser Leben, unsere Freude, unser Frieden, das ist die frühliche Osterbotschaft, die wir auch heute allen unseren Lesern zurufen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und hat sich nach seiner Auferstehung kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes.

Wo bist du zur Herberge? Joh. 1,38.39

Kommet und sehet es!

Obige Frage richteten einst einige suchende Jünger an Jesus, worauf er ihnen obige Antwort gab: Kommet und sehet es! Das sind wahre Heilsverlangende, die nach der Herberge Jesu fragen, das sind keine Schwärmer und Phantasten und Luftstreicher, sondern praktische Glaubensfinder, die nach Jesu und seiner Herberge und Wohnung fragen. Kommet und sehet es, sagt Jesus und auch heute noch zu solchen. Den Wahrheitsliebenden und Aufrichtigen kommt Gott entgegen als ein Gott der Wahrheit und Aufrichtigkeit. Den Verkehrten kommt er auch entgegen als ein Verkehrter. Wo Jesus zur Herberge ist, wo er wohnt, da ist ein glückliches, selbiges Wohnen, davon singen wir wohl: O selbig Haus! wo man dich aufgenom-

men usw. O selig Haus! wo Mann und Weib in einer, in einer Liebe deines Geistes sind. O selig Haus, wo man die lieben Kleinen mit Händen des Gebets ans Herz dir legt! O selig Haus, wo du die Freude teilest, wo man bei deiner Freude dein vergißt. O selig Haus, wo du die Wunden heilest und aller Arzt und aller Tröster bist usw. So singt man wohl von einer Familie, die ihn aufgenommen. — Die Herberge Jesu ist seine Gemeinde, die ihn aufgenommen hat in seinen Aposteln, zu denen Jesus sagt, „wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt.“ Die Schwärmer und Phantasten wollen Jesus nur in der Phantasie aufnehmen und nicht in seinen gesandten Aposteln, darum ist ihre Herberge nur eine Phantasieherberge, wovon man nicht sagen kann **kommet und sehet es!** Wo aber Jesus in seinen Aposteln aufgenommen wird, da kann man ihn sehen und von einer solchen Herberge kann man sagen **„Kommet und sehet es!“** Der Herr Jesus beherbergte mit Vorliebe in Bethanien, d. h. zu deutsch Armenhaus. Die Bewohner seiner Herberge waren Maria, Martha und Lazarus. Maria war die einstige große Sünderin, die die Füße Jesu mit Tränen wusch, jetzt aber hatte sie das gute Teil erwählet, **„zu Jesu Füßen“**. Martha wurde offenbar in der **„dienenden Liebe“** und Lazarus war der Freund Jesu, den Jesus lieb hatte, wovon gesagt wurde, **„Herr, den du lieb hast, der liegt krank usw.“** Also das waren die Bewohner des **„Armenhauses“** Bethanien, die Bewohner der Herberge Jesu. Nun, lieber Leser, ist dein Herz, deine Familie, deine Gemeinde ein solch Armenhaus, eine solche Herberge? Wenn du auch eine solche bist, die keine gute Vergangenheit hat, sondern als große Sünderin oder Sünder die Füße Jesu mit Tränen gewaschen, wenn man dir auch nachsagt, **der oder die** war früher so und so ein großer Sünder, eine große Sünderin, wenn du aber im Armenhause eine solche Stellung einnimmst, **zu Jesu Füßen**, dann hast du das gute Teil erwählet, das soll nicht von dir genommen werden oder bist du auch eine Martha, die in der dienenden Liebe offenbar wird, so gilt dir doch das Wort, wenn du glaubst, so sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Wo die Brüder rechte Lazarusse sind, Freunde Jesu, in einer solchen Herberge ist Jesus gern, davon sagt er einem jeden Suchenden, der ihn aufrichtig fragt, Meister, wo bist du zur Herberge? **Kommet und sehet es!**

Mitteilungen

über

die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im April 1906.

Wie in den „Wächterstimmen“ zu lesen, ist der I. Apostel Niemeyer nebst 3 Begleitern aus Australien glücklich am 11. April in Genua eingetroffen, von da per Bahn sofort abgereist nach Bielefeld, um den I. Vater und Apostel zu begrüßen.

Charfeitag und den ersten Ostertag blieben die Apostel in Bielefeld. Am 2. Ostertage trafen die I. Apostel mit ihrer Begleitung in Ferlohn ein, wo sich die Brüder aus Nah und Fern versammelt hatten. Es fand ein sehr gesegneter Gottesdienst statt. Am Mittwoch früh reisten die Ap. nach Bielefeld zurück. Am Freitag, den 20. April reiste der I. Apostel Niehaus mit dem Apostel Niemeyer und Begleitern nach Kassel, wo auch der Ap. Bornemann eintraf. Zunächst galt der Besuch dem kranken, sehr geschwächten Ap. Ruff. Abends wurde Gottesdienst gehalten.

Des folgenden Tages reisten die Apostel ab nach Frankfurt, wo des Abends Gottesdienst gehalten wurde. Ebenso des anderen Tages fand morgens und nachmittags Gottesdienst statt in einem großen Saale, wo sich besonders die Vorsteher aus dem ganzen Bezirke versammelt hatten. Dies

ist ja alles in der W. beschrieben. Dann reisten die Apostel nach Mainz, Stuttgart und Karlsruhe, und wirkten an allen Orten im reichen Segen. Es wurden auf dieser Reise 247 Leb. versiegelt, 4 Bez.-Älteste, 1 Ev., 1 Hirte, 11 Pr., 13 Diak., 2 Unterd. eingesetzt. Der Apostel Hallmann wirkte im reichen Segen u. a. in den Gemeinden Berlin, Erkner, Potsdam, Brandenburg, Neu-Weichow, Angermünde, Budow, Pankow, Rixdorf zc. — Es wurden durch denselben 358 Leb. versiegelt, 1 Pr., 5 Diak., 6 Unterd., 2 L., 1 Türh. eingesetzt.

Der Apostel Obst wirkte im Segen in den Gemeinden Breslau, Bernstadt, Diegnitz, Görlitz und Marklissa, wo 28 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Dehlmann wirkte außer in Königsberg in den Gemeinden Bromberg, Jaszig, Silberbach, Zinten, Posen, Insterburg zc. Es wurden 79 Leb. versiegelt.

Der Apostel Hofmann (Holland) wirkte im letzten Monat im reichen Segen seines Senders u. a. am 25. März in Vlaardingen, wo 19 Leb. versiegelt wurden. Ebenso hielt der Apostel Gottesdienst in Delft, wo 5 vers. wurden.

Am 1. April wirkte der I. Apostel im großen Segen in Amsterdam II und III, so wie in Weesp. — Es wurden 68 Leb. versiegelt. In Amersfort. Am 15. April wirkte der Apostel in der Gemeinde Amsterdam I, wo 65 Leb. versiegelt wurden. Nachmittags resp. abends in Dumuiden, wo der I. Apostel im reichen Segen wirkte. — Es wurden daselbst 29 Leb. versiegelt. Am 16. April wurden durch den Apostel 16 Leb. in Enkhuizen versiegelt, sodas im ganzen 197 Leb. versiegelt wurden, sowie 1 Diak. und 6 Unterd. eingesetzt.

Der Apostel Mierau befindet sich auf Reisen in Nordamerika. Der Bericht kann erst in nächster Nummer veröffentlicht werden. Aus Afrika und Java sind keine besonderen Berichte eingegangen. Gott erhalte und vollende sein Werk, zur Ehre seines Sohnes Jesu Christi Amen.

Allerlei zum Nachdenken.

Zufriedenheit!

Das ist ein Wort, über das viele Menschen die Nase rümpfen und mit den Achseln zucken. „Weißt uns fort mit Eurer Zufriedenheit,“ so hört man sie rufen. „O diese trostlose Bedürfnislosigkeit! Diese jammervolle Genügsamkeit! Sie hält die Menge in Armut und Elend, in Hunger und Kummer fest. Sie lähmt ihren Willen und beugt ihren Nacken. Nein, unzufrieden müssen die Leute werden, unzufrieden mit ihrem Lohn, unzufrieden mit dem Schicksal, unzufrieden mit aller Welt.“

Wie töricht eine solche Rede ist, möge folgende Geschichte zeigen: Ein Pastor kam einst auf einem Gange durch seine Gemeinde an einem Bau vorbei und hörte einen Maurer sagen: „Ich möchte wohl auch ein Pastor sein und so mit einem schwarzen Rock und einem Stoc spazieren gehen.“ Die anderen Maurer lachten. Aber der Pastor wandte sich um und fragte: „Wieviel verdienen Sie denn in der Woche?“ — „24 Mark.“ — „Nun,“ sagte der Pastor, „obwohl ich arm bin, will ich Ihnen doch die 24 Mark geben, wenn Sie sechs Tage mit mir gehen.“ Der Maurer wollte zwar Ausflüchte machen, mußte aber wohl oder übel mit ihm gehen. So zog denn der Spötter seinen Rock an und ging mit, natürlich unter dem Gelächter seiner Genossen. — Der Pastor trat in ein Haus, wo die Blattern herrschten. Der Maurer trug Bedenken, mit hineinzugehen. „Ich muß Rücksicht nehmen auf Weib und Kind,“ so sagte er. „Ich habe auch Weib und Kinder,“ war die Entgegnung, „aber Sie sind ja einig mit mir geworden, dahin zu gehen, wohin ich gehe.“ Dem Maurer schien das nicht einzuleuchten

und er fragte: „Wohin gehen Sie nachher?“ „In ein anderes Haus,“ sagte der Pastor, „wo der Vater im Sarge liegt und die Kinder vom Scharlachfieber heimgesucht sind.“ — „Ich bitte,“ sagte der Maurer, „lassen Sie mich wieder zu meiner Arbeit zurückkehren. Ich will mirs merken und mit meinem Beruf zufrieden sein.“

Was will die Geschichte uns sagen? „Neide niemand! Jedweder Mensch, auch große und reiche Herren, haben ihr Teil zu tragen.“ Das Sprichwort sagt:

„Das Purpurkleid
Ist oft gefüttert mit Herzeleid!“

Ein Fürst hat sich einmal folgendermaßen geäußert: „Wenn die Menschen wüßten, wie schwer einem die goldene Krone auf dem Haupt sitzt, sie würden sie nicht von der Erde aufheben.“

Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

*

Blinder Eifer.

Es war in den tropischen Gewässern und zur Kriegszeit. Da näherte sich bei dunkler Nacht ein Schiff einem anscheinend feindlichen Segler. Der Gegner wurde angerufen — keine Antwort. Ein Schuß wurde abgefeuert — keine Antwort. Endlich schritt man ernstlich zur Aktion und eröffnete die Kanonade — keine Antwort als der Widerhall der Schüsse. Da steigt in tragischer Blödsinnigkeit der Tag heraus, und der Befehlshaber sieht, daß er sein Pulver an das Beschießen eines großen Felsens im Ozean verschwendet hat. — So haben schon manchmal Menschenwitz und Menschenwahn gegen die göttliche Wahrheit als gegen einen Feind gekämpft und sicher gemeint, sie müsse der Macht ihrer Wissenschaft weichen, bis das ausleuchtende Licht ihnen zeigte, daß sie an keinem Schiff, vom Winde getrieben, sondern an einem Felsen, der auf dem Grunde der Welt ruht, ihre Kraft verbrauchen.

*

Unbefriedigt.

Einer sehr gefeierten Frau, der alle Welt schmeichelte und die Alles befaß, was sie brauchte, wurde in einer Gesellschaft ein Glas Wasser mit etwas Kreide vermischt gereicht. Dabei bemerkte sie: „Man sagt, Kreide sei gut für Herzweh. Ich wünschte, es wäre wahr, denn ich leide an Herzweh!“

Diese Krankheit haben alle diejenigen, die ihre Seele mit leeren, weltlichen Dingen zu befriedigen suchen. Die Welt lockt ihre armen Opfer mit Bildern, die dem erfrischenden Frühling gleichen, die aber kein Leben haben und das Herz leer lassen.

*

Das Knarren.

Der Mann saß zum Tageschlusse in seinem Stübchen und blies den Rauch der Zigarre von sich hinweg, als die Frau hereintrat. „Schändlich!“ sagte er. „Höre doch nur! In einem fort knarrt die Torwegstüre. Sie ist nicht geölt und der Wirt kümmert sich nicht darum. Ich liebe es, nach des Tages Mühen noch ein halbes Stündchen frei und behaglich für mich zu sitzen. Dieses Knarren ärgert mich und könnte mich davonjagen.“

„Es hat am Ende doch etwas Gutes, lieber Mann,“ erwiderte die Frau. „Was?“ versetzte der Gatte.

„Ich denke,“ fuhr die Frau gelassen fort, „es könnte eine heilsame Erinnerung sein. Die Unruhe, die dir das Knarren macht, kann an die Un-

ruhe erinnern, die tausend und aber tausend Mitmenschen in unserer großen Stadt zu dieser Stunde noch haben. Ich meine: Tausende sind jetzt noch auf den Füßen, um dem lieben bißchen Brot nachzugehen. Tausende läßt bittere Sorge noch jetzt zu keiner Ruhe kommen. Tausende werden von Sorgen oder Schmerzen diese Nacht nicht schlafen können. Dein Unglück ist nicht so groß, wenn du weiter nichts auszustehen hast, als dieses Knarren.“

„Du hast recht, Dörchen,“ sagte der Mann besänftigt. „Wir sollen uns auch im wohligen Behagen nicht allein fühlen; der Jammer und das Elend ungezählter Menschen als unserer Mitgeschwister soll auch dann bei uns sein.“

*

Alte Weisheit.

Ein unbedachtjam gesprochenes Wort kann dir einen Freund zum Feinde machen; ja, ein wahres Wort zu seinem Besten gesprochen, kann ihn verletzen. Schweige daher gern, rede wenig, höre viel. Zieh dich in dich selbst und in Gott zurück. Er ist der treueste Freund und beste Vertraute. Doch sollen wir stumm sein? Keineswegs. Die Tugend des Stillschweigens besteht nicht darin, daß man gar nicht rede. Gleichwie die Tugend der Mäßigkeit nicht darin besteht, daß man gar nicht esse, sondern daß man esse, wenn es und wie viel notwendig ist und im übrigen sich enthalte: so liegt die Tugend des Stillschweigens nicht darin, daß man gar nicht rede, sondern daß man zu rechter Zeit zu schweigen und zu rechter Zeit zu reden wisse. Es gibt eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden. Gesammelten Geistes und im Gebet bleibt, wer also sich verhält; auch wird er großen Frieden genießen.

*

Tote Werke.

Im Nachskabinette stehen die Fürsten mit Zepter und Krone, die großen Musiker spielen, Gelehrte sehen uns an mit ihren Mienen voll Geist, Mütter wiegen mit dem Ausdruck der Liebe ihre Kinder auf den Armen, blühende Jungfrauen entzücken uns im Schmuße blendender Schönheit, Handwerker arbeiten rastlos und kräftig in ihrem Geschäfte, aber sie sind alle tot, keiner hat eine Seele, keiner vollbringt etwas, alle zerschmelzen vor einer kleinen Flamme. — So steht vor Gott die Welt mit ihren toten Werken ohne Liebe und Furcht, während die Menschen sie rühmen und bewundern.

*

Lebenswahrheiten.

Der Mensch soll ein Gewissen, ein Herz und einen Mund haben, statt dessen haben manche Menschen kein Gewissen, kein Herz und drei oder noch mehr Mäuler.

Schlechter Boden und fleißige Hände gibt schöne Fluren, guter Boden und faule Hände Einöden.

*

Zufriedenheit.

Die Fabel erzählt von einem Garten, in dem die Bäume und Blumen anfangen, ihr Schicksal zu beklagen. „Ich trage nicht einmal Blumen“, hob die Eiche an. „Ich könnte ebenso gut sterben, weil ich keine Frucht bringe“, seufzte die Rose. — „Was kann ich Gutes tun in der Welt“, klagte der Weinstock, „ich gebe nicht einmal Schatten.“ — Da ging der Gärtner durch den Garten und sah ein kleines Weilchen, das sein zufriedenes, frisches Gesichtchen emporhielt, während alle anderen traurig waren. „Was macht dich so fröhlich?“ fragte es der Gärtner. „Ich dachte“, erwiderte das Weilchen, „daß du mich hier brauchst, weil du mich hieher gepflanzt hast, und so will ich versuchen, soviel es mir möglich ist, das beste

zu sein.“ Wo sind die Zufriedenen zu finden? Der Philosoph Jacobi sagt: Ich bin jung gewesen und alt geworden und lege das Zeugnis ab, daß ich nie in einem Menschen gründliche, durchgreifende und aushaltende Sittlichkeit gefunden habe als bei Gottesfürchtigen, nicht nach heutiger, sondern nach der alten kindlichen Weise. Nur bei ihnen fand ich auch Freudigkeit im Leben, eine herzhaft, siegende Heiterkeit von so ausgezeichnete Art, daß sie mit keiner anderen zu vergleichen ist.“ Ja, die Gottesfürchtigen sind im Besitze der Zufriedenheit, von der der Apostel sagt, daß sie ein großer Gewinn ist. Wer könnte uns wohl besser diese Zufriedenheit lehren als der, von dem der Apostel sie gelernt hat, unser Herr und Meister Jesus Christus. Wie reich hat er sich doch gewußt trotz aller seiner Armut, reich in dem Gott, den er im Herzen trug, reich in dem Evangelio, für das er lebte und kämpfte!

Notizen für's Adreßbuch.

Die Adresse des Ap. Brückner ist Dresden N., Konradstraße 2 I.

Die Adresse des Apostels Dehlmann ist Königsberg i. Pr., Frenstraße 9 III.

Die Adresse des Ältesten J. M. Bracke ist Rotterdam, Prinz Hendrickade W. Z. 51.

Die Adresse des Bisch. C. Klose ist Berlin, Waldstraße 22.

Die Adresse des Bisch. A. Woite ist Berlin N. O., Esmarschstr. 12.

Zur Beachtung für Alle!

Es kommt noch immer vor, daß unsere Bekanntmachungen im „Herold“ nicht richtig gelesen und beachtet werden. — Gesangbücher, Anhänge u. Notenbücher sind gegen Einsendung des Betrages nur bei Herrn Otto Karnstädt, Wolfenbüttel, zu beziehen, dagegen die anderen Schriften bei H. Bornemann, Iserlohn.

Folgende Schriften sind zu beziehen:

- | | |
|---|---------------|
| Si tacuisses von H. Niehaus-Steinhagen | Preis 50 Pfg. |
| Abwehr gegen feindliche Angriffe | „ 10 „ |
| Ein letztes Wort mit Bild von Apostel Krebs | „ 20 „ |
| Sichtblicke ins Totenreich von H. Niehaus-Steinhagen | „ 10 „ |
| Drei Jahrgänge „Wächterstimme“ und „Herold“ gut gebunden | „ 5 Mk. |

Druck von Carl Neumann & Co., Iserlohn.

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühnen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr schon befehrt
Jes. 62, 8.

Den jüngsten Sohn bleib er Gehraim. sprach Gott hat mich lassen wachen in Saube meines Glendb. 1. Hof. 52, 4.

Wächterstimmen aus Capruin!



Erscheint absonat. mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 50 Pfg.

Nr. 131.

Offenb. Job. 4, 7.

10. Jahrg.

Juni 1906.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iserlohn.

Apostelreisen durch Ostpreußen.

Motto: Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, daß ihr mit uns Gemeinschaft habt — und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christi. Amen.

Königsberg, den 19. Mai 1906.

Zunächst fand eine Aemter-Versammlung statt, woran sich ca. 80 Amtsbrüder nebst Frauen eingefunden hatten. Der I. Vater und Apostel Niehaus begrüßte alle Anwesenden, und hieß sie willkommen mit dem Gruße des Friedens, und sprach: Mich kennt ihr wohl von früher, als ich mit dem Ap. Krebs hier war, aber die anderen Apostel kennt ihr zum Teil nicht. Mein Name heißt nicht „altes Haus“, sondern „Niehaus“. Ich luche das Alte abzubrechen und ein Neues zu schaffen, worin auch mein Name steht und in Taten offenbar werden muß. Dann kann ich euch auch den I. Ap. Niemeyer aus Australien vorstellen. Im Westfälischen heißt „Meier“ „Großbauer“. Er heißt nicht „Altmeyer“, sondern „Niemeyer“, der nicht zurückschaut, wie die Großväter geädert haben. Sein Name hat Verwandtschaft mit meinem Namen. Nun hat der I. Gott ihn in Australien eine Kolonie gründen lassen, die trägt seinen Namen. Und jetzt hat er ihn nach hier gejandt und ich danke dem I. Gott dafür, daß er uns zusammen geführt hat. Der I. Gott wußte wohl, daß ein Niehaus, Niemeyer, Bornemann, ein Dehlmann und Hallmann nötig war. Heute abend habe ich Kopfweh, nur einen halben Kopf, das Haupt ist krank. Daraus sehe ich, daß euer Apostel, als euer Haupt, nur halb in euch steht. Ihr erkennt ihn wohl als euren Apostel an, aber „rühre mich nicht an,“ ich bin heilig. Du Apostel kannst deinen Willen haben, aber ich will meinen Willen auch haben. Das ist die Halbheit des Hauptes auf euch. Die eine Hälfte gehört eurem Apostel, die andere Hälfte gehört euch. Wenn nun der Ackermeier kommt und fragt: Tue Rechnung von deinem Haushalten? wozu hast du dich verpflichtet? Schuldbriefe machen, das ging wohl früher, wie wirst du da bestehen? Dazu möchte ich den Ackermeier bitten, daß er als Säemann das Korn auf euren Herzensacker bringt, und lade euch, als Gottesackerwerk zur Aufnahme des Samentorns ein. Wer Ohren hat, der höre!

Text: **Sag dir deine Fehler jagen** u. i. w.

Ap. Niemeyer: Meine I. Brüder! Es ist nicht notwendig, mit euch in die Hölle zu fahren, denn ich weiß, aus welcher Gegend ihr kommt. Ich habe den I. Ap. Dehmann gefragt: ob der Galgen fertig sei? der hat gesagt: „Kinder werden nicht aufgehängt“. Dann habe ich den I. Ap. Hallmann gefragt: Wie alt der älteste Sünder sei? Der hat gesagt, der älteste Sünder wäre 10 Jahre alt. Wenn ich hier so viele Witwer sehe, es sind viel mehr Männer als Frauen, dann sehe ich, daß ihr nur halb apostolisch seid. Hat der Mann die Frau an seiner Seite, dann kriegt er nur halbe Prügel. — Nun macht doch ein besseres Gesicht, sonst könnte man denken, ihr füttert die Kinder Gottes mit sauren Gurken. Macht alle ein gutes Gesicht, desto besser geht die Arbeit. So — jetzt könnte man denken, es dauert nicht lange, dann werdet ihr Menschen. Auf dem Wege nach hier mit dem I. Vater habe ich unter den Knechten noch nicht ein **Achtel Menschen** gefunden. Ich meine nicht die **Adams- und Coasmaste**, sondern das **göttliche Ebenbild**, wo Gott sagte: „**Lasset uns Menschen machen, ein Bild, welches uns gleich sei.**“ Wie das Aeußere ist, muß das Innere sein. So reden wir von der göttlichen Gestalt; zunächst wir Diener Gottes, wo auch ihr ein Recht habt, euch Gottes Diener zu nennen, wenn ihr Diener eures Apostels seid.

Ich muß nun mit euch weiter gehen auf das Wort des Apostels: „**Euer Apostel lebt nur halb in euch.**“ — Wenn ihr Frauen mit euren Männern das Amt trägt, und ihr Aemter mit euren Frauen das Amt darstellt, so soll man an euch sehen, wie euer Apostel ist; ihr sollt geformt sein, wie euer Apostel. Dies Bild ist nur halb fertig. Die Schöpfung Gottes ist an euch noch nicht offenbar, daß ihr jagen könnt: „**mein Herr und mein Gott.**“ Nun frage ich euch: was habt ihr, seit ihr im Amte seid, unter den Gotteskinder gemacht? Was habt ihr gelehrt und getan? Ich möchte euch beinahe loben, da der I. Vater euch auf der Hälfte findet. Aber ich muß doch fragen: Habt ihr euch im Wesen des Apostels der Gemeinde geben können? Habt ihr Männer eure Frauen hingeben können? Habt ihr eure Frauen als Vorbild vor die Gemeinde stellen können? Habt ihr von euren Frauen jagen können, das ist mein Arbeitsfeld, was mir Gott gegeben hat, das habe ich mir erzogen als apostolischer Christ, nun I. Gotteskinder macht es, wie ich es gemacht habe. Doch aber sagt der Vatermund, ihr seid nur halbe Menschen. Hat denn das halbe Leben können weiter geführt werden? Habt ihr das Wort Gottes von heute predigen können? Was ist denn in der Gemeinschaft geschafft durch euer Leben? Wo ist die Ausaat, die Vaterliebe, die euch als Saat gegeben ist?, welchen Samen ihr solltet durch die Frauen hintragen in das Arbeitsfeld Gottes? Doch zunächst solltet ihr den Samen auf den Familienacker säen. Könnt ihr Priester jagen: „**Komm, Herr Jesu, in meinen Garten?**“ Könnt ihr den Apostel einladen, „**Hausrevision**“ zu halten?

Denket aber nicht, daß wir Apostel uns in die **Bistitenstube** führen lassen, ich suche unter den Betten, in den Küchen und Schlafzimmern nach, ob ihr auch eine menschliche Frau habt, die als Mensch den Hausstand führen kann, die nicht nur von oben das sonntägliche Staatskleid trägt, und die **Leibwäsche stinkt**. Der fleischliche Gestank der Faulheit überträgt sich dem Amtsgeist. Wenn die Frau im Hausstande nichts taugt, taugt auch der Bruder im Amte nichts. Wie kannst du mit deinem Gestank dich unterstellen, in das Heiligtum Gottes zu gehen? Oder meinst du, wir Apostel nehmen Entschuldigungen an? So was gibt es nicht! Wenn du deine Hausgenossen nicht ziehen kannst, **dann kündige dein Amt!** Von dir verlangen wir, das du deine Frau darstellst, als eine, die nicht Flecken und Runzeln hat. Das heißt, den Acker besehen. Wenn ihr das heilige Gotteswort nicht durch eure stänkrige Schlafkammer gehen lasset, dann betrügt ihr

Spizbuben die Gemeinde. Meint ihr, daß ihr dem I. Gott droben verantwortlich seid? **Uns Aposteln seid ihr verantwortlich**, da die Kinder uns anvertraut sind. **Entweder bessert euch**, oder wir hängen euch an den Galgen; ihr sollt als Bildsäulen stehen. Ap. Krebs ist tot! unter dessen Flügel werdet ihr nicht mehr gebeihen. Das neue Haus wird nicht mit Lumpen und Spizbuben bezogen. Darum sind wir heute zusammen, **um euch das Gericht zu verkündigen**.

Mit euren Frauen will ich reden; sie sind euer Ackerwerk. Die Familie ist der erste Garten, der von euch sollte gepflegt werden. Darum sagen wir den Gemeinden: „**Gebet acht, ihr Kinder**“, auf eure Brüder, die so wandeln, wie euer Apostel wandelt; denen folgt nach. Die andern sind Diebe erster Klasse, sie verführen euch und ihre Frauen bilden sich etwas ein, als **Frau Priester, Frau Älteste**, und **Frau Diakonissin** zc. zu stehen. An diesen Spizbuben habe ich mir schon früher den Magen verdorben. — Das Brot wird zurückgehalten, aber was der Teufel gibt, das wird gegeben. Das Brot des Apostels treten sie mit Füßen; das Apostelamt wird mißtrauisch gemacht. Solche Teufelsknechte hat der I. Gott in seinem Hause. **Serren wollen sie sein.** — **Ihr solltet das Apostelherz und -bild in euch tragen; ihr solltet die Gemeinde erziehen, wie sie erzogen werden sollte.** — **Ihr sollt wissen**, nicht über eine halbe Stunde sollt ihr reden, wo ihr aus eurem Verstandskasten die Kinder Gottes füttert, 10 Minuten sind zuviel, um in eurem Lumpensack herum zu wühlen und dies den Kindern zu geben. Es steht alles an den Seelen geschrieben. Es wälzt sich auf das Vateramt. Ich hatte mir vorgenommen, eine gemütliche Stunde mit euch zu verleben, aber ich muß das Schwert ziehen und sagen: nicht mal die Stätte auf der letzten Bank solltet ihr behalten. **Solche sind Herr Priester, Herr Diakon und Herr Ältester.** Statt dem Apostel das Bild nachzutragen, sind sie bei der Frau „**Stiefelpuger**“. Solche Frau entwürdigt ihren Mann. **Diese Damen übergebe ich zu Dugenden dem Teufel.** Die Frau soll die erste sein, die ihren Mann liebt, fürchtet und ehrt. Das merke dir, du Frau, solange dein Apostel deinen Mann in der Gemeinde läßt, so lange sollst du ihn fürchten und ehren, sonst hängst du mit deinem Manne an dem Galgen.

Wollt ihr Männer nun sehen, ob ihr eure Frauen erziehen könnt, oder wollt ihr auf der letzten Bank sitzen und bitten, euer Amt soll euch abgenommen werden? Es ist gesagt: „**Verflucht ist der Mann, der sein Weib lieb hat und hat keine Liebe zu den Seelen!**“ Darum gehe hin, und mache dein Weib apostolisch und aus deinen Kindern apostolische Kinder. **Befehre Dich, und dann befehre dein Weib und deine Kinder**, und dann gehe in die Gemeinde und leuchte mit schwerem Herzen, das dir der Gott das Brot für die Kinder geben möchte, dann kannst du leben bleiben!

Gottesdienst am Sonntag, den 20. Mai 1906.

Der I. Vater dankte im Gebet Gott, an dieser Stätte zusammen geführt zu sein und pries selig, die das Brot im Reiche Gottes mit den Aposteln essen können und lud zum Mitgenusse ein alle Verlangenden, auch die himmlischen Heerscharen und verband sich mit allen, die dazu gehören und gedachte derer in der Ferne, namentlich der Apostel, Bischöfe, Priester und Diener, und bat Gott, an den bereiteten Tisch gehen zu können, worauf Gnade und Barmherzigkeit liegt und bat um das Vaterwort durch die Stimme seines Sohnes.

Der liebe Vater begrüßte alle mit der Furcht des Herrn! Denn unter derselben gehen wir jeden Tag auf die Hochschule, aber unter derselben bleiben wir auch bewahrt vor der Sünde. Diese Furcht, die in uns ist, legen wir auf euch. Verbindet ihr euch mit derselben, dann werdet ihr auch unter derselben bewahrt bleiben. Wir haben überwunden, wo wir diese!

ben Schwächen haben, wie ihr, muß es euch leicht sein, zu überwinden. Was in der Bibel steht, das haben wir nicht gehört. Wo ich Hörer und Zeuge bin, da trägt das Wort eine viel größere Kraft in sich.

Vorhin auf dem Wege hörte ich, daß dieser Ort „**Trag-heim**“ heißt. Stehen wir in diesem Orte, so hat jeder das Seine heim getragen. Die Hausväter sind mit ihren Frauen nach hier gekommen, die Eltern haben ihre Kinder an diesen Ort getragen; sie übergeben sie der Hand des Diakonen, der überliefert sie dem Priester, der Priester bringt sie zum Apostelaltar, zusammen gefaßt: **„Ich habe das Meine heimgebracht und opfere es, als ein heiliges Opfer.“** Wenn wir so im Orts-worte stehen, dann können wir sagen: „Gut so“. Dann fällt ihr nicht unter das Wort, wie der Leitfadener sagt, wo der Herr des Weinberges nachsehen will nach der Frucht. Wenn einst schon, die mit bösem Gewissen an Ort und Stelle waren, sich ihr Urteil selber sprachen, so auch heute werden sie als Bösewichter erfunden. Wenn ein Hausvater nicht seine Schuldigkeit getan, oder ein Diakon, oder Priester nicht sein Ackerwerk bearbeitet hat, wird er als Bösewicht erfunden. Das Urteil liegt in jedem selbst. Wir leben in einer Zeit, wo wir sagen, wir stehen in dem Worte; wir ziehen es an als Schuhe, wir bewegen uns in den Verhältnissen, wo der Herr des Weinbergs kommt und revidiert den Weinberg. Die Bösewichter werden gefunden, wo sie das Urteil in sich haben: „Wehe mir, es wird mir übel ergehen, wenn der Herr des Weinbergs kommt und er findet keine Frucht.“

Wenn uns im bittenden Geiste hörbar geworden ist: **„Selig sind die Augen, die sehen, das ihr sehet**, dann ist hingewiesen auf die, die nicht waren. Es fragt sich nun, ob wir sehen, was einst gesehen wurde, ob wir denselben sprechenden Mund hören, der einst sprach; ist das ausgeschlossen, können wir die Seligkeit nicht hinnehmen, noch besitzen. **Selig ist, der das Brot im Reiche Gottes isst**, wo Abraham, Isaak und Jakob zu Tisch sitzen, worin Gott nicht ein Gott der Toten, sondern ein lebendiger ist, der die Verheißung seines Segens gegeben hat. Wir müssen den Segen, von Gott verheißten, tragen. Wen hat Gott gegeben als den Träger des Segens? Der Apostel ist es, wie Paulus sagt: „Wir Apostel sind es, die den Segen denen geben, die ihn begehren und dieser empfangene Segen kommt dann wieder zurück, wovon er ausgegangen ist, so kommt Segen zum Segen. Wir kennen Abraham, als den Segensspender, wir kennen auch Isaak und können somit kämpfen mit Fürsten und Gewaltigen. So ist es uns möglich, den Segen beerben zu können.“

Mich kennt ihr schon, weil ich mit Vater Krebs hier war. Da habe ich auch den I. Ap. Niemeyer hier, dann ist auch der I. Ap. Bornemann hier. Gestern Abend habe ich auf die Bedeutung der Namen hingewiesen. Nun wolle ich von dem Besuche doch gern etwas hinnehmen, der von weit her gekommen ist. Wenn ich den Namen „**Niehaus**“ trage, dann trägt er den Namen „**Niemeyer**“. Wenn ich nicht „**altes Haus**“ heiße, dann heißt er nicht „**Alt-Meyer**“, sondern „**Niemeyer**“. Was die Revision betrifft, so gehört sie in das „**Meierfach**“, als „**Besitzerfach**“. Wenn ich auch nicht große Ansprüche machen will, so soll er doch nachsehen, wie es im Weinberge mit der Frucht bestellt ist.

Ap. Niemeyer: Wenn ihr, meine Lieben, heute den I. Vater unter euch habt, dann muß es für euch ein großer Festtag sein. Man sieht es auch an den neuen Kleidern, doch scheint der I. Vater damit nicht zufrieden zu sein. Die Augenverblendung muß abgelegt werden, denn der apostolische Teufel hat immer die eigene Maske getragen. Gottes Kinder sollen in der Natur sein. Gestern abend haben wir die Herren des Weinbergs aufgehängt (Geistlich), und sie hängen noch, und sollen so lange hängen, bis daß sie Jesum Christum kennen gelernt haben. Die Diakonen, welche nicht da waren, entschlüpfen auch nicht, keiner bleibt übrig und der Ap. Dehlmann

soll aufpassen, wenn bei einem oder dem andern der Odem ausgehen will. Soll er die Schlinge lüften. Das geschieht, weil wir die Kinder Gottes lieb haben, denn sie sind uns vom Vater gegeben. **Man hat anstatt Hirten Miellinge gehabt**, man hat anstatt Demut, den Hochmutsteufel gehabt und unter diesem sind die Kinder Gottes betrogen. Das Wort ist ihnen nicht vom Herrn gegeben, sondern Verstandswort ist ihre Speise gewesen. Das wohlgestaltete Leben des allmächtigen Gottes ist zurückgeblieben; Verkrüpplungen jeder Art haben wir dadurch im apostolischen Leben gehabt. Dies hat aufgehört, was ihr aus dem Sinnbilde des Vaters nehmen könnt! **Der Herr kommt, seinen Weinberg zu richten.**

Der Weinberg als das Werk Gottes trägt seinen Weinstock und zwar zunächst im Familienvater, das ist der Weinstock, der seine Reben in der Familie trägt.

Hier unterbrach der I. Ap. seine Rede und richtete das Wort an eine Schwester und sagte: **Die Treppe wäre nicht weit, wenn er ihr die Hand reichen würde, dann hätte es zwölf für sie geschlagen!**

Der Hausvater kommt selbst als das lebendige Gottesweizen und sucht die Frucht. Bringt die Früchte, die an ihm gewachsen sind, die Früchte, die der Allmächtige in der Familie sucht; vergeßt es nicht, es kann auch euch übel ergehen, wir haben noch eine ganze Menge Stricke mitgebracht. Das Wert seines Lebens ist: **Gehorjam, Einheit und Liebe**. Dazu wird der Hausvater durch den Apostel von Gott beauftragt, daß er in dem kleinsten Teilchen seines Weinberges sich soll bearbeiten lassen. Zunächst von dem Diakonen und dessen Frau. Sind diese Bummler und Diebe, dann kommen sie nicht aus der Schlinge. Der Apostel zieht die Schlinge zu, läßt den Diakonen mit seinem Weibe hängen, daß sie des ewigen Todes sterben. Sind die Diakonen zur Hilfe, wodurch sie wissen, wie sie es machen müssen, wo sie die Frauen an ihrer Seite haben, daß jeder Vater, jede Mutter, und jedes Kind seine Stellung weiß, **merket euch, das ist apostolisches Leben**. Wenn der Diakon die Arbeit also macht, und es ist ein böses Weib da, welches sich nicht beugen will, die wird auf die Strafbank gesetzt und muß Buße tun. So geht es auch den Männern, die Stiefväter sind, da tragen wir nicht, ob sie ihr Haus mit Liebe behandeln wollen, wir geben ihnen bestimmte Stunden zum Leben. **Bessern sie sich**, dann wird ihnen Gnade, bessern sie sich nicht, so werden sie der Finsternis übergeben. **Wiedertommen gibt es nicht. So wisset ihr, Brüder, als Hausväter, Bescheid, und ihr Schwestern, als Mütter, desgleichen. Entschuldigungen haben Adam und Eva versucht**, es hat ihnen nichts genützt, denn der I. Gott hat es so eingerichtet, daß auch das geringste Menschenkind weiß, wie es gehen soll. Der Heiland ist in die niedrigste Klasse der Menschen gekommen, doch wo sie auftreten, fürchten sie sich nicht und wenn 20 Pastoren kommen. **Aus ist es, mit Peierklappen und Schleifsteindreher, das soll euch nicht mehr belästigen**. Die Diener Gottes verlassen sich auf das ungehinkte Vaterwort. Das muß ein apostolischer Vater, Frau und Kinder haben, als Frucht am Weinstock im Hause Gottes. **Gehorjam der Vater dem Diakonen gegenüber, dann die Frau dem Manne, und die Kinder den Eltern gegenüber. Das verlangt der I. Gott, als der Herr des Weinbergs.**

Du sollst erscheinen am Sonntagmorgen mit deinem Fleische als der lebendige Weinstock Gottes. Das alte Geringele hat aufgehört. Vater Krebs ist tot. In das alte Haus kommt neues Leben. Heute heißt es: **Vogel frei, oder stirb! Es ist euch erlaubt, zu gehen**, zwei Mark Reisgeld bekommt ihr noch mit, heute ist die Tür noch offen, entweder dieses, oder geht hinaus! — So ist denn niemand, der gehen will? Euer Sitzenbleiben ist euer Wohl; dann denke ich, **ihr wollt?** Seid ihr aber nicht Hausväter, davor man Respekt haben kann, oder wo ihr eure Frauen nicht in Ehren haltet, das **Wehe** wird euch treffen, wo das Anstößigkeits von

euren Frauen gebracht wird, was ihr bewirkt habt. Ihr sollt nicht von dannen kommen, bis ihr in der Leidenschule den letzten Heller bezahlt habt. Der Apostel verlangt, daß ihr die Frau leitet, führt und liebt, als Mann. Kann ein Hausvater das Seine nicht versorgen, so hat er den Glauben verleugnet. **Hinaus mit solchem Diener! Aber, ihr Schweigern!** als das geringste, oft so sehr geplagte Geschöpf, bedenkter, daß ihr den Apostel im Manne seht, das ihr das Vateramt im Manne zu ehren sucht, das sage ich euch in allem Guten. Ihr könnt zu Gott nicht anders kommen, als durch die enge Pforte. Herrschet nicht mit eurem Wesen, sondern unterstützt euren Mann in allem Guten, das ist euer Heil. Tut ihr das, so garantiere ich euch, die rettende Vaterhand wird euch nahe kommen. Aber ohne Kampf kein Sieg. Noch weiter darf ich nicht gehen, die Zeit ist um. Ich möchte nur bitten, daß ihr gemeinschaftlich anfangt, die Furcht des Herrn vor Gott den Allmächtigen zu bringen: **Gehorsam, Einheit und Liebe.** Seid den Diakonen dankbar, aber wehe, wenn die Diakonen-Frauen stolzieren gehen; sind sie aber gut, wehe euch, wenn ihr sie verachtet. Der Apostel ist darin. Dann ist die Herrlichkeit Gottes in der apostolischen Kirche und wenn der Böse noch so viel bekommt, der Tag des Herrn ist nahe!

Ap. Bornemann: Gestern abend hat der Vater das Textwort gebracht: „**Laß dir deine Fehler sagen.**“ Wir haben gestern abend und auch in dieser Morgenstunde die Erfahrung gemacht, daß das die rechte Liebe ist, wenn uns die Wahrheit gesagt wird. Ueberall wird den Aposteln dies und jenes entgegen gebracht, **Laub, Schmutz und Blumensträuße**, aber die **Apostolischen müssen doch sehen, daß sich die Apostel nicht die Augen verblenden lassen.** Gott will allen offen und frei die Wahrheit sagen. Unter solchen Worten muß doch unser Herz schmelzen; da können wir sagen, das ist eine wahrhaftige Liebe, keine Spitzbubenliebe, die gibt es auch. Als wir gestern Abend in die Stadt kamen, sahen wir zwei besoffene Schornsteinfeger, schwarz wie die Neger, Arm in Arm gehen, die hatten sich auch lieb. Das ist keine wahrhaftige Liebe, sondern Spitzbubenliebe. Wo uns die Wahrheit gesagt und die Fehler vorgehalten werden, da ist die wahrhaftige Liebe.

Wenn der I. Vater sagt, ich soll euch den Born zeigen, wo alle Sünde und Unreinigkeit soll abgewaschen werden, und vorhin durch den Mund des I. Apostels das Gericht über uns ergangen ist, so soll doch der glimmende Docht nicht ausgelöscht werden, sondern die Hand der Errettung ist ausgestreckt. Das beste Wasser, womit wir können gereinigt werden, muß aus dem eigenen Herzen kommen. Das sind die Tränen; das ist das köstlichste Wasser, das sind die köstlichsten Perlen, edler als Diamant, die Tränen der Reue darüber, daß wir unserm Gott so viel Mühe machen. Wenn das Familienleben beleuchtet ist, wer hat von den Hausvätern nicht Ursache, bittere Tränen zu weinen? Wohl sollte eine heilige Furcht vor dem lebendigen Gott gebracht werden, und es wird das Gegenteil gebracht. Woher kommt alle Bitterkeit in den Familien? Der Familienvater hat Ursache, über alles zu weinen, was in seiner Familie an Bitterkeit ist. Die Mütter haben Ursache zu weinen über alles, was sie versäumt und verdorben haben. Vor einigen Tagen kam eine Schwester zu mir ins Haus; als sie ins Zimmer kam, fing sie laut an zu weinen. Ich fragte sie, was sie habe? sie sagte, sie möchte für ihren Priester in Tränen zerfließen, darum sei sie gekommen, um Fürbitte für ihn einzulegen. Einesteils sagte ich: „Ich freue mich, daß Sie für Ihren Priester Tränen haben“, und habe gedacht, ob der Priester diese Tränen ausgesät hat, ob er ein Herz hat für seinen Apostel und Vater. Was wir säen, das ernten wir. Habt ihr Frauen Tränen für eure Männer? Habt ihr Kinder Tränen für eure Eltern? Das ist das beste Wasser. Wo das zusammengebracht wird,

da wird ein Born daraus, in dem wir gewaschen und gereinigt werden. Da wird das Wort offenbar: **Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.**

Ap. Niehaus: Nach dem Vorbilde Jesu soll einer den andern waschen, wo das Wort ergeht: „**Waschet euch selbst, und besonders ihr, die ihr des Herrn Geräte tragt.**“ Zunächst muß eine Selbstwaschung stattfinden. **Waschet euch selbst, nicht die Köpfe, sondern die Füße!** So hat auch der **sprechende Mund** gesagt: „**Die der Menschensohn frei macht, die sind recht frei.**“ Wenn das Vorbedingungen sind, wie wir aus dem Apostelmunde gehört haben, wozu jeder verpflichtet ist, somit die Sünde offenbar wird, die Sünde der Frauen wider die Männer und Kinder gegen die Eltern u. s. w., so soll doch jeder wissen, wem er Verantwortung schuldig ist. Wenn meine Frau und Kinder sich an mir versündigen, dann werden sie nicht zum I. Gott gehen, sie haben sich an mir versündigt, so auch die dienenden Brüder. Wenn die Willigkeit offenbar wird: „Du mein Mann sei mir gnädig! du Frau sei mir gnädig! sei mir gnädig, du Vater! von den Kindern ausgehend, das ist etwas anderes; da wird jeder gewahr, an wen er sich versündigt hat. Ach, sei mir gnädig, wo ich mich am Priester versündigt habe und weiter gehend, am Apostel. Die Bösewichter werden schon gefunden, denn ein jeder trägt das Urteil in sich: Was wird der Herr des Weinbergs tun? unser Herr gibt unsern Weinberg andern und wirft uns hinaus! Wo ihr aus dem Apostelmunde gehört habt, weil keiner gegangen ist, soll keiner hinaus geworfen werden. Habt ihr die Fußwaschung an euch bewirkt, zunächst durch die Reue und wollt es besser machen, so will ich euch nicht in die Lüfte führen. Ich habe die Verantwortung für euch übernommen. Einst schon wurde ich von Vater Krebs vor vielen Tausenden gefragt: ob ich die Verantwortung übernehmen wolle, da habe ich „Ja“ gesagt, aber ich rechnete nicht darauf, daß er so bald zur Ruhe gelegt werden würde. Verbunden mit den Aposteln führe ich das Werk Gottes weiter. Denket ihr, ich wollte mit euch in die Wolken fahren? in die Phantasie? der I. Gott ist gnädig? **Wer es auch sei, und ob die Hälfte weg geht, geht hin! dann haben wir nichts mehr mit euch zu tun.** Wo wir euch vorgehen, wo wir jeglichem zeigen, wie er wandeln soll, als Diener Gottes, aber auch als die Geringssten, so habt ihr es mit uns zu tun. Wenn wir euch nicht die Sünde vergeben, Gott vergibt euch lange nicht. Gott kann euch nicht erlösen, ihr habt euch an uns versündigt. Wir haben die Verantwortung, der I. Gott fordert es von uns, mit dem haben wir zu rechnen und es ist schrecklich, in die Hände Gottes zu fallen. Nun sind wir der sprechende Mund, aber auch der Fürsprecher beim Vater, wo wir uns so mit euch verbinden, wollen wir für euch bitten, und für euch in den Risk treten. — Die Gnade Gottes decke und schütze euch bis in die Ewigkeit. Amen.

Allerlei zum Nachdenken.

„**Laß dir deine Fehler sagen.**“

Seine eigenen Fehler erkennen, ist schwer, wie viel schwerer ist es aber, sich diese von anderen sagen zu lassen! Wer uns unsere Fehler sagt, nützt uns mehr als der, der uns lobt. Bei Menschen, die uns gleichgültig sind, lohnt es nicht, sie auf ihre Fehler aufmerksam zu machen; drum erblicke man in dem, der uns offen auf unsere Schwächen hinweist, einen, der Interesse für uns hat, der uns bessern will. Wenn z. B. ein Vorgesetzter bei einem Angestellten einen Fehler rügt, so geschieht das nur, um ihn für sein Amt geschickter zu machen, ihn zu fördern; er wird das nur dann tun, wenn er auf den Angestellten Wert legt; hat er ihn als unfähigen Menschen erkannt, so wird er sich gewiß die unnötige Mühe sparen, ihm

seine Fehler zu jagen. Nur der Freund sagt dir die Wahrheit, auch wenn sie bitter ist.

Obige Worte sind einem Zeitungsblatte entnommen, und dienten als Grundlage einer Predigt in Königsberg, und wir behaupten, daß schon das bloße Vorlesen dieses Wortes: „**Laß dir deine Fehler jagen**“, einen tieferen Eindruck machte, auf die Zuhörer, als wenn ein ganzes Kapitel aus der Bibel vorgelesen wäre. —

Es ist wahr, es gibt viele Menschen, die es nicht leiden können, wenn man ihnen die Fehler sagt, sie ärgern sich, empören sich darüber, fassen es als Beleidigung auf, rufen empört: Was geht dir das an! kümmere dich doch um deine eigenen Fehler usw. Jener Weise sagte schon: Strafe den Narren nicht, er nimmt es dir übel! aber strafe den Weisen, der wird dir danken. Also, wer sich seine Fehler nicht jagen lassen kann, der ist ein Narr, und bleibt in seiner Narrheit und Torheit, aber Narren und Toren gehören nicht ins Reich Gottes, sondern ins Narrenhaus. Der Weise sagt: Der Gerechte schlage mich freundlich, das wird mir so wohlthun, als Balsam auf meinem Haupte. Der Weise macht sich die Lehre eigen, auch seinen Feind zu lieben. Wenn deinem Feinde hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn, dann sammelst du feurige Kohlen auf sein Haupt.

* Das Tischgebet.

Bei allen Völkern ist das Gefühl der Verpflichtung verbreitet, vor dem Genuß der dargebotenen Gaben des Gebers dankend und anrufend zu gedenken. Nach übereinstimmenden Berichten der Reisenden genießen die Völker nie Speisen, ohne einen Teil derselben den Göttern zu opfern, die bei ihnen übliche Weise, ihre Dankbarkeit zu beweisen. Die Indianerstämme und die Völkerstämme Sibiriens werfen das erste Stück ihrer Speise ins Feuer, um den Segen ihrer Götter auf den Genuß des Restes herabzurufen. Der Chinese genießt nichts, ohne vorher die Nahrung auf den Hausaltar niederzusetzen und es dadurch Gott zuerst anzubieten; ehe er die Schüssel wieder fortnimmt, verrichtet er auf seine Weise seine Andacht vor dem Götzenbilde. Die Brahminen berührten vor dem Essen die Stirn mit geweihter Kohle und die Griechen der alten Zeit verfehlten nie, vor den Mahlzeiten den Göttern das Dankopfer, die Libation, hinzugießen; aber auch in Worten und nicht nur in sinnbildlichen Handlungen verrichteten die Römer ihr Tischgebet. Die heidnischen Sandwich-Inulaner stimmen vor der Mahlzeit einen Lobgesang an, die Arabier sprechen vor und nach dem Essen ein Gebet. Die Bewohner Madagaskars beugen sich tief, wenn sie vom Tisch aufstehen und „grüßen ihre Geister“. Die Lappländer schlagen in die Hände und rufen: „Guter Tag, sei gelobt für die Speise!“ Jeder macht es, so wie ers weiß und versteht. Die Muselmänner setzen sich nie zum Essen nieder, ohne zu sagen: „Im Namen des gnädigsten und barmherzigsten Gottes.“

Das alte Israel hat stets das Tischgebet gehalten. Das Volk Gottes vergaß es nicht, daß alles, was es genoß, aus der Hand Gottes kam, und daß sie Gesetz und Gebot empfangen hatten, dem Herrn für seine Gabe zu danken.

Und wie tun so manche Christen, die doch das Vorbild ihres Heilandes haben, der allemal, wenn er Speise nahm, zuvor „gen Himmel auffah und danke“?
A. F.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Sferlohn.

Nr. 131.

Juni.

1906.

Ein offener Brief.

Nachfolgende Zeilen sind an alle, die es lesen wollen, gerichtet, darum obige Ueberschrift. So nannte auch einst der Apostel die Gemeinde Christi einen „**offenen Brief**“. Ihr seid offenbar geworden als ein Brief Christi, der erkannt und gelesen wird, von allen Menschen, von uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht in steinernen Tafeln oder auf Papier, sondern in fleischernen Tafeln des Herzens. So ist auch das apostolische Werk unserer Zeit ein „**offener Brief**“, der von allen Menschen gelesen wird, ein jeder bildet sich ein Urteil nach seiner Sehensweise, nach seiner Herzensstellung. Steht in dem „**offenen Briefe**“ der Gemeinde die Tatsache, **Glaube, Liebe, Friede, Einheit, Gerechtigkeit**, die Frucht des Geistes usw., so ist solches nicht fortzuleugnen.

Wir wollen in Nachfolgenden nur einige Mitteilungen machen über den Besuch der Apostel in Gorzetalen, einem Orte in Ostpreußen, wie wir in beiliegender Wächterstimme einen Bericht geben über einen Gottesdienst in Königsberg. Mögen unsern Lesern diese Berichte ein Segen sein.

Unsere Zeit ist kurz, und wo wir wissen, daß ein Teil von euch uns nicht versteht, so wollen wir suchen, in wenige Worte viel hineinzulegen. Wir legen auf euch die „**Zufriedenheit**“ unseres Gottes, worin unser Friede ist, der geheiligt ist durch Jesum Christum. Wo ihr diesen Frieden uns entgegen bringt, jagen wir, wir lassen ihn euch, und geben ihn euch. Wenn wir gewürdigt sind von unserem Gott, auch hier die Füße niederzusetzen zu können und unseren Gott kennen in seinen wunderbaren Taten, so habe ich ein Wort vorgelesen, welches unserm Zusammensein entspricht, **zunächst für euch, weit Abgelegenen**, wo es nicht so leicht ist, hinkommen zu können, weil wir mit vielen Tausenden zu rechnen haben, und so für euch ein Tag des Heils ist, wo ihr bevorzugt seid vor vielen, die das nicht sehen und hören können. Wie auch zu lesen ist: was eure Augen nicht gesehen, und eure Ohren nicht gehört haben, auch nicht in eure Gedanken gekommen ist, das ist euch bereitet. Die außerhalb Stehenden sollen es bezeugen: „**Der Herr hat Großes an ihnen getan!**“, d. h. an euch, die ihr hier versammelt seid. Denen, die draußen sind, ist es nicht gegeben, wo wir den Sohn in seinen Taten, in seinen Aposteln geoffenbart sehen. Es wird aber von euch gesehen, und darin werdet ihr beglückwünscht: „**Der Herr hat Großes an ihnen getan!**“ und ihr jaget „**der Herr hat Großes an uns getan, daß sind wir fröhlich!**“ Wo ihr unter mancherlei Drangsalen gelegen habt, nun ist eurer Joch abgenommen, und eure Tränen sind getrocknet, daß ihr euch heute freuen könnt. Nun stelle ich euch den I. Ap. Niemeyer aus Australien vor, der weit her gekommen ist. Dann ist der I. Apostel Bornemann hier, die werden euch Worte des Lebens jagen.

Ap. Niemeyer: Nun, meine Lieben! Zuerst kann ich jagen, ich freue mich, nach längerer Zeit aus den städtischen Gemeinden auf das Land zu kommen, denn ich bin ein Landmann, und weiß mit ihnen zu verkehren. Darin kann ich euch begrüßen, und brauche nicht hochdeutsch mit euch zu re-

den, sondern wie ein Landmann. Der Vater hat gesagt: „**Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten!**“ Vielen Spott habt ihr erduldet, bis es gelungen ist, daß ihr diese Stätte habt errichten können. Wie viele waren schon in Deutschland dieser Plage ausgehehrt, sie sind bespuckt, gesteinigt und verhöhnt worden, **so auch in Australien**, bis Gott kam und hat die Seinen aus dem Dreck heraus geholt. Wir heben das Haupt empor und freuen uns und gehen stolz einher. Die andern, **auch hierorts, haben keine Kirche**, sie müssen euch nachsehen! **Ihr habt mit Tränen mancherlei geäet, ihr habt mit Freuden geerntet.** Darin sehen wir die Liebe unseres Gottes. Darin sehen wir, wie auch Gott euch aus diesem Weltteil zusammen geholt hat und was Gott ausersehen, das mag hängen in Ketten, er bringt es zusammen. Dies Zusammensein muß euch eine Freude sein! **Komm, mein Freund in deinen Garten, und is die Frucht der Freude, des Gehorjams.** Wie ich höre, ist auch der Geist des Vaters umweht mit diesem Frieden. Gott, dem Vater können wir zeitlebens danken, daß wir keine Zeichen und Wunder gebrauchen, **sondern ihr seid das Wunder unseres Gottes!** Dann sage ich: „Wenn hier oder dort auf dem Lande der Teufel große Gewalt ausübt, es liegt auch in euch mehr Glaube, mehr Liebe und Gehorjam, als in Tausenden aus den Städten. Ich weiß es aus Erfahrung und muß euch doch aufmerksam machen. Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe. Ich habe gehört, wenn es kalt wird, kommt der Wolf herein. So macht es auch der Teufel. Wird die Liebe nicht feurig gehalten, dann kommt der Teufel herein und sucht das Kindesleben zu töten. So paßt auf, die ihr im Familienleben steht, daß ihr enge in der Liebe und im Gehorjam am Apostelamt gebunden seid. **Ob wir aus Australien kommen, oder von hier, wenn der Herr kommt, kommt er auch hier; der Herr ist nahe, so der Menschensohn kommt in seiner Herrlichkeit und ihr ruft: „Nimm uns Unglückliche aus dieser Welt! so werden wir zusammen in der Herrlichkeit sein.“** — Gestern sprach ich vom Familienleben, so bitte ich den I. Ap. Bornemann, daß er es euch erzählt.

Ap. Bornemann: Der I. Gott redet auf mancherlei Art und Weise, je nachdem wir eine Stellung einnehmen. **Ein Vater redet zu seinen Kindern anders, als ein Herr zu seinen Knechten.** Wenn ein Vater mit seinen Kindern spricht, so weiß er, er hat sein Fleisch und Blut vor sich, wenn aber ein Herr mit seinen Knechten redet, **so spricht er gebietend.** Euch hat der Vater bezeichnet als „**Zion**“. Mit Zion spricht der I. Gott anders, als mit Babel, oder Sodom und Gomorra. Wenn Zion in die Gefangenschaft gerät und sagt: „**Der Herr hat mich verlassen**“, so seid auch ihr vielleicht unter dem Drucke gewesen, nun aber sagt Gott: „**Kann auch ein Weib ihres Kindes vergeffen? und ob sie es vergäße, so will ich Deiner doch nicht vergeffen.**“ So redet Gott mit Zion, das hören wir an dem Ton, den der I. Vater eingeschlagen hat. Was der Ap. Niemeyer von denen, die in den Städten sind, sagt, ist wahr. Die auf dem Lande sind, stehen mehr unter der Verachtung, aber in den Städten sind die Gefahren und Verjuchungen größer. Wenn der I. Ap. Niemeyer zu den Geschwistern in den Städten nicht als „**Zion**“ geredet hat, sondern als zu „**Sodom und Gomorra**“, in dem heiligen Feuereifer sie nicht als Zionskinder bezeichnet hat, so liegt darin auch die Liebe, wenn sie auch bitter ist. Wo der Zorn Gottes anfängt, da verhüllt sich Gott in Schweigen und sagt nichts mehr, wie es im Psalm heißt: „**So und so machst du es, wenn du einen Dieb siehst, läufst du mit ihm, das tuft du, und ich schweige.**“ Wo der I. Gott schweigt, zu unsern bösen Taten, da ist der größte Zorn Gottes, wie er sagt: „**Lasset sie verstoßt werden, daß ihre Augen nicht mehr sehen können, und ihre Ohren verstopft werden, daß sie nicht mehr hören können, ich will sie nicht hören.**“ Solche Volk hat der Apostel abgeschnitten von seinem Vaterherzen. Wird uns die Wahrheit gesagt und wenn sie noch so ernstlich lautet, so liegt darin die

Liebe und Barmherzigkeit, daß uns soll geholfen werden. Es ist mir nicht möglich, alles wieder zu geben, auch ist euer Aeltester da gewesen, der wird euch davon mehr abgeben.

Wenn der I. Vater euch bezeichnet hat als die Gefangenen Zions, dann wißt ihr, wie die Gefangenschaft ist und seid euch bewußt, daß ihr ein Zion seid, worin der lebendige Gott wohnt und wandelt. Aus dem irdischen Christentum seid ihr heraus geholt und seid ein lebendiger Tempel, worin Gott wohnt und wandelt; darin seid ihr euch bewußt, daß ihr ein Zion seid, aber die Gefangenschaft ist noch da; unter diesen und jenen Verhältnissen seufzt das Herz. Der heutige Besuch soll euch stärken, wo der I. Ap. auch hindeutet auf den Tag des Herrn. Die längste Zeit hat es gewährt, das Ziel ist nicht mehr weit. Wenn wir auch in der Gefangenschaft seufzen, so sind wir uns doch bewußt, wir sind ein Volk des Herrn. Aber die Stricke und Ketten der Verhältnisse sollen fallen. Wenn ein jeder in seine Familie hinein geht, und in seinem eigenen Herzen kann er die Stricke kennen lernen, wenn ein jeder sich fragt: wie heißt dies und das, was meiner vollen Seligkeit im Wege steht? so findet er schon die Antwort. Das ist eine Gefangenschaft und diese Gefangenschaft soll ein Ende haben. Das Ziel ist euch vorgehalten, wie einst gesagt: „Wenn die Gefangenen los gemacht und die Gebundenen frei geworden sind, so soll der Mund voll Lachens und die Zunge voll Ruhmens sein, Schmerz und Trauer sollen fliehen.“ Jetzt wird Zion noch von Schmerz und Trauer ergriffen und Widerwärtigkeiten verfolgt uns noch; dann soll uns die Freude verfolgen, dann soll uns die Seligkeit ergreifen, der wir jetzt noch täglich nachjagen müssen. Dazu gehören die, die mit Tränen säen, **nicht die Hartherzigen, sondern die ein apostolisches Herz haben, nicht blos ein apostolisches Kleid tragen**, sondern in deren Herz der Apostel lebt. Ihr seid unter den natürlichen Verhältnissen, als unter der Plage gefangen, dazu kann man euch nur gratulieren, es gereicht zu eurer Vollendung; ihr seid andern voraus, so wie diejenigen, die unter dem Kreuze liegen, das sind die Glücklichen. Ich habe in der Gemeinde eine Schwester, die 4 Jahre auf dem Krankenbette liegt, ohne daß sie aufstehen kann, aber kein Glied in der Gemeinde ist so glücklich, wie sie. Unter dieser Gefangenschaft, als unter dem Kreuze, ist sie bewahrt. Darum sage ich, ich gratuliere euch dazu, daß ihr unter dem Kreuze liegt. Jener Schwester darf niemand Trost hinbringen, sie braucht ihn nicht. So brauchen wir euch auch keinen Trost zu bringen. Wir trösten mit dem Troste, womit wir getröstet sind, wo wir auch unter den Schwächen liegen und nicht frei sind, sondern durch manche Gefangenschaft behindert sind, um vollständig die Kraft die hinein gegeben ist, zur Offenbarung zu bringen. Der I. Vater und auch der I. Ap. Niemeyer sagen: „Wir sind Bauern, wir verstehen eure Lasten.“ Das ist viel, wenn die Apostel sagen, wir reichen euch die Hand, wir haben Gemeinschaft mit euch, und reichen euch die Hände, als Apostel. „Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat, das ist euch bereitet,“ und es ist wohl fraglich, ob dieser Tag wieder geboten werden, was wir heute an diesem Orte erleben, wir haben gesagt, das soll wohl schwerlich wiederkommen. Dieser Tag kehrt nicht wieder; dasjenige, was ihr heute sehet, das kehrt auch nicht wieder; aber es soll mal wiederkehren noch herrlicher in der Vollendung, d. h. diejenigen werden es dann sehen, die mit Tränen geäet, und haben edlen Samen getragen, keine Disteln und Dornen, **sondern edlen, köstlichen Samen, die kommen wieder und bringen ihre Frucht mit Freuden.** Das sei euch gesagt, wo ihr hingehet und weinet, da werdet ihr wiederkommen und dann gibt es eine Freude in der Herrlichkeit.

Ap. Hallmann: Wenn unser I. Vater die Tränenjaat gekennzeichnet hat und in Wirklichkeit es kein besseres Brot gibt — das Tränenbrot ist

das süßeste — wenn es auch erst bitter ist, aber die daraus kommende Frucht, die Gotteserkenntnis und die Demütigung unseres Herzens, das macht uns zu Kindern Gottes, die rufen: „**Abba, lieber Vater!**“ wo kein Hindernis vorhanden, sondern der reine Kindesgeist ist es, und die Vaterliebe die Kinder kennt. Wie schon gesagt vom I. Vater, und I. Ap. Bornemann, daß es heute ein Tag ist, der nie gesehen, und auch so leicht nicht wiederkehrt, so ist dieser Tag auch für die ein Gericht, die draußen sind, und haben die Presse anschrauben helfen, heute aber der Geist der Kindschast jubeln kann, daß er ausgehalten hat in der Presse, wozu der Vater, der nicht immer am Plage ist, aber seine Hände über seine Kinder hält, und wer unter seiner Hand steht, der wird nicht Schaden leiden. Darum seid auch ihr gestöße, wachset und nehmt zu, dann darf der Vater mit Freuden auf diese Stätte blicken, wo seine Füße heute persönlich weilen konnten.

Ap. Dehlmann: Aus dem Hören des Vaterwortes hat nicht nur das Ohr vernommen, sondern das Herz empfunden und auch geschmeckt, der Geist, der vom Vater euch gegeben ist, liegt in dem Bewußtsein und auch in der Freudigkeit, nicht einen natürlichen Tag hier zu haben, sondern das Heil, was in dem Vater gekommen ist, hinnehmen zu dürfen und dadurch geheilt, getröstet und gelöst zu werden, damit ihr das volle Bewußtsein habt, wir sind Kinder des Vaters, die getröstet gepflegt und geheilet, aber auch bewahrt werden, durch das einige Haupt. Euch ist die Gnade gegeben, darum haltet sie hoch und wert, es liegt darin die ewige Liebe, durch welche auch ihr sollt weiter gebunden werden an das Vaterherz, sein und bleiben zu können; nicht hier in dieser Zeitlichkeit, nicht dem Namen nach, sondern den Taten nach, die aus dem Glauben hervor gehen sollen; so will auch euch das Vaterauge weiter leuchten und leiten, bis in die Ewigkeit.

Hierauf sprach der Älteste Turowski in polnischer Sprache zu der Gemeinde.

Apostel Niehaus: Im vergangenen Jahre waren wir im Kohlenrevier. Da war eine 80jährige Mutter, die kam zur Versiegelung, hatte aber von dem gesprochenen Worte nichts verstanden. Nachher wird sie gefragt, wie sie hat die Versiegelung nehmen können? Die Achtzigjährige antwortete: „Wäre der Mann nicht von Gott, dann hätte ich nicht solchen Frieden.“ Von dem Alten wurde gesagt, wenn sie Freude an Herrn hätten, dann würde ihnen die Kraft zuteil, Gottes Kinder zu sein. Sie sehen Jesum in seinen Aposteln.“ Die uns auch nicht verstehen, die sollen doch die Seligkeit haben, in dem sie sehen den großen Apostel Jesus Christus, in den Aposteln, offenbar werden. Es geschieht hierorts etwas Besonderes, indem ihr hier nicht nur einen Apostel seht, sondern die Einheit der Apostel ist unter euch offenbar geworden.

Wenn die Einheit nicht wäre, würde sie hier nicht können gesehen werden, denn das Geisteswirken in Worte gekleidet ist ein Zeugnis, es ist ein Geist, ein Wort, und somit eine Tat. Wenn Jesus einst das Wort gebrauchte, was auch hier passend gemacht werden kann: „**Mich hat herzlich verlangt, ein Mahl mit euch zu halten, ehe ich von euch gehe!**“ so suchen wir dieses Wort zu verwirklichen und legen uns in das Wort selbst hinein und geben es euch zum Genuß, und wo ihr das Wort annehmet, gebt ihr es uns zum Genuß; somit essen wir von einem Brote. Da bleibt das Bewußtsein, wir sind ein Leib, und so wir aus einem Kelche trinken, sind wir eine Gemeinschaft. Jesus sagte einst, als er seinem Volke besonders nahe gekommen war: „Schreibet diesen Tag an.“ Wenn wir dieses und jenes in die Schale des vorgelesenen Wortes hineingelegt haben, und ihr bei Gelegenheit diese Schale zur Hand nehmt, dann ist daran das Gedächtnis gebunden, an das, was ihr heute gehört habt, und so bleibt es ein Gedächtnistag. Das bleibt bei den guten und bösen Engeln und Geistern, sie müssen diesen Tag ins Gedächtnis schreiben. Auch den Teufeln soll er

ins Gedächtnis geschrieben sein, sie sollen bezeugen: „**Der Herr hat Großes an ihnen getan!**“ Die Einheit der Apostel ist noch nicht hier gewesen und ihr bezeugt es in den Folgen: „**Der Herr hat Großes an uns getan!** Es ist uns, als sei es ein Traum.“ Vor Jahr und Tag hätten wir nicht gedacht, daß ein Apostel aus Australien zu uns käme. Auch werdet ihr nicht gerechnet haben, daß es mir würde möglich sein, mit dem I. Ap. Bornemann herzukommen. So könnt ihr sagen: „Der Herr hat Großes an uns getan, daß sind wir fröhlich.“

Was ist Gottes Werk?

Darauf gab einst der Herr Jesus die Antwort: „**Glaubet an den, den Gott gesandt hat!** Das ist Gottes Werk. So wie Jesus den Glauben an seine Sendung forderte, so fordert er auch den Glauben an die Sendung seiner Apostel. Wie euch der Vater gesandt hat, so sende ich euch! So wurde auch auf dieser Reise der Apostel durch Ostpreußen und Berlin stets betont: **Gehorsam, Einheit, Liebe!** Diese drei Stücke müssen zuerst in der Familie sein; und auch in den Gemeinden. So wirkten die Apostel allerorts in großem Segen.

Die Apostel sind die Baumeister der Kirche Christi; Paulus nennt sich einen „**weisen Baumeister**“. Solange diese Baumeister, die Apostel, nicht mehr in der Kirche tätig waren, ist der Bau der Kirche in Verwirrung und Zersplitterung geraten. Wo aber heute der Herr seine Apostel gesandt hat, und in dieselben den wirkenden Eliasgeist gegeben, der die Herzen der Väter zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern bringen soll, sind wir verpflichtet, diese gesandten Baumeister zu erkennen und sie aufzunehmen und ihnen den Gehorsam zu beweisen.

Dem Apostelamte wurde der Maßstab gegeben mit dem Auftrage: „**Gehe hin und miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die darinnen anbeten.**“ Offenb. Joh. 11, 1. Es ist nicht jedem der Maßstab der Beurteilung und der Auftrag gegeben, den Tempel Gottes, d. h. die christliche Kirche, und den Altar und die Anbeter zu messen und zu beurteilen, sondern allein dem Apostelamte, weil die Träger desselben mit dem Maßstabe der Erkenntnis der eigenen Schwäche messen. Lucas 5, 8. Wer dies anerkennen will, der muß sich selbst verleugnen und das fällt den stolzen Herzen o't zu schwer.

Das Werk dieser gesandten Apostel hat Gott gerechtfertigt und bestätigt. Das unter dem vereinigten Apostolat Christi stehende Werk Gottes breitet sich mit Macht aus in allen Ländern, in allen Erdteilen der Welt. Gott hat das Werk seiner Apostel gekrönt mit großem Erfolg und Segen. Darin rühmen wir Gottes Gnade, die mit uns ist, und führen in der Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens die Sprache, wie sie einst der Apostel Paulus führte: „**Ist Gott für uns, wer mag da wider uns sein?**“

In diesem wieder aufgerichteten apostolischen Werk Gottes durch lebende Apostel, wir betonen es, **durch lebende Apostel, will Gott seine Kirche bauen und vollenden;** da fühlt man sich versetzt zwar in die Einfachheit und Einfachheit der ersten apostolischen Kirche, aber auch in die Segnungen und Kraft der ersten Kirche. Der heilige Geist bezeugt sich in seinen Gaben und Kräften, und die Frucht des Geistes wird offenbar wie in der ersten apostolischen Kirche, das ist das von Jesus verheißene Wiederaus schlagen des Feigenbaumes, das ist der verheißene Spätregen, oder, wie es in Jakobi 5 heißt, wo Jakobus ermahnte s. 3. zur Geduld auf die Wiederkunft Christi und sagt: „**Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, bis er empfangen den Morgenregen und den Abendregen.**“

Darin wird auch die Erfüllung des Wortes des Propheten offenbar, der da sagte: „Ich will die zerfallene Hütte Davids (Jesus) wieder aufrichten und will ihre Lücken verjünnen und will sie bauen, wie sie am An-

lang gewesen ist.“ Amos 9, 11. Ebenso, wenn der Herr sagte: „Ich will dir wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Ratsleute, wie im Anfang, dann wirst du eine Stadt der Gerechtigkeit und eine fromme Stadt heißen. Jes. 1, 26. —

Darin wird die neue Schöpfung offenbar, als der neue Himmel, in welchem Gerechtigkeit wohnt. Aber **Gehoriam, Einheit, Liebe**, ist die Bestimmung.

Allerlei zum Nachdenken.

Ein trauriges Rühmen.

Niemandem steht das Selbstrühmen schön. Man soll billig das Loben anderen überlassen; dann hat es Wert für uns. Freilich sind die anderen zurückhaltender damit als wir selber, und viele können die Zeit nicht erwarten, bis ihnen ein Lob aus anderem Munde zuteil wird. So fangen sie an, sich selber zu loben und tun darin oft des Guten zu viel. Nun, wir wollen gern über diese kleine menschliche Schwäche hinweggehen, wenn das Eigenlob wirklich Grund hat. Wenn mir der Zimmermann Löwe, so oft ich mich mit ihm in ein Gespräch einlasse, immer wieder versichert, er habe an einem Tage so und soviel Quadratmeter Fußboden gelegt, oder der Bergmann Klaube rühmt sich, er habe vor dem Streb so und soviel Bohrlöcher von so und soviel Zoll Länge geschlagen, so lächle ich unmerklich und spreche ihnen meine Anerkennung aus. Ich kenne den Zimmermann und den Bergmann und weiß, daß sie in ihrem Fache fleißige und tüchtige Leute sind. Sie haben gewiß auch annähernd die Arbeit geschafft, deren sie sich rühmen und wollen ein anerkennendes Wort hören. Aber da ist mancher, der möchte sich auch gern selbst loben, hat aber keine sonderliche Arbeitsleistung geschweige denn irgend eine sittliche Tüchtigkeit aufzuweisen. Er will aber auch was sein und ist so töricht und rühmt sich ziemlich wertlos, wenn nicht gar tadelnswerter Dinge. „Ich bin gestern auf meinem Rade bis zur Stadt in zwanzig Minuten gefahren!“ prahlt der Rördermann Ulls — und ich weiß von ihm, daß er jede Woche ein paar Schichten auf dem Schachte verjäumt. Der Radfahrport ist sein Stolz. Und der Bergjunge Lange, ein Jüngling von 16 Jahren, rühmt sich, daß er auf dem letzten Turnerbergknägen 15 Glas Bier getrunken — und ich weiß, daß Lange ein ganz liederlicher Burische ist. Ich meine, wie ich schon oben gesagt: sind wir des Rühmens wert, so sollen wir es getrost den andern überlassen. Können wir es aber nicht übers Herz bringen, darauf zu warten, so wollen wir uns nur der Tugend oder einer Tüchtigkeit rühmen, die wir wirklich besitzen.

★

Preußen im Himmel und auf Erden.

Von einem Landgeistlichen aus der Umgegend Göttingens wird der „Götting. Ztg.“ geschrieben: Kommen da am Neujahrsorgen zwei kleine Mädchen ins Pfarrhaus, um alter Sitte gemäß vorzusingen. Sie stimmen an:

Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein wird in aller Welt gedacht.
In Preußen, was durch Jesum-Christ
Im Himmel und auf Erden ist.

Statt „ihn preise“, was ihnen wohl unverständlich geblieben ist, singen sie voller Andacht „in Preußen“, und haben für ihren unbewußten Patriotismus einige Süßigkeiten mehr erzielt! — Ein Kind jagt die biblischen Bücher her und versteht den Ausdruck „Bel“, gleich Baal, nicht recht; es memoriert flott statt vom „Bel zu Babel“: vom „Bebel zu Be-

bel“; denn Bebel ist ihm bekannter als der Baal zu Babel. — Ein Knabe soll den Namen des Papstes Clemens VII. nennen; er jagt: „Lebmann VII.“.

★

Der Blik als Richter.

In Westfalen, in der Nähe von Bielefeld, zankten sich zwei Nachbarn jahrelang um eine dicke Eiche, welche gerade auf der Grenze dieser beiden Nachbarn stand. Der eine jagte, die Eiche gehört mir, denn sie neigt sich mit der Krone auf mein Grundstück! der andere dagegen behauptete auch die Eiche als sein Eigentum und sagte, die meisten Wurzeln der Eiche seien in meinem Grund und Boden. Der Streit dauerte jahrelang. Eines Tages zog ein schweres Gewitter über die Gegend, der Blik schlug in die Eiche und teilte sie, daß die eine Hälfte da- und die andere Hälfte dorthin fiel. Der Streit war entschieden. Die beiden Nachbarn aber waren sprachlos über solchen flammenden Richterspruch.

★

Des Vaters Hand.

Es ist noch nicht lange her, da sollte in einem Hospital eine schmerzvolle Operation an einem kleinen Jungen vollzogen werden. Der Zustand des Kranken war derart, daß der Arzt kein Chloroform anwenden durfte. Der Vater des Knaben war zugegen bei der Operation und fragte kurz vor voll Sorge und Angst: „Denkst du wohl, daß du die Schmerzen aushalten kannst?“ „Ja, Vater, wenn du meine Hand hältst“, war die Antwort. Wie jenes Kind sich Kraft holte, indem es seines Vaters Hand hielt in dem stärkenden, tröstenden Bewußtsein, daß seine Liebe ihm half, die schweren Schmerzen zu überwinden, so brauchen auch wir eine Hand, die uns stärkt und tröstet in der Trübsal und in den Anfechtungen des Lebens, und diese Hand des Heilandes, dessen Liebe uns immer umgibt, und der uns zu sich führen und leiten will, daß wir nach des Lebens Kämpfen und Schmerzen bei ihm seien allezeit.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Mai 1906.

Es ist ja auf diesem engen Raume unmöglich, über die Wirksamkeit der Apostel Bericht zu geben, besonders über die Wirksamkeit des 1. Apostels Niehaus in Begleitung der Apostel Niemeyer und Bornemann und mehrerer Brüder. Es wurden von denselben im verfloffenen Monate Gottesdienste gehalten außer Bielefeld in **Essen, Harns, Dortmund, Hannover, Braunschweig, Berlin, Königsberg, Tilsit, Gorzefallen** etc. Da es nicht möglich ist, über diese gesegnete Wirksamkeit hier zu berichten, wird wohl später ein Spezialbericht erscheinen.

Vom vorigen Monat ist noch nachzutragen, daß der Apostel Brüdner im Segen wirkte in **Dresden, Leipzig, Halle, Eilenburg, Schkeuditz, Großenhain, Wernsdorf** etc., wo durch denselben 164 L. versiegelt wurden. Der Apostel Boß war im vorigen Monat auch in Südfrankreich, und hielt Gottesdienst in Nizza, wo 2 L. versiegelt wurden und ein Pr. eingesetzt wurde.

Der Apostel Kosmann wirkte im letzten Monat im reichen Segen u. a. in **Enschede**, wo sich viele versammelt hatten, auch von andern Orten. es wurden daselbst 52 Leb. versiegelt.

Ferner war der Apostel in Utrecht, wo 26 versiegelt wurden, und in Haarlem wurden 18 versiegelt. Am 20. Mai hielt der Apostel Kosmann Gottesdienst in den Helder, wo 25 Leb. versiegelt wurden. Auch in Enschede wurden 3 Leb. versiegelt, zusammen 124.

Der Apostel Mierau machte eine längere Reise durch Amerika, und hat per Karte gemeldet, daß er wohlbehalten wieder in New-York eingetroffen ist, der Bericht wird in nächster Nummer folgen. Weitere Berichte sind nicht eingelangt. Gottes Schutz und Segen sei mit allen.

Zur Beachtung für Alle!

Es kommt noch immer vor, daß unsere Bekanntmachungen im „Herold“ nicht richtig gelesen und beachtet werden. — Gesangbücher, Anhänge u. Notenbücher sind gegen Einsendung des Betrages nur bei Herrn **Otto Karnstädt, Wolfenbüttel**, zu beziehen, dagegen die anderen Schriften bei **H. Bornemann, Iserlohn**.

Notizen für's Adreßbuch.

Die Adresse des Ap. Brüdner ist **Dresden N., Konradstraße 21.**

Die Adresse des Apostels Dehlmann ist **Königsberg i. Pr., Frenßstraße 9 III.**

Die Adresse des Ältesten J. M. Bracke ist **Rotterdam, Prinz Hendrikkade W. Z. 51.**

Die Adresse des Ältesten E. Klose ist **Berlin, Waldstraße 22.**

Die Adresse des Bisch. A. Woike ist **Berlin, N. O., Esmarschstr. 12.**

Die Adresse des Bisch. Popp ist **Hamburg, Claus Grothstraße 24.**

Die Adresse des Ältesten Dach ist **Düsseldorf, Kethelstraße 141.**

Folgende Schriften sind zu beziehen:

Si tacuisses von H. Niehaus-Steinhagen	Preis 50 Pfg.
Abwehr gegen feindliche Angriffe	„ 10 „
Ein letztes Wort mit Bild von Apostel Krebs	„ 20 „
Lichtblicke ins Totenreich von H. Niehaus-Steinhagen	„ 10 „

An unsere Abonnenten!

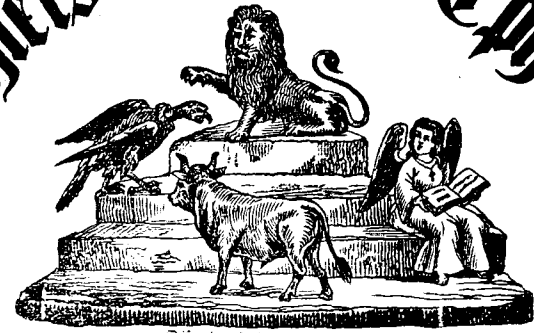
Wir bitten durch Entrichtung der Beiträge in der gewohnten Weise aufs neue zu abonnieren und etwaige Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann.
Iserlohn.

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Ikon befehlet. Jes. 52, 8.

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim. Sprach Gott hat mich lassen wachsen in Sande meines Elends. 1. Mos. 48, 4.

Wächterstimmen aus Capruin



Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 132.

Ersch. Joh. 4, 7.

10. Jahrg.

Juli 1906.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iserlohn.

Bericht über

die Apostelwirksamkeit in Berlin

oder

ein Gottesdienst im Bezirk Berlin III,

gehalten am 25. Mai 1906.

Wie wir unsern Lesern in der letzten Nr. der „Wächterstimme“ und des „Herold“ einige Auszüge aus den Berichten über die Gottesdienste in Königsberg usw. mitteilten, so wollen wir auch in dieser Nr. einiges mitteilen über die Wirksamkeit des I. Einheitsapostels Niehaus, in Begleitung des I. Apostels Niemeyer aus Australien und anderer. Es ist uns zwar nicht möglich, in diesen Blättern einen ausführlichen Bericht zu geben, sondern nur stückweise, und Stückwerk soll dies sein, das Vollkommene kommt nach; wir bitten aber alle lieben Leser, sich erst mal mit diesem Stückwerk zu begnügen. — Also die I. Apostel betraten den großen Saal, worin sich ca. 2500 Personen versammelt hatten. Der Apostel Niehaus eröffnete den Gottesdienst und sprach:

Wir wollen zuerst bitten in dem Namen und Taten Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Dir unserm Vater wollen wir danken, daß wir gewürdigt sind, in der uns bereiteten Stunde uns versammeln zu können. Du hast uns dazu gegeben die Möglichkeit, aber auch glauben zu können, daß es sein soll eine Segensstunde, die wir von dir, unserm Vater, erbitten. Sei uns gnädig wie wir auf dich hoffen, laß uns auch dein Angesicht leuchten, damit wollest du uns leiten, lasse uns deine Güte widerfahren. So hast du uns auch in die Zeit des Ernstes geführt, um uns zu geben, was zu unserm Frieden dient. Laß uns einheitlich versammelt sein, in der einerlei Gesinnung unter dem leitenden Haupte deines Geistes. Wir verbinden uns mit allen, die zu uns gehören, in nah und fern, decke uns mit der Gnabendecke, als der Macht deines Sohnes, und umlagere uns mit dem Engelschutze. Nun laden wir aber auch alle Hungrigen, Durstigen, Mühseligen und Beladenen zu dem uns bereiteten Tische, damit sie erquickt werden. Laß solches geschehen, weil wir dich bitten in Jesu deinem Sohne, und gib uns dein Ra-

terwort, wie es allen den Verhältnissen angepaßt werden muß, und laß uns dann hinnehmen Friede und Freude in deinem Geiste. Amen.

Ap. Niehaus: Haltet die Zeugnisse man zurück, denn die Zeit ist kostbar, da wir hier unter euch sein können. Wenn wir aber weg sind, dann weisagt, wie Jesus einst sagte: Daß der heilige Geist dann anfangen soll zu bestrafen, und wohl die Gesinnung, um der Sünde willen, bei denen, die nicht glauben, um der Gerechtigkeit willen, daß er überwunden hat, wie auch um des Gerichts willen, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Also die Zeugnisse haltet zurück, solange wir hier sind, bewirken wir die Besserung, sind wir nicht da, dann sollen die, die der heilige Geist gebrauchen kann, die Gemeinde bessern.

Nun wollen wir uns ein paar Verse aus der Bibel vorlesen, aus „Dem hohen Lied“ Kap. 5. **Mein Freund, komme in meinen Garten, und esse seine edlen Früchte! Ich komme, meine liebe Schwester, liebe Braut, in meinen Garten.** Ich habe meine Myrrhen samt meinen Würzen abgebrochen; ich habe meinen Seim samt meinem Honig gegessen; ich habe meinen Wein samt meiner Milch getrunken.

Ap. Niehaus: Gestern nachmittag haben wir die Versammelten als Festgenossen begrüßt. Diesen Gruß wollen wir jetzt wiederholen, auch in dieser Abendstunde, wo wir aus dem Sängermunde hingenommen haben, daß ihr uns auch begrüßt, heißt uns willkommen, so wollen wir euch auch willkommen heißen, nicht allein als Festgenossen, sondern auch zum Festgenusse. Wenn wir aus einem Munde zu dem Vater, der in dem Himmel ist, **in uns, über uns, durch uns, haben gebetet**, dann dürfen wir auch des Glaubens leben, daß diese Stunde eine Gnadenstunde ist, von der wir sagen können, die hat er uns bereitet, der Vater des Lichts, von dem gute Tage kommen. Sind wir darin verbunden, und freut ihr euch zunächst mit uns, wir achten auf jedes bischen, als auf den Finger unseres Gottes, geben acht auf das Licht seines Antlitzes, womit er uns leuchten will von einem Tage zum andern; wo wir geleitet werden durch das Licht seines Antlitzes, und wir dann auch sagen können, es ist ein Licht, welches aus der Finsternis hervorleuchtet, wodurch aber auch Friede kommen soll dem frommen Herzen; sind solche vorhanden, dann dürfen wir es auch glauben, wir dürfen uns mit ihnen freuen. Nun haben wir ein paar Verse vorgelesen als Leitfaden, wo wir das hineingeben, was von uns bereitet ist, aber auch das hineingeben, was ihr für euch bereitet habt, für uns auch zum Mitgenusse. Es heißt in den Worten: **„Komme, mein Freund!“** Einst ist von Jesus gesagt worden zu seinen Aposteln: **„Ich habe euch Freunde geheißt“**. Judas wird aber auch als ein Freund angesprochen. Auch Johannes der Täufer nennt sich ein Freund. Wenn wir nun zunächst aus euch heraus dieses Wort nehmen, daß ihr uns so anspricht, weil wir Apostel sind und in dem gesandten Apostel Christus Jesus, der große Apostel unseres Bekenntnisses soll gesehen werden, nehmt ihr nun das Wort für euch hin, wendet es an auf uns, dann hören wir eure Stimme, und wohl diese, die da einst hörbar geworden ist: **„Komme, mein Freund!“** Nun dann darf ich das für mich auch glauben, wo ihr mich zunächst hierzu nötigt. **„Komme mein Freund! wir sind der Garten.“** Aber dann bin ich nicht allein hier, der liebe Apostel Niemeyer sitzt hier zur Rechten, den stelle ich zunächst vor. Der hört aber auch das Wort: **„Komme, du Freund“**, und dann sind auch noch andere Apostel, die da auch das Wort hören, von euch ausgehend: **„Komme, du Freund, kommt ihr Freunde hier alle in den Garten hinein!“** Wir sind ernstlich gesonnen, wir haben Früchte bereitet. Nun nehmt diese Früchte von unsern Händen, nehmt sie hin! Wenn wir zurückgreifen in die vorhergehenden Verse, dann sind da viele, die fragen: Nun sagt doch mal, was ist denn das für einer, zeigt uns doch mal den Unterschied, wodurch unterscheidet sich denn da ein

Freund vom andern?“ Und da ist die Braut dazu imstande und gibt ein Zeugnis und sagt: **„Mein Freund ist so und so, und so“**, schreibt in allem das Gute und beleuchtet somit die andern, die sich verwundern über die Apostolischen, wo die apostolische Braut allein imstande ist, ein Zeugnis zu geben von dem Freund, den der Herr Jesus einst so bezeichnet hat, aber nicht so die Schriftgelehrten bezeichnet, die bezeichnet er als Knechte und sagt: Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut, euch aber habe ich Freunde geheißt. Wo er hineinlegt: Ein Freund der teilt dem andern Freunde wohl etwas mit und vertraut ihm auch das Geheimnis an. Nun habe ich hier und dort schon zu erkennen gegeben, daß das Zusammenbringen von mir zunächst und dem lieben Apostel Niemeyer nicht ein zufälliges sei, denn darin werden wir doch wohl dem lieben Gott mehr trauen, daß nicht so per Zufall oder auf dem Wege der Reizlust ein Zusammenbringen stattgefunden hat, sondern daß der liebe Gott damit etwas auswirken will. Wie mein Name ist, das wißt ihr ja, brauch ich euch nicht zu sagen. Aber ich habe genannt den Namen des lieben Apostels Niemeyer, nicht Altmeyer, will sagen, der den alten Acker bauen will, nach der Weise der seligen Großmutter, nein, er heißt Niemeyer. Wenn ich zunächst das Wort für mich hingenommen habe, die Einladung: **„Komme, mein Freund, hier in meinen Garten, genieße die edlen Früchte“**, dann darf ich wohl sagen, insonderheit wollt ihr doch den lieben Apostel Niemeyer einladen, daß der nun mal als ein praktischer Ackerwirt, ein praktischer Arbeiter, weil er so weit hergekommen ist, in euch hier, als in den Garten kommen soll, und soll von den edlen Früchten genießen. Nun will ich dem lieben Apostel Niemeyer mal Platz machen, muß aber zuvor bemerken: Gebt acht, es sind Worte des Lebens!

Apostel Niemeyer: Wenn ich euch meine Lieben aus dem empfangenen Reichtum der Gnade Gottes als des Friedens, der uns von Gott gegeben, in dem Amt der Einheit und der väterlichen Liebe liegt, etwas entgegenbringen darf, so kann dies nur für mich die Fühlung sein, ob ich zu Hause bin, oder ob ich mich unter fremden Geistern befinde. Denn dieweil ich nicht den Pinsel in der Hand habe, um das Kopfwesen überzulackieren, sondern weil ich den Besen in der Hand habe, um Gott dem Allmächtigen in seinem Sohne einen reinen und geebneten Weg zu bereiten. So ist es mir meiner Stellung und meinem Gefühl gegenüber nicht möglich, zu heucheln, und ob ich auf den Gruß, den ihr mir ausspricht, verzichten müßte, was frage ich schließlich nach menschlichem Fleisch. Der Auftrag meines Gottes ist mir heilig. Und wenn unter euch nun jemandem hier oder da etwas heiliges ausgerissen wird, so sind das Geschichten, die schon längst hätten geschehen müssen, denn im Himmelreich gibt es nur eine Tür und die ist schmal. Wie ich aber weiß aus der Kindheit zu erzählen, es bahnt der apostolische Teufel den Christen, als den Kindern Gottes, soviel weite und breite Wege, er macht ihnen soviel Türen zum Himmelreich, daß sie meinen, mit allem Dreck, und wenn es auch „Berlinerdreck“ ist, schon da hineinzu kommen. Der Herr Jesus sagt einfach: **„Diebe und Mörder seid ihr“**, so ihr nicht durch die enge Pforte geht. Nun ist unsere Zeit Geld, wie der liebe Vater auch gesagt hat, seien wir also nicht verschwenderisch mit der Zeit, und machen unnütze Worte, denn solche Klapperfische gibt es genug, denen wir schon die Leviten vorgelesen haben in der Aemterversammlung, wir wollen nur das geben, was den Kindern Gottes frommt. Und das ist das, wo wir jetzt sofort ans Werk gehen. Aus eurem Herzen werden wir die Speise nehmen und sie euch essen lassen. So, ihr ladet den Herrn Jesus ein, in euren Garten zu kommen und edle Früchte zu essen, die ihr getragen habt. Das freut mich, aber zu Hause in Australien, bin ich auch ein Stück Gärtner, und ich mache überhaupt nicht gerne, daß ich mit leeren Worten an etwas vorüber gehe, sondern ich will von dem Samen auch die Tatsache

heben! So nun will ich einmal sehen, was eigentlich in diesem Garten ist, da hinein ihr den Herrn Jesus ladet. Ich nehme nun an, daß ihr glaubt, wie ihr glauben sollt, der Herr Jesus ist gekommen im Vateramt zu euch, als in der Aposteleinheit mit den Aposteln, daß ihr diesen Einheitsapostel mit den anderen Aposteln somit eingeladen habt, wie es auch wohl Pflicht ja rechtmäßige Stellung von euch ist. Was wir im apostolischen Leben, und der Herr Jesus in uns sucht, das will ich euch zuvor sagen, besser und deutlicher und deutlicher als in unsern Bibelversen ausgedrückt ist. Er sucht in dem Apostelgarten: **Gehorsam, Einheit und Liebe.** Das haben wir gestern auch gepredigt und das wird den Apostolischen solange gepredigt, bis sich der Teufel in seinem Fleische regt und das Fleisch darin gerichtet wird. Jesus will nur einen Rock. Und nun gehe ich zuvor an die Hausväter heran. Gestern saßen sie rechts, heute links, ein Zeichen, daß in dem Berliner Leben eine Bummellei herrscht, wo sie schon längst nicht mehr in der Einheit stehen, obgleich sie nur einen Apostel haben. Ich gehe nun an die Hausväter heran, die hier heute links sitzen, gestern saßen sie rechts und will versuchen, ihnen einmal die Frage abzunehmen, ob sie auch ehrliche Menschen sind. Ob nun Jung oder Alt, das bringt nichts zur Tat, solange wie du unter dem Stempel der Gottheit dich bindest, solange gehörst du unter die Frage, dich hat dein Gott durch die Salbung zum Gärtner gemacht, dein Weib und deine Kinder hat er dir durch die Salbung zum Garten gegeben, damit du als ein Gärtner Gottes mit dem empfangenen Bunde auch zeigen sollst, daß du das glaubst, was dir vom Vater der Liebe verkündet wird. Und am Tage der Salbung, wo dich der Hausvater, der Allmächtige in deinen Garten gesetzt hat, von dem Tage sollst du Rechenschaft geben, was du in diesem Garten Gottes, deiner Familie, gearbeitet hast.

Ja, ja, meine lieben Freunde, es heißt hier anders gelebt! Das Messer ist schon so manchem Apostolischen nahe gebracht, die Axt ist dem Baume schon an die Wurzel gelegt, das Wort soll ausgerichten, wozu es gegeben wird. Die Frage, wozu sie gestellt ist, soll die Antwort fordern: Was hast du Hausvater vom Tage der Salbung an in deiner Familie gearbeitet? **Gib Antwort!** — Er schaut sich die Gemeinde an und sieht sich dann auch um zu den hinter ihm sitzenden, dienenden Brüdern. Das ist die Frucht, die du in deinem Garten dem Herrn Jesus sollst hervorbringen: **Gehorsam, Einigkeit und Liebe,** keine fleischliche Liebe, sondern die — **Vaterliebe** —, die — **Seelenliebe** —, welche aus der Erkenntnis hervorkommen muß, du bist durch die Salbung erwählt, ein Sohn Gottes zu sein, deine Frau eine Tochter Gottes und somit ihr mit euren Kindern eine Familie des Höchsten. Das hat der liebe Gott verlangt vom Tage der Salbung an.

Und nun ihr Hausväter, habt ihr diese Frucht in euren Familien drinnen? Ist der Gehorsam da, in dir zuerst deinem Vorgesetzten gegenüber? Und der erste Vorgesetzte ist der Diakon, wenn er ein Diakon ist, und kein Bummeler.

Der zweite Gehorsam muß herauskommen aus deinem von Gott dir in der Salbung gegebenen Weibe. Das Alles aber hast du Hausvater zu bewirken und wenn du darin dein Weib belehrt hast, wenn du darin ihr ein Vorbild gewesen bist und hast ihr gezeigt, daß du Seelenliebe als Vater hast, als Mann, von Gott ihr gegeben, zum Herrn des Lebens, wenn du das bewiesen hast deiner Frau und hast mit Wort und Wandel deiner Frau den Gehorsam dir gegenüber aufgebracht, sodann kannst du an der Einheit arbeiten, daß du mit dem Vorgesetzten und durch dieselben mit der Aposteleinheit auf dem engsten Wege der Verbindung verbleibst; wo aber dann der Vorhang der Vernunft muß aufgerollt sein, damit die Sonnenstrahlen aus der Einheit zu deinem Herzen heran können, und nicht wie jener Ko-

médiant, dessen Brief ich heute gelesen habe, der ein veräuertes Weinfaß ist und meint, ein sichtbarer Mund und eine unsichtbare Speise, eine sichtbare Rebe und ein unsichtbarer Weinstock, eine sichtbare Braut und ein unsichtbarer Bräutigam! Toren seid ihr, wenn ihr solches glaubt!

Solche Torheiten können uns nur Männer verkündigen, die den Mannes-Kragen verkehrt tragen; aber die apostolische Lehre fußt auf Tatsachen, und ist eine vernunftgemäße, von Gott uns gegebene Lehre, darin wir uns schon längst gefreut haben, und uns weiter freuen, daß wir alles das zusammenfassen dürfen. Auch daß der liebe Gott ins Fleisch gekommen ist, Fleisch zum Fleisch, Geist zum Geiste. Daß wir nun wissen als Hausväter, wozu uns der liebe Gott gegeben hat! Daß wir auf diesen Wegen und mit dem Band der Einheit mit den Aposteln wissen, wir gehören zum königlichen Eigentum Gottes, wir sind die Söhne, wir sind die Töchter des Allmächtigen, von dem geschrieben steht: Er wird sich nicht schämen, unser Gott und Vater zu sein, und wir sollen seine Söhne und Töchter sein; das steht in der Bibel, aber auch wir sagen das und beweisen es mit unseren eigenen durchlebten Tatsachen.

Das weißt du nun, Hausvater, deine Arbeit und Aufgabe ist, daß du nun eins bist mit der Einheit der Apostel, dann kannst du sagen, du hast Gnade gefunden, die Liebe Gottes hinnehmen zu dürfen als die himmlische Ausfaat durch das Apostelherz, und du kannst diese Liebe immer tiefer hinein in deines Weibes Herz geben, kannst sie hineingeben durch das Weib in deiner Kinder Herz und du kannst somit einen Garten bereiten, in welchem du deinen Apostel, selbst den Diakon, täglich kannst einladen, er solle kommen und sehen, wie du mit deinem Weibe im — **Gehorsam** —, **Einheit** und — **Liebe** stehst. Das erst heißt, **apostolisch sein.** — **Merke dir das!!** Und wenn du dahin nicht kommst mit deinem Hause, dann sage ich dir heute abend, es ist besser für dich, verlaß die Versammlung; denn es ist kein Erbarmen, und kein Gedanke daran, daß du die Herrlichkeit des Herrn siehst.

So habt ihr nun böse Weiber zu Hause, wie man das in aller Welt findet, zumal wenn sie noch nicht gebrochen sind, daß sie in der eigenen Herrschaft stehen, daß sie mit euch zugleich regieren, daß sie euch Schafsköpfe nennen, teils auch Ursache haben; denn es gibt apostolische Saufbolde, Spikbuben, Faulenzer, die ihre Häuser nicht können verwalten, es gibt solche, daß sich selbst die apostolischen Diener schämen müssen, geschweige denn ihre Weiber und Kinder. Nun, solche Faulenzer können wir gewißlich nicht unter das Vaterwort ziehen, sie müssen entweder noch so mitgeschleppt werden, unter dem Gehorsam heischenden Befehle des Weibes oder sie müssen hinaus getan werden, wenn sie nicht Männer sein können. Sollen sie aber in der Mannesgestalt und in der Autorität Gottes in der Salbung als königliches Geschlecht stehen, dann müssen die Frauen, soweit sie selig werden wollen, müssen sie wissen, daß Gott sie unter des Mannes Haupt gestellt hat, wollen sie sich darin nicht fügen, dann tun sie am besten, sie gehen heute hinaus.

Taugt der Mann nichts, laß sie ihn verklagen, der Mann muß Herr im Hause werden vor Frau und Kinder; solange muß der Mann in den Schraubstock hinein, bis es sich herausstellt, ob er dem Rädermeer zurückgegeben werden muß. Hier von denen, die da vor mir sitzen, kommt längst nicht alles in die Herrlichkeit und euer Leben, lieben Geschwister. Darf auch nicht hinein kommen. Kommt ihr so in die Herrlichkeit, wie ihr heute seid, dann gehe ich nicht mit. Es muß ein **geläutertes, geheiligtes, Gott wohlgefälliges, gottesfürchtiges Leben geführt sein.** Die Himmeltür ist nicht so breit, wie ihr sie euch gemalt habt. Das, was ihr bis heute geschleppt habt in eurem Busen, geht nicht mit hinein. So, darum weil ihr wißt, ich bin heißer, laßt es heute genug sein, die Frau ist genugsam überzeugt. Soll der Mann die Arbeit tun, muß sie zu Diensten stehen, sollen die

Kinder apostolisch werden, muß die Mutter wissen, sie soll die Kinder dem Apostel entgegenführen, sie soll die Kinder erziehen, **nicht mit Affenliebe, sondern mit der heiligen Gottesliebe**, die Seelen bedenten, nicht des Leibes Leben, das ist die Arbeit der — Frau; und wenn sie daselbe nicht tun will, wirft der Herr sie hinaus, und wenn der Mann nichts tun will, nicht arbeitet, braucht er nicht apostolisch zu sein. — **Das ist ein Gruß von Australien.** Gott segne euch, daß ihr es ausführen mögt, daß ihr darin euch zeigt. Wenn einmal die Früchte da sind, dann ladet den Apostel ein: Komm, mein Freund, als der Herr Jesum, hinein, in meine Familie, genieße die Früchte des Gehorjams, der Einheit und der Liebe, die meine Familie trägt. Ich kann sie dir aufstischen, ich kann dir Frau und Kinder vorstellen, sie sind apostolisch geborgen in der Salbung. Amen!

Apostel Bornemann: Der liebe Vater hat euch die Einladung ins Herz gesetzt, und was der spricht, das spricht er doch wohl aus eurem Herzen. Wir glauben, daß es euch eine Freude ist, daß ihr besucht seid in dieser Abendstunde, weil es ja ein Vorzug ist vor vielen, die nicht besucht werden können. Somit ist auch wohl das aus eurem Herzen gesprochen, daß ihr von Herzen wohl in diese Einladung oder in dieses Wort des Vaters hinein geht: **Mein Freund, komme in meinen Garten und genieße der edlen Früchte!** Ein jeder von euch weiß ja, was das in sich hat, einen Freund zu haben, noch vielmehr aber, wenn wir das Bewußtsein haben, den einen Freund zu nennen, der da in stande ist, uns reich und glücklich, zeitlich und ewiglich zu machen, der da einst gesagt hat: **„Ihr seid meine Freunde, denn ich habe euch alles gesagt.“**

Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut, aber einem Freunde, dem jagt man alles, wie auch der liebe Vater gesagt hat, und eine Freundschaft, die ist euch entgegengebracht in den ernstesten Worten und in der ernstesten Frage. Das ist wahre Freundschaft, wo so die Wahrheit gesagt wird. Wir könnten ja wohl über die Köpfe hinweg sprechen, und die Zeit herumbringen, aber hier hört ihr, es wird an das Herz herangegangen. Wo ihr nun eingeladen habt den Freund, den Vater und die mitgekommenen Apostel, nicht bloß euch sehen zu lassen. Menschen können wir ja überall sehen, auch in Westfalen oder Australien, oder sonst wo, und auch wohl ebenso viele, und vielleicht auch ebenso schöne Menschen, wie hier in Berlin. Ihr wollt euch nicht bloß sehen lassen. So wißt ihr auch wohl, daß wir nicht bloß gekommen sind, euch zu besuchen, sondern der Freund soll essen, er soll genießen, er soll sich weiden.

Eine schlechte Freundschaft wäre es, wenn man jemand einladet: **Komme in meinen Garten, in meine Wohnung, meine Familie**, ich habe dir etwas Liebliches bereitet. Schlechte Freundschaft wäre es, wenn man einem Freunde würde dann Gift und Galle vorsetzen oder etwas Unangenehbares. Das ist aus dem praktischen Leben. Ebenso schmerzlich würde es sein, wenn man einen Freund hat, und den Freund hungerte, er käme in die Familie und sagte, ich rühre nichts an, ich danke für deine Speise. — Das hieße ja soviel, ich will keine Gemeinschaft mit dir haben. Der liebe Apostel Niemeyer hat erzählt, daß er in Australien in eine Familie gekommen sei, und die Frau habe Tee gekocht, er habe aber gesagt, ich danke für ihren Tee, ich will keinen Tee bei ihnen trinken. Wenn man weiß, ein Freund hat Hunger und Durst, dann ist man dabei wohl verlegt. Es ist je nachdem, was man für eine Speise bereitet, wie das Herz dabei steht, der l. Apostel lehnte die Gemeinschaft ab. Der liebe Vater jagt, der Freund will die Speise genießen, die in eurem Herzen ist, und wenn ihr diese selbst bezeichnet als eine edle Speise, und eine edle Speise ist auch schon mit Namen genannt von dem lieben Apostel: **Gehorjam, Einheit und Liebe**, das ist die edle Speise. Wo aber in dem Herzen, in der Familie, in dem Garten, wo das Gegenteil wächst und womöglich in der herrlichsten Blüte steht, das

Gegenstück von Gehorjam, — **Widersegllichkeit** und **Ungehörjam**, wo der Hausvater, der zunächst mal der Freund in dem Hause, in dem Garten ist, mit Füßen getreten wird, von der Frau, von den Kindern, wo das Widersprechen, das Widerstreben offenbar ist, für solche Frucht dankt man bestens. Wie der liebe Apostel schon gesagt hat, die erste Verantwortung liegt ja in den Hausvätern, wo da zunächst die Familie als der erste Garten bezeichnet ist. Jeder weiß ja, was er in seinem Garten gefäet hat. Wer Gehorjam hinein gefäet hat, der kann auch Gehorjam daraus ernten.

Das glauben wir wohl, daß ihr, wenn ihr gesagt werdet, wie der liebe Vater gesagt hat, was ist dein Freund, daß ihr dann auch antwortet, nun mein Freund ist so und so, und hebt diese und jene Vorzüge hervor, und wenn ihr den lieben Vater und die lieben Apostel da habt, dann wird auch wohl gesagt, ja, mein Freund ist so und so, aber wie ist es mit der Stellung, mit dem Freunde in dem Familienvater? wie ist es mit der Stellung dem Freunde in dem Unter-Diakon, in dem Diakon, in dem Priester? Das hören wir ja von vielen, daß, weil der liebe Vater und die lieben Apostel nicht immer fortwährend da sein können, da wird wohl gesagt, unser Freund in dem Apostel, der ist so und so, das ist wirklich ein Freund, den ehren und achten wir. Aber kommt man an das Familienleben, da kommt eine andere Frucht zum Vorschein. Wie oft wird es da offenbar, daß der Freund, der in dem Familienvater steht, mit Füßen getreten wird, von dem in dem Diakon wohl gesagt wird, ach, der dumme Kerl, der soll sich doch mal erst selbst bessern, der hat diese und jene Torheit und Dummheit an sich.

Wenn wir den Freund in dem Familienvater nicht ehren, ehren wir auch den Freund nicht in dem Apostel, wenn wir den Freund in dem Diakon, in dem Priester u. s. w. nicht ehren und lieben, lieben wir ihn auch nicht in dem Apostel, sondern wir schänden ihn in dem Apostel.

Die erste Verantwortung trifft ja immer den Familienvater, und wird ihm das entgegengebracht, wie auch gestern der liebe Vater gesagt hat, nicht zu dem Weibe zunächst, sondern zu dem Manne: **Verflucht sei der Acker um deinetwillen, nicht Gehorjam, Einheit und Liebe**, sondern **Dornen und Disteln** soll er dir tragen um **deinetwillen**. Unter diesen Donnerworten steht zunächst der Mann, der Familienvater; und wenn wir so in diesen ersten Garten hinein geführt sind, in sein Herz und seine Familie durch die Worte des lieben Apostels Niemeyer, müssen wir das empfinden, und jetzt schon sagen können, der Acker, oder Garten meiner Familie, trägt diese oder jene Eigenschaften. Braucht sich kein Familienvater zu verwundern, wenn dies oder das Unangenehme hoch kommt, **Ungehörjam unter den Kindern, Widerstreben der Frau**, es steht ihm das Wort: **Verflucht sei der Acker um deinetwillen!** Der Mann steht unter dem Schwerte.

Wer Gehorjam säet, dem gegenüber, dem er Gehorjam schuldig ist, wie schon gesagt, erstens dem Diakon gegenüber, dann dem Priester und so fort, der wird auch Gehorjam in seiner Familie ernten können. Nun muß ein Jeder wissen, was er in seinem Garten, in der Familie, ist, das ist er auch in der Gemeinde. Da sie aus den Familien zusammengekehrt ist, muß ein Jeder wissen, ob er bei dem Wort stehen bleiben kann: **Mein Freund komm in meine Familie, genieße die edlen Früchte**, die ich gezogen habe, oder — aber das Wort zurückgezogen werden muß, komm lieber nicht herein, ich habe Dornen und Disteln in meiner Familie, **Ungehörjam, fleischliche Gefinnung, Neid und Streit**. Bleibt ihr dabei stehen, bei dieser Einladung, gerichtet an den lieben Vater, und die lieben Apostel heute Abend: **Komm in meinen Garten, mein Freund, genieße die edlen Früchte**, dann werdet ihr auch mit edler Frucht gespeist.

Vater Niehaus: Wie ihr seht, sind hier noch Apostel, ich will aber nicht weiter gehen, sondern wir wollen zu dem gesteckten Ziele gehen. Auf

dem Wege hierher, wo eine starke Angst auf meinem Geiste lag, und ich fühlte, wie mein Geist gebunden war, da habe ich geseufzt und gesucht nach dem Schlüssel und gefragt: **Lieber Gott, was ist die Ursache, hier heute Abend?** Wo wir gestern doch als Festgenossen den Festtag hingenommen haben, da gab man dem Gedanken Raum, nun, heute Abend wird es auch so sein. Doch die Angst auf meinem Geiste und das Gebundensein, ließ mich an der Frage herantreten: **Lieber Vater, wo ist der Schlüssel, will sagen, wo ist die Ursache?** Wenn einst der Herr Jesus sagte: „Der Vater zeigt dem Sohne seine Werke, damit der Sohn imstande ist, die Auswirkung beleuchten zu können“, so habe ich denn auch meine seufzende Frage beantwortet bekommen und wohl aus dem Munde des lieben Apostels Niemeyer, woher die Angst, wozu das Gebundensein? **Wie ich auch gestern habe vorgeführt, wo der liebe Gott mir gezeigt hat, daß keiner denken soll, ohne Gehorsam, Einigkeit und Liebe ins Reich der Herrlichkeit zu kommen; das sind die drei Stücke, die ins Reich der Herrlichkeit gehören. Der liebe Gott hat mir gezeigt, wo er mich so in dieses Bereich hinein führte, und wohl zunächst gezeigt, wie die Majestät gelästert wird, mit Füßen getreten wird, also, die Männer, die zur Rechten gehören, sitzen hier zur Linken, die Frauen, die zur Linken gehören, als helfende Hand, sitzen hier zur Rechten. — Zufall gibt es nicht. Ich sage, der liebe Gott zeigt den Schlüssel.**

Nun, was heißt denn das, die Majestät lästern, unter die Füße treten, wie es hierorts auch maßgebend und beinahe möchte ich sagen, in der ganzen Welt der Fall ist. Das heißt mit andern Worten, dem Manne auf dem Kopf sitzen. Nun preßt der liebe Gott hierorts aus, was verborgen ist, wenn eben gesagt wurde, daß Männer sind gezeigt worden, das seien Henkerknechte, Sausbolde, Schwelger. Und wie sie sind, können sie nicht damit rechnen, daß die Frau und die Kinder solchem Tun und Treiben gehorsam sind. Wo aber das Bewußtsein in dem Manne steht, daß er ins königliche Geschlecht gehört, daß er das Priesteramt soll verwalteten in der Familie, da hat mir der liebe Gott gezeigt, daß auch unter allen Frauen kaum eine zu finden ist, die da erkennt die Gabe Gottes, die der Apostel ihm gegeben, und wohl in der Salbung, als seine Gehilfin sich zeigt, sondern wo die Herrschaft verachtet wird, die Majestät gelästert, wie einst Petrus davon sagte, und das mit einer solchen phlegmatischen Gesinnung, als ob das so sein müßte, wo die Männer und Hausväter von den Frauen so behandelt werden, als seien sie Schuhpußer und Stiefelknechte.

Wo solche Unordnung ist, da muß ich sagen, wie ich auch gestern schon sagte: Ach, lieber Gott, laß doch nun noch den Baum ein Jahr stehen, wir wollen ihn umgraben, wollen ihn bedüngen, wir wollen versuchen, ob Christus Jesus nicht eine Gestalt gewinnen kann.

Wo er diese aber gewinnt, da soll Christus Jesus das Haupt Gottes tragen, wie Paulus einst schön sagte, der Mann soll wissen, daß Christus sein Haupt ist, das Haupt der Gesalbten in dem Apostel, die Frau soll wissen, daß der Mann ihr Haupt ist. Paulus hat einst gesagt, der Mann soll Gott fürchten, das Weib aber den Mann. Der Mann ist Gottes Bild und Ehre, die Frau aber des Mannes Bild und Ehre. So hat es der liebe Gott früher schon gesagt.

Seht, das ist göttliche Ordnung. Denke ja keiner, der sich apostolisch nennt, daß Gott von dieser Ordnung weicht. Was hier durch diese Worte wird hörbar gemacht, das ist der Ernst Gottes, der zeitgemäß ist, und habe ich gestern gesagt, und sage auch zu jeder Zeit, die Schinderknechte, die Sausbolde, die von Anfang an sündigen und nicht diesen Weg des Verderbens verlassen, die sind des Teufels, wir geben sie dem Teufel zurück, es ist des Teufels Eigentum. Johannes hat es auch einst gesagt: **Wer da lündigt, der ist vom Teufel.**

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Sterlohn.

Nr. 132.

Juli.

1906.

Die Rechte des Herrn ist erhöht Die Rechte des Herrn behält den Sieg.

Motto: Wenn Moses seine Hände hoch hielt, siegte Israel, wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek. 2. Moj. 17, 12. 12.

Wie in beifolgender Wächterstimme, so bringt auch der Herold in nachfolgendem einen kurzen Auszug aus einem Berichte über die Wirksamkeit der Apostel in Berlin, wo in einer Gemeinde obiges Thema behandelt wurde.

So war einst der Sieg und Segen an die erhobenen Hände Moses gebunden, wir sagen aber auch heute: Auch im Familienleben beruht der Sieg und Segen nur auf den erhobenen Händen des Familienvaters, und wenn Frau und Kinder die Hände und Taten des Hausvaters stützen und hochhalten, dann steht es wohl in einer solchen Familie. Ebenso ist es auch im Gemeindeleben oder auf kirchlichem Gebiete. Auch auf dem Staatsgebiete ist es gerade so. Wohl dem Könige und Fürsten, der treue Stützen hat, die mit Liebe und Gehorsam und treuer Ergebenheit den König stützen, sodas die Rechte des Königs in einem jeden Untertanen hoch sind und in jedem Untertan gestützt werden. Es heißt mit Recht: **„Nicht Kraft, nicht Reifige, sichern die steile Höh, wo Fürsten stehn, sondern Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Mannes etc.“** Wohl einem solchen Fürsten, aber auch wohl einem solchen Familienvater, der umgeben von der Liebe und Treue seiner Kinder, von denselben geschützt und gestützt wird, und seine Hände und Handlungen hoch stehen, aber auch wohl einer solchen Familie, und solch einem Volke, das wird nicht zu schanden.

Nun, in obiger Gemeinde, die begeistert die lieben Apostel begrüßte, wurde dieses behandelt. Nachdem der I. Hauptapostel Niehaus den Dienst mit Gebet eröffnet hatte, sprach derselbe ungefähr folgende Worte:

Zuerst bitte ich, jede Störung zu vermeiden, sodann erlaube ich die Begabten, die Zeugnisse für diesen Dienst zurückzuhalten; heute werden wir die Besserung bewirken. Was wir heute in euch hineingeben, davon sollt ihr dann nach unserm Fortsein zeugen. Sodann begrüßen wir euch. Heute am Schlusse dieser Reise können wir sagen, der Anbruch ist heilig gewesen, der Fortgang auch, wenn ihr nun euch heiligen laßt, dann wird auch das Ende heilig sein. Wir bringen euch das Wort entgegen: **Gott hat durch uns in euer Herz einen hellen Schein gegeben. Auf diesem Wege soll Christus in euch eine Gestalt gewinnen.** Das Bibelwort leitet uns zunächst auf das empörende Herz hin, wo gefragt wird: **„Ist der Herr unter uns, oder ist er es nicht?“** Wo Zustände herrschen, wie sie hier waren, teilweise noch heute sind, wo die Kinder des Glaubens in die Irre geführt

werden, da ist das Volk berechtigt zu obiger Frage. Paulus sagte einst: **Seht auf uns!** So muß es auch heute sein. Die uns nicht nachfolgen, die kennen wir nicht. Die Rechte, von der es im Psalmbuch heißt, behält den Sieg, sie muß aber erhöht werden.

Der Apostel ist die Rechte des Herrn. Damit muß der Kampf mit Amalek geführt werden, d. h. denen, die das Kindschaftsrecht verloren haben u. das Ge-lüste des Fleisches in sich haben. Der Kampf muß auch jetzt noch geführt werden. Das ist der Ernst unseres Gottes, daß wir den Kampf mit Ama-lek, der unter uns Apostolischen ist, aufnehmen. Da muß die Hand, der Apostel, hochgehalten werden, darinnen das gesandte Wort ist. Dahinein ist der Sieg gelegt.

Darauf sprach der 1. Apostel

Niemeyer: Ich bin nach Deutschland gekommen, um die Last zu sehen, die Macht zu fühlen, unter welche sich der gegenwärtige Vater geneigt hat, zu schauen die Macht der Sünde des Volkes Gottes, die auf diesem einen Menschen lastet. Der Vater kann nicht alle Arbeit allein tun. Darum nimmt er sich aus seinem Volke Kräfte zur Unterstützung. Sind diese Tagediebe, dann stützen sie seinen Arm nicht, sind vielmehr eine bleierne Last. Dann ist das Unglück ein unbeschreibliches. Befehlen wir uns nun einmal in der Kriegsführung **Amalek**. Amalek heißt Fleisch. Jesus in seinem Volke muß das vom Feinde verführte, in der Lust gebadete Fleisch besiegen. Darum gibt er in der Salbung den Geist des Widerstandes, mit dem das Fleisch Amaleks bekriegt werden kann. Wer da nicht mitgeht, bleibt liegen, wer nicht weiß, was er soll, wird hinausgeworfen! Der Familienvater ist durch die Salbung vom Allmächtigen beauftragt, Amalek zu bekriegen, zuerst wohl mit seinem ganzen Wandel zu kämpfen gegen das Fleisch und seine Lust. Wenn ihr, Familienväter, das wißt, dann habt ihr auch im Familienkreise das lüstern gewordene Fleisch, die Selbstklugheit, das Brüten und faule Leben auszutilgen. Tut ihr das nicht, verachtet ihr Gottes heiligen Ratsschluß. Wollt ihr unter dem Kindsrecht der allerhöchsten Gnade bleiben, müßt ihr wissen, ihr seid die von Gott erkorenen Kämpfer. Aber wie viele wissen das wohl nicht! Aber mit Gemütslichkeit geht es nicht ins Himmelreich. Dein Kampf, Hausvater, besteht darin, in dir das Fleisch, die Genußsucht zu bekämpfen und Weib und Kind durch deine Arbeit an ihnen zur Gottesfurcht hineinzuführen. Ein Recht, den Vater als solchen zu nennen, haben wir nur, wenn der Vatergeist, wenn **Gehorsam, Einheit und Liebe bei uns zu finden ist**. Manches Amt weiß nicht, was es soll. Ein solches kann die Rechte des Vateramts nicht stützen, **damit sind gemeint die Taten, sichtbar im Apostelamte**, wo die Sünden versöhnt werden, **selbst wenn sie blutrot sind**. Wer nun unter den Aemtern ist, der mit sich und seinem Weibe eins geworden, sein Leben für die Schafe läßt, über ihre Sünden weint, das ist der Mann und das Weib, die durch die Taten des Apostels unterstützt werden können. Solchen Aemtern könnt ihr euch anvertrauen. Nun mache ein jeder bei sich den Anfang, daß wir auch am Ende siegen. Noch mancher Bummeler, mancher Familienvater, dem das Wort nicht ernst ist, wird noch hinausgestoßen. Die Sichtung ist nahe. Fang an mit der Arbeit, dann erfüllt ihr eure Pflicht und in ihrer Erfüllung liegt die Freude und somit eure Seligkeit.

Ap. Bornemann: Vormittags hat uns der 1. Apostel in den Krieg gegen die Philister geführt, d. h. die **Unbeschnittenen**, jetzt nachmittags führt er uns gegen die **Amalekiter**, das sind die Feinde im Lande, in der apostolischen Gemeinschaft. In diesem Kriege geht es auf **Leben und Tod**. Unsere Verlußtliste zeigt gar viele Namen; daraus sehen wir den Ernst Gottes. Die Worte des 1. Apostels kommen mir vor, wie ein Ausruf des

Königs „**An mein Volk!**“ Der Krieg mit den Feinden in unserem eigenen Herzen, unserer Familie und in unserer Gemeinschaft ist etwas Schlimmes. Da müssen unsere Herzen glühen von heiliger Begeisterung, wir müssen uns binden an das Vaterwort. Der Vater, als König, muß fest rechnen können auf die Treue seiner Diener. Seine Rechte steht hier in Berlin in den Aposteltaten; auch in der kleinsten Gemeinde soll diese Rechte hochgehalten werden, auch in jeder Familie, in dem Hausvater, dem Hauspriester. Ihr müßt es selbst wissen, ob ihr solche Amalekiter in eurem Herzen, eurer Familie habt, die die Erstgeburt um einer fleischlichen Lust willen gering achten. Von solchen Feinden können wir, wie wir gehört haben, nur befreit werden, wenn die Hand des Vaters hochgehalten wird. Die Hand ist nicht allein zum Schutze erhoben, sondern auch zum Segen, manchmal wohl auch zur Strafe. Wir sehen, wie einst Gott den Ungehorsam des Volkes zu Moses Zeiten strafte, nicht allein am Volke, auch an den Aemtern; auf der Stelle mußten sie sterben. Auch heute noch streitet der Herr wider Amalek. Wenn wir uns da um unseren heutigen Moses scharen und seine Hand steht in uns, in jedem Familienvater, nur dann wird der Sieg unser und wir werden in das verheißene Erbe kommen. Amen!

Apostel **Niehaus:** Der Herr hat einst gesagt und sagt heute, die größten Feinde sind im eigenen Hause, **wohl zunächst in jedem selbst**, der fort-laufende Kampf zwischen „**Fleisch und Geist**“. Nun, als einst der Sieg errungen war, da richtete Moses einen Altar auf. Unser Gott hat uns dahin gebracht, daß durch uns die Erleuchtung entsteht, und gibt uns den hellen Schein in die dunklen Herzen. Moses war bedürftig der treuen Stützen, die ihre Schultern neigten unter die schwere Last. So kann auch ich Gott danken für die treuen Stützen, die er mir in meiner Verantwortlichkeit gab. Da wird dann überall der Geist lebendig, wenn so die Hilfe gegeben wird, die Freudeigkeit drückt sich aus in den Worten: Unser Gott hilft uns noch. Aber nun gehen wir fort, um auch an anderen Orten den Kindern Gottes zu helfen. Der Kampf aber muß, auch wenn ein Sieg errungen, fortgeführt werden **von Kind zu Kindeskind**. Da richten wir, wie Moses einst, einen Altar auf. Da darf nicht gesagt werden, der Altar ist nichts, das Opfer ist heilig! **Narren, Blinde** nannte Jesus solche, und sagte, muß nicht der Altar das Opfer heiligen? Der Altar heißt: „**Der Herr siehet, der Herr ist mein Banner!**“ Somit ist der Altar, wie eine Fahne, daran der Eid gebunden ist. Einst war Moses selbst zuerst wohl die Fahne in der Hand Gottes, aber es muß noch ein anderer gewesen sein. Darüber denkt nach. Jesus hat einst gesprochen, wenn er sich bessert, so gib ihm die augenblickliche Versöhnung. Hast du dich nicht gebessert, keine Besserung bei Frau und Kindern bewirken können, denke ja nicht, daß das gleichgültige Ruhelassen bleiben wird. Nun führen wir euch zum Altar-dienst. Dieser Altar soll hier das Banner sein. **Es ist euer hier bleibender Apostel**. Das ist auch eure Fahne, in den dienenden Brüdern soll er stehen, und somit sich auch als Schwert zeigen. Von diesem Altar sollen die Kinder Gottes das Himmelsbrot bleibend genießen. **Das heißt Aposteltum**. Wer das Wort annimmt, und trägt Früchte davon, dem wird die Hand hoch bleiben. Wie glücklich die Familie, wo die hochgehaltene Rechte im Hausvater gesehen wird. Wehe der Familie, wo die hoch erhobene Rechte im Hausvater nicht hoch ist, wehe der Gemeinde, wo sie in den dienenden Brüdern verachtet wird. Wenn ihr nun euren Altar hier im 1. Ap. Hallmann seht, dann seid ihr imstande, weitergehend Gewinn davon zu tragen, bleibend in Frieden und Freude. Dann wollen wir uns mit euch verbinden und den Herrn bitten, er möge uns allen gnädig sein. Amen.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Juni 1906.

Seit der Ankunft des Apostels Niemeyer aus Australien sind die Apostel fast ununterbrochen auf Reise, um nur die Hauptgemeinden zu besuchen. Es ist unmöglich, darüber ausführlichen Bericht zu geben. — Es ist ja auch besser und viel notwendiger, wenn die Erfolge der Apostelwirksamkeit in den Herzen der Gemeinden stehen, somit nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes geschrieben sind, wir wissen, daß dieses ein tausendfaches „Echo“ in unsern Lesern findet. Ueberhaupt bemerken wir aufs neue:

Unsere Monatsberichte im „Herold“ über die Wirksamkeit der Apostel, somit über den Erfolg und die Entwicklung des apostolischen Werkes schreiben wir zum Ruhme und zur Ehre Gottes und zur Freude und Stärkung unserer Leser, der apostolischen Christen. Wenn da manchmal Leser zwischen sind, und besonders die Herren Geistlichen, die sich daran stoßen und ärgern, weil sie wohl in unseren Erfolgen ihr Gericht erblicken und fühlen, so kann uns das doch nicht hindern, ruhig weiter zu schreiben und das zum Ruhme der Gnade unseres Herrn Jesu Christi hervorzuheben, was Gott heute durch seine Apostel tut, zum Heile und zur Errettung der Sünder.

Der Bericht oder die Mitteilungen im „Herold“ sollen nur eine kurze Uebersicht sein, einen ausführlichen Bericht zu erstatten über das Wirken Gottes durch seine Apostel ist in diesem kleinen Blättchen nicht möglich. Deshalb werden auch öfters Spezialberichte versandt.

In der letzten Nr. der Wächterstimme und des Herold haben wir ja etwas berichtet über die Gottesdienste der Apostel in Ostpreußen und Berlin zc.

Die letzte Apostelreise war **Braunschweig, Wolfenbüttel, Magdeburg, Goslar, Halberstadt, Coswig, Bernburg und Hannover**. Darüber wird jedenfalls noch ein Bericht folgen.

Gegenwärtig ist der Stammapostel Niehaus mit dem Apostel Niemeyer in **Hamburg, Bremen, Lübeck, Kiel** zc. Und in den nächsten Tagen treten die Apostel ihre Reise an nach Holland, worüber in nächster Nummer berichtet wird.

Der Apostel Hallmann wirkte im letzten Monat außer Berlin in den Gemeinden **Schöppfurt, Eberswalde, Freienwalde, Friedemau, Wilmersdorf**, wo zusammen 39 Leb. versiegelt und 1 Pr. und 2 Unterd. eingeseht sind.

Der Apostel Dehlmann wirkte außer in Königsberg in den Gemeinden **Tilsit, Gorzefallen, Kudlaufen, Alexen, Darkehnen, Mangrabowa und Elbing**, wo zusammen 25 Leb. versiegelt und 2 Diak. und 3 Unterd. eingeseht wurden.

Der Apostel Kosman wirkte im großen Segen an vielen Orten in Holland. Am 3. Juni wurden durch den Apostel 20 Leb. in Leuwarden versiegelt und 1 Diak. und 2 Läufer eingeseht. Abends war Gottesdienst in Sneek, wo von mehreren Pläken sich die Glieder versammelt hatten, u. a. von Joure, Dudehasken, Meppel zc. Es wurden dajelbst zusammen 30 Leb. versiegelt und 1 Unterd. eingeseht.

Am 10. Juni war der Apostel in Groningen und Kolham. Am ersten Pläke wirkte der Apostel im großen Segen, es wurden 26 Leb. versiegelt; in Kolham wurden 18 Leb. versiegelt und 2 Läufer eingeseht. So wurden auch 2 Leb. von Assen versiegelt, 2 Unterd. und 2 Läufer eingeseht.

Am 24. Juni wurden durch den Apostel Kosman 12 Leb. in Arnheim

versiegelt, sowie auch 25 Leb. in Nymegen und 3 Unterd. Zusammen 135 Leb., 1 Diak., 4 Unterd., 4 Läufer.

Der Apostel Mierau wirkte in Amerika im reichen Segen. Am Pfingstfeste wurden durch denselben 8 Leb. in Newyork versiegelt. Ferner wirkte der Apostel im reichen Segen in Buffalo, und bezog in Detroit eine neue Kirche. Gegenwärtig befindet sich der Apostel auf Reisen.

Der Apostel Sadraah machte im April und Mai eine größere Reise durch Mittel-Java, in Begleitung der Br. Terburg und Cefas, die Gemeinden in Magelang und Moentilan und Deha-Bintaro, wo 64 Leb. versiegelt wurden. Von da nach Deha-Goenoengjari, wo 15 Leb. versiegelt wurden. Von da nach Deha-Dyaten, wo zusammen 94 Leb. versiegelt wurden. Ein Jüngling in Dyaten kam abends zu seinen Eltern und sagte: Ihr müßt noch gehen, und weißes Leinen kaufen, **denn ich gehe nach Haus!** Die Eltern sagten: Du bist ja zu Haus! und meinten, er sei nicht richtig im Kopfe, doch der Jüngling bat seine Eltern, weißes Leinen zu kaufen, denn er ginge nach Haus. Des Nachts starb der Jüngling. Es ist Sitte auf Java, den Leichnam in weiß Leinen zu wickeln und zu begraben. Er hatte Heimweh nach Haus! Seliger Tod. Möchten alle solch seliges Heimweh haben, so bestimmt sagen zu können, **ich gehe nach Haus!**

Ferner von den Aposteln Klippe-Südafrika und Faber-Südamerika ist kein Bericht eingekandt. Gott erhalte und vollende sein Werk zur Ehre seines Sohnes Jesu Christi und zum Heile und Erlösung seines Volkes. Amen

Reisegedanken und Gedankenreisen.

1. Wer nicht anderen zur Freude wird, der wird sich selber zur Last.
2. Ich schlief und träumte: Leben sei heiter und licht, ich erwachte und fand, das Leben sei ernste Pflicht.
3. Immer fidel! Fidelis aber heißt gläubig, fidelis heißt treu, fidel heißt fröhlich — „als die Traurigen und doch allezeit „fröhlich“. darum auch freuzfidel!
4. Leben, Lieben, Loben, Laben — das ist der Christen Tagewerk aus dem Glauben.
5. In der Harmonie liegt das Geheimnis der Kräfte.
6. Einer für alle und darum alle für einen. Aber nicht alles für alle, sondern jedem das Seine.
7. „Alles ist euer“ — das ist die Peripherie; „ihr aber seid Christi!“ — das ist der Radius, „Christus aber ist Gottes“ — das ist das Zentrum. Halleluja!
8. Ein gutes Gespräch ist wie eine schöne Sonate. Aber es gehört viel dazu, wenn beide gut sein sollen: es gilt zuerst die gesprungenen Saiten aufzuziehen, dann richtiger Anschlag, seelenvolles Thema, entsprechende Tonart, ob Dur oder Moll, nicht zu vergessen: Takt, Takt! Und nicht zu viele Pausen, endlich aber und vor allem muß das Herz dabei sein.
9. Die leibliche Bewegung ist nötig zur leiblichen Gesundheit; geistige Arbeit ist nötig zur Frische des Geistes; geistlicher Kampf mit der Sünde und Welt ist nötig zur geistlichen Gesundheit.
10. Wenn jemand irgendwo anstößt, z. B. an einer Türe, pflegt er immer hinterher einen Blick nach der Stelle zu werfen, an der er sich den Kopf angestoßen. Es ist nichts anders, wenn man sich den Kopf an Personen anstößt — es ist die tief wurzelnde Neigung im Menschen, andere für die eigene Schuld verantwortlich zu machen.

Allerlei zum Nachdenken.

Hammerschläge.

Pfarrer Flattich in Mönchingen (gest. 1797) traf einst auf einem Spaziergange einen ihm bekannten Steinhauer, der beschäftigt war, einen großen Stein durch ringsum eingeschlagene kleine Meißel und wiederholt abgemessene Hammerschläge der Länge nach zu spalten. Flattich blieb stehen, um seiner Arbeit zuzusehen. Es waren viele Hammerschläge nötig und mühten in geeigneten Zwischenräumen gerade auf den rechten Punkt in gehöriger Richtung, nicht zu stark und nicht zu schwach ausgeführt werden, damit der Stein nicht schief springen möchte. Endlich zerbrach er, ganz genau, wie es der Meister gewollt, so gleich und eben, wie mit einem Messer zer schnitten. Da sagte Flattich: „Das muß uns zu denken geben. Zur Zerspaltung des Steines ist eine gewisse Anzahl von Schlägen und gerade die rechte, auf das Innere desselben wirkende Erschütterung nötig gewesen, bis seine geheimen Bande sich lösten. So ist auch die rechte Erschütterung des innersten Herzens nötig, bis die geheimen Bande des Bösen sich lösen.“

★

Seine letzte halbe Stunde.

Man erzählt von Dr. Backus, dem früheren Präsidenten vom Hamilton-Kollegium, daß, als er auf seinem Sterbebette lag, sein Arzt zu ihm kam, die Krankheits Symptome ernstlich prüfte und dann das Zimmer verließ, ohne ein Wort zu sprechen. Beim Hinausgehen flüsterte der Arzt dem Diener etwas zu.

„Was hat der Arzt zu dir gesagt?“ fragte Dr. Backus.

„Er sagte, Herr, Sie können nicht mehr länger leben als eine halbe Stunde.“

„Ist das Tatsache?“ fragte der große, gute Mann wieder.

„Dann hilf mir aus dem Bett und auf die Knie. Laß mich diese halbe Stunde damit zubringen, Gott um die Errettung der Welt zu bitten!“

Was wir brauchen, ist mehr von diesem Geist.

★

Der barmherzige Samariter.

Die Sozialdemokraten sind doch recht verfluchte Leute. Und nicht nur die Alten, nein auch die Jungen bekunden oft frühzeitig die ganze Fülle ihrer ominösen „Bibelfestigkeit“. Man höre nur. Gibt da vor einigen Tagen der Lehrer der unteren Oberstufe einer rheinischen Volksschule das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. (Lucas 10, 25.) Der hoffnungsvolle Sprößling eines jedenfalls in der Wollse gefärbten roten Umstürzlers präsentierte andern Morgens seinem „Meester“ das nachstehende Erzeugnis seiner Bibelstudien:

„Es ging ein Mann von Pilghausen nach Stöckerberg und fiel am Dickenbusch unter die Räuber. Die zogen ihn aus, schlugen ihn halbtot, gingen davon und ließen ihn in der Gasse liegen. Es begab sich aber, daß der liebevolle Gießefe die Kölnerstraße hinabzog, und da er ihn sah, ging er eilends vorüber. Zur selben Zeit kam auch der barmherzige Pies die Straße hinauf, da er an die Stätte kam und ihn sah, ging er eilends vorüber. Desgleichen kam auch der hilfreiche Gustav vom Stamme Levi des Weges und er sah ihn und ließ eilends vorüber. Da kam ein roter Sozialist, seines Zeichens Schlieper, mit seinem Lieferwägelchen. Da er den Geschlagenen sah, jammerte ihn seiner, er ging zu ihm hin, zog seinen Rock aus, legte diesen auf sein Lieferwägelchen

und hub den Verwundeten vorsichtig darauf. Dann fuhr er ihn nach dem Gewerkschaftshaus, allwo seine Wunden verbunden und er gelabt und gepflegt wurde.

Und der Herr sprach zum Schriftgelehrten: Welcher dünkt dich, der unter den vieren der Nächste gewesen sei dem, der unter die Räuber gefallen? Dieser sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat! Da sprach der Herr: „So gehe hin und tue desgleichen!“

Als der Lehrer das Gleichnis gelesen, kratzte er sich hinter den Ohren und sagte zu dem Jungen: Setz dich eine Bank hinunter!

★

Wenn man Vermögen verloren hat.

Der alte Heim war ein Arzt, wie es wenige gegeben, voll hoher Kunst und voll noch höherer Liebe und Frömmigkeit. In Berlin kannte ihn jedes Kind, und Fürsten ehrten ihn hoch. Ebenso stieg er bei Tag und Nacht die dunkeln Stiegen empor zu den Dachkammern der Armen, als die Marmortreppen zu den Zimmern der Könige. Nun geschah es einmal, daß er an einem Handelshause, das bankrott ging, eine große Summe verlor. Für ihn und seine Familie war das ein schwerer Schlag. — Nach einigen Tagen traf ihn der alte Hufeland, der berühmte Arzt, der sein Freund war. „Mir hat es herzlich leid getan“, sagte er, „daß Sie einen so harten Verlust erlitten haben.“ „Ei, erinnern Sie mich lieber nicht daran!“ erwiderte Heim, „ich habe es Gottlob, unter den Füßen.“ — „Wie haben Sie das gemacht?“ — „So, wie ich es zu machen pflege, wenn ich mir selbst nicht helfen kann“, war die Antwort. „Ich konnte die fatale Sache nicht vergessen, ich dachte Tag und Nacht daran. Das schöne Geld, so mühsam erworben, nun auf einmal verloren! Selbst meine armen, unschuldigen Kranken litten darunter, denn meine Gedanken waren weg. Auch zu Hause bei Weib und Kind hatte ich keine Freude mehr, ich ließ den Kopf hängen; bei Tisch, wo doch ein Mensch sich erholen soll, war ich stumm, kein Essen schmeckte mir; die Kinder waren ganz verschüchtert. So konnte es nicht bleiben, so durste es nicht bleiben. Das schöne Geld war einmal weg und die Zufriedenheit auch.“

„Was sollte ich tun? Ich armer Erdenwurm nahm meine Zuflucht zum allmächtigen Gott, ging in meine Schlafkammer, schloß sie hinter mir zu und bat auf meinen Knien inbrünstig, daß Gott mir Kraft, Mut, Freudigkeit und Ruhe wiedergebe. Da war es mir, als wenn Gott zu mir spräche: „Heim, du bist eines armen Predigers Sohn, und ich habe dich gesegnet in deinem Berufe, wie in deinem Hause, so daß du ein gemachter Mann bist. Eine Reihe von Jahren habe ich dich spielen lassen mit dem Gelde, das du nun verloren hast. Nun, Heim, sei kein dummer Junge und höre auf zu winseln, sonst komme ich noch anders. Ich habe zu allen Geldstücken die Schlüssel, und wann ich will, kann ich dir den Verlust ersetzen. Darum sei wieder guten Mutes, gib mir die Hand darauf! Trau fest auf mich und geh getroßt weiter in deinem Berufe.“ — „Das habe ich versprochen“, fuhr Heim fort, „und nun ist alles vergessen und alles wieder gut. Weib und Kind sind auch wieder froh; ich habe es unter den Füßen und bin nun wieder vergnügt in meinem Gott.“ — Mach: es auch so mit deinem Verluste, und alles wird wieder gut.

★

Wenn du dich selber sähest.

„Manu!“ sagst du, lieber Leser: „ich soll mich nicht sehen? Ich sehe mich doch mehr als jeder andere. Und wenn ich wissen will, wie mein Gesicht aussieht, schau ich in den Spiegel oder betrachte meine Photogra-

phie.“ Bitte, lieber Leser, höre mich einmal ein paar Minuten geduldig an. Ich bestreite ja gar nicht, daß du dein Aeußeres genau kennst. Du weißt, wie du zu gehen und dich sonst zu benehmen hast, um deine körperlichen und geistigen Vorzüge ins rechte Licht zu stellen, wie du im Verkehr mit anderen deinen Gesellschaftsmenschen herausputzen mußt. Aber abgesehen davon, daß das äußere Benehmen und Sichgeben eines Menschen sich nicht immer mit seinem wahren Wesen deckt, daß die meisten Menschen stets bestrebt sind, sich besser zu geben, als sie in Wirklichkeit sind, so möchte ich doch behaupten, es hat bei dir auch Stunden, ja Tage gegeben, wo du ganz vergessen hast, dein Besseres vor den Menschen herauszukehren, wo du dich nicht nur so gegeben hast, wie du bist, sondern noch viel schlechter. Und wenn du dich da gesehen hättest!

Du fragst, lieber Leser: „Wie meinst du das?“ Ich meine das so. Du hast wohl schon manchmal im Kreise fröhlicher Leute geseffen. Das Getränk hat mit der Zeit seine Wirkung getan. Du bist redseliger geworden, als du es sonst zu sein pflegst, und du hast schließlich Dinge zutage gebracht, wie sie nur ein Narr oder ein Geck redet. Du bist ins Renommieren und Selbstrühmen gekommen, so daß die anderen sich über dich heimlich lustig gemacht haben. Und als du dann nach Hause schwanktest, — wenn du dich da selber gesehen hättest in deiner Lächerlichkeit! —

Oder hat dich nicht manchmal aus irgend einer geringen Veranlassung der Zorn übermannt und du hast deine Selbstbeherrschung verloren, hast Frau und Kinder wie ein Tyrann behandelst und ihnen bitteres Unrecht zugefügt? Wenn du dich da selber in deiner Brutalität gesehen hättest! —

Oder du hattest einen Handel mit deinem Nachbar und dich erkaufte die Selbstsucht. Du verjuchtest alle Mittel, auf Kosten des anderen den Vorteil an dich zu reißen und deinen Nachbar zu übervorteilen. Wenn du dich da selber gesehen hättest in deiner Erbarmlichkeit! —

Was ich sagen will, ist das: Du siehst ja so leicht an anderen den kleinsten Fehler. Bedenke, daß auch die anderen deine Fehler sehen. Darum achte darauf, keinen Augenblick deine Augen von dir selber zu wenden; behalte dich immer im Auge, damit du dich niemals selbst vergift!

Dr. G. Samtleben.

Folgende Schriften sind zu beziehen:

Si tacuisses von H. Niehaus-Steinhagen	Preis 50 Pfg.
Abwehr gegen feindliche Angriffe	„ 10 „
Ein letztes Wort mit Bild von Apostel Krebs	„ 20 „
Lichtblicke ins Totenreich von H. Niehaus-Steinhagen	„ 10 „

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und räumen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Ison befehrt Ies. 52, 8.

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ zu Quartal 60 Pfg.

Nr. 133.



Den jüngsten Sohn hieß er Ebraimu. sprach Gott hat mich lassen wachsen in Seide meines Stendes. 1. Mos. 52, 4.

10. Jahrg. August 1906

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iserlohn.

Ein kurzer Auszug

von dem Wirken und Schaffen des Apostels Niehaus unter Mitwirkung der Apostel Niemeyer (aus Australien) und Sebastian im Bezirk Hamburg vom 30. Juni bis 3. Juli 1906.

Wir stehen in der Zeit der Reformation, wo Gott Sein Werk durch Seine gesandten Apostel neu aufbaut und Gemeinden und ihre Diener im hl. Feuer der Apostelwahrheit geläutert werden, wie das Gold im glühenden Ofen. Alles Trockene und Dürre wird als Menschliches von diesem Feuer verzehret und es werden nur solche Herzen bestehen können, die das Feuer der Wahrheit vertragen und sich im Apostellichte erkennen, und befehlen von der Finsternis zum Lichte. In dieser ernstesten und schwersten Arbeit ist der I. Apostel Niemeyer für eine kurze Zeit dem I. Apostel Niehaus als eine feste Stütze und Hilfe vom I. Gott gegeben, wofür alle Apostolischen im Herzen Gott Dank sagen werden.

Nach vieler Mühe und Arbeit im Werke Gottes gedachte der I. Stammapostel auch seiner Hamburger Kinder und traf am 30. Juni cr. abends gegen 5 1/2 Uhr mit seiner gen. Begleitung hier ein, und fand schon von abends 8 Uhr ab ein kurzer Aposteldienst in Hamburg II (Cimsbüttel) statt.

Das Lokal war überfüllt, und für den König Jesus in seinen gesandten Boten geschmückt. Der I. Apostel verband sich im Gebet mit allen Kindern aus Nah und Fern und dankte seinem Sender Jesus, durch alles Dunkle hindurchgekommen zu sein. Dann erbat er den zeitgemäßen Willen Gottes, als das Vaterwort zur Speise für alle Kinder.

Als Textwort dienten die Worte aus Johannes 10: Ich bin ein guter Hirt und lasse mein Leben für die Schafe; ein Mietling aber fliehet, wenn der Wolf kommen sieht, denn er ist ein Mietling und die Schafe Christi sind nicht sein eigen usw. Dann legte der I. Apostel den Gruß des Wiedersehens und des Friedens auf seine Kinder. In den Gesichtszügen sah der Apostel das Innere der Herzen und wurden die Ehrlichen, aber auch die Gleichgültigen und Frechen gekennzeichnet.

Der I. Apostel sagte, daß er hier keine einheitliche Gesinnung fände, sondern Kopf- und Mutlose Kopfhänger, aber auch Frechheit und Heuchelei. Aus allem diesem sehe ich, daß ihr eure Hirten nicht kennt; meine Schafe sollen aber meine Stimme hören, und so muß Gott der Vater in der Sal-

bung und in den Salbungstaten angerufen werden. Einem Fremden (Mietling) folgen die Schafe aber nicht. Aus den vielerlei Gesinnungen sollt ihr wieder zu einer **Gesinnung** zusammengebracht werden, als zu einer **Heerde**. Ein Mietling aber hat kein Eigentumsrecht und quält sich nicht um die Schafe.

Dann stellte der 1. Apostel Niehaus den Apostel Niemeyer aus Australien vor und sagte, daß sein Herz ob dieser Hülfe mit Freuden angefüllt sei und daß auch viele Kinder durch den 1. Apostel erfreut worden seien.

Der 1. Apostel Niemeyer rügte sofort die großartige Verschiedenheit der Gemüter der Gotteskinder und sagte, daß wenige Apostolische unter uns wären, nicht einmal der Gesangchor habe gehört, welches Textwort der 1. Vater vorgelesen habe. Ich frage euch: Was hattet ihr für Gedanken, als ihr zur Versammlung gingt? — Nun, ich wills euch sagen: Ihr wolltet einen Bekannten aus Sieinhagen und einen Menschen aus Australien sehen, und den, den ihr mit dem Munde „Vater“ nennt. Nur einzelne sind unter euch, die gekommen sind, sich Himmelsbrot zu holen. Ist daß das Bewußtsein der Braut des Lammes?, die sich freut, ihren Bräutigam zu sehen? Er müsse sagen, es ist geheuchelt und gelogen, und den Vätern predigen wir Apostel nicht, denn der Tag des Herrn ist nahe. Wenn der 1. Vater das Textwort vom „guten Hirten“ euch vorgelesen hat, dann tut es auch nötig, daß ihr zu Schafen Jesu Christi gemacht werdet, denn ihr seid aus der Wüste, und aus dem Fleische durchs Fleisch des Menschensohnes (Christi) zusammen geführt und seid auf die eine Weide gebracht, auf welche euch die Knechte durch Disteln und Nesseln gebracht haben, so habt ihr doch hin und wieder, hier und da, ein bißchen Weide gehäbt.

Ihr seid von der Welt erkaufte, und sollt zur Gottes Ehre und Würde herangebracht werden. Hättet ihr dieses Bewußtsein in euch, dann müßtet ihr freudig und verlangend sein, und ich habe das Gegenstück in und unter euch gefunden. Eine Zerrissenheit waltet unter euch, als das schlimmste Stück, was es nur geben kann. Solche Knechte kenne ich nicht, und ist solches Urteil keine Ehre für das hier stehende Amt. Der Hirte ist hiermit verurteilt, nicht aber durch mich „Niemeyer“, sondern durch den Apostel Jesu. Dieses Urteil soll euch aber zur Besserung dienen, und ein bitteres, aber heilendes Kraut sein, wodurch eure Seelen- und Fleischeskrankheiten geheilt werden. Der Weg in der Salbung ist der Bund zwischen Schafe und Hirten. Das Zeichen, das Gott den Aposteln gegeben hat, ist **Gehorsam, Einheit und Liebe**, und verbindet Schafe und Hirte; dieses Bundeszeichen soll an jedem Hirten gesehen und erkannt werden. Die Seelenliebe in einem Hirten ist ohne Unterschied der Person. Wo er das nicht tut, die Sünde nicht ansaßt und den Kindern nicht die Wahrheit sagt, das sind Lumpen und Lotterbuben, denen folgt nicht! Die Hirten sollen keine Schwächen der Schafe ansehen, solche müssen von einem wie vom anderen getragen werden. Die Teufel sagen auch: Vater, Vater! und wollen damit nur ihre Schande decken.

Der Mensch ist nichts; es muß in der Salbung gelehrt werden. Die das nicht tun, haben dem Apostel die Schafe gestohlen und sie dem Teufel geopfert. Die Hirten sollen keinen Unterschied und keinen Parteigeist in sich haben und müssen mit ihrem Apostel in der Einheit stehen, und müssen Weib und Kinder um der Gemeinde willen hingeben können. Mietlinge sind in der apostolischen Gemeinde genügend. Meine Lieben! ihr seid bis jetzt nicht gemeidet worden. Es sollen euch andere Hirten gegeben werden; und ob die Stehenden noch reformiert werden können, ist des Vaters Sache. Gott wohnt nur in der Salbung.

Dann wurde uns die Stellung in der Familie klar vor Augen geführt. Der Mann als Hauspriester soll Weib und Kinder weiden, und die

Mutter soll die Kinder zum Vater bringen. Der Mann muß aber im Gehorsam zu seinem Apostel stehen, und wer das nicht kann, ist ein Lump, und so ihr noch so viel zur Kirche lauft, und noch dieses und jenes tut, Gott nimmt euch doch nicht an, das merkt euch. Amen.

Apostel Niehaus: Zu diesem Gehörten sage ich mein **Ja und Amen!**, jüge nichts hinzu und setze auch nichts ab. Die Blumen, die ich hier im Lokal sehe, sind schön, sie haben aber keine Wurzel, und darum sind sie vergänglich. Früher zeigte man seinen Knopf und damit war man schon ein Herr. Heute ist das anders. — Die Schafe sind nur den Aposteln anvertraut und keinem Bischof, Ältesten, noch Priester. Sie sollen die Apostelschafe nur weiden. Und der Apostel kennt nun die Diener, die in der Salbung stehen und darin arbeiten. Wir Apostel können mit euch Eimsbüttlern gar nicht reden. Augen und Ohren fehlen euch, und euer Herz schlummert und ist umgarnt. Ich sage auch hier: Folgt uns Apostel, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Wer abweicht, den kennen wir nicht, der kommt in die Reihe der Mietlinge und solche kennen wir auch nicht.

Wer uns Apostel liebt, der wird unser Wort halten, und die Folgen werden es zeigen. Die da sagen: Du und Du hast recht, die kennen wir auch nicht; nur die in der Salbung wandeln, die decken wir Apostel, denn Gott hat uns **Seinen Geist** gegeben. Amen.

★

Hauptgottesdienst in Hamburg,

am Sonntag den 1. Juli 1906 von 9½ bis 11¼ Uhr.

Ein gemieteter Saal faßte ca. 800 Personen. Nach dem Gebet las der 1. Apostel aus 1. Mose 28, Vers 10—14 vor, **Jacob zieht aus, es wird Nacht, er legt sich auf einen Stein und träumt von der Himmelsleiter usw.**

Wir haben in unserem Zusammensein hier eine uns bereitete Stätte gefunden, wo Gott uns besucht, und sind dazu gewürdigt, ihn zu preisen und fröhlich zu sein, weil dieser Tag uns ein „**Lichttag**“, ein „**Sonntag**“, ist. Dann stellte uns der 1. Apostel Niehaus den Apostel Niemeyer vor und freute sich über die Hülfe, die Gott ihm im 1. Apostel gegeben hätte. Dann sagte der 1. Apostel weiter: Gott hat uns Aposteln als die Geringsten unter euch gestellt. Nach der Bibel sagten die Teufel, Paulus kennen wir, aber ihr (Gemeinde) habt noch nicht überwunden, kommt mal her, mit euch wollen wir mal Abrechnung halten. Jacob ist aber heute von Bielefeld nach Hamburg gereist, und da heißt es, daß die Sonne untergegangen ist, und dann muß ja wohl das Licht angezündet werden.

Die Sonne aber soll denen aufgehen, die den Herrn fürchten und da soll Heil sein, unter seinen Flügeln. Es herrscht hier eine dicke Finsternis und ist nicht die Hand vor Augen zu sehen; der Teufel sitzt als Drache mit seinen Legionen drin, und wir sprechen: Wer wird uns von diesem Leibe erlösen? Wenn aber das Licht aus der Finsternis leuchtet, soll Friede und Freude den frommen Herzen aufgehen. (Der 1. Apostel sprach von den verschiedenen Qualen der Seelen in der Gemeinde und in den Familien, und sprach nochmals von der herrschenden Finsternis.) Wenn aber die Sonne untergegangen ist, dann kommen Träume, und dann wird auch mal eine Fernsicht offenbar, wo man sich auf diesen oder jenen Ortsstein legt und seine Hoffnung in die Zukunft setzt, in dem und dem könnte die Höhe sein.

Jacob hatte nur einen Ortsstein, aber hier sind viele solcher Steine, aber die Sonne ist dabei untergegangen. Dann wird eine lange Himmelsleiter gesehen, wo die Engel aus dem Himmel (dienbare Gefäße) auf und nieder steigen, und der Herr oben drauf usw. Hier am Orte der Versammlung ist die hl. Stätte, wo Gott, der Herr wohnt. Hier ist nichts an-

deres als Gotteshaus, da muß aber die Leiter und der Engeldienst erkannt werden. Wer aber mit seinem Leibe hier ist und mit seinem Geiste auf dem hohen Berge weilt, wo der Teufel die Herrlichkeit der Welt zeigt, der muß erst herabsteigen und sich demütigen.

Apostel Niemeyer: Ich bin ein als Henkersknecht verschriener Apostel, das bin ich aber nicht. Ich übergebe nur die dem Henkersknechte, die auf der Himmelsleiter nicht zu gebrauchen sind. **Wir Apostel übergeben dem Teufel, was des Teufels ist, und Gott, was Gottes ist.**

Es braucht aber niemand zu denken, daß ich kein Schwert mitgebracht habe; ich jage euch, ich habe ein zweischneidiges Schwert mitgebracht. (Da nun viele Glieder zu spät kamen, und dadurch den Gottesdienst störten, rügte der 1. Apostel das stehende Amt). Jede Frau ist liederlich, wenn sie nicht des Sonntags eine Stunde früher aufsteht, um mit den Kindern rechtzeitig zum Gottesdienste zu erscheinen. Die Himmelsleiter ist dem Jacob ebenjoviel Glieder an einen Orte versammelt, wie heute. Wo sind in dieser Zeit die Hinzugekommenen? Jeder Halunke hat zu dem Morde des Apostels Preuß beigetragen. Der hl. Geist ist der Jacob und das Haupt ist niedergelegt auf den Stein der Ruhe und Selbstgerechtigkeit. Und so hat auch der Teufel gewütet; Schinderknechte, die die Kinder nicht auf die Himmelsleiter geführt haben, haben sie geschlachtet.

Ihr seid das Ueberbleibsel, und ist das für euch eine besondere Gnade, daß euch soll geholfen werden, was Tausenden nicht zu teil geworden ist. Jetzt aber sollt ihr die Himmelsleiter sehen, denn Gott wußte vor 1000 Jahren, was er heute tun wollte. In Abraham sehen wir den Vater, in Jaak den Sohn, und in Jacob den hl. Geist; das ist die Himmelsleiter. Gott ist uns heute im Vater und Einheitsapostel nahe gekommen. Die immer so oft „Vater“ sagen, ist Spitzbuberei und Gotteslästerung, denn im eigenen Hause sieht es anders aus. Gott hat durch die Salbung zwischen Vater und Kind einen Bund gemacht, und wer nicht dazwischen gehört und nicht ein Kind wird, kann nicht ins Reich Gottes kommen. Die Mutter ist die erste Stufe (in der Himmelsleiter) in der Kinderstube, ihren Kindern den Segen zu übermitteln. Der Vater hat sein Ansehen dem 1. Gott im Amte zu bringen. Wenn das Weib nicht taugt, muß der Diakon mit seinem Weibe als erste Sprosse in der Himmelsleiter in solcher Familie dienstbar werden. Unter den Knechten selbst sind der Bischof, die Ältesten, Priester und Diakonen die Himmelsleiter, auf welcher oben der Herr im Apostelamte steht; einer gehört dem andern in **Gehorsam, Einheit und Liebe**, und so auch in der Familie soll einer dem andern gehören, sodaß die Kinder in der Wiege gesegnet werden. Wer aber diesen Segen und das Geißen aus der Tiefe aufhält, über den kommt das Gericht in verzehrendem Feuer. Habt ihr Ämter nun mit euren Familien eine solche Gottesleiter gebildet? Merkt, daß für euch die letzte Stunde gekommen ist. — (Ein Bruder suchte mit seinen Augen und Geberden seine Frau in der Versammlung; demselben donnerte der 1. Apostel Niemeyer die Worte ins Herz: Suchen Sie Ihre Frau nicht hier!) Ihr Väter habt ihr eure Schuldigkeit getan? — Dann die Frage an die Frauen: Habt ihr Frauen eure Männer als das Haupt geachtet und geehrt? und seine Schwächen auch vor den Kindern gedeckt? Die Himmelsleiter so glänzend gemacht, indem einer für den andern steht, so in der Familie wie auch unter den Knechten, vom Bischof bis zum Diakon? Solche Ordnung ist schon beim Militär zu finden, und wird der Ungehorsam strenge bestraft. Heute soll euch noch vergeben werden, weil ihr es nicht gewußt habt. Nun gehe ein Jeder hin, und es gehe einem Jeden, wie er es treibt.

Apostel Niehaus: In den gehörten Worten ist der Ernst Gottes groß. Dem Teufel wird zurückgegeben, was ihm gehört. Ob es Apostel, Bischöfe, Älteste, Priester oder Diakonen sind, sie sollen zum Teufel gehen, so sie nach diesem Worte nicht hören und nicht tun wollen. Wer aber aus Gott ist, hat Gott gehört. — Der Mann soll des Weibes Haupt sein, und sie kann nichts ohne ihren Mann tun. Der Segen kommt von oben, die Sünde aber von unten usw.

★
Gottesdienst

am 1. Juli in Harburg von 4 bis 6½ Uhr nachmittags.

Das Lokal war überfüllt. Nach dem Gebet las der Apostel als Textwort aus Mathäus 5 vor: **Jesus ging auf einen Berg und seine Jünger folgten ihm, und er lehrte und sprach zu seinen Aposteln: Ihr seid das Licht der Welt und das Salz der Erde** usw. Der 1. Vater begrüßte seine Kinder mit dem Tagesgruß von heute Morgen, als mit der Apostelgnade, welche die Züchtigung in sich trägt und den darin liegenden Frieden. In der Verbindung liegt das einheitliche Sehnen; wehe aber denen, die den Tag der Finsternis suchen. Die Apostel sind das Licht der Welt, und wie Jesus in der Welt war, so sind auch die heutigen Apostel wieder in die Welt gesandt und durch die Salbung werden wieder Kinder des Lichts und des Tages gemacht und sollen die guten Werke der Kinder Gottes in der Welt gesehen werden. Die Himmelsleiter ist uns praktisch beschrieben und dargestellt; Jacob hat sie nur als Bild im Traum gesehen. Wer aber nach Träumen trachtet, ist wie einer, der den Wind mit der Hand fassen will. Träume sind Bilder ohne Wesen.

Auf der uns dargestellten Leiter steigen die Engel (Ämter) auf und nieder u. arbeiten am **Gehorsam, der Einheit und Liebe** unter dem Gottes Volke. Und an der Einheit, Liebe und Gehorsam ist die Herrlichkeit gebunden. Die Apostel sind das Licht der Welt und das Salz der Erde, aber sie müssen in der Einheit stehen. — Dann sprach der Apostel Sebastian einige Worte in seinem uns bekannten Kindesgeiste, was wörtlich wiederzugeben an Zeit und Raum mangelt.

Apostel Niemeyer: In Australien sind fast lauter Leute aus dem Arbeiterstande und darum will ich auch zu euch, meine Lieben, deutsch (verständlich) reden, so daß mich auch ein jeder verstehen kann, und dann auch Jeder sagen kann, was er will (d. h. tun will). In Hamburg habe ich von der Himmelsleiter gesprochen, wie sie im Aufwärtsgehen auf derselben selig werden können. Alle, die die Salbung tragen, sollen wissen, wozu sie in der apostolischen Gemeinde sind. Die aber heute zum Dienst hier sind und morgen schon in der Welt sind, die kann der Herr nicht gebrauchen. Wir sollen wissen, was wir sind und was wir sein werden. Gleichgültige jage ich in Australien fort; mit solchen Menschen rede ich nicht. Wenn Jesus kommt, will er seine Kirche wiederfinden, wie er sie von Anfang an in seinen Aposteln verlassen hat. Dann holt er seine Kinder und macht sie zu einem ewigen Jerusalem. Ihr Kinder sollt ein Licht sein, um auf der Stufenleiter gehen zu können, welche auch Licht und Leben ist.

Das Salz der Erde ist die vernünftige, apostolische Lehre, aber kein Nachsprechen. Wenn nun aber das Zeugnis der apostolischen Lehre in euch dumm wird, womit soll dann das Fleisch der Welt zum Glauben gesalzen werden? Ein Jeder wisse, Gott habe das Licht auf der Stufenleiter gegeben, und daß er auf dieser Leiter einen über sich habe, der wirkt und verlangt Gehorsam, Einheit und Liebe. Der Weg der Kinder zum Himmel geht durch die Mutter und dann zum Vaterhergen.

Wer nicht eine Sprosse in der Stufenleiter ist, soll nicht beten, denn

er ist ein Greuel vor Gott. Wer aber in der Ordnung Gottes ist, wird auch die Freundlichkeit Gottes schmecken.

Die Pharisäer machen sich viele Türen zum Himmel, wir aber können das nicht, wir haben nur eine Tür im Vateramte. Wer seine Stellung nicht weiß, kann 20 Jahre laufen, und es nützt ihm doch nichts. — Eine Mutter soll wissen, was sie ihren Kindern sein soll. In unserer Zeit sitzen alle Gefängnisse und Irrenhäuser voll. Das haben die Mütter verschuldet, weil sie ihre Kinder mit Affenliebe (eigenen Willen) erzogen haben und die Hausväter mit Spazierstöcken gegangen sind und kein Regiment im Hause geführt haben. Wehe dir, sauer Knecht, du Bummel und Tagedieb. Deine Arbeit liegt bei Frau und Kindern. Kannst du deinen Jesus einladen und sagen: „**Komm in meinen Familiengarten und ich von der Frucht meines Fleisches und meiner Arbeit?**“

Die Gnadenuhr hat für euch 12 geschlagen und Gott schneidet euch ab vom Apostelamt. Wollt ihr euch nicht bessern, dann macht daß ihr fort kommt; in der apostolischen Gemeinde gibts für euch doch keine Seligkeit.

Die Werke müssen von eurem Glauben zeugen, und soll einer an dem andern seine Pflicht und Schuldigkeit tun. Setzt nicht vor anderen Häusern, sondern geht selbst in euer eigen Haus hinein, und suche der Mann seine Frau und die Frau ihren Mann gut zu machen. Ihr Männer habt eure Frauen verborben; nun macht einen neuen Bund mit ihnen. Wenn die Diakone ermahnen in Familien wirken, und es würde ihnen gesagt werden: Kümmere dich um dein eigenes Tun u. um deine eigene Familie, dem sage ich, daß er sein Heil verloren hat.

Apostel Niehaus: Nun, habt ihr Salz bei euch. Beim Abscheiden aus einer Gemeinde jagte ich dieselben Worte, und sie wußten nicht, was das Salz sei. Das gegebene Apostelwort ist das Salz, als die Wahrheit, und dieses Salz habt nun auch bei euch. Der Lokalschmutz hat euch viel Mühe gemacht; besser wäre es gewesen, ihr hättet diese Mühe an euch selbst angewandt. Wir Apostel suchen inwendig zu schmücken. Das neue Lied aber muß gelernt werden.

Der Berg Zion ist die Aposteleinheit, auf welchem ihr eine Stadt bauen sollt. Ein Kind tut dem Himmelreich in der Mutter Gewalt an und läßt nicht eher nach, bis sein Verlangen gestillt ist. So soll auch die Frau Gott ihren Herrn in ihrem Manne erkennen und diesem, ihrem Himmelreiche, Gewalt antun. Es dürfen aber an dem Manne keine ausgebrannten Flecken gesehen werden (Schwächen), wie solche die Gelehrten in der Sonne zu finden meinen.

Wenn aber zwischen Mann und Frau die Liebe erkaltet, dann friert das Eis der gegenseitigen Ungerechtigkeit. Die Diakone mit ihren Frauen dürfen auch keine Schlangen, Raken und Brummbären sein, denn solche sind für uns Aposteln keine Diakone.

Könnt ihr nun das gehörte Wort des I. Apostels Niemeyer als Licht und Salz erkennen? Das Licht deckt alle Flecken (Schwächen) zu. Wenn ein Bischof, Ältester, Priester oder Diakon, auch solche Flecken hat, wir Apostel tragen alle Gefäße mit großer Geduld; seid ihr denn heiliger als wir? Wir suchen alle zu erhalten und ärgern uns nicht an ihnen.

Die Liebe hofft, glaubt und duldet und sucht auch keinen Dreck, sondern deckt der Sünden Menge. Wenn nur gesungen wird, d. h. mit den Lippen: „Die Liebe ist mächtiger, denn der Tod“, das ist Lug und Trug; es muß von jedem einzelnen in der Tat bewiesen werden.

Kurz und ernst war dieser Aposteldienst. Der liebe Vater beugte sich mit allen Sündern und bat für dieselben um Gnade und Vergebung der Sünden, die uns dann auch gegeben wurde.

Es ist dies, wie die Ueberschrift bejagt, nur ein kurzer „Auszug“ aus den Berichten. Aber unsern Lesern, die immer nach Berichten fragen über die Arbeit der Apostel, wollten wir dieses nicht vorenthalten. Es soll kein Wort auf die Erde fallen, sondern ausrichten, wozu es gegeben ist, es sei zum Leben oder zum Tode. — Der Gott des Friedens sei mit allen. Amen.

* Bericht über Kiel.

In Kiel traf der I. Apostel nebst Begleitung 7¼ Uhr ein, der Zug hatte von Neumünster kommend 20 Minuten Verspätung, wodurch der I. Apostel geängstigt wurde, (wie Schreiber wahrnahm). Er ging zunächst ins Quartier, wo auch das Kirchenlokal ist. Nach einer Leibesstärkung betrat der I. Apostel das vollgedrängte große Lokal, von den Kindern sehnsüchtig erwartet. Es war 8½ Uhr, als der Dienst begann. Nachdem der I. Vater den Himmel der Gemeinschaft durchs Gebet aufgeschlossen und mit dem lieblichen Glanze seiner Gegenwart erfüllt hatte, kleidete er sich ein, in die einst geoffenbarte Tatsache, wo Jesus einst am Jakobsbrunnen mit dem samaritanischen Weibe zusammen war.

Der ganze tief inhaltliche Wert von einst und heute wurde hierorts klar und leichtfaßlich der Gemeinde vorgeführt, **Weib, wenn Du wüßtest, wer mit Dir redet, und Du bätest ihn, und er gäbe Dir lebendiges Wasser**, ging scharf in die Versammlung hinein. Als dann das Verlangen herauskam, wie einst von dem Weibe, jagte auch hier der liebe Apostel: **gehe, hole deinen Mann!**, wer derselbe auch zeitgemäß ist, gab dann Licht und Klarheit, wer der Mann ist, und führte hin auf die von Gott gelehre Ordnung, auf den Mann in der Familie, und jagte, die Grundlage der Gemeinde, ist die Familie, wo das Kind in der Mutter, schon die erste Sprosse in der Himmelsleiter zur Seligkeit habe; denn der Mann der Familie, der ein guter Hausvater sein solle, und die Decke sei, für die Familie usw. Der liebe Vater erwähnte hier viel von dem, was in Hamburg vor zwei Tagen als Segen offenbar geworden, und hineingelegt ist. Der Mann des Hausvaters ist der Diakon, der des Diakons der stehende Priester, der Mann des Priesters der Älteste, der Mann des Ältesten der Bischof, der des Bischofs der Apostel, dieser Mann solle gerufen werden, dann solle das Weib, **die Gemeinschaft, lebendiges Wasser** bekommen, welches ins ewige Geistesleben hineinquillt usw.

Schreiber dieses jah während der Predigt, wie die Gestalt des lieben Apostels sich verjüngte voller Lebenskraft und Frische, wie eines 30jährigen Mannes; sehr verwunderte mich dieses, der liebe Apostel ließ auch der Gemeinde nebst I. Brüdern einiges Lob widerfahren, daß sie sich schon etwas gebessert hätten, was mir zur Beschämung gereichte. Der liebe Vater ließ nun den Brunnen des ewigen Lebens quillen, woraus, nachdem er sich für alle als Diener und Hoherpriester hingegeben, Gnade und Barmherzigkeit herausfloß. Auf inständiges Bitten wurde auch hierorts eine Ausnahme gemacht und eine größere Anzahl in den Gnadenbund durch die Versiegelung aufgenommen. Nachdem der liebe Vater mit den dienenden Br. das hl. Mahl genommen, legte er die Decke des Segens auf alle und mußte eilen, um mit dem Nachtzuge wieder nach Hamburg zu gelangen, die weitere Sorge den dienenden Br. überlassend. Selbst in der Bahn wurde der liebe Apostel nicht müde, aus dem Reichtum göttlicher Gnade uns darzubieten, wovon Schreiber dieses einen groken Teil hinnehmen durfte, und auch fest versprochen hat, sich zu bessern. In der Bahn erfuhren wir schon von dem Brande der großen Michaeliskirche, im Volksmunde genannt der große Michel, dieses Wahrzeichen der Stadt ist zusammen gestürzt, so sind wir auch zusammen gestürzt vor der gewaltigen Wirkung des Feuerhebers

unseres Gottes im lieben Apostel Niehaus und seines treuen und starken Sohnes und Apostels Niemeyer. Wir aber bitten, Herr Gott und Vater, laß uns aus der Asche der tiefsten Zerknirschung und Beschämung wieder neu auferstehen, die wir im Tode unseres Nichtseins liegen, gib Gnade, daß der alte Schutt kann weggeräumt werden und neues Vermögen, es besser zu machen. Es ist leider nicht alles in dem Bericht enthalten aber ich bitte, seien Sie hiermit zufrieden.

Schlusswort.

Der liebe Apostel Niehaus nahm in Hamburg und Harburg keine Versiegelung vor. Er sagte, daß er ohne die Versiegelung genug zu tun hätte. Dann wies der liebe Apostel hin auf das, was noch im Fleische der Gotteskinder vorhanden sei, und daß die Gemeinde nach diesem Apostelbesuch eine bessere Frucht bringen möchte, damit die neuen Gotteskinder nicht noch die Last unserer Sünde zu tragen brauchen. Die Apostel wollen nicht Land und Leute umziehen, um Iudengenossen (Glaubensgenossen) zu machen, woraus Kinder der Hölle werden. Lieber laß sie noch bleiben, wo sie sind, da haben sie es noch besser. Der I. Apostel tröstete aber diese Seelen und stärkte sie mit Geduld auf sein Wiederkommen, wo dann ihre Hoffnungen erfüllt würden. Bis dahin sollten sie sich freuen, den Weg der Wahrheit zum Gnadentische gefunden zu haben.

Am 3. Juli d. J. hatte Hamburg reichen Flaggeneschmuck angelegt, da der König von Sachsen seinen besuchswürdigen Einzug in die Stadt hielt.

Schreiber dieses wurde nachmittags um 2¼ Uhr während des Schreibens ans Fenster gerufen, zu sehen, wie der Michaelis-Kirchturm in hellen Flammen stand. Die Flammen loderten hoch zum Himmel empor und gegen 3 Uhr stürzte der Turm ein und begrub viele Häuser in einem Feuermeer. Ein kleiner Stadtteil wurde ein Raub der Flammen. Die Kirche steht seit 1762 und hat am 3. Juli 1906 ihr Ende gefunden. Es ist ja schade um das schöne Bauwerk, aber man sieht auch darin, alle menschliche Herrlichkeit wird ein Trümmerhaufen und in Asche gelegt, nur die göttliche Herrlichkeit besteht, wie jener Dichter sagt:

Alles vergehet! Nur Eines besteht!

Eines besteht, was du liebend getan.

Wirst du die Welt und ihr Tagwerk verlassen,

Nur Eines besteht, was du liebend getan.

Allerlei zum Nachdenken.

Ein sicheres Mittel.

Der Königin Luise wurde einmal von der Erzieherin der königlichen Kinder geklagt, diese, besonders die Prinzen, hätten sich das schnelle Essen, das der Gesundheit doch so nachteilig sei, sehr angewöhnt und vertilgten besonders das Frühstücksobst mit großer Hast. Darauf befahl die Königin, es solle jeder Apfel, jede Birne, die den Prinzen gereicht würde, dreißigmal eingewickelt werden; das Ablösen der vielen Hüllen würde schon das sicherste Mittel gegen die Angewohnheit des Schnellessens sein. Kaiser Wilhelm I. erinnerte sich dieser Maßregel bis in sein hohes Alter und sagte oft scherzend: „Mir wurde von Jugend auf nichts leicht gemacht, selbst der Genuß eines Apfels kostete mich ein Stück Arbeit.“

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Jserlohn.

Nr. 133.

August.

1906.

Das Ende der Welt

oder

Die Scheidung des Guten und Bösen.

Mit obiger Ueberschrift wollen wir nicht den Untergang der Erde gemeint wissen, sondern das Gericht über die Welt, und Weltlust nach dem Worte: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“

Wie in der Wächterstimme berichtet ist über die Wirksamkeit der Apostel in Hamburg usw., so wollen wir in folgenden Zeilen den Geisteszug schildern, in welchem der I. Stammapostel Niehaus mit den Aposteln Niemeyer und Bornemann in den letzten Tagen in den Gemeinden Düsseldorf, Elberfeld, Hagen und Jserlohn wirkten.

Es soll dies kein Bericht sein über die von den Aposteln gehaltenen Gottesdienste in obigen Gemeinden, denn dazu ist der Raum zu enge. Schreiber dieses will nur den Geisteszug schildern, der auch in obiger Ueberschrift gelegt ist.

In allen Gottesdiensten drängt der Geist Gottes seine Apostel, das Ende, die Vollendung, zu predigen. Sehr lebendig wurde dieses besonders in den Gottesdiensten in Düsseldorf, Elberfeld, Hagen und Jserlohn gemacht. An einem Platze behandelten die Apostel das Wort, das Himmelreich ist gleich einem Netz, womit man allerlei Gattung fängt, aber das Netz wird an Land gezogen und der Inhalt des Netzes wird besehen und ausgelesen, die Frösche, Schlangen usw. kommen nicht als Speise auf den Tisch, auch heißt es da, die faulen Fische werfen sie weg! Der I. Gott sendet keine Engel aus dem Himmel, um diese Scheidung zu bewirken sondern die Fischer, die Apostel, die das Netz ans Land ziehen, die nehmen auch die Auslese und Absonderung vor. So sind es auch die Apostel in dieser Zeit, die das Netz ans Land ziehen, die Faulen werden weggeworfen, heraus, aus der Gemeinde: das sind ernste Worte, aber es ist Gerechtigkeit. An einem Orte führten die Apostel den zeitgemäßen Willen Gottes durch, wohl in demselben Geisteszuge, aber unter den Worten: Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne! Denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freien.

Wenn die Vollendung näher kommt, so kommt auch das Erbe näher, was Gott verheißen hat, da wurde aber zusammengestellt die Knechtschaft und die Freiheit. Die Freiheit in denen, worin der Geist die Herrschaft hat, die da gekommen sind zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Welches sind aber Gottes Kinder? Welche der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder! Davon sagte einst der Apostel: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Und Jesus sagte: Wenn euch der Sohn frei macht, dann seid ihr recht frei, sonst seid ihr Knechte und Sklaven oder Sünder. Die in der Knechtschaft stehen, sollen nicht erben mit dem Sohn der Freien, d. h. mit den Kindern Gottes, mit den Kindern der Freiheit. Darum wurde

das Wort wie eine Geißel gebraucht. **Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn, er soll nicht erben. Er war aber auch ein Spötter,** und Hagar verachtete ihre Herrin. Die in solchen Gesinnungen stehen, werden das Erbe nicht erlangen. Ferner wurde durch die Apostel das Ende unter dem Bilde der Ernte geschildert, wie in der Natur, so auch auf dem Ackerfelde Gottes, bleibt es nicht immer Saatzeit, o nein, es ist die Erntezeit. In der Erntezeit wird das Unkraut, aber auch die gute Frucht geerntet, ob es Weizen oder eine sonstige Frucht ist. So zeigte Gott einst dem Propheten Amos das Ende seines Volkes in einer Vision und fragte ihn: Was siehst du? er antwortete: **Ich sehe einen Korb mit Obst!**

Gott sagte: „Du hast recht gesehen, das Ende kommt über mein Volk Israel. Die Wieder in der Kirche sollen in lauter Heulen verkehrt werden. Amos 8, 1—3.

Die Ernte ist das Ende der Welt. Dies Ende der Welt ist nach obigen Worten über die Zeitgenossen Noahs gekommen. Noah und seine Familie waren die gesammelte Frucht, der Korb mit Obst, oder der Weizen, Noah war der Schnitter, der Ernter — der Sammler der Frucht.

Zu der Zeit Jesu und seiner Apostel vor fast 1900 Jahren war Israel das Ackerfeld Gottes, was reif zur Ernte war, auf dieses Ackerfeld waren die zwölf Apostel gesandt, als die Schnitter des Menschensohnes, zu denen Jesus sagte: **Sehet, das Feld ist weiß zur Ernte, ich habe euch gesandt, zu schneiden usw.**

Die ersten zwölf Apostel waren nicht an die Heiden gesandt, sondern auf das jüdische Erntefeld, um den Weizen, die Kinder des Reichs, zu sammeln, Math. 13, 38. Das für die Gerichte Gottes reif gewordene Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Jesus sagte zu seinen Aposteln: **Gehet nicht auf die Heidenstraße, ich sende euch zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. Diese zwölf Apostel bewegten sich besonders auf dem Felde des jüdischen Volkes.**

Paulus nennt sich öfter den „Heidenapostel“, der auf das heidnische Ackerfeld trat und sagte auch, daß er eine „unzeitige Geburt“ sei, 1 Cor. 15, 8. Eine unzeitige Geburt ist aber nicht etwa eine zu späte, sondern eine zu frühe Geburt. Es gibt Theologen, die hier dem Apostel Paulus den Sinn unterschieben wollen, daß er sich, weil er die Gemeinde Gottes verfolgt habe als eine „Mißgeburt“ ansetzt, das widerspricht aber den Worten des Apostels, worin er sein Apostelamt verteidigt und sagt: „**Ich bin nicht weniger, denn die hohen Apostel usw., also eine unzeitige, d. h. zu frühe Geburt.**“ Als Heidenapostel bewegte er sich besonders auf heidnischem Gebiete.

In Cor. 3 sagt Paulus zu der Christen-Gemeinde: „**Ihr seid Gottes Ackerwerk.**“

Wir sind am Ende der Haushaltung Gottes des Neuen Bundes. Auch für diese Zeit hat der Herr verheißen, seine Engel, d. h. Diener, seine Schnitter (Apostel) zu senden, zu denen er sagt: **Ich habe euch gesandt zu schneiden, den Weizen, die Kinder des Reichs zu sammeln, und das auf dem Felde der christlichen Kirche, wovon der Herr sagt zu seinen in dieser Zeit gesandten Aposteln. „Andere haben gearbeitet und ihr seid in ihre Arbeit gekommen.“**

Heute gilt das Wort Jeremias: **Lasset uns doch den Herrn unsern Gott fürchten, der uns Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit gibt, und uns die Ernte treulich behütet. Hier gilt auch das Wort Jakobi 5, 7, wo von der Wiederkunft Christi die Rede ist: „Seid geduldig, lieben Brüder bis auf die Zukunft des Herrn. Stehe, der Ackermann wartet auf die köstliche Frucht, und ist geduldig darüber, bis er empfangt den Morgenregen und den Abendregen.“**

Der Frühregen, als das Wasser des Lebens, der heilige Geist ist gegeben am Morgen dieses Gnadentages, wovon Paulus sagte: **Die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbeigekommen. Röm. 13, 12, und „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ 2 Cor. 6, 2. Der Abend oder Spätregen des Geistes als das Wasser des Lebens ist gegeben in dieser Zeit, wo wir am Abend dieses Gnadentages stehen, und dieser Spätregen ist offenbar auf dem Acker des wieder aufgerichteten apostolischen Werkes. Der Herr hat seine Schnitter (Apostel) gesandt, und diesen gilt das Wort in dieser letzten Zeit auf dem Acker des neuen Bundes: **Schlage die Sichel an, die Ernte ist reif! Joel 3, 18. Und ebenso der Ruf in Offenb. Joh. 14, 15: Schlage an mit deiner Sichel und ernte; denn die Zeit der Ernte ist gekommen; denn die Ernte der Erde ist dürre geworden. Das Unkraut ist reif zum Verbrennen, die Gottlosigkeit und Bosheit dieser Zeit hat ihren Höhepunkt erreicht, die Sünden des gegenwärtigen Geschlechts reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel. Offenb. Joh. 18, 5.****

In dieser Zeit ist das Wort gesprochen: **Wohlan nun ihr Reichen, weiner und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird; euer Reichtum ist verfaulet, euer Kleider sind mottenfräßig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, das ißreiet, und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Jakobi 5, 1—4.**

Wenn je zu einer Zeit, so kann man in dieser Zeit jagen, das Unkraut ist reif für die Gerichte Gottes, zum Verbrennen. Der Unglaube, die Bosheit und Ungerechtigkeit haben überhand genommen. Mord und Totschlag, Selbstmord, Dieberei und allerlei Greuel sind an der Tagesordnung. Alle Zuchthäuser und Strafanstalten sind voll von Verbrechern aller Art. Allein in Deutschland sitzen über 50 000 Verbrecher in Zuchthäusern und Strafanstalten. Das ist alles mitten in der Christenheit. Der Greuel der Verwüstung steht an heiliger Stätte.

Die Schnitter sind erschienen in dem wieder aufgerichteten Apostolat Christi, um den Weizen, die Kinder des Reichs, zu schneiden und zu sammeln in die Scheune des Herrn.

Der Weizen, die Kinder des Reichs, reifen in der Sonne, in dem gesandten Licht und Leben dieser Apostel, als in dem Licht und Leben Christi, sie werden weitergeführt in der Erkenntnis des Heils und kommen von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, der der Geist ist. 2. Cor. 3, 17—18.

Die Kinder des Reichs wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi, und bleiben nicht mehr stehen im Glauben, sondern gehen weiter und wachsen zum vollkommenen Mannesalter Christi. Ephes. 4, 13.

Es ist damit, daß diese Kinder des Reichs, als der Weizen, durch die Schnitter (Apostel) geschnitten und in die Scheune (Gemeinde) des Herrn gesammelt sind, noch nicht eine sofortige Reinheit und Vollkommenheit offenbart. Es wird der apostolischen Gemeinde vorgeworfen: **Es ist doch noch Spreu darunter! Gewiß ist noch Spreu drunter, aber mit dem Sammeln lassen es die Arbeiter nicht gut sein. Der Weizen wird in der Scheune (Gemeinde) des Herrn gedroschen, geworfelt und gereinigt. Spreu und Weizen wird getrennt, nach dem Worte: Jesus hat seine Worfschaukel in seiner Hand.**

Durch das Worfeln wird das Getreide, die gute Frucht von der Spreu getrennt, jetzt heißt es nicht mehr, lasset alles zusammen, die Erntezeit ist da; Jesus, der taufet mit Feuer und Geist, durch seine Apostel, derselbe Jesus worfelt die Frucht durch seine Apostel und trennt den Weizen von

der Spreu. Das schwerste Korn, das beste, das gesündeste, fliegt weit von der Spreu und entfernt sich davon, dieses beste Korn wird besonders als Erstlingsfrucht, zum Samen, zur Fortpflanzung gebraucht, das leichte, minderwertige Korn bleibt näher bei der Spreu, oder verbindet sich wohl gar damit, zu welchem Zwecke soll es gebraucht werden? Zur Speise für das Vieh? oder soll noch einmal die Geduld des Atermanns erprobt werden und noch einmal einen Reinigungsprozeß durchmachen? Wie es mit der guten Frucht, mit dem Weizen, gemacht wird, steht da, er wird gesammelt in der Scheune des Herrn. Wo die Spreu bleibt, steht auch da, die Spreu wird verbrannt mit ewigem Feuer.

Hier wird uns ein Entweder-Oder vorgehalten, Weizen oder Spreu, warm oder kalt, mit oder wider ihn, Jesus oder Barabas, fromm oder gottlos, Leben oder Tod.

Diese Trennung oder Absonderung wird herbeigeführt durch das Worteln, ferner noch die Arbeit, die beschrieben wird unter dem Wort: „Er wird seine Tenne segnen.“

Seine Tenne ist die Kirche oder Gemeinde Christi, wo die Spreu von dem Weizen getrennt wird, auf der Tenne wird zuerst gedroschen, das grobe Stroh, als das Volk, wird, nachdem es abgedroschen ist, beseitigt, hinausgeschafft. Nun ist auf der Tenne noch Weizen und Spreu, die Tenne oder Gemeinde Christi ist nicht ein Lagerhaus für Weizen und Spreu, sondern eine Stätte der Reinigung. Darum ziehet nicht an fremdem Joch mit den Ungläubigen, denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für einen Teil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.

Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr. 2. Cor. 6, 14—18.

Gerade diese Arbeit wurde durch die Apostel Niehaus und Niemeyer usw. auch auf den letzten Reisen ausgeführt, daß ein jeder Teilnehmer sager mußte, das ist Recht und Wahrheit. So sehen wir die Schnitter des Herrn als die Engel des Menschensohnes in seinen Aposteln arbeiten und allen in heiligem Ernste das Entweder-Oder vorzuführen, das Volk Gottes, seinen Tempel zu säubern so, wie es Gott verheißen hat. Das an allen Orten, wo die Apostel also wirkten, und ihre feuerflamenden Worte wie Blitze in die Herzen schlugen, die Furcht des Herrn auf alle Herzen fiel, kann sich jeder leicht denken, aber wie nach einem Gewitter die Luft abkühlt durch einen erquickenden Regen, so atmet auch Gottes Volk erleichtert auf, unter solcher Segensreichen Wirksamkeit der gesandten Apostel Christi. Möge es allen zum Heile und Segen gereichen und nicht zum Fluche und Gerichte. Gott sei mit allen.

Allerlei zum Nachdenken.

Das beste Urteil.

James Tissot, ein französischer Maler, den man wegen seiner Vorliebe für religiöse Stoffe und seine wahrhaft fromme Auffassung derselben wohl „den Maler Christi“ nannte, hatte einst ein Gemälde vollendet,

dessen Mittelpunkt, wie gewöhnlich, die Person des Herrn bildete. Alle, die es sahen, waren davon begeistert, nur der Maler schien unzufrieden. Es verlangte ihn danach, das Urteil einer Dame zu hören, deren tiefes Empfinden und feines Kunstverständnis er besonders schätzte. Sie kam und war begeistert von dem Bilde. Während sie nicht müde wurde, es immer aufs neue zu betrachten, hob sie bald diese, bald jene Schönheit in beredeten Worten hervor, und die anwesenden Freunde stimmten auf das lebhafteste in ihre Bewunderung ein. Nur der Künstler selbst blieb stumm, und als sie gegangen, ergriff er den Pinsel und löschte, ehe die erschreckten Freunde ihn daran zu hindern vermochten, das ganze Bild aus.

„Was tust Du!“ riefen sie entsetzt. „Du zerstörst dein bestes Werk!“

„Ihr täuscht Euch,“ war die Antwort. „Was ich längst gefürchtet, haben das Urteil jener Dame und eure eigenen Worte mir bestätigt: Das Bild war von Grund auf verfehlt; vielleicht daß es mir zum zweiten Male besser gelingt.“

Mit verdoppeltem Eifer machte er sich an die Arbeit, und bald war das neue Bild fertig. Diesmal schien auch er zufriedener, während die Bewunderung seiner Freunde und Schüler keine Grenzen fand. Mit Spannung erwartete er den Eindruck, den es auf jene Dame machen würde. Als sie vor die Staffelei trat, entfuhr unwillkürlich ein Laut des Entzückens ihren Lippen. Dann stand sie, in Betrachtung des Gemäldes versunken, lange Zeit, unfähig, ihre Eindrücke und Empfindungen in Worten auszudrücken. „Diesmal haben Sie sich selbst übertroffen, teurer Freund,“ jagte sie beim Abschied. „Das Bild ist wunderbar schön.“

Und der Maler, sobald er allein war, nahm er das Bild von der Staffelei und stellte es im hintersten Winkel des Ateliers gegen die Wand. Dann seufzte er tief auf und machte sich zum dritten Male an die Arbeit. Er war nicht verzagt, nicht verzweifelt, wohl aber fest entschlossen, solange fortzuringen, bis er das, was ihm vor der Seele schwebte, zum vollen Ausdruck gebracht. Keiner durfte sein Atelier betreten; er selbst gönnte sich keine Ruhe; Tag und Nacht war er, ob auch der Pinsel zuweilen ruhte, mit seinem Werke beschäftigt. Und endlich war es fertig. Der letzte Pinselstrich war getan. In stiller Betrachtung stand der Künstler vor dem Gemälde. Da trat, von ihm unbemerkt, jene Dame herein. Sie kam, von ihm Abschied zu nehmen, da sie am nächsten Tage eine längere Reise antreten wollte. Aber das Wort der Entschuldigung erstarb auf ihren Lippen, als ihr Blick auf das eben vollendete Gemälde fiel. Ihre Augen füllten sich mit Tränen und, unfähig, ihre tiefe Bewegung zu beherrschen, sank sie mit gefalteten Händen vor dem Bilde nieder. Auch der Maler sprach kein Wort; aber heilige Begeisterung leuchtete aus seinen Augen, und sein Herz schlug in dankbarer Freude, daß er endlich sein Ziel erreicht und die Person des Herrn so zum Ausdruck gebracht, daß alles andere, seine eigene Person und Meisterschaft obenan, neben ihr in nichts versank.

*

Der erste und letzte Akt.

„Heute morgen wurde der Student X. tot, mit einer Kugel im Kopfe, in seiner Stube aufgefunden. Es ist der letzte Akt eines verfehlten Lebens. Der Unglückliche hatte schon seit Jahren ein unsoliden Leben geführt. Gestern abend hatte er mit einigen Frauenzimmern eine sogenannte Bierreise unternommen. Berauscht war er gegen Morgen heimgekehrt. Bald darauf fiel ein Schuß. Als man die Tür öffnete, fand man ihn in seinem Blut, neben ihm lag ein Revolver. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.“

So berichtete vor längerer Zeit eine Zeitung aus der Reichshaupt-

stadt. Jawohl, das war der letzte Akt, oder auch der vorletzte, denn der letzte spielt in jener Welt. Aus den Armen der Unzucht, aus dem Kaufsch in den Tod. Aber wie kann man so weit kommen? — — —

Auf dem Bahnhofe in N. sitzt eine lustige Gesellschaft, gerade ein halbes Duzend, zwei Väter, zwei Söhne, zwei gute Bekannte. Die Väter zahlen und alle sechs trinken. Die Söhne stehen noch im Knabenalter. Sie haben heute in der nächstgelegenen größeren Stadt die Aufnahmeprüfung bestanden, das muß doch gefeiert werden. Den Bürschlein will das Bier nicht recht munden, aber die Väter reden zu, die Bekannten nicht minder. Es ist schon spät, als man endlich aufbricht. So wird der erste Schritt ins Leben gefeiert!

Nur weiter auf diesem Wege, ihr Väter! — Ermahnt eure Söhne ja zum Trinken, nehmt sie mit ins Wirtshaus. Prägt ihnen das Lied recht fest ein: „Wer niemals einen Kaufsch gehabt, der ist kein braver Mann.“ sie werden Text und Melodie recht bald begreifen. Und dann schickt sie nur hinaus ins Leben, ich garantiere euch, ihr werdet in den meisten Fällen gelehrige Schüler haben. Vergesst aber den Biergroßchen nicht, greift recht tief hinein in euren Geldbeutel, eure Söhne werden viel gebrauchen; je länger je mehr!

Aber dann — wenn sie eines Tages vor eurer Tür stehen, weil man sie von der Schule entlassen, wenn sie, gebrochen an Leib und Seele, von der Universität oder sonst woher zurückkehren, wenn ein Blutsturz plötzlich ihrem Leben ein Ende macht, wenn ein Telegramm einläuft und ihr ob des schrecklichen Inhalts zusammenstinkt, — dann wütet und jammert und klagt nicht, dann denkt an jene Stunde, da ihr eure Söhne ins Leben einführtet. Da habt ihr nicht gebetet, nicht gedankt, da habt ihr getrunken.

Wie oft mag das der erste Akt zu jenem schauerlichen letzten Akt gewesen sein!

Im falschen Zug.

Vor einigen Jahren passierte es einem Herrn auf einer Reise durch Süddeutschland, daß er in einem verkehrten Zuge fuhr. Der Zug, in welchem er sich befand, hielt nach mehrstündiger Fahrt längere Zeit auf einer größeren Station. Dort hätte er umsteigen müssen, aber er befand sich in einer irrthümlichen Meinung, dieser Zug bringe ihn zum Ziel seiner Reise. Da es nachts gegen 2 Uhr war und die Reise ihn sehr ermüdet hatte, machte er sich ein bequemes Lager auf der Bank im Koupee zurecht, um den übrigen Teil der Nacht, wenn möglich, zu schlafen. Der Zug hatte sich soeben wieder in Bewegung gesetzt, als der Schaffner in der Tür erschien und um die Fahrkarte bat. Der Reisende blieb ruhig liegen und reichte ihm die Fahrkarte zur Einsicht, um dann weiter zu ruhen. Seine Ruhe sollte jedoch ein Ende haben, denn der Schaffner sah ihn verwundert an und sagte:

„Sie sind ja im falschen Zug!“

Nun war es mit seiner Ruhe vorbei; er sprang auf und fragte den Schaffner ängstlich:

„Was soll ich tun?“

Der Schaffner konnte ihm nicht helfen und gab ihm auf seine Fragen nur die „Antwort: „Umsteigen!“

Auf der nächsten Station stieg unser Reisender um und fand noch knapp Gelegenheit, in den richtigen Zug einzusteigen, der ihn seinem Reiseziel zuführte.

So wie es diesem Herrn auf seiner Reise erging, geht es vielen Menschenkindern auf ihrer Lebensreise. Sie befinden sich auf verkehrtem Wege,

im falschen Zuge, und erreichen das für sie bestimmte herrliche Ziel nicht, wenn sie nicht umsteigen.

Lieber Freund, wer du auch sein magst, hast du dich davon überzeugt, ob dieser Zug, in dem du dich befindest, auch der rechte ist, ehe du eingestiegen bist? Du hast jetzt die beste Gelegenheit und Zeit, während der Fahrt dir klar zu werden, ob du dich auf deiner Lebensreise im Gnadenzug nach oben, auf dem rechten Wege zum Himmel befindest, oder ob es bei dir auch heißt: „Umsteigen!“

Der „Prophet“ in hundert Hemden.

An die Zeit des dunkelsten Mittelalters erinnert folgende Notiz aus Afrika: Vor einigen Tagen starb in Tunis Sidi Ali ben Djaber, eine Art Prophet, der die 75 Jahre seines gläubigen Lebens ausschließlich „frommer Buße“ geweiht hatte. Er war ein Patriot und hat darum niemals den europäischen Teil der Stadt betreten. Jeder Neuerung abhold, betrachtete er u. a. die Institution der Tramway als Narrerei, und als sie 1886 in Tunis eröffnet wurde, fand sie ein unerwartetes und recht unbequemes Hindernis in einer Barrikade, die die Landsleute des guten Ali bei Bab-Suika, dem Eingang in die Araberstadt, auf sein Geheiß aufgebaut hatten. Ali war ein Asket. Seit seinen Jünglingsjahren behielt er stets ein und dasselbe Hemd auf den Körper. Und je weiter er seine Lehre verbreitete, desto mehr Hemden zog er über das alte . . . Schließlich erschien er vor seinen Jüngern, wie dies eben nicht anders sein konnte, in einer geradezu phänomelalen Dicke. Er war überzeugt, daß dies seinem Evangelium das nötige Prestige geben mußte. Vor kurzem stieß er sich eine Eisenstange durch die Hand und befestigte die Stange dann durch eine schwere Eisenkugel am Fußboden. Die „Buße“ bekam ihm schlecht: die Wunde ward brandig und er starb. Tausende trugen ihn von Moschee zu Moschee.

Rasten heißt Rosten.

Die Wahrheit dieses deutschen Kernspruches veranschaulicht eine alte Fabel. Aus dem gleichen Eisen und in derselben Werkstätte waren zwei Pflugscharen verfertigt worden. Eine davon kam in die Hand eines Landmannes, die andere ward in den Winkel eines Schuppens geworfen, lag hier monatelang ruhig und wurde mit Rost überdeckt. Endlich erinnerte man sich ihrer und zog sie wieder hervor. Wie erstaunte dann diese Pflugchar, als sie ihre Schwester erblickte und sie mit sich selbst verglich! Diese war blank und spiegelglatt, ja noch glänzender, als sie anfangs gewesen war. „Ist dies möglich?“ rief der verrostete Pflugchar aus, „einst waren wir einander gleich. Was hat dich so strahlend gemacht, während ich in der schönsten Ruhe so verunstaltet worden bin?“ „Gerade diese Ruhe“, lautete die Antwort, „war dir verderblich; mich hat Uebung und Arbeit nicht nur erhalten, sondern sogar schöner gemacht; der Uebung und der Arbeit allein verdanke ich es, daß ich dich jetzt übertreffe.“

Reiseberichte

über

Die Reisen und Wirksamkeiten der Apostel

haben wir ja in der Rächterstimme und auch in den vorhergehenden Blättern des Herold kurz beschrieben. Obwohl es nicht möglich ist, das zu beschreiben, was Gott durch seine Apostel gewirkt hat, Welch einen Segen er bereitet hat für sein Volk, für diejenigen, die ihn in seinen gesandten Boten und Werken erkennen und lieben.

Wir haben einen kurzen Auszug gegeben von der Reize und Wirksamkeit des I. Stammapostels Niehaus in Begleitung des I. Apostels Niemeyer aus Australien, in dem Bezirke Hamburg, sowie auch in Rheinland und Westfalen besonders in den Bezirken Düsseldorf, Elberfeld, Hagen und Iserlohn. Diese gewirkten Taten Gottes durch seine Apostel stehen in vielen Herzen, und werden reiche Frucht bringen.

Aber besonders großartig und unbeschreiblich war der letzte Sonntag in Bielefeld, oder eigentlich die drei Tage des Festes, **Sonnabend, Sonntag und Montag**, wo zehn Apostel in Bielefeld versammelt waren, sowie alle Bischöfe und Ältesten und viele Priester — wohl über dreihundert Brüder aus allen Teilen Deutschlands, Hollands und der Schweiz. Darüber wird in Kürze ein Spezialbericht erscheinen und in allen Gemeinden vorgelesen, obwohl die in Bielefeld anwesenden Brüder wohl den Segen schon hinausgetragen haben in alle Gemeinden. Derselbe wird erst in den Folgen offenbar. — Unser Einheitsamt erläßt hier folgendes:

Danksagung.

Es sind mir aus Anlaß meines Geburtstages soviel Beweise herzlicher Liebe entgegen gebracht, hunderte Briefe, Karten, Telegramme, sodaß ich durch diese entgegen gebrachte Liebe niedergedrückt bin, aber auch nicht im Stande bin, allen persönlich zu danken.

Ferner ist mir, da ich gezwungen war, hier auf meinem Plage ein neues Lokal, sowie Wohnung zu bauen, eine solche tatkräftige Hülfe in und durch Eure Liebe entgegenbracht, wodurch zwar meine Freude getrübt ist, weil ich mit der Liebe überhäuft bin, doch aber auch von mancher Last erleichtert bin. So spreche ich hiermit Namens der hiesigen Gemeinde und meiner lieben Frau, meinen herzlichsten Dank aus.

H. Niehaus.

Die Adresse von dem Ältesten Kabelitz, Magdeburg, ist Fürstenwallstr. 14.
Die Adresse von dem Bischof Gildenpfennig, Berlin, ist Urbanstraße 37.

Seine Wächter rufen
hat m. ihrer Stimme
und röhren mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Glondehret
Jes. 52, 8.

Erscheint allmonat.
mit der Beilage
„Der Herold“
Quartal 50 Pf.

Nr. 134.

Offend. Joh. 4, 7.



Den jüngsten
Sohn hieß er
Ephratmu. sprach
Gott hat mich
lassen wachsen in
Sande
meines
Stands.
1. Mos.
13, 4.

Wächterstimmen aus Capetown

10. Jahrg.

Sept. 1906

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iserlohn.

Die Himmelsleiter.

1. Mos. 28, 10—22.

Es ist ja wohl zu allen Zeiten eine ernste Frage gewesen: „Wo geht der Weg zum Himmel? Wo ist der Weg zur Glückseligkeit? Zum wahren Herzen- und Seelenfrieden?“ Wo hier ja auf Erden bekanntlich auch das schönste, scheinbarste Glück mit Bitterkeiten, Ach und Weh, mit Leid und Tränen, ja selbst mit Unglück durchwirkt ist. Das scheinbar schönste Glück im Erdenleben zeugt stets von Unvollkommenheit. Man ist zwar auf allen Gebieten fortwährend am Doktern, am Verbeßern der Lage, sei es auf Familiengebiete oder auf industriellem oder Staatsgebiete; Tausende sitzen und forschen nach besseren Verhältnissen, nach einem glücklichen Dasein, früher sagte man „Den Stein der Weisen“. So mag man mit Recht in dies unvollkommene Dasein hineinrufen: Wo ist der Weg zum Himmel? Wo ist der Weg zur Glückseligkeit? zum wahren Seelen- und Herzensfrieden? Wo ist der Weg zur wahren seligen Gemeinschaft mit Gott und Menschen?

Wir betonen, wir schreiben dies nicht für alle Welt, sondern besonders für apostolische Christen. Die Welt mag diese Zeilen, auch diesen Weg zum Himmel verurteilen, für uns Apostolischen soll es ein heiliger Weg sein, ein Weg des Lebens. Jesus sagte einst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Somit kann man sagen: Jesus ist die Himmelsleiter, der Weg zum Glück, zum Frieden, zur seligen Gemeinschaft mit Gott und Menschen.

Aber der Weg wird uns bezeichnet als ein „lebendiger“ Weg, nicht in der Einbildung und Phantasie, sondern in der Praxis. Somit sagen wir, auch die Himmelsleiter ist lebendig, jede Stufe oder Sprosse ist lebendig, und soll auch lebendig sein. Dieser Weg geht für jedes Kind durch das Herz seiner Mutter und seines Vaters, für jeden Familienvater durch das Herz des Diakonen, und so aufwärts bis zur höchsten Stufe im Reiche Gottes, wie es seine Weisheit geordnet hat.

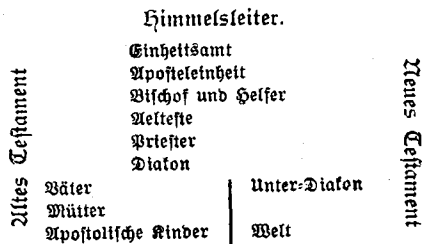
In der letzten Nr. der Wächterstimmen hatten wir einen unvollkommenen Bericht aus der Apostelwirksamkeit in Hamburg zum Abdruck gebracht, wo der I. Apostel Niemeyer eine Predigt gehalten hat über das

Thema „Himmelsleiter“. Schreiber dieses war in den Tagen leidend, und konnte den Hamburger Bericht nicht genügend korrigieren. Daher sendet uns der I. Apostel Niemeyer folgende „Berichtigung“ seiner Predigt aus mburg zu, die wir hier gern zum Abdruck bringen.

Berichtigung!

Da in der letzten Wächterstimme 133 eine Aufnahme von dem Bilde der Himmelsleiter (das i. Ft. in Hamburg gegeben ist) beschrieben ist und dabei soviel verkehrte Auffassungen dargestellt sind, so ist es meine Pflicht, dasselbe Bild nochmals hier deutlich wiederzugeben.

Wir Apostolische betrachten dies Bild, einft dem Jakob im Traum gezeigt, als ein Lehrbild Gottes für uns, in dem sich unser Leben darin abspiegelt und auch der I. Gott stets bildlich zu den Menschen redet, welche Sprache nur der versteht, welchen sich Gott dazu äußert. Gott hat einft mit



Abraham einen Bund gemacht und ihm das Vateramt gegeben, in welchem sich Gott selber der Menschheit darstellte, besonders dem Volke Israel, welches er auch seine Söhne und Töchter nannte. Diesem Abraham schenkte Er in seinem hohen Alter durch Wunderhand den Jaak, in welchem Gott seine Bundesverheißung erneuerte. Diesen Jaak hat Er näher ins Licht gezogen, weil Gott seinen Sohn Jesus darin darstellen wollte. Aus demselben hat Gott den Jakob hervorgebracht, durch welchen Er die zwölf Söhne, Ämter oder Stühle hervorgehen ließ, in und durch welche Gott nun seine Verheißung klarer ans Licht stellte und ließ Israel hervorgehen als das Volk der Verheißung. Betrachten wir nun den Weg Gottes in der Bibel, so finden wir, daß sich Gott der Vater in Abraham, Gott der Sohn in Jaak und Gott der heil. Geist in Jakob dargestellt hat und so vollendete Gott der Vater durch die Sündflut die ersten 2000 Jahre, Gott der Sohn durch seine Geburt die zweiten 2000 Jahr, und so wird der h. Geist durch die Vollendung der Aposteleinheitskirche (welche sich in unseren Tagen als die Braut Jesu zubereiten läßt) die dritten 2000 Jahre vollenden. Wenn nun vor Gott tausend Jahre ein Tag sind, wie David und Petrus schreiben, und Gott in sechs Tagen Himmel und Erde gemacht hat und am siebenten geruht, so können wir leicht abmessen, wie lange wir noch haben, bis Gott die Welt, nicht die Erde, ernten wird. Dazu sagt Jesus, daß die letzten Tage sollen um der Auserwählten willen verkürzt werden, weil sonst kein Mensch würde selig werden. Das alles weiß nun die Aposteleinheitskirche in unseren Tagen, und auch, daß noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes, nämlich der 7. Tag oder das tausendjährige Friedensreich. Darum ist auch in ihr solche Liebe, Freude, Einheit und Gehorsam und ist allein in ihr das Bild der Himmelsleiter zu sehen, wie auch der Bund, Vater und Kinder, zu finden, und der liebe Gott schämt sich auch heute nicht, das Fleisch der Menschheit zu benutzen und da sind wir Apostolischen stolz darauf, daß wir unsere Stellung als Stufe in dieser Himmelsleiter wissen und ein jeder weiß, daß er vor Gott eine verantwortliche Stellung inne hat und daß Gott ein Gott der Ordnung ist, und diese Ordnung finden wir auch nur bei und unter uns, weil die Tugenden Jesu hier sind: **Gehorsam, Einheit und Liebe**, wovon sich jeder überzeugen kann.

Die Mutter weiß, daß sie die erste Stufe für die Kinder ist, und daß sie durch ihren Wandel den Kindern ein lehrendes Beispiel geben, den Vater lieben, gehorchen und ehren, und die Kinder durch ihre Erziehung zu dem Vaterherzen bringen muß. Sie weiß, daß Gott die Kinder in erster Linie von ihrer Hand fordert. Der apostolische Vater weiß, daß er die zweite Stufe im Hause ist, und daß er ein Hauspriester durch die Salbung sein muß, seine Familie zu versorgen hat, geistlich wie natürlich, sie als einen Garten Gottes betrachten und selbigen nach dem heutigen Apostelwort so bearbeiten muß, daß er sagen kann: **Komm, Herr Jesu, durch deine Boten in deinen Garten und esse die Früchte des Gehorsams, der Einheit und der Liebe, die er dir durch meine Arbeit getragen hat.** Und so hat er seine Frau als Eigentum Gottes zu betrachten und zu lieben. Die nächste Stufe ist der Diakon mit seiner Frau, welche beide das Helferamt für die Familien tragen, so unter ihrer Hand und Amt gegeben sind. Sie müssen mit ihrem Hause den Familien ein Vorbild sein und Vater und Mutter helfen durch Rat und Lehre, daß sie eine echte apostolische Familie, ja eine Hütte Gottes werden. Sie haben die Familien oft zu besuchen und dahin zu befehlen, daß der Vater weiß, der Diakon ist seine nächste Stufe zum Himmelreich, welche er nicht überschreiten darf, denn sein Weg zum Priester geht durch den Diakon und er muß somit mit letzterem **eins** sein. Hierzu darf ein Diakon nicht mehr Familien haben, als er bearbeiten kann. Die vierte Stufe ist der Priester, der auch zugleich ein Altar in der Gemeinde, als dem lebendigen Tempel, ist, vor welchem die Diakonen am Sonntag ihre Arbeit, in den Familien getan, zum Opfer niederlegen müssen und zwar im Bewußtsein, es ist das vertretende Amt des Apostels. Der Priester hat mit seiner Frau das Bewußtsein zur Schau zu tragen, daß er ein Beichtstuhl vor der Gemeinde ist, vom Apostel gesetzt. Privatbeichten darf er nur **allein** annehmen und **gebeichtete** Sachen nicht über seine Lippen gehen lassen, außer zu seinem Apostel, wenn ihn die größte Not dazu treibt, denn in der Stunde, da er eine Beichte verrät, kommt der **Fluch** über ihn. Er hat mit seinem Hause den Diakonen und der Gemeinde das Beispiel zu sein, wonach sie zu leben haben. Er und seine Frau müssen strenge nach den apostolischen Geboten leben und in stetiger Gottesfurcht und Seelenliebe erfunden werden, woanders sie ihres Amtes müssen entsetzt werden. Er muß den Diakonen und dessen Haus erziehen, daß selbige nach obigen Pflichten in und vor der Gemeinde leben, sein Haus muß mit jenem Hause durch die Liebe eng verschmolzen sein und muß das Diakonnamt in Ehren halten, weil es seine Brücke zur Gemeinde, ja die unter ihm stehende Stufe zum Hausvater ist.

Die fünfte Stufe ist der Älteste, der weniger in der Gemeinde zu tun hat, weil seine Arbeit und Dienst in dem priesterlichen Amte und Familie zu finden ist. Er hat gleichfalls mit **seinem Hause** den Priestern das lebendige Beispiel zu sein, sie mit Liebe zu ihrem heiligen Amte zuzubereiten und dafür Sorge zu tragen, daß diese priesterliche Stufe gangbar und glänzend ist und der Segen von oben und das Verlangen von unten nicht stockt. Er hat besonders darauf zu achten, daß alles, was von dem Apostel gekommen ist oder kommt, durch den Priester in die Gemeinde gebracht wird und daß Recht und Gerechtigkeit obwaltet und hat seinen Bischof genau von **allem**, auch bis ins kleinste, zu berichten und hat kein Recht, alleinstehend zu regieren, sondern sich als eine Stufe zu betrachten, durch welche der Bischof zum Priesteramte geht. Er hat dazu das Priesteramt zu **ehren, zu lieben und zu schüzen**. — Die sechste Stufe ist der Bischof, der auch unter **besonderem Befehl** Apostelheifer ist. Er muß mit seinem Hause ein ganz besonderes geläutertes Werkzeug sein, weil der Apostel in ihn seinen Willen, Macht und Segen legt. Er hat das **ganze** zu über-

wachen, selbst bis in die Kinderstube sein Auge und Herz gehen zu lassen. Er hat den Apostel zu vertreten und dafür strenge zu sorgen, daß alles ausgeführt wird, was durch den Apostel gegeben ist und daß keiner Seele Unrecht geschieht. Er muß das Herz und den Willen seines Apostels in sich ein und mit Gottesfurcht und Seelenliebe das Eigentum seines Verwalter und bewahren und seinem Apostel von allem **genauen** erhalten, denn er ist ein Haushalter seines Apostels. — Die **achte** Stufe sind die Apostel in ihrer **Einheit**. Sie müssen mit ihrer **Wife** (so dieselbe mit zur Gemeinde gehört) ein Fleisch und ein Geist sein. Er muß sie dazu erziehen, daß sie mit ihm sein Amt trägt, als vom Herrn empfangen. Sie muß mit dem Apostel bitten, fühlen, leiden und tragen. Sie muß ein Mittler zwischen dem ganzen Werke und dem Apostel sein können. Keine Seele **richten**, **meiden**, **verachten** oder ausliefern zum geistlichen Gericht außer in Not, sondern muß sie decken, in Geduld belehren und für sie bitten bei Gott und dem Apostel. Dazu hat sie den Apostel und sein Amt zu **ehren**, zu **schützen** und zu **lieben** und alles Ungemach nach Möglichkeit von ihm fern zu halten, ihn in seinem Dienste nach Kräften zu unterstützen und ihn auf Händen des Gebets zu tragen. Der Apostel hat in erster Linie auf seine Frau und Kinder zu achten, daß dieselben das lebendige Vorbild, ja eine lebendige Bibel für die Gemeinde sind, wonach jene zu leben haben. Er muß stets brennen in dem Willen und der Liebe Gottes und muß wissen, daß er an Jesu Statt in seinem hohen Amte steht. Er darf nicht **gleichgültig**, nicht **selbstflug** und **ehrzeigig**, nicht **hochmütig** sein, sondern muß in Demut unter dem Einheitsamte stets das Bewußtsein tragen, daß Er mit seiner Frau zu dem Apostelleibe gehört, auf welchen Gott das Einheitsamt, als das Haupt gesetzt hat und alles, was dieser Leib tut, soll durch dies Haupt bestimmt sein, also es muß jeder Apostel mit seinem Herzen, Sinn und Gedanken stets bei dem Einheitsamte sein und darin den Herrn fragen, damit all sein Tun durch seinen kindlichen Glauben und Gehorsam gerechtfertigt wird. Er hat über sein Arbeitsfeld selbst zu wachen, dasselbe zu regieren und den Willen Gottes als Seelenspeise im Geiste zeitgemäß aus dem Einheitsamte zu holen. Er muß alle Sachen und Gebote der Dertlichkeit anmessen und stets suchen, daß er Gott und seinem Volke gefällt. Jeder Apostel, der sich nicht durch obiges in dem Leibe der Einheit bewegt, unter dem Haupte des Einheitsamtes, gehört nicht mit zur Himmelsleiter, sondern geht seine eigenen Wege, zu welchen sich der liebe Gott nicht bekennt, der auch nicht zum Ziele führt. Er trägt die, so unter seiner Leitung stehen. So muß jeder Apostel alle Dienste und Versammlungen nach der Dertlichkeit einsehen und dafür Sorge tragen, daß keine Seele unnütz überbürdet wird; alle Dienste und Predigten nach Möglichkeit kurz fassen, auf daß die Zuhörer nicht überladen werden. Jedes unnütze Wort in Predigt und Gebet muß ernstlich gemieden werden und womöglich Zwiesgespräche eingeführt werden, worin alle Glieder in die Pflichten der Aemter bis zum Ältesten, auch stückweise die Bischöfe eingeweiht werden, damit es keinem Amte möglich wird, die Glieder an sich zu reißen und Rotten zu machen. —

Die achte Stufe ist das Einheitsamt, als die obere Stufe, durch welche Gott seinen Willen den Aposteln offenbart, so daß sie Ihn fragen. Dies hohe Amt gibt unter den Aposteln den Ausschlag durch „Ja“ oder „Nein“, unter welches sich jeder Apostel zu fügen hat. Dies Amt setzt der liebe Gott durch die Aposteleinheit selbst ein. In demselben ehren die Apostel den Herrn Jesum, worin der Vater ist. Fragen, lieben und gehorchen Ihm. Bringen alle **schweren** oder **dunkeln** Sachen an dies Amt. Der Einheitsapostel ist Apostel in seinem Bereiche. Seine Hauptaufgabe ist, daß er die Korrespondenzen der Apostel genau und gewissenhaft im Lichte

Gottes erledigt, für die Apostel, wie für das ganze Werk auf Erden b' et und opfert. Er ist nicht **verpflichtet**, noch im **Stande**, zu reisen, tut dies, so ist dies Privatsache, das seinem Ermessen überbleibt. In Lücken in der Apostelkette hat der Einheitsapostel zu verfügen und, die der Herr gegeben, auszufordern, Er trägt darüber bei Gott Verantwortung. Die Seitenbäume, in welchen alle diese Stufen besetzt sind, sind die Verheißungen des **alten** und **neuen** Testaments. Durch die Versegelung oder Salbung wird diese Leiter göttlich, weil Gott darin wohnt. Wie nun die Mutter für die Kinder, so ist der Unterdiakon für die Welt die erste Stufe zu dem Diakonenamte. Er muß die Leute in der Welt erst soweit belehren, daß sie den Diakonen auch verstehen können, hat aber darauf zu achten, daß er das Heiligtum nicht den Hunden gibt und den Herzen nicht Unverständliches gibt, sondern das **ABC** lehrt.

Dies zur Rechtfertigung meiner, auf Vaters Befehl gehaltenen Predigt in Hamburg, die in den Wächterstimmen vom August 1906 falsch aufgeführt ist.

Bielefeld, im August 1906.

S. F. Niemeyer.

Dazu können wir nur bemerken, das ist für uns eine kurze, klare, sachliche Darlegung, das ist keine Phantasie, keine Schwärmerei, sondern ein praktischer, lebendiger Weg, der zum Glück und Frieden führt, in der Familie und in der Gemeinde. — **Darum eine Himmelsleiter.**

Ein jeder Familienvater, Unterdiakon, Diakon, Priester, Ältester, Bischof und Apostel soll sich bewußt sein, „**ich bin eine Stufe, oder Sprosse in dieser Himmelsleiter**“, er soll sich bewußt sein, daß er nicht faul und morsch ist, sondern fest und zuverlässig, daß alle mit festem Vertrauen ihren Glaubensfuß darauf setzen können. Wehe den Eltern, die ihren Kindern böse Beispiele geben in Worten und Taten, die ihnen nicht ein Weg sind zum zeitlichen und ewigen Glück und Frieden. Wehe dem Unterdiakon und Diakon, der nicht den anvertrauten Familien ein gutes apostolisches Vorbild ist, und ihnen somit nicht dient als Weg, als eine feste zuverlässige Sprosse oder Stufe in der Himmelsleiter.

Wehe auch dem Priester, der faul und morsch ist, und die ihn übergebenen Familien und Gemeindeglieder nicht priesterlich vertritt und weiterführt in die Erkenntnis Gottes. **Aber auch Wehe dem Ältesten, Bischof oder Apostel**, der nicht eine feste, zuverlässige Stufe oder Sprosse in der Himmelsleiter ist. Ist aber diese beschriebene Himmelsleiter in jeder Familie und Gemeinde lebendig und in gutem Zustande — dann kann man sagen von jeder Familie und Gemeinde, wie einst Jakob sagte voll heiliger Ehrfurcht: **O, wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und — hier ist die Pforte des Himmels!**

Wohl denen, die solch eine Himmelsleiter bilden, und wohl denen, die solch eine Himmelsleiter hinaufsteigen.

Gottes Schutz sei mit allen. Amen.

*

Für die Aemter!

Durch die Mithilfe des I. Apostels Niemeyer wurden überall die Amtsträger in den apostolischen Gemeinden und Bezirken besonders ge-

nommen samt ihren Frauen, während mit den Gemeinden noch milde verfahren wurde, wurde an allen Orten mit den Amtsträgern kurzer Prozeß gemacht, die schwere Verantwortung vorgeführt, und jedem das Entweder — Oder! vorgehalten, auch sind schon eine Anzahl ihres Amtes entsetzt, oder stehen vor ihrem Fall.

Es wurde sehr entschieden betont, es soll ein heiliges Familienleben geführt werden, und darin sollen gerade die Aemter mit ihren Frauen und Kindern ein leuchtendes Vorbild sein für die Gemeinde, damit die Gemeinde auch ein Vorbild sein kann für die Welt. Auch darüber lassen wir hier noch einen Auszug folgen, den der Apostel Niemeyer vor kurzem schrieb, der Kürze halber geben wir nur einen Auszug, wie folgt:

Nun herrscht doch in den Familien oft Zant und Streit, und zwar rede ich von den Apostolischen. Frage: woher kommt solches? Jesus sagt doch: **Friede sei mit euch!** Also erst zu den Aposteln. Dieser Friede geht nun bei der Verfigelung über in die Herzen, und sollte als ein Himmelsgut in Ehren gehalten sein. Jetzt muß ich erst die Ursache suchen in denen, die hierüber den Kindern Gottes Lehre geben sollten, weil der Apostel nicht alle Kinder allein lehren kann und darum Lehrer für die Kinder setzt. Wenn nun diese gesetzten Lehrer nicht wissen, was sie sollen und wollen, dann ist es, wie oben gesagt, den Bösen leicht möglich, seinem Willen durchzuführen. Nehmen wir nun zuerst das Priesteramt in Mann und Frau, wo doch die beiden eins sein sollen in Amt und Leben, wie sich diese nun in dem Frieden bewegen, den sie von dem Apostel empfangen haben, denn sie sollen nun der lebendige Altar sein, der nicht zerbrochen sein darf, d. h. **Mann, Frau und Kinder müssen eins sein**, wenn darauf geopfert werden soll. Weder der Mann, noch die Frau, noch die Kinder, noch die Gemeinde darf diesen Altar zerbrechen oder verachten, weil es ein Gotteseigentum ist, über welches nur der Apostel zu verfügen hat. Ist solcher Altar verachtet oder zerbrochen in seiner Zusammengehörigkeit, so kommt kein Opfer darauf, weder der Mann, der das Amt trägt, noch die Frau, die es mit zu tragen hat, oder auch Kinder und Gemeinde haben weder Frieden noch Segen in sich. Der Mann, welcher nicht von seinen Zugehörigen getragen wird, sondern als Fleisch beurteilt und verachtet, steht nun vor der Gemeinde, fängt an zu reden, weiß aber nicht was er will, redet und redet, immer rund, ohne Ziel, wie eine Frau in einer Küche, die keine Arbeit finden kann, und stellt das Geschirr von einem Platz auf den andern, wobei sie die Zeit verbringt und alles schmutzig bleibt; aber sie ist doch in der Küche gewesen. Solche Priester, oder was sie auch sein mögen, alles egal, schwachen nun eine Stunde, wenn es nicht noch mehr wird, und können kein Ende finden, sind bald in Mose, bald im neuen Testamente, bald zu Hause und bald auf der Strafe, holen zum Zeitvertreib alle möglichen Dinge herbei, erwecken auch wohl noch zur Abwechslung mal eine lachende Miene bei denen, die sie noch nicht in den Schlaf gegauckelt haben. Endlich muß ja denn doch, wenn auch nach sehr langen Warten, der armen Gemeinde das „Amen“ kommen und der traurige Mann selbst, wie die besten Glieder, wissen nicht, was er hat wollen. Nun hat ein solcher Hasenfuß lange geredet und wenig gesagt. Die Gemeinde weiß nicht, was sie tun soll, die Sünde bleibt in Herz und Haus unberührt liegen, der Teufel würgt weiter, und ein Gnadentag ist durch solch einen Lump der Gemeinde wieder gestohlen. Er hat die Herzen wieder einen Schritt näher nach der Hölle gebracht. Der Friede ver-schwindet immer mehr, Furcht und Schrecken macht sich breiter und die Schöpfung geht zurück. Das kann nun ein Mann tun, der im Glauben einen Beichtstuhl hat und predigen soll, ohne Gewissensbisse. Dabei habe

ich nun erfahren, daß sich solche leere Fässer mit ihrem Geräusch gefallen, weshalb sie auch nicht besser werden können, darum in unseren Tagen, das den Kindern Gottes öffentlich bekannt wird, daß sie in dem Priester und seinem Hause den Apostel zu und zu sehen haben, aber auch dafür sorgen müssen, daß dies Amt ja selbst rein bleibt, sie es nicht selber schmutzig machen durch Leuzlija, Denken, Reden und Handeln, denn es ist ihr Bild und ihre Ehre, aber auch ihr Altar und ihre Speisekammer, vor welchen sie offen beichten müssen, Vergebung erhalten, aber auch speisen wollen, damit ihre Seele leben kann, sie sollen Jesum in Dreck und Mist suchen, denn er hat Gemeinschaft mit den Zöllnern und Sündern. Aber so sollen doch gewiß die Diener mit ihren Familien solche Menschen sein, die den Apostel darstellen können, ein Vorbild vor der ganzen Gemeinde sein, auf welches er mit Worten zeigen kann, seht auf mich und mein Haus, wie ich lebe mit meinem Hause nach dem Willen des Apostels, und zwar in Gehorsam, Einheit und Liebe, durch dies Vorbild hat er und seine Frau erst ein Recht, sich als ein solcher darzustellen, wozu ihn der Apostel gesetzt hat. Paulus und Niehaus sagen: Wer seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie kann der die Gemeinde Gottes versorgen, also muß zuerst das Haus selbst belehrt und in die Schranken gebracht werden, sonst nützt sein Lehren nicht. Und dies ist auch die Ursache, daß solch ein Mann eine Stunde Stroh dreschen kann und kein Körnchen kommt heraus, und schließlich gefällt sich solch ein Pantoffelheld noch selbst. Sollen nun das die Modelle sein, nach welchem die Kinder Gottes sollen gemacht werden, so ist es kein Wunder, wenn in einer Gemeinde statt **Gehorsam, Einheit und Liebe**, **Widerseßlichkeit, Streit und Haß** wohnt und regiert, anstatt daß der Apostel mit den Tugenden Jesu darin wohnt, lebt der Teufel darinnen und der heilige Geist wird betrübt. Jesus verspottet und der Vater erzürnt, wo bleibt aber Gottes Werk? Die Gerechtigkeit kommt nun von oben herab und so haben die Apostel zuerst auf das Einheits- und Vateramt und Haus zu sehen, sich nach dem Bilde selbst zu formen mit ihrem Hause, auch deren Frauen müssen wissen, und zwar zuerst, daß sich alle Frauen nach sie zu richten haben und ihr Leben in den Gemeinden Leben oder Tod bewirkt. Sie sollen wissen, daß sie das hohe und verantwortliche Amt mit tragen, es aber zuerst zu ehren haben, nicht den Apostel beherrschen dürfen, weder im Geheimen noch öffentlich. Ihre Kinder lehren die Wichtigkeit des Amtes, daß auch sie den Apostel in ihren Vater ehren, nicht den Vater ins Wort fallen, auch nicht zuhören, wenn er mit jemand redet, selbst die Frau hat den Apostel allein zu lassen, wenn er mit jemand redet, außer er heißt sie zu bleiben, oder zu kommen. Sie darf sich keiner Worte bedienen, die nicht in dem ernstesten Amte erlaubt sind, sie darf ihn nicht bei seinem Vornamen nennen, denn das alles entwürdigt das hohe Amt und zieht von Gott die Strafe nach sich. Die Apostelfrau muß sein wie der Apostel im Herzen, mit Seelenliebe zu jedem Gotteskinde angefüllt sein, hinter dem Rücken des Apostels Sünde und Unrecht zurecht zu bringen suchen und so sein Amt tragen, ehren und lieben, denn durch die Apostelfrau und Kinder geht das Leben in die Gemeinde und der Apostel selbst soll wissen, daß er nicht ungestraft vor Gott bleibt, wenn er ein böses Beispiel den Kindern Gottes gibt, denn nach seinem Haus und Leben sollen die Kinder geformt werden. Wenn sich hinter der Sünde eines Diakonen 100 Teufel im Fleische verstecken, so verstecken sich hinter der Sünde eines Apostels Legionen. Nun, sei es auch wie es sei, jeder Mensch hat seine Schwächen, für die Schwächen des Apostels heiligt sich der Herr Jesus, wenn er solche ablegen will, und für die Schwächen der Aemter und Kinder heiligt sich der Apostel. Allein jeder soll wissen, daß ein Wille

zum Nichtwiedertun muß geopfert werden, und wie nun der Herr auf diesen Willen, sein Wort in das Vateramt, als den erweckten Moses legt, so legt er durch diesen Mund auch dasselbe in alle Apostel und durch dieselbe in alle unter sie stehende Gefäße, damit das schaffende Wort zu dem reinsten Kinde kommt und so das unglückliche Menschengeschlecht endlich nach seinem Bilde fertig werde.

Wie früher unter Israel Gott sehr ernst verfuhr mit dem Priestertum, so auch unter dem apostolischen Volke, Gott verwirft ein ganzes Priestertum und setzt ein neues ein, wir sehen darin, daß Gott an das von ihm erwählte Priestertum nicht gebunden ist. Er hat alle Verheißungen mit Bedingungen gegeben. Schonungslos schlug er das ins Fleisch versunkene Priestertum unter Israel darnieder, selbst die Lade des Bundes, das größte Heiligtum, ließ Gott eine Zeit lang in die Hände der Heiden kommen. 1. Sam. 4. Die Priester wurden erschlagen nach dem Wort des Herrn, und wen hatte der Herr erwählt? — Den Knaben Samuel. — Der wurde Priester, Prophet und Richter in Israel. In späterer Zeit, als das Priestertum wieder versunken war, in irdische, weltliche, fleischliche Gesinnung, da drohte der Herr dem Priestertum mit der Verwerfung. Die Priester gedachten nicht, „wo ist der Herr?“ und die Gelehrten achteten meiner nicht, und die Hirten führten die Leute von mir. Jer. 2, 8. So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort, in diesem Tempel in meinem Heiligtum. Verlaßt euch nicht auf die Lügen, wenn sie (die Priester) sagen: Hier ist des Herrn Tempel! Gehet hin an meinem Ort zu Silo, da vorhin mein Name gewohnt hat, wo Eli und seine Söhne Priester waren. Schauet, was ich daselbst getan habe, um der Bosheit willen der Priester, Eli und seiner Söhne, um der Bosheit meines Volkes. Weil ihr denn alle solche Stücke treibet, wie Eli und seine Söhne, und wollet nicht gehorsam sein, so will ich es mit dem Hause, meinen Tempel, das nach meinem Namen genannt ist, darauf ihr euch verlasset, und den Ort, die Kirche, das Heiligtum, die Altäre, das Priestertum, ich will es ebenso damit machen, wie ich es mit Silo gemacht habe, ich will es verwerten und verwüsten. Jer. 7. So hat Gott früher und zu allen Zeiten gehandelt, wenn er durch seine Gesandten den Maßstab der Beurteilung an den Tempel und Altar legte; Jesus sagte von den Weingärtnern, der Herr des Weinberges wird diese bösen Wächter (Priester) übel umbringen und seinen Weinberg andern Weingärtnern übergeben, die ihre Früchte bringen zu rechter Zeit.

Unter dies Gericht wurden alle Aemter gebracht, und wohl jeder hat den Ernst Gottes erkennen müssen, entweder in treuer Seelenliebe, die anvertrauten Seelen auf den Herzen zu tragen, und sie zu weiden, im Sinn des guten Hirten, oder heraus mit solchen Sklaventreibern oder Schalksknechten aus der Gemeinde Gottes. Gottes Volk soll erlöst werden.



Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Zerlohn.

Nr. 134.

September.

1906.

Reiseerlebnisse.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt
Dem will er seine Wunder weisen,
In Berg und Tal und Wald und Feld.

So singt ein reiselustiger Dichter aus voller Brust. Zwar ist es nicht bei jedem Menschen der Fall, besonders wenn man reisen muß, dann denkt mancher, könnte ich zu Haus bleiben. Aber die Pflicht fordert und gebietet es, ob es nun im eigenen, persönlichen Interesse oder im Interesse anderer, oder einer Allgemeinheit geschieht, doch es ist Pflicht und die Pflicht ist manchmal eine Last — so auch das Reisen, besonders eine Reise über See, die mit großen Gefahren verbunden ist. Mit schwerem Herzen und Tränen wird Abschied genommen von den lieben Angehörigen, ohne die Garantie, wir sehen uns wieder! So war es auch wohl bei dem I. Apostel Niemeyer aus Australien, der von der Liebe getrieben mit drei Brüdern aus Australien uns besuchte, um, wie er sagte, hier „Himmel und Hölle“ zu besehen, das Gute und Böse, besonders aber die Last des Einheitsamtes in dem I. Apostel Niehaus zu sehen, und ich mit unter diese schwere Last zu beugen.

Der Aufenthalt des Apostels Niemeyer in Deutschland ist uns allen zum großen Segen geworden. Schreiber dieses hatte die Ehre, die meisten Reisen in Deutschland und Holland mitzumachen, sowie zuletzt die Reise durch Süddeutschland, Schweiz und Italien, bis Genua, wo der Apostel mit seinen Begleitern das Schiff bestieg, um nach Australien zurück zu fahren. Es ist mir zwar nicht möglich, alle die Eindrücke zu schildern, die ich auf der Reise empfangen habe, oder sogar das Gesehene und Gehörte in lebendigen Farben vor die Augen der Leser zu malen, dazu gehört schon ein Kunstmalers. Darum wollen sich die Leser damit begnügen, wenn ich in einfachen kurzen Zügen etwas von dieser letzten Reise erzähle. Wenn auch die ganze Reise durch Europa damit beschlossen werden konnte, Gott zu danken, und mit jenen auszurufen: „Wir sind durch Feuer und Wasser gekommen, es ist uns heiß und kalt geworden, geistlicher und natürlicher Weise, durch Mangel und Ueberfluß, durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte, auf hohen Bergen und in den Tiefen der Erde. So war aber doch die letzte Reise reich an solchen Erlebnissen und Eindrücken, die unvergänglich sind.“

Am Sonnabend, den 11. August trafen die Apostel Niehaus und Niemeyer mit den australischen Brüdern in Frankfurt ein. Da dieselben aber mit Verpätung eintrafen, mußte die etwas früher gekommenen Apostel Hallmann, Bornemann, Brüchner und Bod den Gottesdienst halten. Eine große Gemeinde aus Kaff und Sach hatte sich in einem großen Saale ver-

sammelt, die Apostel bahnten den Weg, und bereiteten die Herzen vor für den kommenden Tag, es war eine sehr gesegnete Stunde. Als die genannten Apostel ins Quartier kamen, trafen sie den I. Apostel Niehaus und Niemeyer mit den Brüdern wohl an.

Des folgenden Tages war Gottesdienst in einem großen Saale, wo sich die Vertreter des ganzen Apostelbezirkes Frankfurt einmütiglich versammelt hatten. Die I. Apostel Niehaus und Niemeyer wurden besonders begrüßt, und aller Herzen schlugen den Aposteln entgegen.

Diesen so sehr gesegneten Gottesdienst kann ich nicht beschreiben. Nur, daß der bisherige Bischof zum Apostel berufen und ausgesondert wurde, somit die Lücke in der Kette der Aposteleinheit, die durch den Tod des Apostels Ruff entstanden war, wieder ausgefüllt wurde, zur großen Freude des ganzen Bezirkes, und zum Aerger des Teufels. Des Nachmittags fand noch Aemter-Versammlung statt, wo es noch **Bliz, Donner und Hagel** gab gesagt wird nichts.

Des folgenden Tages fuhren wir nach Karlsruhe, wo abends Gottesdienst gehalten wurde. Vor dem Gottesdienste war in dem Lokale ein lautes Sprechen, eine laute freudige Unterhaltung der Geschwister, dies wurde von den Aposteln gehört, und der Apostel Niemeyer rügte es scharf, daß man sich vor dem Gottesdienste im Lokal so unterhielt. Ein jeder sollte in dem Bewußtsein stehen, der Ort sei heilig, ein jeder soll sich sammeln, und feijend vorbereiten auf den Gottesdienst — und nicht durch Geschwätze die Sinne zerstreuen. Dies war ein kalter Wasserstrahl, und erweckte heilige Furcht, auch mit Jakob ausrufen zu können: **„Gewißlich ist der Herr an diesem Orte! O, wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels! Dies ist fast alles, was mir da auf den Geist gefallen ist, das andere kann ich mir nicht alle wieder ins Gedächtnis zurufen, aber dies ist sitzen geblieben. Ich möchte es auch gern in die Herzen aller Leser einprägen.“** Von Karlsruhe fuhren wir durch den herrlichen Schwarzwald, durch die schöne Gebirgsgegend Badens. — Baden ist überhaupt ein herrliches Land, und besonders der Schwarzwald mit seinen düstern Tannenriesen, mit seinen herrlichen Tälern, und alten interessanten Schwarzwälderhäusern. In einer Stunde fuhren wir wohl durch 38—40 Tunneln, einen Augenblick in dunkler Erde, im nächsten Augenblick wieder im lichten Sonnenschein. Also eine Abwechslung nach dem andern, ein Panorama nach dem andern. So dampften wir der Schweiz entgegen, und trafen nachmittags gegen 4 Uhr in der Schweiz ein, in Schaffhausen, wo des Abends Gottesdienst gehalten wurde, aber zuvor besahen wir den „Rheinfall“, den größten Wasserfall Europas. Der mächtige Rhein stürzt hier an einer Stelle 23 Meter tief herab, wodurch ein gewaltiges Rauschen und Brausen erzeugt wird, daß man fast sein eigenes Wort nicht hören kann. Es ist ein großartiges Naturchauspiel.

In Schaffhausen fand abends ein sehr gesegneter Gottesdienst statt, wo die Gestalt des wahren Tempels Gottes gezeigt wurde — und diejenigen, die da bauen auf den einmal gelegten Grund, Holz, Heu und Stoppeln, die wurden dem Feuer übergeben, es war eine heilige, ernste Stunde, die allen Anwesenden unvergeßlich sein wird.

Durch den Apostel, als den Baumeister, ist der Grund gelegt in die Herzen, andere bauen darauf, das ist ja wohl überall, aber ein jeder sehe zu, wie er baut, und was er baut. — Nun, wo gebaut wird, da kommt auch Feuer, auch Schutt und Staub, auch Abfall, so auch an dem Hause. — Das Feuer kommt an einen jeden, auch Schutt und Staub, auch Abfall, jeder kommt wohl in die Furcht

des Herrn, auch in die Gefahr, als Schutt oder Abfall verworfen zu werden. — Doch, wo die Sünde mächtig geworden ist, da wird die Gnade bei den Gedemüthigten noch mächtiger. So wurde auch an diesem Orte Gnade gegeben, und diese Gnade wird auch allen, die sie empfangen haben, unvergeßlich sein.

Des folgenden Tages reisten wir mit dem Dampfboot ab nach Konstanz, eine herrliche Rheinfahrt, die 4 Stunden dauerte. Von Konstanz aus fuhren wir mit der Bahn am Strande des Bodensees entlang und trafen gegen Abend in Zürich ein, der größten Stadt der Schweiz. Im großen Schwurgerichtssaale in Zürich hatten sich die Gemeinden des Bezirkes Zürich sehr zahlreich versammelt, so daß der große Gerichtssaal vollgedrängt war, und insolge der Massen eine drückende Hitze herrschte. — Hier wurde, wie einst Moses gesagt wurde: **„Ihr werdet Gott opfern auf diesem Berge“**, Gott das Lob- und Dankopfer dargebracht, auf der Höhe des Berges der Aposteleinheit, aber auch auf der Höhe des Lichtes und der Erkenntnis, der Herr hat Großes an uns getan, durch die Wirksamkeit und Hülfe des I. Apostels Niemeyer. Nun wir glauben, und im Glauben bitten wir den Gott, den der I. Apostel Niehaus so stark bezeugte, der den Namen hat **„Ich werde es sein“** oder **„Ich werde sein, der ich“** (zur Zeit und Stunde) sein werde, der Gott der Gegenwart, der Gott der Tat, der Hülfe in der Not, der Tröster in Trübsal, die Kraft in der Schwachheit, das Licht in der Finsternis usw. Es war dies der letzte Gottesdienst, und der Schluß des Gottesdienstes war sehr bewegt, und reich an Tränen. Alle Herzen wünschten und ersuchten für den lieben Apostel Niemeyer und seine Begleiter gute Reise und glückliche Heimkehr.

Des folgenden Tages reisten wir früh ab Zürich und fuhren über Luzern, wo wir um 7 Uhr die Spitze des **„Pilatus“** erblickten. Zwar war es noch etwas nebelich, die Sonne kämpfte mit dem Nebel, der sich auf den Züricher und auch auf den Vierwaldstätter See wie ein großes Leichentuch gelegt hatte, und auch vorübergehend selbst die Riesenberge einhüllte, daß man sagte, der Pilatus verhüllt sein Angesicht, und hat eine Nebelkappe auf. (Die Spitze war in den Wolken verhüllt.)

Von Luzern fuhren wir weiter ca. 3 Stunden durch die herrliche Alpengegend, rechts und links die hohen Spitzen der Alpen, **Pilatus, Rigi, Stanzhorn, Wandelhorn, Rothorn** etc., unten im Tale liegen die schönen Seen mit den herrlichen Schweizerdörfern, fast jeder Ort hat seinen See, worin sich die hohen Berge abspiegeln, rechts und links an den hohen Bergen die Wasserfälle. Kurz, der Reisende kommt aus einer Ueberraschung in die andere. —

Wir fuhren an diesem Tage bis Meiringen, daselbst besuchten wir die berühmte Arreschlucht. Die Arreschlucht ist eine Felspalte von ca. einer Stunde Länge, wohindurch sich die Arre, ein reißender Strom, zwingt. Ost ist die Flußbett nur 1—2 Meter breit, zwischen 200 Meter hohen Felsen. Das Rauschen und Brausen des Wassers ist so gewaltig, daß man fast sein eigenes Wort nicht hören kann. Von der Arreschlucht aus besuchten wir noch den Reichenbacher Wasserfall, nahe bei der Station Meiringen. Wir fuhren mit der Drahtseilbahn ca. 1000 Meter hoch und stiegen dann noch höher. Der Wasserfall erinnerte uns an das Wasser, was einst Moses auf Gottes Befehl aus den Felsen schlug, aber wir dachten dabei, na, wenn Moses einst 600 000 Menschen und auch noch viel Vieh aus den Felsen getränkt hat, so können aus diesem Felsen nicht allein 600 000, sondern 600 Millionen Menschen und Vieh getränkt werden, und es ist noch immer Vorrat da. Nun, das ist einfach unbeschreiblich, und somit überschlagen wir es. —

Wir fuhren von Meiringen nach Briecenz, und von da nach Interlaken, und von hier nach Lauterbrunn; daselbst blieben wir über Nacht, im „Hotel Schweizerhof“.

Des folgenden Tages fuhren wir mit der Bergbahn, mit der sogenannten „Jungfraubahn“ auf die „Jungfrau“. Die Eindrücke einer solchen Bergfahrt in den Schweizer Alpen kann man unmöglich wiedergeben. Die erste Station auf dieser Bergbahn hinauf liegt ca. 1270 Meter hoch. Die nächste Station „Wengenalp“ 1877 Meter. Dann kommt die Station Schneidegg 2064 Meter. Darnach kommt die Station Eigergletscher 2323 Meter hoch. Wenn man sich auch in dieser Höhe befindet, dann hat man doch stets über und neben sich solche kolossale Bergriesen, dessen Spitzen man nur bei klarem Wetter sehen kann. Auf der Station Eigergletscher stiegen wir aus, um uns daselbst umzusehen, wir besahen daselbst die sogenannte „Eishöhle“, oder Eis-Tunnel — einen durch die riesigen Eismassen gearbeiteten Tunnel mit mächtigen Eissäulen usw. Ebenso sahen wir daselbst gewaltige Eisgletscher, und gefährliche tiefe Eisspalten. —

Doch wir fuhren mit der Jungfraubahn höher, immer höher in die Eisregion, schließlich durch den 7,500 Meter langen Tunnel durch die Felsen bis zur Station Eismeer, 3164 Meter hoch, da ist bis jetzt das Ende der Jungfraubahn. Projektirt ist sie noch ca. 1000 Meter höher, durch Eis und Schnee, bis zur Spitze der Jungfrau über 4000 Meter hoch. — Es war sehr kalt hier oben, und war fortwährend am Schneien. Unsere Umgebung war nichts wie Schnee und Eis. Wir fuhren wieder herunter bis Eigergletscher, da hatten sie keinen Platz mehr für uns, da die Wagen der Jungfraubahn so stark besetzt waren. Der Stationsvorsteher von Eigergletscher ließ uns mit einem Güterwagen, der mit Stühlen besetzt wurde, herunter fahren, bis zur Station Schneidegg. Von dieser hochgelegenen Station (2064 Meter) fuhren wir über Grindelwald nach Interlaken, von da über Thun nach Bern, der Schweizer Bundesstadt, wo wir die Nacht logierten. Von Bern fuhren wir des folgenden Tages nach Lausanne, dann über den Genfer See nach Montreux, in dieser Gegend wird nur französisch gesprochen. Wenn man an der Bahn einen Beamten fragt, so erhält man gewöhnlich die kurze Antwort „parle francais.“

Von hier aus fuhren wir durch den ca. 20 Kilometer langen Simplontunnel, der die Schweiz mit Italien verbindet, und trafen auf der ersten italienischen Station Domodolosa ein, wo wir von italienischen Personal übernommen wurden. Schreiber dieses war über Italien sehr enttäuscht. Derselbe hatte sich unter dem oft gehörten Ausdruck, das sonnige, schöne Italien, ein Paradies vorgestellt, statt dessen fand er — ein bettelarmes, fast unkultiviertes Landvolk. Wohl ist es sehr warm und fruchtbar in Italien, aber der Boden wird nicht ausgenutzt. Weidenbäume sieht man zu Hunderttausenden an der Bahnstrecke. Wir fragten uns: Warum hat man statt der Weiden keine Fruchtbäume gepflanzt? Hat man die Weiden für Korbmacher gepflanzt? Warum sind die Korbmacher keine Obsthändler in Engros? Wir fuhren meilenweit durch Ebenen und zwischen Bergen, aber die großen Weinberge schienen uns verwildert gegen die in schöner Ordnung gehaltenen Weinberge in Baden und der Schweiz. Ueberhaupt kam uns das italienische Volk vor als ein unkultiviertes, schmutziges Volk. — Ist das zuviel gesagt? Ich meine damit nicht alle Italiener, sondern nur die, die ich so gesehen habe, ich habe keinen guten Eindruck davon bekommen. Wir trafen abends gegen 9 Uhr in Milano, d. i. Mailand, ein, wir wollten eigentlich noch bis Genua fahren, aber unser Zug hatte Verspätung, und wir mußten in Mailand bleiben. In

Mailand ist augenblicklich Ausstellung, wir sahen im Dunkeln vom Zuge aus den mächtigen Feuer- oder Leuchtturm der Ausstellung, der die ganze Gegend erleuchtete. Wir logierten im „Hotel de Suisse“, und besahen uns noch den weltberühmten, ganz aus Marmor gebauten Dom zu Mailand. Es standen genügend Händler am Dome, die uns nicht allein billige Uhren, sondern auch sonstige Schmucksachen und Albums, Ansichtskarten u. anbieten, auch in deutscher Sprache. Des folgenden Tages fuhren wir weiter nach Genua, das ist die Hafenstadt am Mittelländischen Meere, wo der Apostel Niemeyer mit seinen Begleitern das Schiff bestieg. Genua ist eine Stadt von 250 000 Einwohnern, es war sehr warm in Genua, 32 Grad im Schatten, und so hatte es auch in 2 Monaten nicht geregnet, so war es eine trockene, staubige, schmutzige Stadt. Der Wochenmarkt in Genua kam uns Deutschen vor, wie ein schmutziges, großes Zigeunerlager, aber voll von edlen Südfrüchten, wie man sie auf unsern norddeutschen Märkten nicht sieht. Die Paläste der Reichen in Genua, auch der königliche Palast, kam uns vor wie ein großes Gefängnis, indem besonders die unteren Fenster mit mächtigen eisernen Stäben und Gittern versehen waren, sowie auch die Tore und Türen von starkem Eisen. Auf unsere Frage, warum ist das alles so gefängnisartig, so stark vergittert und befestigt, wurde uns zur Antwort gegeben: „Um vor dem Pöbel geschützt zu sein.“ —

Wir wollen nicht liebloser Weise das italienische Volk verurteilen, damit haben wir Mitleid, aber die Verhältnisse, unter denen das Volk liegt, beklagen wir. Es ist ja auch schon genug Beweis, daß viele tausend italienische Arbeiter auswandern, und besonders in Deutschland und andern Ländern Arbeit suchen, und die besonders zu den schwersten Arbeiten vermandt werden. Der deutsche Arbeiter ist dagegen sehr bevorzugt, und ist in besseren Verhältnissen erzogen und aufgewachsen.

Die Armut schien uns groß, man konnte keine 50—100 Schritte gehen, man war mehrere Male angebettelt oder von armen Menschen angefallen, die entweder Streichhölzer oder Ansichtskarten oder Albums usw. verkaufen wollten. Arme, abgemagerte Frauen mit kleinen Kinder lagern an der Mauer entlang, auch besonders im Hafen von Genua, und vor dem Hafen lagen die Arbeiter halb nackend, ohne Hemd, nur mit einer Hose bekleidet, an dem Wege entlang, auch begegneten uns solche genug auf den Straßen. Wir dachten, das würde die deutsche Polizei nicht gestatten. Eine der größten Sehenswürdigkeiten der Welt ist der Kirchhof von Genua. Und ein jeder, der nach Genua kommt, und besucht nicht den „Camposanto“, der hat viel verjäumt, es ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Rings um den Kirchhof stehen herrliche Bogenhallen, in diesen langen Hallen stehen rechts und links ein Marmordenkmal am andern, man wandelt durch eine lange Allee von herrlichsten Marmordenkmälern, Kunstwerken ersten Ranges. Ergreifende Familienszenen an der Sterbebetten des Vaters, der Mutter usw. ergreifen den Beschauer bis ins innerste, und so mancher wird davon hingerissen, daß er vor den Denkmälern steht, und trocknet sich die Tränen. Es ist unmöglich, das zu beschreiben, man muß es gesehen haben, um den Eindruck zu empfinden, den es auf den Menschen macht.

Wir logierten in Genua im Hotel Splendit, einem anständigen Gasthause, aber der Lärm in der Nacht auf den Straßen ließ uns kaum zur Ruhe kommen und wir waren herzlich froh, nach der Abfahrt des 1. Apostels Niemeyer mit dem Dampfer „Gera“, Genua verlassen zu können, um nach Mailand zurückzufahren. Im Hafen von Genua ist reger Verkehr, da liegen Schiffe aus vieler Herren Länder, aber die deutschen Schiffe sind

die schönsten, fast alle weiß gestrichen, u. weil neu, darum auch nach moderner Bauart hergestellt, machen sie einen imposanten Eindruck. Am Dienstag morgen fuhren drei deutsche Dampfer unter der stolzen deutschen Flagge, und unter den lustigen Klängen ihrer Schiffskapellen aus dem Hafen von Genua. Der „Molke“, ein schönes Schiff von 11500 Tonnen, hatte ca. 1600 Passagiere an Bord und fuhr nach New-York. Der „Gouverneur“ fuhr nach Ostafrika und die „Gera“, womit der Apostel Niemeyer nebst Begleitern fuhr, nach Australien.

Schwer war der Abschied, heiße Tränen flossen, und wenn auch wie an einem Orte gesungen wurde — Idee! Idee! Das Herz tut mir so weh! so heißt es doch dahinterher: „Es muß, es muß geschieden sein!“ So lange wir das Schiff sehen konnten, wurden die Tischtücher geschwenkt von hüben und drüben. Gott führe sie unter seinem Schutze wohlbehalten hinüber, war der letzte Seufzer — dann reisten auch wir bald ab von Genua nach Mailand, wo wir einige Stunden Aufenthalt hatten, auch dajelbst von einer lieben Familie begrüßt und erwartet wurden. Gegen 11 Uhr reisten wir ab durch den St. Gotthard nach der Schweiz und Deutschland.

Wir fuhren die Nacht und den folgenden Tag durch unjerm Heim entgegen, aber der I. Apostel Niemeyer kann noch lange warten, 5—6 Wochen Seefahrt, dann noch 26 Stunden Bahnfahrt; dann erst erreicht er sein Heim. Wenn wir daran denken, dann ist es uns groß, was der I. Apostel Niemeyer damit für ein Opfer gebracht hat, uns in Europa zu besuchen. Die Gefahren einer solchen Reise sind mancherlei, besonders auch gerade in dieser Zeit, die ungeheure Hitze. Schon im Mittelmeer ängt die Hitze an, dann durch das rote Meer und unter der Sonnenlinie durch soll die Hitze geradezu unerträglich sein, da gibts nichts Gemütliches an einer solchen Reise. Dann auch die Gefahren bei event. Sturm. So hatte das Schiff, als es in Genua einlief, zwei sehr böse Tage gehabt, durch Sturm hin und hergeschleudert, daß sie auch einen Verunglückten an Bord hatten, dem das Rückgrat zerstückt war. So sind mancherlei Gefahren damit verbunden; ebenjo auch viele Unkosten, und auch das Alleinlassen der Familie usw. Nun, wir wollen dem I. Gott dankbar sein, daß er den Apostel Niemeyer getrieben hat, ein solches Opfer der Liebe zu bringen, uns die Freude und den Segen zu bereiten, der in Ewigkeit bleiben wird. Das Einheitsamt in dem I. Apostel Niehaus hat dadurch eine große Hülfe und Erleichterung gefunden. Uns soll und muß dieses anspornen, dem Einheitsamte in dem Apostel Niehaus die schwere Last der Verantwortung für das ganze Werk Gottes tragen zu helfen, und in Treue und Gehorsam zur Seite zu stehen. Dem Apostel Niemeyer wünschen wir von ganzem Herzen glückliche Heimkehr, und daß er und auch die ihn begleitenden Brüder ihre Familien und Gemeinden in bestem Wohlfsein antreffen mögen. Das walte Gott.

Allerlei zum Nachdenken.

Wie man am schnellsten durch die Welt kommt.

„Wie kommt man am schnellsten durch die Welt?“ war die Frage, die einst eine Gesellschaft beschäftigte.

„Die Eisenbahn —“ begann Einer, wurde jedoch gleich von einem andern unterbrochen:

„Die Eisenbahn kann da nicht in Betracht kommen. Sie bietet manche Hindernisse, und was die Hauptsache ist, sie dringt nicht überall hin.“

„Vielleicht der Luftballon!“ bemerkte nun jemand.

„Da müssen wir schon warten, bis er lenkbar gemacht ist“, entgegnete ihm sein Nachbar.

„Der Blitz!“

„Gut, nur müssen Sie ihn fasseln.“

„Faule Witze!“ sprach nun wieder der Erste. „Ich glaube, im Denken kommt man am schnellsten durch die Welt, denn was ist rascher als der Gedanke?“ Triumphierend blickte er umher, allgemeinen Beifall erwartend.

„Ihr Spruch scheint richtig zu sein“, begann nach einer Weile allgemeinen Schweigens ein Herr. „Jedoch es scheint nur so, aber er ist es nicht; nichts findet in sich selbst mehr Hindernisse als das Denken. Mir scheint, das beste Mittel, schnell durch die Welt zu kommen, bleibt doch — jedem die Wahrheit zu sagen, denn da wird man nirgends zum Bleiben genötigt, im Gegenteil, ganz im Gegenteil!“

Aus unjerm Schatzkästlein.

Wenn dein Kind sich beschmutzt hat, und du hast ihm ein neues Röcklein angezogen, so freut sich dein Kind und du freust dich mit ihm, sprichst aber warnend: „Nun nimm dich wohl in acht und halte dich rein.“ Wenn nun dein Kind gleich darauf hingehet und seines reinen Gewandes nicht achtet und unreiner denn zuvor wieder zu dir kommt, was wirst du tun? — Ich wette, du greiffst nach der Rute. — Kannst du dich darüber wundern, daß Gott in gleicher Weise mit dir verfährt, wenn du heut Vergebung einer Sünde nachsuchst und morgen in dieselbe verfallst? — — —

Der Zweck und das wahre Wesen des menschlichen Lebens besteht wahrlich nicht bloß im Essen, Trinken und Schlafen. Das Leben des Menschen hat eine höhere Bestimmung, er soll wirken, handeln, genießen; er soll nicht bloß da sein, sondern sein Leben soll die in ihm liegenden göttlichen Keime entwickeln, sie vervollkommen, sein und anderer Glück bauen. Er soll nicht bloß eine Lücke in der Schöpfung ausfüllen, nein, er soll der Herr, der Beherrscher, der Beglückter der Schöpfung sein. Kann man also wohl von einem Menschen sagen, er lebt, wenn er sein Leben durch Schlaf, Langeweile oder gar durch scheinbaren Tod verlängert? Wir finden also hier einen neuen Beweis, wie unzertrennlich der moralische Zweck des Menschen mit seiner physischen Bestimmung und Einrichtung verwebt ist, und wie die Beförderung des einen immer auch die des anderen nach sich zieht.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel

haben wir ja im Herold und auch in der Wächterstimme in den letzten Monaten beschrieben, d. h. nur stückweise, weil es erstens nicht möglich ist, das alles zu beschreiben, und zweitens können wir mit Recht sagen, die Aposteltaten sind in viele Tausend Herzen geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes. Wir wollen nur einige Resultate mitteilen, wo Versiegelung gehalten ist.

Der Apostel Kosmann war am 1. Juli in Amsterdam II, wo 37 Leb. versiegelt wurden, 2 Pr., 1 Diak., 5 Unterdiak. und 1 Thürhüter eingesetzt. Von Wesp 8 Leb. versiegelt. — Ferner hielt der Apostel Gottesdienst in Amsterdam III, wo 29 Leb. versiegelt, 1 Pr. und 1 Diak. eingesetzt.

Am 15. Juli wurden in Amsterdam I 31 Leb. versiegelt. Am 2. Juli in Enkhuizen 1 Vers.

Am 12. August war der Apostel Kosmann in Rotterdam, wo 35 versiegelt wurden. Am 19. August wurden in Hilversum 37 Leb. versiegelt, 1 Pr. und 5 Unterd. gesetzt. Das sind 173 Leb. versiegelt.

Durch den Apostel Sadrach wurden auf Mittel-Java, u. a. in Par-marina 37 Leb. versiegelt, 2 Pr. und 2 Diak. gesetzt. Ferner in Banyun 40 Leb. versiegelt, ferner in Korandjoso und noch an einem Platze zus. 24 Leb. versiegelt.

Der Apostel Dehlmann besuchte in Ostpreußen mehrere Gemeinden, u. a. Tilsit, Gorzefallen, Posen, Bromberg, Danzig usw. Es wurden 19 Leb. versiegelt und 1 Unterdiak. eingesetzt.

In Frankfurt ist der bisherige Bischof zum Apostel berufen, und die Lücke, die durch den Tod des Apostels Ruff entstanden war, wieder ausgefüllt. Auch sind daselbst viele Ämter eingesetzt für den ganzen Bezirk. Darüber wird wohl noch ein Spezialbericht kommen. Weitere Berichte liegen nicht vor.

In Witten ist Lokal und Wohnung des Pr. Homburg jetzt Königsplatz 35.

An unsere Abonnenten.

Am Schlusse des Quartals bitten wir durch Entrichtung der Beiträge in der gewohnten Weise aufs neue zu abonnieren, und etwaige Ab- und Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann, Jserlohn.

Soeben erschien

Bericht über Das Bundesfest in Bielefeld

am 29. Juli 1906.

(Nur für unsere Mitglieder)

Preis 10 Pfg.

Verlag H. Bornemann, Jserlohn.

Buchdruckerei C. Klingner & Co., Jserlohn.

Seine Wächter rufen
auf zu ihrer Stimme
und röhren mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
hien befehrt
Jes. 62, 8.

Ercheint allmonat.
mit der Beilage
„Der Herold“
Quartal 50 Pfg.

Nr. 135.



Den jüngsten
Sohn ließ er
Abraham. sprach
Gott hat mich
lassen wachsen in
Sande
meines
Lebens.
1. Mof.
63, 4.

11. Jahrg.

Okt. 1906.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Jserlohn.

Die Einweihung einer Apostolischen Kirche in Kaspstadt durch den Apostel Klippe.

Im Auftrage und auf Wunsch unseres Apostels Klippe möchten wir Ihnen diesen Auszug unserer lezt verlebten Tage gehorjamst unterbreiten.

Schon lange sehnten wir uns, unseren geliebten Apostel in unserer Mitte zu haben, um neue Glaubenskräfte und neue Segnungen zu empfangen. Aber diesmal nicht allein für dies, sondern auch für das neuerbaute Kirchenlokal dem Herrn zu weihen. So traf denn auch der liebe Apostel in Begleitung seiner lieben Frau Freitag abends vor Pfingsten, nach einer 48stündigen ununterbrochenen Bahnfahrt in Kaspstadt ein, und wurde als der Langerwartete beim Gemeindevorsteher nach Claremont ins Quartier gebracht. Daselbst versammelten sich bald alle Geschwister nach getaner Tagesarbeit, um ihren lieben Vater und Apostel zu begrüßen und sich in seiner Nähe zu erfreuen. Bei der großen Liebe mit welcher der liebe Gott unsere Herzen umstrickte, war alles Ach und Wehe bald vergessen, wir konnten uns kaum satt hören an seinen Belehrungen und trennten uns auch erst, nachdem die erste Morgenstunde uns daran ermahnte.

Wie schon vorher gesagt, sollte bei diesem seinem Kommen auch Kirchweih gehalten werden, denn der Herr ließ es uns gelingen, nach vielen Bedrängnissen ein eigenes Gebäude zu errichten, welches Geschwister gebaut und am Tage der Ankunft unseres lieben Apostels beendet wurde. Wir erflehten es uns vom Herrn, um einen mehr Vertrauen erweckenden Ort zu haben, die noch in der Welt herumirrenden Schafe Christi zum Gottesdienste zu bringen. Die Kirche steht in der Mitte von Claremont, einer Vorstadt von Kaspstadt, dicht an der Station, also sehr gelegen für Jedermann, ist gut und schön ausgeführt, hoch und geräumig mit einem kleinen Turm und einem großen massiven Kreuz am Frontgiebel. Von der Straße führen 4 Stufen zum Vorbau vor der Fronttüre. Die Halle faßt leicht 300 Personen und ist elektrisch beleuchtet. Hinten sind noch zwei Zimmer eingerichtet, wovon das eine für Sonntagschule und Ämterversammlung, das andere als Komptoir benutzt wird. Für die Bewohner der Stadt macht es einen einladenden Eindruck.

Der liebe Apostel setzte Montag 3 Uhr nachmittags für den Festgottesdienst fest. Einladungen dazu wurden von den Geschwistern fleißig ausgeteilt, außerdem wurde die ganze deutsch-sprechende Bevölkerung durch eine Annonce im Tageblatte freundlichst eingeladen. Eine besondere Befriedigung bereitete uns die sofortige Zusage der Einladung von Seiten unseres geehrten Herrn General-Konsuls Frhrn. von Humboldt und des Bürgermeisters der Stadt.

Pfingstsonntag war Vorbereitungsgottesdienst. Als der liebe Apostel das Kirchenlokal betrat, empfing ihn die Gemeinde mit dem Liede: „Sei gegrüßt Du Gesalbter des Herrn.“ In diesem Gottesdienste wurde uns die Bedeutung der Versiegelung so recht ans Herz gelegt, und die große Liebe und Gnade, aber auch der große Zorn unseres Schöpfers gegen Widerstrebende erklärt, denn nur geängstigte Herzen seien vor dem Herrn angenehm und auf weichen Teppichen sei noch niemand ins Himmelreich hineinspaziert.

Nachdem nun so der liebe Apostel die Herzen der jungen Seelen an sich gefesselt und das Band der Liebe der älteren Glieder noch fester geknüpft hatte, entließ er uns. Doch konnte er einige Stunden nachher uns schon wieder alle um sich sehen, die keine Minute seines Hierseins unausgenützt wollten lassen. So verstrich auch der ganze Nachmittag und abends wurden besondere Belehrungen gegeben, für Aemter und Gemeinde, und als wir uns um Mitternacht nach Hause begaben, schien uns die Zeit noch viel zu kurz gewesen zu sein.

Pfingstsonntag, lange schon vor der festgesetzten Zeit, waren die Gemeindeglieder und die Gäste versammelt, die aus allen Gesellschaftsklassen, Nationen und Sprachen zusammengewürfelt waren. — Punkt 3 Uhr nachmittags traf der Herr Generalkonsul ein und gleich darauf der Bürgermeister. Diese wurden vom Gemeindevorsteher dem I. Apostel vorgestellt, der sie als Ehrengäste im Namen der Gemeinde begrüßte, worauf sie auf ihre Plätze geleitet wurden. Hierauf begann der Gottesdienst.

Nach dem Gesang: „Der König kommt . . .“ im Eingangsgebete lobte und pries der liebe Apostel den Allmächtigen für Seine mächtige Hülfe, die Er uns hat zu teil werden lassen, in dem er uns diese Stätte bereitete, wo wir zusammen kommen können ihn anzubeten, und wodurch wir unsere Geschwister in der Welt leichter herzuführen können. Nachdem er nun des Herrn Segen auf Alles und Alle herabgesiehet hat, las er das Bibelwort Psalm 122 vor, zu welchem er ungefähr folgende Erläuterung gab:

„Geliebte! Da wir heute wieder Ursache haben, die Pfingstfreuden wiederholt zu gleicher Zeit auch gelten lassen wollen, so mögen auch verschiedene Erinnerungen erweckt werden von dem gestrigen Feste. Wie lieblich und hell klingen die Töne des heil. Geistes, welches sich die Pfingstchristen erfreuen dürfen, denn Gnadengaben aus dem Himmel sind ja wohl gewiß eine Freude für Sünder und jetzt Gotteskinder. Und diese unsere Freude, an der wir jetzt teilnehmen wollen, besteht darin, daß wir dieses Kirchenlokal als eingeweiht betrachten wollen, dessen Dienst wir wollen gebrauchen. Ich versehe mich zu euch geliebte Geschwister, daß auch ihr mit reichem Herzen gekommen seid, um zu überwiegen, wo der Segen des Herrn noch so vielfältig vergrößert werden soll unter uns, und daß wir der Freude mehr haben und wir uns gegenseitig wollen begrüßen können als die geheiligt werden durch den h. Geist als den Tröster.

Nun mit dieser Einweihung hat es vielleicht eine andere Form und wie wir gehört haben im Psalmwort, welches sagt: „Ich freue mich deß, das mir geredet ist, das mir werden ins Haus des Herrn gehen. Was meine Freude ist, weiß ich wohl, und das wissen einige von euch auch. Ich weiß aber auch, was dich freut. Und diese Freude in der Hoffnung, an der wir

gegenseitig teilhaben, welche auch Ursache ist, daß wir es auch noch weiter bringen wollen und daß wir eine göttliche Freude haben sollen bis zu dem Tag der Erscheinung Jesu Christi, wovon dieses Eingangslied mannigfaltig redet, die Gemeinde als die Jungfrau keinen Augenblick verlieren kann, sondern die Zeit ausnützt, ihren Schmuck als die Braut des großen Königs und mit ihrer Pracht den Himmel zu schmücken und in Gemeinschaft mit Engel, mit Cherubinen und Seraphinen das Angesicht Gottes zu schauen und Jesu schauen wie Er ist. Nun zu dieser Einweihung. Geliebte! Es mag vielleicht ein Aufsehen auf uns erregt haben, da man in den Tagesblättern und Zeitschriften nichts lesen konnte von einem Grund- und Ecksteinlegen. Dies tat auch nicht nur und es tut gut meine Geliebten, daß wir uns der Sprache Babylons ganz entwöhnen, es tut gut, Babylon heißt ja Verwirrung der geistlichen Sprache. Wir erinnern uns ja wohl, wie es in unserem Glaubensbekenntnis heißt: — eine Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen etc. Weil nun Christus der Stifter dieser seiner Kirche ist, in welcher Pfingstchristen Segnungen empfangen, da ist schon der Grundstein vor 1900 Jahren gelegt. Nicht wahr, . . . „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ Und nun, wo ein jeder wohlwissend behaupten kann, daß hier keine Täuscherei stattfindet, und alle Gesandten die sich so legitimieren können und zwar mit einem Apostelzeichen, so sind sie auch hier, wo göttliche Verheißungen in Erfüllung gingen, deren sich alle Apostel und Propheten rühmen können, daß sie einen Christus haben, der ja unveränderlich, ein bleibender, in Ewigkeit derselbe, und der Tempel für ihn seid ihr. Nun, Geliebte! Solch einen Tempel, wovon wieder ein Apostel spricht: „Ich bin ein weiser Baumeister und jeglicher sehe zu, wie er darauf baue, aber einen andern Grund kann niemand legen wie der, der gelegt ist.“ Stimmt es? — Doch gewiß. — Wiederholt spricht der Apostel, daß wir nicht Grund legen sollen von toten Werken. Da heißt es aber in solchem Wortlaut: . . . und auch ihr, die ihr mit erbauet werdet als eine Behausung Gottes — im Geiste. Ob die korinthische Gemeinde oder kapstädtische Gemeinde, so lange es nur auf diesen Grund gelegt ist, so lange nur die Verheißungen Jesu Christi in Erfüllung gehen, besonders in unseren Tagen, wo das Niemand abstreiten kann, denn es ist ein großes Wunderzeichen, welches der Herr gibt und davon zeugt in Blut, Feuer und Rauchdampf; und der Apostel Johannes sagt, daß diese 3 Zeugen beisammen sind, — die Wassertaufe, das Abendmahl und die Geistestaufe. 3 Zeugen sind im Himmel, 3 auf Erden. So wir Menschenzeugnis glauben, so ist doch Gotteszeugnis größer. Er zeugte von seinem Sohn, der aufgefahren ist, und dieser soll das Zeichen sein, und der Herr bekräftigt das Wort seiner Knechte durch mitfolgende Zeichen. Es sind ja eines Apostels Zeichen unter euch. Nun Geliebte! Diese Art, die vielleicht Bewunderung erregt hat vor der Welt oder für Ungläubige, wir möchten hier nach der heil. Schrift aber doch eine Wahrheit gelten lassen, und die wir wissen, daß wir eine unsterbliche Seele in uns haben, für welche wir Sorge tragen müssen. Wir, die wir nach der heil. Schrift sehen, sind wir nicht dieser Tempel, Haus Gottes, von lebendigen Steinen gebaut? — Wenn es die korinthische Gemeinde war, so war es doch gewiß eine lebendige. Wenn es nun lebendige Steine zum Baue sein müssen, so muß auch ein lebendiger Grundstein, so müssen wir auch einen lebendigen Jesus haben, der da einst gesagt hat: „Die Welt kann mich nicht sehen, aber ihr sollt mich sehen. Er ist und bleibt unsichtbar für die Welt und bleibt so alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Von diesem Tempel reden wir jetzt. Nun, die Gottheit füllt den ganzen Erdkreis, Himmel und Erde und Meer. Er fragt nun einfach wie zu alten Zeiten, ob er denn in einem Haus soll wohnen oder kann wohnen, denn

der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel. Das leuchtet auch ein nach der göttlichen Sprache, und da müssen wir unsere fleischlichen Gedanken beseitigen. Wenn wir es fleischlich auffassen, da kommen wir in Streit. Das haben viele aus der heiligen Schrift gefunden, denn alle Verheißungen Gottes sind Ja und Amen, alles um Gott zu loben durch uns. — Geliebte! Menschen zu lebendigen Steinen nehmen, welche den Tempel Gottes bilden, von welchen der Allmächtige spricht: „Ich und der Vater wollen Wohnung bei euch machen durch den heil. Geist, also zu solchen Steinen rede ich heute, auf daß keine Verzagtheit unter euch stattfinden soll, denn ich habe gesagt, daß es die Fortsetzung unserer Festfreude sein soll, denn wir haben gewiß Ursache, uns in dem Herrn zu erfreuen, dann möchte ich euch noch erinnern, daß ich niemand gerne lobe, — erst nach dem Tode. Ich spreche deutlich und zwar einfach und schlicht, daß mich jeder verstehe, aber jeder verstehe wohl, daß ich von Herz zu Herzen reden will.

Geliebte! Unter der Pfingstfreude versteht man gar viel, denn aller Heilsgüter und Gnadengaben kann sich nur ein Pfingstchrist erfreuen, der in seinem Leben einmal Pfingsten gefeiert hat, dem der Herr Beweise geliefert hat, daß niemand zum wiederholten Male den heiligen Geist empfangen kann. Das finden wir in der Apostelgeschichte 10, 13, 14. Wer also in seinem Leben den Tag der Pfingsten einmal erlebt hat, der weiß, wie und auf welche Weise die erste Ausgießung des heil. Geistes, mit Gebet und Fiebern sich vorzubereiten, stattfindet, da wissen wir auch, daß kein heil. Geist ist ohne Gaben, davon rühmt der Apostel. „Es sind auch eines Apostels Zeichen unter euch geschehen“, so wollen wir uns diesen Gedanken mehr anschließen; doch wir wollen uns schnell zu diejenigen halten, die uns sagen: „Wir wollen in das Haus des Herrn gehen“, denn wir sind ihnen Dank schuldig, sie sind unsere lieben Brüder und Schwestern. Diese müssen uns auch mehr wert sein wie leibliche, denn wie Christus unser Heiland sagt: „Wer Vater, Mutter, Bruder, Schwester mehr liebt denn mich, ist meiner nicht wert. Diese also müssen uns näher stehen wie irgend jemand in der Welt. Er sagt also: „Laßt uns in das Haus gehen, welches von lebendigen Menschen gebaut ist, wo Jesus Christus der Eckstein ist“, so müssen wir eingedenk sein und dieses erkennen.

Nun Geliebte! Wenn er sagt: „Unsere Füße werden stehen in deinen Toren Jerusalem, so ist es nicht zu kurz abgefaßt, sondern es hat größere Bedeutung und wollen nicht so schnell darüber hinweggehen, sondern wiederholt wiederlesen. Die Füße — sind unser Wandel und zwar zu gebrechlichen Menschen, wie ich auch einer bin, aber auch zu Seelen, die ihre Seelenseligkeit lieb haben und auch in der Heiligkeit fortschreiten wollen.

Nun, euer sind wenige an der Zahl und habt ihr euren Geist dem Herrn geopfert unermüdet, und euch keine Ruhe gegönnt, bis daß dies Lokal vollendet wurde und dieweil sich heute solche Zufriedenheit in allen Gesichtern abspiegelt und kein Zank und Streit ist, wie es im Allgemeinen geschieht — sind auch keine Spuren davon und wie sollte es anders sein; da nun euer Glaube und Liebe zu Jesu belohnt wird durch sein vergossenes Blut, welches euch reingewaschen hat von euren Sünden, was mich freut. Und diese eure Wohlthaten und Liebesgaben wollen wir heute dem Herrn weihen, denn dieses steinerne Haus ist nicht das, wo wir hingehen, sondern in das Jenseits und da gehört dies nicht hin. Es ist von Erde und wird zur Erde, wie wir selbst. Aber wir haben einen lebendigen Odem von Gott empfangen, der läßt sich nicht begraben. Nun, weil ihr diesen Fleiß bewiesen habt und zwar in einer so kurzen Zeitdauer und

Glaubensleben, so möge wohl jeder nach der Ueberzeugung sich selbst mit dieser Behauptung hinstellen, was ich bezeugen kann. Ihr habt über euer Vermögen getan. Aber, da ihr so viel getan habt, sollt ihr nicht Ruhe haben, sondern noch mehr tun. Und die schönste Gelegenheit dazu bietet sich im Weinberge des Herrn.

Wir, die wir wohl wissen, daß der Herr in seinem Weinberge keine Müßiggänger duldet, sondern nur fleißige Arbeiter, so wollen wir uns nicht dieser Mühe entsagen, und zu diesem Fleiß kommen, denn wir sind dazu berufen und erwählt, daß das Werk weiter und immer weiter gebracht werde, auf daß die Bauleute an diesem Hause, welche sind wir, auch haben eine stetige Tätigkeit vor sich. Geliebte! Mit diesen wenigen Worten habe ich euch bewiesen, welches der Tempel Gottes ist, nämlich das Haus Gottes.

Nun sagt der Psalmist: „Ich freue mich deß, was mir gesagt ist, laß mich zum Hause des Herrn gehen, und daß unsere Füße werden stehen in deinen Toren Jerusalems etc. . . Wo die Stämme Israels hingehen zu loben, preisen und dienen ihrem Gott, da stehen auch die Stühle, wo ihr werdet sitzen zu richten.

Wie sieht es mit diesem unter euch aus? — Da im Hause des Herrn sich als ein Ehrengast zu erfreuen, wo gewiß Gottes Ordnungen herrschen und von welchen geschrieben steht: „Der Zorn Gottes möchte uns töten und uns zerschmettern,“ daß man damit die Herzenswände beschreiben könnte, gleichfalls aber, daß wir unsere Geburt, leiblich und geistlich, zu verachten haben, denn es heißt: „Mensch, du wärest besser niemals geboren, denn ewig verloren“ und „schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Wenn nun unser Wandel ein wohlgefälliger vor Gott ist, so brauchen wir uns nicht zu fürchten und können sagen: „Gott ist die Liebe.“ Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm, der braucht nichts zu fürchten. Wenn nun unser Wandel ist, wie Paulus sagt: „Unser Wandel ist im Himmel“, so sagt er es zu lebendigen Menschen, und dies ist gewiß kein Himmel hinter den Wolken. Nein, darin können wir jetzt nicht wandeln, aber in einen Kirchengimmel, von welchem wir hier Zeugnis ablegen können, wie unser Herr Jesus so oft das Himmelreich in Gleichnisse gekleidet hat wie Säemann, zehn Jungfrauen, einen Kaufmann etc. Wenn wir uns die geistliche Sprache angewöhnen, nehmt es mir nicht übel, es ist gut, und ich möchte in dem Herrn auch hoffen, mein Ziel an euch zu erlangen, auf daß, wenn ich mich nach eurem Wandel umschaue und mich dessen überzeugen will, es kein ärgernisretgender ist (unsere Vorfahren haben gekämpft und erduldet und mit ihrem Tod den Glauben bezeugt), daß ich mich überzeugen kann von eurer brünstigen Keuschheit, göttlichen Liebe und Nächstenliebe, daß ihr den Kirchengang lieb habt, um eure Seligkeit zu erlangen.

Nun Geliebte! Wenn dieser Wandel einem jeglichen bewußt ist und hat ihn gewissermaßen in sich, so kann ein jeglicher frei aufatmen, das seinige zu tun. Denn vorhin sagte ich, „daß das hochzeitliche Kleid für Jesu aufbewahrt bleibe, womit er uns geschmückt hat auf den Tag seines Kommens und wir zubereitet seien als Christi Braut.“ Und nun, an Mitteln und Wegen fehlt es dem Herrn nicht, der sich für uns zu Tode geliebt hat, sondern wie auch du gesungenshaft, daß die Klugheit der Klugen nur bedacht ist auf das Öl des heil. Geistes, so ist dies die Mitteilung des heil. Geistes, dieses Unterpfandes der ewigen Herrlichkeit. Darum sollst du die Sprache des heiligen Geistes und seine Triebe an dir wirken lassen, aber wisse wohl, dieses heißt, Gott nicht hiermit lästern. Geliebte! Wundert euch nicht, daß ich heute so mit euch rede; ich halte den Wert der

lebendigen Steine zu hoch, welche die Kirche Christi ist und welche wir heute dem Herrn weihen wollen. Eure Liebesgaben, aufopfernde Liebe, alle eure Kastlosigkeit, Bemühungen und Wohlthätigkeiten und was euer Herz und Hand geschaffen, und doch jetzt zu Gottes Ehre vollendet ist, wo wir dem Herrn singen, loben und danken können und ihr fragen und er uns wieder antworten kann.

Wir wollen dies nun dem Herrn weihen, dies ist aber nicht alles. Geliebte! Meine Treue, meinen Glauben bestätigt der Herr und hat ihn selbst bestätigt unter uns. Doch bin ich nicht allezeit hier und weil so viele apostolische Gemeinden in Afrika mit meinem Besuch, Wort und Thätigkeit weitergeführt werden, haben wir hier Diener des Herrn, die mit dem Pfingstgeiste begabt, die auch dazu eingeweiht und berufen sind, und daß wir an dieser Stätte nur solche Diener stellen werden, von denen der Herr sagen kann: „Wer euch höret, der höret mich, wer euch siehet, siehet mich, wer euch glaubet, glaubet mir, solche wollen wir haben, und nicht solche, die um schändlichen Gewinnes wegen arbeiten, sondern solche, die Seelenliebe haben, und keine anderen werden zugelassen. Diese Diener, in allem Gehorsam, wollen wir heute auch weihen können.

Ihr versteht meine Worte nicht so schnell. Der Geist Gottes redet solche Worte zu euch. Ihr versteht meine Worte, die ihr in dem Gehorsam nachgefolgt seid, um eure Seelen Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern. Aber nun da wir uns nach dieser Hingabe zu dem Herrn freuen können, trachten wir auch, darin weiter zu kommen. — Diese Worte laßt mich geschrieben haben in eure Herzen. Ich möchte euch heute nicht weiter mit dem geistlichen Spiegel treffen — es möchte der eine oder andere erschrecken, wenn seine Blöße und Schande möchte sichtbar werden. Wir haben doch als Geschöpfe Gottes uns seinem Tun und Willen zu unterwerfen, denn der da spricht: „Ich bin heilig und ihr sollt heilig sein, hat euch zu seinem Ebenbilde geschaffen, denn ihr würdet schrecklich hingestellt, wenn das Gesetz Gottes heute reden sollte. Ich will euch schonen, auf daß ihr heute abend wieder imstande seid, euch alle in dem Herrn zu erfreuen und Gelegenheit haben zu gleicher Zeit, daß ein jeder hören und wissen kann, was noch bei ihm mangelt, auf daß keine Gefahr vorhanden sei und ihr stark genug werdet, abzulegen alle Gelüste des Fleisches und üblen Gewohnheiten, alle diese Gewohnheiten um Christi willen zu lassen und mit Selbstgefälligkeit nicht mehr länger umzugehen.

Meine Zeit ist kostbar, meine Hülfe wird an allen Enden gefordert. Was in diesen Worten geredet ist, behaltet es, um an den Wochentagen darüber nachzudenken und wir lassen den Segen des Herrn über euch walten.

Hierauf folgte die Einweihung.

Vom lieben Apostel dazu aufgefordert, hielt der Herr General-Konsul eine Ansprache. Anknüpfend an die eben gehörten Worte betonte er, daß wir unsern Führern gerne und williglich folgen sollten, das Gehörte in uns aufnehmen und zur Tat werden lassen sollten. Die Früchte würden nicht ausbleiben, denn das gebe dann Leute, die beides vor Gott und Menschen angenehm seien und den gesunden Kern einer wünschenswerten Bevölkerung geben.

Der Bürgermeister der Stadt ließ sich gerne bewegen, eine Ansprache zu halten — natürlich in englisch, der Landessprache. Er hob insonderheit hervor seine Verwunderung, daß so eine kleine Gemeinde in so kurzer Zeit imstande gewesen, diesen Bau herzustellen, und konnte nicht unerwähnt lassen, daß nur die Liebe, Fleiß und Selbstaufopferung dies zuwege bringen konnte. Auch er ermahnte uns, treu zu bleiben dem, was wir gehört,

wünschte uns Glück und Segen in allen unsern Arbeiten und betonte zuletzt, daß der gesäete Samen 60- und 100fältige Frucht tragen möchte. Mit einem „te deum“ schloß der Gottesdienst.

Die Geschwister versammelten sich hierauf meist alle in der Wohnung des Priesters, um sich des Apostels Nähe zu erfreuen, bis zu dem um 7 Uhr beginnenden Gottesdienste.

In diesem leitete der Apostel die ganze Gemeinde hin auf den großen Ernst und Heiligkeit der bevorstehenden Handlung der Versiegelung, dem Unterpfande der ewigen Seligkeit, pries Gottes Güte und Barmherzigkeit, der uns elende Sünder dadurch auf solch eine Höhe erhob über die Finsternis der Welt und uns in der Versiegelung die wunderbaren Gaben des heiligen Geistes schenkt. Er ermahnte uns inbrünstig, treu und fest zu bleiben, denn nur einmal sei es uns möglich, solche zu empfangen. Bis in die Grundfesten unserer Herzen erschütterten uns seine lieblichen Worte, als der I. Apostel uns (Jer. 29, 11—14) erklärte, daß er nur Gedanken des Friedens und nicht des Leidens für uns habe, denn manchem rauchten seine alten Sünden klar vor Augen auf, die der durch den I. Apostel sprechende Geist mit solch großer Liebe und Erbarmen zudeckte. Die Tränen, aber nur Freudentränen diesmal in den Augen vieler verrieten die Gedanken der Herzen.

Als der I. Apostel die Herzen seiner Kinder so recht von der Liebe Gottes entflammt und würdig zubereitet hatte zu dieser hochheiligen Handlung, wurden 11 Seelen in den lebendigen Tempel Gottes einverleibt, ferner wurden ein zweiter Priester, ein Gemeinmediakon, ein Unterdiakon und ein Türhüter eingesetzt. Nachdem der I. Apostel also beglückt uns auf den Glaubensberg hinaufgeführt hatte, hielt er mit uns das heil. Abendmahl.

Dieser an Segen überschwängliche Gottesdienst ist und bleibt unvergessen in den Herzen aller Gemeindeglieder, denn mit Worten zu beschreiben die Freude und Seligkeit, zu der wir hin- und hineingebracht wurden, dazu reicht die Feder nicht aus zu beschreiben, denn Gottes Werk war, ist und bleibt eine Herzenssache, eine göttliche, himmlische, und die die geistliche Sprache des Himmelreichs verstehen und sprechen, denen sind solche seltsame Gefühle wohlbekannt.

Nur einen Wunsch hegten wir, daß doch unsere Brüder, die noch in der Welt sind, die Barmherzigkeit und Liebestaten unseres Gottes erkennen könnten und ihm die Ehre geben möchten.

All unsere Arbeiten, geistlich sowohl wie mit dem Kirchenbau, waren dem Teufel schon seit Langem ein Dorn im Auge und staunen würden seine Knechte, wenn sie wüßten, daß uns der Herr ihr Vorhaben gegen uns so oft und immer wieder geoffenbart hat. So traf es sich auch zusammen, daß einer, der Sohn eines deutschen Herrn — Pastor, der Lehrer an der öffentlichen Schule ist, die gerade gegenüber unserer Kirche liegt, während dem Bau derselben in der Halle zu dem Baumeister und Arbeiter, welche Brüder in der Gemeinde sind, sich der gemeinsten Aeußerungen persönlicher Natur, Beschimpfungen und Verläumdungen gegen die ganze Gemeinde sowohl wie gegen den Priester und seine Familie ausließ, die des Anstandes halber hier besser ungefragt bleiben. Für diese vor die weltliche Gerichtsbarkeit zur Verantwortung gezogen, zwangen wir ihn, beiliegende Erklärung abzugeben, die dreimal in je drei Tagesblättern in deutscher und englischer Sprache erschien und er so erkennen mußte, daß das achte Gebot Gottes auch noch für einen Mietlingssohn Geltung hat. Auch mußte er 20 Pfund Sterling (400 A.) der apostolischen Kirche überhändigen. So durften wir erkennen, daß noch heute der Herr sein Reich durch seine Feinde baut.

Dienstag und Mittwoch besuchte der I. Apostel die sehr zerstreut liegenden Behausungen der Geschwister und Donnerstag versammelten sich alle wieder zum Abschiedsgottesdienste. Da wurde uns nochmals so recht ans Herz gelegt, was uns Gott geschenkt, recht treu zu bleiben und (wie der Bibeltext Jer. 15, 17 sagt) ihn zur Erleichterung seiner schweren Pflichten und uns zum Segen hier und zur ewigen Seligkeit nachher, im kindlichen Gehorsam zu bleiben, gegen ihn sowohl wie das ihn in seiner Abwesenheit vertretende Amt, denn der Segen des ewigen Gottes, den wir alle streben zu erlangen, liegt im Gehorsam zu den Ordnungen, die Gott gesetzt, an die sich der Allmächtige bindet, und durch und mit welchen er arbeitet. — Alle besonderen Bitten der Kinder legte der Vater einzeln und besonders dem Herrn vor, und der Herr, der in der Einigkeit mächtig wirken konnte, bezeugte seine Hülfe zur Zeit und Stunde.

So ward nun für alles und jeden gesorgt, und als der, der für andere betend und flehend seiner selbst vergessend uns und unsere guten Vorsätze zum Abschiede segnete, zerfloßen die Herzen. Uns der Gnade des Herrn und der Fürsorge des geliebten Priesters während seiner Abwesenheit empfehlend, schloß dieser segensreiche Gottesdienst.

So trat denn auch unser lieber Apostel Sonnabend morgen seine Heimreise an, Segen spendend in den Gemeinden, die er besuchte, aber auch vollbeladen mit Glücks- und Segenswünschen von uns an alle unsere lieben Geschwister.

Hiermit schlossen unsere Fest- und Feiertage, unvergesslich einem jeden, der daran Anteil hatte, denn jeder war des Lobes und Dankes voll für die Gnade und den Segen, die uns der Ewige und Allmächtige durch die Hand dieses seines Knechtes so reichlich gespendet hatte und mit Herzensgefühl konnte ein jeder sagen:

„~~er hat uns~~ gelobt sei der Herr, denn ~~er hat~~ er an uns getan und gelobet sei der Herr, der uns Gnade, Segen und Heil gespendet durch seine wiedergesandten Apostel.“

Da wir überzeugt sind, daß unsere Art und Weise im Schreiben nicht maßgebend ist und wir Ihnen nur unsere Ungeschicklichkeit zeigen können, so bitten wir Sie, im Falle Sie es könnten gebrauchen, um es in den „Herold“ einzusetzen, ganz oder teilweise, wie Sie es für gut befinden, das würde uns zum Segen sein.

Mit herzlichem Gruß von unserm geliebten Apostel E. Klippe
Ihr Engländer im Herrn

R. S. Kapphoff.



Druck von C. Klingner & Co., Zerlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim.“

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Zerlohn.

Nr. 135.

Oktober.

1906.

Briefe und Berichte aus Südafrika.

In den Wächterstimmen haben wir einen Bericht über die Einweihung einer neuerbauten apostolischen Kirche in Kapstadt (Claremont) zum Abdruck gebracht. Da es für unsere Leser von großem Interesse ist, so teilen wir auch im Herold noch einige Briefe aus Südafrika mit. Das apostolische Werk steht jetzt in Südafrika in lieblicher Blüte und entwickelt sich zu einer Macht, womit zu rechnen ist.

Der Vorsteher der apostolischen Gemeinde in Port Elizabeth schreibt einen lieblichen Bericht über die Wirksamkeit des I. Apostels Klippe in Port Elizabeth. Obwohl der I. Apostel sich nur der deutschen Sprache bedienen konnte, und die meisten der Verlangenden Engländer waren, so bewahrheitete sich doch das Wort Jesu: „Meine Sätze hören meine Stimme.“ Obwohl viele die Sprache nicht verstanden, so bezeugten doch die leuchtenden Augen, was das Herz bewegte, und ging es nicht mit der Zunge, so mußten mal die Augen den Dienst tun. Gleich einer Maria zu Jesu Füßen, so sah auch die verlangende Gemeinschaft und lauschte den Worten des I. Apostels. Ich, Schreiber dieses, kann wohl sagen, ich habe noch nie so die Fülle des apostolischen Segens empfunden, wie hier, und noch nie die Liebe und Treue in unserm geliebten Apostel so erkannt, wie in den Tagen seiner Gegenwart in Port Elizabeth.

In einem folgenden Briefe schreibt derselbe: Hier in Port Elizabeth traf vor einiger Zeit ein Priester der röm.-katholischen Kirche ein und hielt Vorträge über das Verderben und die Greuel in der kathol. Kirche, er deckte frei in öffentlichen Vorträgen die Greuelthaten in den Klöstern auf, das unmoralische Leben und Treiben der Mönche, beleuchtete die Päpste usw. Selbstredend brachte dieses eine große Bewegung hervor. Er riß Priestern und Volk die Maske vom Gesicht herunter, und ließ allen die Wahrheit ins Gesicht leuchten. Dieser Priester kam mit uns in Berührung, wir brachten ihm das apostolische Zeugnis, er erkannte dasselbe als die Wahrheit Gottes in unserer Zeit, und dem Herrn sei Lob und Dank. Er ist nun ein treuer Bruder und mutiger Bekenner, er ist ins Evang. Priesteramt gesetzt, am Sonntagabend legte er in der Stadthalle in einem öffentlichen apostolischen Vortrage vor 500 Personen ein gutes Zeugnis ab, hinweisend auf die Sendung und die lebendigen Taten Gottes der Gegenwart. Aber als er so offen die Schäden der katholischen Kirche und ihrer Päpste aufdeckte, gab es einen Aufruhr und das Volk wollte ihn töten. Am Donnerstagabend hielten wir wieder Gottesdienst, wo sich ungefähr 300 Personen versammelt hatten, sie wollten den Dr. Martin (das ist sein Name) töten, aber die Menge wurde mit Blindheit geschlagen, sie konnten ihn nicht finden im Saale. An einem anderen Abend, als der Gottesdienst eben begonnen, kamen 70—80 Mann und schrieen und lärmten, sie wollten den Dr. Martin heraus haben, und wollten ihn töten, wir haben ihn beschützt und mit Gottes Schutz und Beistand

ist er des folgenden Tages abgereist nach einer anderen Stadt, wo er frei und offen zeugen wird von der Wahrheit, die in ihm ist usw. usw.

Mir können des Raumes wegen nur kurze Auszüge wiedergeben aus den reichhaltigen Berichten, die uns zugesandt sind. Auch interessiert es uns sehr zu lesen, daß der I. Apostel Klippe auch Sorge trägt für **Deutsch-Südwestafrika**. Der Apostel hat sich an den deutschen Gouverneur gewandt wegen Einwanderung von apostolischen Farmern auf deutsches Gebiet, wir werden wohl bald mehr hören davon. Jetzt folgt ein Brief des Vorstehers aus Kapstadt an einen Bruder.

Kapstadt, Claremont Main-Rd., 6. Aug.

Geliebter Bruder in dem Herrn!

Da unser I. Apostel mir einen Brief an Dich zugesandt hat, um denselben in lateinischer Schrift übersetzen zu lassen, daß Du es besser lesen kannst, so tue ich dieses mit Freuden, denn wenn ich etwas als im Auftrage von unserem I. Apostel für ihn tun kann, so gereicht mir dieses auch zum Segen, denn ich kann Gott dienen durch das Apostelamt und der Herr Jesus hat solches geheißt und nimmt solches auch gerne an und legt auch seinen Segen darauf.

Gott will also geehrt werden, damit die Gläubigen zusammen bleiben. Es ist der heilige Rathschluß Gottes und hat dies in seine Kirche gegeben, damit wir die Versöhnung genießen durch das Binden und Lösen, welches dem Apostelamt allein übergeben ist, welches Christus deshalb aufs erste in Seiner Gemeinde gesetzt hat. Also geliebter Bruder, der Gehorsam ist Glaube. Es heißt nun also für mich: „Bin ich gehorsam dieser Ordnung Gottes, dann diene ich Gott im Glauben.“ Das ist der einzige Weg zur Seligkeit in dieser Welt und für jene Welt. Deshalb sagt die Schrift: „Gott hat Gnade und Apostelamt gegeben und Christus bittet im hohenpriesterlichen Gebet für Seine Apostel und für die, die durch ihr Wort an Ihn glauben.“ Und Paulus schreibt in Römer 8, Vers 9: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ Denn Christi Geist ist in allen apostolischen Gemeinden gegeben und wird heute noch gegeben durch das Apostelamt. So will Christus in uns wohnen und so müssen wir Christum dienen im Apostelamt.

So I. Bruder möchte ich mich gegen Dich aussprechen. Mir ist viel Geist, Licht und Leben gegeben durch unserm I. Apostel seine Lehre, denn durch ihn bin ich wiedergeboren, also durch den Geist Christi, der in ihm wohnt und wirkt. Die geistlichen Gaben bezeugen uns, daß Gott mit ihm ist und er ein Gesandter Gottes ist und durch unseren Apostel mit uns ist. Deshalb, geliebter Bruder in dem Herrn, möchte ich Dir raten, daß Du Dich recht belehren läßt von unserem I. Apostel, weil in ihm der Vatergeist wohnt, wie Paulus sagt: „Wenn ihr auch 10 000 Zuchtmeister hättet, so habt ihr doch nur einen Vater.“ Dann sagt er: „Ich habe euch mit Schmerzen geboren.“ So ist auch Deine Wiedergeburt durch unseren Apostel an Dir bewirkt. Nun bist Du ein Kind, und zwar ein Kind Gottes nach göttlicher Weise, und die Schrift sagt: „Des Vaters Segen bouet den Kindern Häuser.“ Willst Du nun diesen Segen auf Dich reizen, so laß Dich vom Vater belehren und nimm diesen Apostelbrief, der mir gegeben ist, Dir zuzusenden, und lese ihn einmal, zweimal, dreimal und bitte dann Gott, daß Er Dir aus diesem Brief und dieser Anweisung Sein göttliches Licht leuchten lassen wollte, denn die Apostel sind das Licht der Welt. Um dieses Licht müssen wir uns sammeln und halten, dann werden wir sehen und erkennen von göttlichen Dingen, ja der Geist der Wahrheit, welchen ich euch senden werde vom Vater, sagt Jesu zu Seinen Aposteln, der wird euch leiten in alle Wahrheit. So werden wir geleitet in der Wahrheit (göttlichen), die im Apostel liegt. Lieber Bruder, Du

kannst es jetzt noch nicht alles fassen und verstehen, Geduld tut Dir not, dadurch kommst Du dann in Erfahrung. Lieber Bruder! ich halte es so. Was ich heute nicht verstehe, darüber zerbreche ich mir nicht den Kopf — es kommt die Zeit, wo ich es verstehen werde. Nicht das Wissen, I. Bruder, sondern der Glaube macht uns selig und der offenbart sich im Gehorsam. Darum möchte ich Dir sagen: „Sei stark im Glauben und brünstig in der Liebe, so wird Dich Christus erleuchten.“ Und solches tut er durch das Apostelamt. Ich bin durch unseren I. Apostel vor 3½ Jahren hierhergesandt im Auftrage zu zeugen von der ursprünglichen Verfassung, daß Gott Seine Apostel wieder ausgesandt hat, um die Gläubigen zu sammeln und es ist mir gelungen, etliche Seelen durch viel Gebet und Flehen und Belehrungen unserer I. Vaters und Apostels zu sammeln. Wie ich acht Seelen gesammelt hatte, ist unser I. Apostel gekommen und hat den Grund einer Gemeinde Gottes gelegt und aufgerichtet, dann offenbarten sich die geistlichen Gaben. Mit diesen acht Seelen ließ mir der Herr gelingen über zwanzig andere Seelen und nach drei Monaten weitere dreißig Seelen unserem geliebten Apostel zuzuführen. Damals hatten wir eine Halle gemietet, welche uns durch den Haß der Pastoren gekündigt wurde. Dann haben wir wieder Gottesdienst gehalten bei mir im Hause, wo dann die Räumlichkeiten nicht hinreichend waren, da die Gemeinde fortwährend wuchs. So hat es nun uns der Herr gelingen lassen, eine schöne Kirche zu errichten mitten in Claremont, die unser I. Apostel am letzten Pfingstfeste eröffnet und eingeweiht hatte, wovon der Major der Stadt und der deutsche General-Konsul daran Anteil nahmen. Dies ist alles Segen, dessen wir uns rühmen durch das Apostelamt, welches uns der Herr in unserem I. Bruder Klippe gegeben hat. Darum, I. Bruder, sei eifrig unter dem Apostelamt Gott zu dienen, indem Du den Willen unseres I. Apostels in Dir aufnimmst, so bleibt Dir der Segen nicht aus.

So sei herzlich begrüßt Du und Deine I. Frau und Kinder von mir und meiner Frau und allen Gläubigen in Kapstadt.

Dein Dich liebender Bruder in dem Herrn

W. Schlaphoff.

Das ist ein interessanter Brief, darum haben wir ihn unseren lieben Lesern mitgeteilt. So sehen wir, daß Gott den heiligen Eifer um sein Haus auch in Afrika in seinen Knechten erweckt hat. Dafür danken und preisen wir Gott, und statten auch auf diesem Wege den lieben Brüdern für die interessanten Berichte unsern herzlichsten Dank ab. Sowie auch herzliche Grüße für alle aus Europa.

Der I. Apostel Niemeyer wird nun auch bald mit seinen Begleitern zu Hause sein, und hoffentlich alles wohl angetroffen haben. Derselbe schrieb u. a. von Aden, an Bord des Dampfers Geta, und klagte sehr über die fast unerträgliche Hitze, die Feuermänner seien krank, die Mannschaften fehlten und das Schiff ginge oft sehr langsam. Die Hitze sei erdrückend. Nun, wir hoffen, daß sie wohlbehalten durchgekommen sind — und nun auch Gott danken können für die glückliche Heimkehr in Australien. Hoffentlich bekommen wir bald näheren Bericht.

Von dem lieben Apostel Mierau liegt ebenfalls Bericht vor, daß auch in Amerika das Werk Gottes in lieblicher Blüte steht, sodas derselbe mit freudigem Herzen den Segen des Vaters rühmt, der den Kindern Häuser baut.

Mir sehen aus diesen Berichten, daß die Apostolische Kirche eine Sprache führt, daß sie von einem Geiste belebt ist — ob in Europa, oder Amerika, Australien, oder Afrika. Wir bilden **Einen** Leib Christi, **Einen** Tempel Gottes. Nur eine Gottesfamilie. Darauf ruht das Wohlgefallen Gottes. Amen.

Aus deinem Munde richte ich dich.

Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Matth. 12, 36—37.

Eines jeglichen Gericht kommt aus dem eigenen Munde, und warum? Weil der Mund offenbar macht, was im Innern ist. Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Ueberhaupt bereitet sich der Mensch sein Los selbst, ein jeder wird empfangen wie seine Werke und Worte sein werden, ein jeder genießt die Frucht seiner Ausfaat, zeitlich und ewig, denn was der Mensch säet, wird er ernten. Hier schon im Zeitlichen und auch in der Ewigkeit. Mit demselben Maße wo man mit misset, wird man wieder gemessen werden. Alles wiederholt sich im menschlichen Leben. Wie sich die Kinder gegen ihre Eltern verhalten, so werden sich auch ihre Kinder und Nachkommen gegen sie verhalten. Den Eltern und Kindern überkommt nichts Gutes und Böses, sie haben es denn selbst gesäet. Die Buchstaben, die durchlebten Tatsachen und Zeichen der Zeit, zu sehen und zu erkennen, daß ist Gnade von Gott, die einem jeden geoffenbaret sind, jedem angeboten werden, kennen zu lernen. Was man sich selbst kocht, das muß man essen. Wie man sich sein Lager bereitet, so liegt man. Unser Wohl und Wehe ist in unsere Hände gelegt. Jesus sagt: Ein jeder wird die Frucht seiner Werke essen. Wir schreiben dies nicht darum, weil es in der Bibel steht, sondern weil wir es täglich sehen und erfahren, daß ein jeder seine eigenen Taten genießt, es sei gut oder böse. Vor kurzem trat ein Mann in einem Gottesdienste, geängstigt und Hülfe suchend an den Schreiber dieses mit der Frage und Bitte, ob für ihn keine Hülfe sei? Auf die Frage: Was fehlt Ihnen? antwortete derselbe: Ich habe die Krämpfe! Nach der Entstehung und Ursache befragt, antwortete der Mann: Meine Frau hatte das Leiden, und ich war verdrießlich darüber und sagte eines Tages zu meiner Frau: „Ich wollte, du wärest tot!“ In drei Tagen war sie eine Leiche! Seit der Zeit habe ich die Krämpfe, dasselbe Leiden meiner verstorbenen Frau. Das Gericht ist aus seinem Munde gekommen, er mußte seine eigene Ausfaat, die Frucht seiner Werke, essen. Eine sonst wohl gesunde, gläubige Frau, die mit ihrer Lage unzufrieden war, äußerte wiederholt in dieser Unzufriedenheit: „Ich wollte, ich wäre tot!“ Von der Zeit an verfiel sie in ein tödliches Siechtum, das Gericht kam aus ihrem eigenen Munde. Der König David sagte einst zu einem: „Dein Mund hat wider dich geredet, du mußt des Todes sterben.“

Als Moses einst zwölf Kundschafter ausjandte, um das Land Kanaan zu erkunden, brachten zehn dieser Kundschafter ein böses Geschrei über das Land und schilberten nur die großen Schwierigkeiten und sagten: Ach, daß wir doch in Ägypten gestorben wären, oder noch stürben in dieser Wüste usw. Das war ihr Gericht, Gott sagte, aus deinem Munde richte ich dich; ihr sollt auch nicht hineinkommen in das Land, wie ihr geredet habt, soll es euch ergehen. Eure Leiber sollen verfaulen in dieser Wüste usw.

Die beiden Kundschafter Kaleb und Josua sagten, wir wollen das Land einnehmen, wir wollen alle Hindernisse beseitigen usw. Diese beiden, sagte Gott, sollen hineinkommen. Wir sehen hier die Wahrheit, aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und auch, aus deinen Worten wirst du verdammet werden. In Luk. 19, 20—26 heißt es von dem Knechte, der mit dem anvertrauten Pfunde nicht gewuchert hatte, sondern dasselbe im Schweifstuche verborgen und vergraben hatte: Als er zur Rechenschaft gezogen wurde, sagte er: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist, ein strenger Richter usw. Jesus antwortete: Aus deinem

Munde richte ich dich, du Schalk! Jetzt bin ich dir auch ein harter Mann, ein strenger Richter.

Wir sehen hierin den Ernst und die Folgen unserer Worte, welche schwerwiegende Worte werden manchmal im Familienkreise gebraucht, von den Eltern gegen die Kinder, und von den Kindern gegen die Eltern. Welche schwerwiegenden Worte gebrauchen manchmal Eheleute gegen einander? Darum sei langsam zu reden, und langsam zum Zorn.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im September.

Wir haben in dieser Nr. ja viel berichtet über die Apostolische Wirksamkeit in Südafrika usw. — Obwohl auch die Apostel in Deutschland im verflossenen Monat kleinere Reisen machten, so ist es uns doch nicht möglich, darüber ausführlich zu berichten. Nur kurze Bemerkungen wollen wir darüber geben.

Der Stammapostel Niehaus war u. a. in Halberstadt, und auch in Jericho, die Segenstaten stehen in aller Herzen. Der Apostel Bornemann besuchte Lüdenscheid, Hagen, Dortmund, Barop, Witten. Der Apostel Brückner besuchte die Gemeinden im Vogtland. Der Apostel Dehlmann hielt Gottesdienste außer in Königsberg in mehreren Gemeinden Ostpreußens. Der Apostel Bod hielt Gottesdienste außer in Karlsruhe in den Gemeinden in Baden und Elsaß. Der Apostel Bischoff bereiste einen größeren Teil seines Bezirkes und wirkte allerorts im reichen Segen.

Die Hauptsache ist, daß die apostolischen Segenstaten in allen Herzen, in allen Gemeinden stehen, und daß die Apostel sagen können, wie einst, wir bedürfen keine Lobbriefe von euch und auch keine an euch, denn ihr seid unser Brief, der von allen Menschen erkannt und gelesen wird. Ihr seid offenbar geworden, als ein Brief Christi, von uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes — nicht auf Papier, sondern auf die Tafeln des Herzens. Das ist besser als Lobbriefe auf Papier. Darin aber danken wir Gott und geben ihm die Ehre.

Allerlei aus Sachsen.

Vor einigen Tagen lasen wir in einer Reichenbacher Zeitung folgenden Artikel, den wir hiermit unseren Lesern mitteilen:

— Kirchliche Verhältnisse Sachsens im Jahre 1905. Der Bekenntniswechsel berührte 2440 Personen (gegen 2512 im Jahre 1904, also 72 Personen weniger). Die Uebertritte zur evangelischen Landeskirche bezifferten sich auf 1903 (gegen 1306 im Vorjahre) und überstiegen die Austritte um 166. Die Austritte betragen 1137 gegen 1206 im Jahre 1904. Die meisten Uebertretenden gab die katholische Kirche ab, nämlich 1101, gegen 1087 im Vorjahre. Zur katholischen Kirche traten 51 Personen über. Eine Person in Dresden wandte sich auch zur griechischen Kirche. Die meisten Uebertritte von der katholischen zur evangelischen Kirche vollzogen sich in den drei sächsischen Großstädten und zwar in Dresden mit 312, in Leipzig mit 107 und in Chemnitz mit 124 Personen. Starke Zugung haben im Jahre 1905 auch wieder die Sekten gehabt. Zu den konfessionslosen Dissidenten traten 107 Personen (gegen 157 im Jahre vorher) und 16 Dissidenten wandten sich wieder der Landeskirche zu. Die Neuringianer (Krebsianer, Niehausianer) hatten einen Zugzug von 410 Personen. Die Methodisten gewannen 203 Personen. Die Deutsch-Katholiken hatten ein Mehr von 129. Die Baptisten verzeichneten 59 Zugänge, die sich hauptsächlich auf Zwidau, Stollberg und Glauchau

verteilt. Die Tempelgemeinde Darbysten und andere kleinere Setten nahmen um 144 Seelen zu. Die Zahl der Lebendgeborenen sank von fast 143 000 auf 136 606, die Zahl der Tausen dagegen nur von 137 213 auf 131 557. Sie stieg also von 96 auf 96,3 v. H. der Geburtenzahl. Die Trauziffer sank von 97,4 auf 97,2 v. H. in Leipzig und Chemnitz. Die Ehescheidungen stiegen von 1104 auf 1151. Taufverweigerungen erfolgten in 89 Fällen. Konfirmiert wurden 88 918 Kinder. Der Verlust der kirchlichen Ehrenrechte trat in 1015 Fällen ein. Die Zahl der Abendmahls-gäste hob sich um 3228 insgesamt auf 1 695 154. Die kirchlichen Stiftungen beließen sich auf 857 946 *℔*, das sind 30 000 *℔* mehr als im Jahre 1904.

Hier wird die Apostolische Gemeinde, die in Sachsen von der Regierung unter dem Namen **Neu-apostolische Gemeinde** genehmigt und eingetragen ist — aber, obwohl die hohe Behörde diesen Namen **Neu-apostolische Gemeinde** akzeptiert, können es die Herren Theologen und ihre Genossen nicht über's Herz bringen, diesen Namen zu gebrauchen, sondern suchen sie in gehässiger Weise mit drei menschlichen Namen zu brandmarken: **Neurovingianer, Kneblianer, Niehaufianer???** Die **Neuapostolische** Gemeinde wächst am stärksten, das ist den Herren ein Dorn im Auge, — die Königl. Regierung und die hohen Behörden handeln gerecht und achten auch das Recht ihrer Untertanen, aber den Theologen fehlt es an —? Nun, wir sind nicht beleidigt durch obige Namen, wir sind stolz auf unsern Apostel und Führer und somit auch auf ihre Namen. Wir wollen nur damit die Gesinnung dieser Herren ins rechte Licht stellen.

Vor einigen Jahren lasen wir in sächsischen Blättern folgenden Artikel, den wir hier auch in Erinnerung bringen:

Ein trübes Kapitel.

Daß Sachsen auch jetzt noch mit seiner Selbstmordziffer an der Spitze der zivilisierten Staaten Europas steht, ist leider eine betrübende Tatsache, die durch nachfolgende Statistik aus dem Jahre 1900 zur Genüge erhärtet wird. Während im Jahre 1899 1221 Personen durch Selbstmord endeten, stieg die Zahl im Jahre 1900 auf 1282, 1003 männlichen und 279 weiblichen Geschlechts. Unter 14 Jahren waren 73 Knaben und 4 Mädchen. Ledig waren 372, verheiratet 657 (538 Männer, 64 Frauen), geschieden 10 (nur Männer), unbekanntem Familienstandes 52. Die meisten Selbstmorde kamen im Mai und Juni (144 und 140), die wenigsten im Januar und November (83) vor. In den letzten 10 Jahren haben im Königreich Sachsen 11 955 Personen, 9247 männlichen und 2669 weiblichen Geschlechts, Selbstmord verübt. Darunter waren 108 Kinder unter 14 Jahren. Wie viel seelisches Elend steckt in diesen Zahlen!

Allerlei zum Nachdenken.

Ein waderer Advokat.

Kürzlich wurde von einem Mitgliede des großen Rates des Kantons Waadt beantragt, das Gebet, mit dem die Sitzungen bisher regelmäßig eröffnet wurden, zu streichen. Bei der Behandlung dieses Antrages erhob sich der junge Advokat Spiro und sagte unter anderem: „Wenn es sich um eine Formel handelt, weg damit! Aber wenn wir, wie ich es tue, an der Erhöhung der Gebete glauben; wenn wir glauben, daß Gott uns behütet, und daß wir Seine Hülfe nötig haben, um unser Leben zu leiten und unsere Arbeit zu einem guten Ende zu führen, dann müssen wir es beibehalten. Will es der Präsident nicht tun, so kann ihn der Vizepräsident vertreten, aber der Glaube des Rates muß respektiert werden. Wer wird denn glauben, dieses Gebet verleihe die Freidenker?“

Meine Herren Freidenker! Wenn Sie an Gottes Segen nicht glauben, so lassen Sie ihn niedersteigen auf die, die ihn wünschen und — auf Sie selbst, er wird Ihnen nicht schaden.“ Die Rede sei oft vom Beifall unterbrochen worden.

Die warme Hand.

Zwei Freunde besuchten einen der ersten Juwelenladen einer großen Stadt. Nachdem sie eine große Anzahl von Diamanten und Edelsteinen besichtigt hatten, machte der eine den andern auf einen Stein aufmerksam, der matt und glanzlos zwischen den andern lag. „An diesem Steine ist nun auch gar keine Schönheit zu sehen,“ meinte er, „wie kommt er unter die übrigen?“ Der Angeredete nahm den Stein in seine Hand und befiel ihn eine Zeit lang darin. Als er sie wieder öffnete, o Wunder! der unscheinbare Stein strahlte in den herrlichsten Farben des Regenbogens. „Wie ist das möglich?“ fragte der erste erstaunt den Freund und dieser erwiderte: „Dieser Stein ist ein Opal, ein sogenannter sympathischer Stein der die Berührung einer warmen Hand bedarf, um seinen Glanz zu entfalten.“ Könnte dies nicht als ein Gleichnis gelten? Gibt es nicht in dieser Welt eine große Anzahl armer und verlassenener Menschen, die nichts bedürfen als die Berührung einer warmen Hand, um auch in herrlichem Glanze zu erstrahlen? Aber diese Hand muß brennend sein von der Liebe zum Herrn.

Eine Predigt ohne Worte.

Eine junge ernste Christin, deren Mann dem Christenglauben ziemlich entfremdet war, sagte neulich zu ihrem Vater: „Ich habe meinem Adolf seit Monaten keine guten Lehren gegeben; ich habe ihm gar nichts vorgepredigt. Nur habe ich ihm bei seiner Arbeit tüchtig geholfen, ich habe mich nichts verdrießen lassen, ich habe ihm alles zulieb getan. Und er ist jetzt so liebevoll gegen mich, Du kannst Dir's nicht denken. Er bleibt alle Abende zu Hause und will nie von mir weg. Der alte, weißköpfige Vater umarmte seine Tochter und sagte lächelnd: „Und Du meinst, mein Kind, daß Du ihm nichts vorgepredigt hast? Es war eine Predigt ohne Worte, und das sind die allerbesten.“

Der verlorene Sohn.

Wer kennt nicht die so rührende Geschichte des verlorenen Sohnes, womit der Herr Jesus in seiner rettenden Liebe unsern verlorenen und verdorbenen Herzenszustand schildern will, aber auch die große Liebe und Barmherzigkeit des Vaters. Es ist ein Familienbild, wovon ein jeder, ob er gläubig oder ungläubig ist, berührt wird; diejenigen Eltern, die schon mal ein Kind verloren haben und es mit Schmerzen Tag und Nacht gesucht und beweint haben, kennen die Angst und Unruhe des Vater- und Mutterherzens, aber auch die Freude des Wiedersehens.

In London verlor eine reiche Familie ihren vier- bis fünf-jährigen Sohn. Umherziehende Zigeuner hatten ihn mitgenommen. Der Jammer der Familie war groß, nirgends war das Kind zu finden. Die Zigeuner suchten das Kind ganz zu dem ihrigen zu machen, zu ihrem Handwerk und Geschäft abzurichten. Doch der Knabe merkte bei erwachendem Verstande, daß er doch nicht zu ihnen gehöre, daß er nicht ihr Kind sei. Von da an suchte er Gelegenheit zu entfliehen. Und es gelang. Aber wohin nun? Ein Schornsteinfegermeister in London, wohin er gelaufen war, nahm ihn als Lehrling in sein Geschäft. Eines Tages mußte der Knabe einen Kamin fegen; und da er an demselben eine Tür bemerkte, wurde er neu-

gierig. Er öffnete die Tür und sah in ein schönes, reich geschmücktes Zimmer. Da reizte es ihn, in das Zimmer zu steigen. Als er in demselben war, erschienen ihm die Gegenstände bekannt und alte Erinnerungen tauchten in ihm auf. Als er so in dieser Betrachtung versunken, ging die Tür auf, und eine reichgekleidete Dame trat ein. Sie stützten beide, der Knabe und sie auch, sie sahen sich verwundert an und — auf einmal umschlingt die Frau den schwarzen Knaben, drückt ihn mit Inbrunst an ihr Herz und ruft jauchzend: Mein Sohn, mein Sohn! Es war ihr Kind, das sie vor Jahren verloren, darüber sie so großen Jammer ausgestanden.

So sind wir alle, als ursprüngliche Gotteskinder, von Zigeunern geraubt und in die Gemeinschaft des Teufels und der Sünde geraten, aus der göttlichen Reinheit und Unschuld gefallen, mit dem Rot der Sünde besleckt, und dem Vater der Liebe entfremdet, nur diejenigen, die solches erkennen und in denen das göttliche Familienbewußtsein wieder lebendig wird, und dann in sich schlagen und wie jener sagen: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und mich demütigen und sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, und ich bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße, dann stehen die Arme der Vaterliebe offen. Wir können bezeugen, daß wir das rechte Vaterhaus in der apostolischen Gemeinde gefunden haben, da sind wir von der Vaterliebe Gottes in seinen Aposteln aufgenommen, und mit der Mutterliebe der Gemeinde gepflegt, da haben wir wahre Bruderliebe geschmeckt, und ob wir so schwarz kamen, wie oben der kleine Schornsteinfeger, so waren doch die Arme der Liebe für uns ausgebreitet, und laut erscholl der Jubelgesang: Dieser war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Notizen für das Adressbuch!

- Die Adresse des Lokals in Elberfeld ist Luisenstr. 58b.
- Die Adresse des Vorstehers in Elberfeld ist Ed. Heller, Marienstr. 50.
- Die Adresse des Ältesten Rob. Werner, Leipzig-Neuditz, ist Gutenbergstr. 5.
- Die Adresse des Vorstehers in Bernburg ist Fr. Franke, Jakobstr. 7.
- Die Adresse des Vorstehers in Charlottenburg ist H. Kienast, Göthestr. 34.

Folgende Schriften sind zu beziehen:

Si tacuisses von H. Niehaus-Steinhagen	Preis 50 Pfg.
Abwehr gegen feindliche Angriffe	„ 10 „
Ein letztes Wort mit Bild von Apostel Krebs	„ 20 „
Sichtblicke ins Totenreich von H. Niehaus-Steinhagen	„ 10 „
Das Bundesfest in Bielefeld	„ 10 „

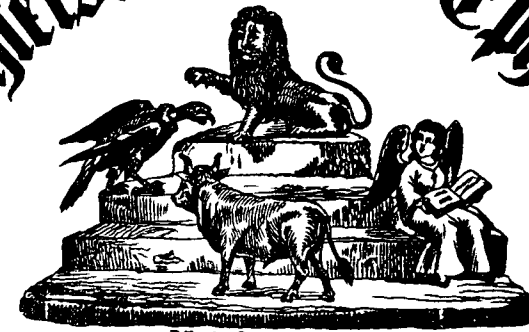
Seine Wächter rufen
 laut n. ihrer Stimme
 und räumen mit ein-
 ander, denn man
 wird es mit Augen
 sehen, wenn
 der Herr
 Glor. befehrt
 Jer. 32, 8.

Erscheint allmonat-
 lich mit der Beilage
 „Der Herold“
 pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 136

Offenb. Joh. 4, 7.

Wächterstimmen aus Ephraim!



Den jüngsten
 Sohn blieb er
 Ephraim. Sprach
 Gott hat mich
 lassen wachsen in
 Saaba
 mein
 Stads.
 1. Hof.
 68, 4.

11. Jahrg.

Nov. 1906.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Jserlohn.

Bericht über den Gottesdienst in Hannover

gehalten durch den Apostel Niehaus am 15. Oktober 1906.

Motto: Was wir gesehen und gehört haben,
 das verkündigen wir euch usw.

Das oben angegebene Motto ist stets neu, und darum interessant. Was man gelesen hat in alten oder auch neueren Schriften, ist nicht so lebendig, und kann auch nicht so lebendig vorgetragen werden, als wenn ein Augen- und Ohrenzeuge etwas vorträgt, was noch frisch und lebendig in seiner Erinnerung lebt.

So ist es mit allem, auch mit den Taten Gottes, was einst geschehen ist, ja, das ist ja gut, aber was heute geschieht, das ist frisch und lebendig. Was Gott früher an anderen getan hat, war gut für die Leute, aber kann ich sagen: Ich will erzählen, was Gott an meiner Seele getan hat, das ist mehr, und interessanter.

Der Berichtstatter aus Hannover schreibt: „Das Verlangen der in ungefährter? Liebe zu dem Herrn Jesum, in seinen Apostel stehenden Kindern, war zu demselben gedrungen. Aber weil die älteren, und auch wohl trägeren, die als Himmelsleiter nach dem Apostel führen sollten, nicht so in demselben heißen Verlangen standen, waren sie den einfältigen Kindern im Wege. Es mußte daher erst bei den Älteren die Rute gebraucht werden, sodaß diese auch beten lernten, sogar schreiben lernten „aus tiefer Not“, da konnten sie das Verlangen der Kinder als Kanäle an den Apostel übermitteln.

Auf der Reise nach Hannover kehrte der I. Apostel Niehaus in Begleitung des Ap.-Helfers Meuser erst in Minden ein, wo eine kleine Gemeinde ist, die noch jung ist, also die Kinder des Glaubens noch klein sind, und kleine Kinder machen kleine Sorgen, aber große Kinder machen große Sorgen, das weiß jeder Familienvater, der es durchlebt hat. Die kleinen Kinder trägt man spielend mit Freuden. Hier in Minden erzählte der I. Apostel von der königlichen, himmlischen Hochzeit, und vom Schlachten der Ochsen und des Mastviehes — d. h. von dem Töten der Stücke, die im Fleische sind, Augenlust, Fleischelust, Fresserei, Sauferei, Mord usw. und sagte: Ich bin darin geschlachtet und zugerichtet und so klein gemacht, so

daß ich im Stande bin, wo ich wüßte, jemand beleidigt zu haben, vor ihm niederfallen könnte und ihn um Vergebung bitten könnte. So sollt auch ihr Männer, als die Ochsen, getötet sein in euren Gesinnungen, denn daraus kommt doch nur Leid, Not und Elend. Ebenso müßt ihr Frauen, als das Mastvieh, getötet sein in euren fleischlichen Gesinnungen, das ist wohl grob, aber es ist die Wahrheit, nur dann kann sich das Leben Christi in und durch euch offenbaren.

Von Jesus heißt es, er sei versucht in allen Stücken und so konnte er auch Mitleid haben mit denen, die versucht werden. Wenn hier nun auch allerlei Rottengeister sind, als: **Häß, Neid, Zorn, Zant, Zwietracht, Fressen, Saufen, Hurerei** usw., wie sie alle heißen mögen, und ich dies nicht mit euch fühlen könnte, so könnte ich auch mit euch kein Mitleid haben und auch nicht für euch eintreten, und es ginge mir, wie einem mir bekannten Pastor, der mal sagte: „Ich habe noch nie einen Tropfen Schnaps auf meiner Zunge gehabt“, worauf ich ihm antwortete: „Dann können Sie auch kein Mitleid haben mit denen, die im Chauffeegraben liegen.“

Der I. Helfer Meuser ermahnte die Gemeinde zum Suchen der Verlorenen in dieser Gegend und erzählte dabei folgende Geschichte:

Drei Kinder spielten am Wasser, als eines derselben hineinfiel, sprang das andere nach, um ersteres zu retten, das dritte hielt den fast Ertrinkenden die Hand entgegen und half, daß sie heraus kamen; das vierte aber, als das kleinste, schrie laut. Das Kind wurde gerettet, und zu Hause angekommen, erzählten die Kinder den Vorgang, darauf frug der Vater das kleinste: Was hast Du denn getan? Antwort: **Ich habe geschrien!** Darauf sagte der Vater zu diesem Kinde: Du hast das Beste getan. Der I. Helfer ermahnte uns auch, die nicht arbeiten könnten, sollten schreien, damit die Arbeitenden Kraft bekämen, die Verlorenen zu retten. Der I. Apostel führte alle ins Gericht, aber dann auch alle zum Gnadenstrom. Wir alle waren fröhlich und die Herzen waren voll Lob und Dank.

Während der I. Apostel in Minden noch tätig war, kam in Hannover Blitz und Donner vom natürlichen Himmel hernieder, das geschieht im Sommer nicht jeden Tag, ist aber für die jetzige Jahreszeit, Mitte Oktober, eine Seltenheit. Dies mußte die Apostolischen unwillkürlich an die kommenden Blitze und Donner des göttlichen Wortes erinnern. Das Wetter am Gemeindehimmel ist auch nicht jede Stunde gleich, aber an diesem Tage, der Ankunft des I. Apostels, war eine allgemeine Freude in der Gemeinde, in Erwartung des hohen Besuches — aber in der **Freude ohne Furcht** wird der hohe Wert des Gnadenamtes nicht erkannt, und das wird oft bitter gerächt, und hat somit bittere Folgen.

An manchen Orten, wo frühere, jetzt aber entschlafene Apostel gewirkt haben, aber nicht von den Gemeinden in Gottesfurcht aufgenommen sind, haben sich bittere Folgen gezeigt. Diese Folgen wurden u. a. darin offenbar, daß entweder noch bei Lebzeiten oder gleich nach dem Abscheiden dieser Apostel großer Mangel an Offenbarung und Austeilung der Gnaden Güter Gottes, sowie an Glaube, Liebe, Freude, Frieden usw. eintrat. Wenn wir hier doch alle an solche Gottesgerichte schon vor Ankunft des I. Apostels gedacht hätten.

In dem Begrüßungsliede bei Beginn des Gottesdienstes in Hannover war die Freude wahrzunehmen, die aber in der Oberfläche des Herzens lag.

Es schien, als ob wir mit Sieben-Meilenstiefel in die Herrlichkeit hinein spazieren wollten. Aber das Gegenteil wurde offenbar, — denn der Weg zum Himmel ist kein Spaziergang, sondern steil und dornig, und führt durch die Hölle.

In dem kürzlich erst bezogenen Kirchenlokal gab der Apostel zuerst

seine Empfindung, die er bei seiner persönlichen Gegenwart in der Gemeinde, vom Rednerpodium aus, gemacht hatte, dem I. Aeltesten zu Nutzen, indem er sagte: Die Bänke vor dem Podium stehen zuweit entfernt, auch an den Seiten des Podiums könnten Sitze sein, auch ist das Podium zu hoch. Nimmt man das Bild von Bräutigam und Braut, von Mann und Weib, so weiß man, daß die Braut am liebsten in allernächster Nähe des Bräutigams ist. Je größer die Liebe zu einander, je unangenehmer und schmerzlicher ist die Trennung und Entfernung, genau so ist es mit Christus und seiner Gemeinde. So sollen erst vorne alle Plätze besetzt werden, leere Plätze können hinter der Gemeinde bleiben.

Als der Dienst begonnen war, stellten sich auch noch Nachzügler ein, denen der I. Apostel entgegendonerte: „Ihr Kirchenträuber! wißt ihr nicht, daß mit einer jeden Störung, die verurjacht wird, der Teufel den verlangenden Kindern Gottes das Brot des Lebens wegnimmt? Es können wohl Umstände vorhanden sein, die es beim besten Willen nicht gestatten, pünktlich zu erscheinen, z. B. Dienstboten, die durch ihren Dienst bei ihrer Herrschaft gebunden sind, denen muß der Zutritt auch nach Beginn des Gottesdienstes gestattet sein. Aber allen Gemohnheitsmäßigen, zu spät Kommenden soll nach dem Beginn des Gottesdienstes die Tür verschlossen werden. Die Türhüter sollen darauf achten, und sollen die Umstände kennen und sichten. Wir hatten gedacht, alles aufs Zweckmäßigste eingerichtet zu haben, auch zu den Pünktlichsten zu gehören, wir wurden aber eines Besseren belehrt.“

Von dem weiteren Wirken des I. Apostels sei hier etwa folgendes wiedergegeben:

Als der I. Apostel geschrieben, daß er nach Hannover kommen wolle, sei er sehr unter das Kreuz gekommen, und sei unter dem Kreuze, und im Ofen des Elends zubereitet, um ihnen eine Speise, ein Gewußt sein zu können, und sagte, er brauche keine Zeugnisse, er wisse wohl, was unter ihnen sei, aber das genüge nicht für die Gemeinde, der müsse geholfen werden; und ihr müßt erst wissen, was euch fehlt.

Der I. Apostel legte seiner Wirksamkeit das Wort aus Offenb. Joh. 12 zugrunde, wo der große Streit im Himmel geschildert wird, und die alte Schlange, der Satan und Teufel, der Verkläger der Brüder, aus dem Himmel heraus geworfen wurde auf die Erde. Nun erklärte der I. Apostel diesen Streit im Himmel, den Himmel nämlich, die Gemeinschaft der Kinder Gottes, wo Michael und seine Engel mit dem Drachen und seinen Engeln streitet. Wie auch einst Jakob in kleinem Maßstabe mit Gott und Menschen kämpfte, aber er kannte noch keine Drachen-Gewalt. Und doch konnte er schon nicht anders, als unter Tränen den Sieg erringen. So, sagte der I. Apostel, habe auch er mit der Schlange, Satan, Teufel und Drachengewalt kämpfen müssen, wobei er manchen Hieb bekommen habe, aber auch er habe, wie Jakob, bis jetzt mit Tränen gekämpft und überwunden, und so habe er mit Tränen gesäet, daraus soll eine Freudenente kommen, so daß auch er jetzt im Glauben sagen könne: **„Tod, ich will dir ein Gift sein! Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein! Ich habe überwunden, und will die Kleinen frei machen, welche glauben an das Wort der Wahrheit, und an den Sohn in mir, der da frei macht.“**

Nun dachte der I. Apostel in seiner Rede alles auf und zog jeden Herzenszustand ans Licht. Alle sündlichen Taten und Leidenschaften und Neigungen wurden beleuchtet. Besonders wurde das Familienleben beleuchtet, denn die Familie ist eine kleine innere Gemeinde, somit auch ein Himmel (oder Hölle), worin doch Gott mit seinem Volke, als die göttliche Familie sich repräsentieren soll.

Der Mann soll die Autorität sein in der Familie, also die göttliche, kö-

nigliche Majestät vorstellen. Der Mann soll aber kein Satan, kein Verderber, kein Tyrann, auch kein Waschlappen sein, er soll seine Stellung einnehmen. Ebenso aber auch die Frau, sie soll dem Manne eine Gehilfin sein in der Liebe, in der Geduld, wie sie sich gegenseitig die Liebe geschworen, und auch die Treue, so ist schon durch jeden Streit in der Familie die Ehe, der Bund gebrochen, solchen Ehebrechern rufe ich zu: Ehe du an diese heilige Stätte, den Altar Gottes, im dienenden Amte, kommst, da gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Widersacher. In unserm Textwort heißt es: **Im Himmel** war die alte Schlange, der Teufel und Satan. Wo von der alten Schlange die Rede ist, da ist es dieselbe alte Schlange, die schon im Paradiese offenbar wurde unter den Worten: **Sollte wohl?** Sollte Gott das wohl gesagt haben? Meinen Sie denn, ich wüßte nicht, was Recht oder Unrecht ist? So sagte mal eine Schwester zu mir, ich weiß genau, was ich zu tun oder zu lassen habe. Ich erwiderte auf diese Schlangensprache: „Dann brauchen Sie ja keinen Ratgeber mehr, vielweniger einen Apostel, was wollen Sie denn von mir?“

Die Schlange ist aber auch eine Dreckfresserin, sie kriecht auf ihrem Bauche und frißt Erde oder Dreck, sie sucht den Dreck als ihre Speise, so liebt sie den Dreck, und wird eine Verflägerin der Brüder und Schwestern. So kam vor kurzem eine Schwester zu mir, und erzählte von einer andern Schwester: So und so hätte diese es gemacht. Ich sagte darauf: „Wissen Sie denn von der Schwester nichts Gutes zu erzählen? Ist denn nur Schlechtes daran?“ O nein! erwiderte die Schwester, das und das Gute hat die Schwester auch an sich. So, sagte ich, weil Sie erst das Schlechte erzählen, damit beweisen Sie, daß Sie eine Dreckträgerin, eine Verflägerin, also eine Schlange sind. Ich nehme von Ihnen nichts an. Hätten Sie erst das Gute der betr. Schwester erzählt, und dann erwähnt: Aber lieber Apostel, die Schwester hat auch ihre Schattenseiten, das und das hat sie an sich, ich bitte Sie, seien Sie der Schwester behülflich. Dann wären Sie eine Trägerin des Guten, also von Gott. Nun aber bleiben Sie mir fern.

Aus der Schlange wird ein Satan, wenn dem geheiligten Willen in dem Manne oder in den Knechten entgegengetreten wird. Der Satan kommt in dem Gewande guter Meinungen. Ist erst aus der Schlange ein Satan geworden, dann wird auch ein Teufel daraus, in Lügen, Betrügen, Neiden und Hassen usw. und entwickelt sich dieses alles zu einer Macht, so ist ein **Drache** aus der Schlange geworden. Mit der Schlange, dem Satan, dem Teufel und Drachen stritt Michael und seine Engel. Michael, heißt: **Wer ist wie Gott?** der so ist, wie Gott.

Christus ist so, wie Gott. Christus, der auferstanden ist so, wie Gott. Christus ist Michael. Michael wird auch im alten Testament als „**Bundes-Engel**“ bezeichnet. Im weiteren Sinne werden die auch als Engel bezeichnet, die nicht mehr heiraten (Hausengel). Und Jesus sagte, als er von der Auferstehung sprach: In der Auferstehung werden sie nicht mehr heiraten, sondern werden sein, wie die Engel Gottes. Was ich aber in der Zukunft sehe, das suche ich auch in der Gegenwart zurück. Bin ich ein Engel, so sind die, die durch mich als Apostel gezeugt sind, doch auch Engel. Denn ein Engel kann nur Engel zeugen. Also Michael mit seinen Engeln ist uns nun bekannt in denen, die mit den Aposteln in den Salbungstaten stehen. Michael und seine Engel haben **gekämpft im Himmel**. Und aus dem Himmel wurde herausgeworfen auf die Erde die alte Schlange, der Teufel, Satan und Drache. Die Erde bilden wir Menschen, die wir Erde sind. Also aus dem Bereiche des Himmels, der Salbungstaten, worin Gott ist, wurde der Satan heraus geworfen auf die Menschen, die nicht in dem Bereiche der Salbungstaten stehen, die den Geist Gottes nicht empfangen haben.

Der Teufel, der nun überwunden ist, weiß, daß er wenig Zeit hat.

und darum hat er großen Zorn. Darum auch wehe denen, die außerhalb der Salbungstaten, der Geistesgemeinschaft, stehen.

Nun ließ der I. Apostel den I. Helfer M. zur Gemeinde reden, der zeugte von dem, was er gesehen und gehört hatte, und sein Zeugnis war ein Segen für alle.

Der I. Apostel beobachtete während dieser Zeit die Gemeinde, und krasste die große Gleichgültigkeit, die auf den Herzen lag, und sagte dann weiter:

Unter Euch herrscht eine große Gleichgültigkeit. Ihr waret erst in großer Freude, jetzt aber, wo die Geister wachgerufen sind, ist das Gegenteil offenbar. Ihr hättet mit Tränen säen sollen, dann würdet Ihr nun mit Freuden ernten können. Ich bin unter diesen Mächten gequält, und habe leiden müssen, eigentlich mühtet Ihr jetzt alle unter das Kreuz gebracht werden, damit Ihr durch den Zuchtmeister zu Christo gebracht werdet. Sind diese Plagegeister wachgerufen, so weiß ihr Oberster, der Teufel, daß er nun nicht mehr viel Zeit hat, darum beginnt sein Zorn — und seinen Zorn kann er nun ausschütten über die, die nicht gedeckt und geschützt sind mit der Gnadendecke. Wird dann noch von solchen das Abendmahl genommen, so wird der Teufel eine offene Tür finden, für solche ist der Segen ein Gericht, wo die finstern Geister aus dem Himmel der Herzen der Gemeinschaft herausgeworfen sind, da fährt er in solche unreine hinein, und so geht es ihnen, wie einst Judas, der auch das heilige Abendmahl mitfeierte, aber nachdem ihm Jesus den Bissen gegeben hatte, heißt es, fuhr der Satan in ihn, und der Plan, seinen Herrn zu verraten, war reif, und Jesus trieb ihn auch dazu, mit den Worten: „**Was du tun willst, das tue bald!**“

Nun beugte sich der Apostel mit der Gemeinde und bat um Gnade und Barmherzigkeit, und alle wurden gedeckt mit dem Blute des Lammes, mit dem tragenden Geiste der Liebe, durch das Wort aus dem Gnadenamte.

Manche, welche aus Erfahrung wußten, wie schrecklich es werden kann, wenn der Apostel die Hand des Schutzes und der Gnade abzieht, war es jetzt auch nicht mehr gleichgültig, wie der I. Apostel sich uns gegenüber verhalten würde. Herzenstränen und Gebete gelangten nach dem fleischeren Altar, der unter uns stand und verbanden sich mit dem vom Apostel bei Beginn des Dienstes gegebenen Versprechen: „Ich will euch nochmals decken,“ und mit dem Gebete, das er seinem Herrn vorlegte. Diesen Bitten entsprechend gab uns der Apostel völlige Vergebung für unsere erkannten und bereuten Sünden.

Solche neuen Taten, die uns entgegengebracht waren, konnten nur neue Taten in uns wirken. Ein solches Licht hatten wir noch nicht gesehen, solche große Gnade daher auch nicht. Darunter kann man wachen in der Gnade und Erkenntnis Gottes.

Schreiber dieses frug den Apostel, ob ihm nicht auch durch Briefe oder Erzählung die im Dienste durch den Mund des letzteren offenbarte Zustände am hiesigen Orte kund getan seien, was der I. Apostel verneinte. Die vorbeschriebenen Wundertaten des Herrn erschienen damit um so größer. So genau hätte es ihm tatsächlich niemand erzählen können, wie wir diesmal unserem Herzenszustande nach beschrieben sind. —

Um 4 Uhr nachmittags fand sich der I. Apostel mit seinem Begleiter bei der Gemeinde in Linden ein, woselbst auch der I. Apostel Sebastian mit mehreren Begleitern eintraf.

Als Leitfadene wählte der I. Apostel Psalm 48, 1—4. Nachstehend ein Auszug aus seinem Wirken in dieser Gemeinde.

Wenn da gesungen ist: „**Herz, und Herz vereint zusammen sucht in**

Gottes Herzen Ruh“, so ist das wohl bildlich; wenn das nun aber so ist bei uns, so heißt es, wo der Schatz ist, da ist das Herz und umgekehrt. Wenn ihr nun mein Schatz seid, so muß mein Herz bei euch sein, und wenn ich euer Schatz bin, so müssen eure Herzen bei mir sein, so daß dann unsere Herzen vereint zusammen und dann in Gottes Herzen Ruhe suchen. Wenn so schon einst ein Apostel sagte: **die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele**, so ist doch nicht von so und so vielen Herzen oder Seelen die Rede, sondern von **einem Herzen und einer Seele**, so daß dann Liebe offenbar wird, wie es auch ist im Natürlichen bei Braut und Bräutigam. Hat die Braut nur einen Schatz, so ist ihr Herz bei ihm und umgekehrt. Hat aber eine Braut mehrere, so kann von einer Vereinigung keine Rede sein. Da ist auch keine Liebe. So kommt es dann auch, daß der eine den andern todschlägt. Wenn ihr nun mir euere Liebe entgegenbringt und ich würde euch nicht mit Liebe begegnen, so würdet ihr kalt gegen mich werden; oder ich liebe euch und ihr würdet die Liebe nicht erwidern, so würde ich schließlich kalt gegen euch, wo dann das Hassen und Neiden offenbar wird. So geht es, oder so kann es gehen, zwischen Mann und Frau, unter den Brüdern und unter den Schwestern. Wo der eine liebt und der andere die Liebe nicht erwidert, so daß sie sich gegenseitig todschlagen. Wo nun auch hier die Brüder, die an euch arbeiten in Liebe, wo sie aber nicht erkannt, sondern verachtet, so werden sie totgeschlagen. So habe ich gefühlt und durchlebt, daß dieses hier in Hannover so ist, wo ich habe müssen da nun unter durch, aber übermunden habe, so konnte ich die Reise antreten, um euch zu helfen. Es geht hier wie beim Gericht; mag der Verurteilte lachen, spotten und den Richter verhöhnen, ob er demselben glaubt oder nicht, der kehrt sich nicht daran und tut ruhig seine Pflicht; das Urteil wird deshalb doch an den Delinquenten vollstreckt, weil der Richter es gesagt hat. Wenn der Verurteilte dann aber erst festgesetzt ist im Gefängnis in seiner Zelle, dann kommt das Bewußtsein seiner Ohnmacht. Es ist dann zu spät. So habe auch ich meine Schuldigkeit getan. Ich habe gesiegt. Ob ihr glaubt oder nicht, das geht mich nichts an, macht damit, was ihr wollt.

Meine Frau hat viel mit mir leiden müssen, und so mußte ich sie pflegen. Gestern sagte sie zu mir: Womit soll ich dir vergelten, was du an mir tust? Ich sagte ihr, das tue ich alles für mich. Heute muß ich dich pflegen, wer weiß, ob du mich morgen nicht pflegen mußt? Wer Liebe ernten will, muß Liebe säen. Was wir säen, das ernten wir wieder.

In dieser ganzen Wirksamkeit wurde uns klar, daß wir auf dem hohen Berge (bitte Textwort lesen), auf welchen wir durch den I. Apostel heraufgezogen waren, die Stadt Gottes gegen Mitternacht (d. i. Dunkel der Geister oder Wolken) lag, worin der Herr einst auch zu Moses getreten ist (2. Moj. 34). An diese Stätte ist kein anderer mit Mose gekommen, wie auch der I. Apostel sagte: Es kann keiner mit mir wahrnehmen und fühlen, also keiner an der Stätte sein, wo ich bin. Aber der I. Apostel hat an dieser Stätte ebenso gerufen wie einst Moses im der Wolke vor dem Herrn.

Eine große Bewegung ging durch die Herzen der Gemeinde in dem Sehen des lebendigen Opfers, das für uns hochmütige, widerspenstige, unverzöhnliche, neidische, mörderische, in Fleischeshlust lebenden u. Herzen hingegeben war. Wir konnten nun leicht um Vergebung bitten und weil uns klar geworden war, daß wir viele sündhafte Stücke geliebt hatten, die wir nun bereuten, so konnte der Apostel uns auch viel vergeben.

Überall, wohin man hört, sagen die Kinder: „Wenn wir auch schon viel Freude in der apostol. Gemeinde hatten, eine solche Apostelwirksamkeit und eine solche Freude haben wir noch **nie** wahrgenommen. Wir wünschten, unser Herz könnte jeden Tag und in allen Verhältnissen sagen:

„Was Du, Vater willst, das wollen wir auch, wir bleiben Dir treu bis in den Tod.“

Nach dem Dienste machte der I. Apostel erzählender Weise klar, wie er der Kleinste unter allen sein müsse, weil er allen zuerst dienen müsse. Wenn er z. B. von einer anstrengenden Reise zurückgekehrt gerade zur Zeit des Gottesdienstes,

So sagt der Herr auch in der Gemeinde durch die Tat: „Nun tische uns zuerst auf, und wenn noch etwas übrig bleibt, so kannst du das für dich gebrauchen. Hätten wir doch stets das Bewußtsein, daß derjenige, der zu Tische sitzt, größer ist, als der, der da dient. Wie oft kommt es vor, daß die Einbildung im Herzen hoch kommt, wenn ich in der Gemeinde ein Amt bekleide, so bin ich aus der Gemeinde erhöht, und man kann gerade das Gegenteil sagen, also erniedrigt sind die Brüder, die in irgend einem Amte dienen. Wie auch einst der Apostel Paulus sagte: Ich achte, Gott hat uns Apostel als die Allergeringsten hingestellt. Wir sind ein Fluch und Segenopfer aller Menschen, ein Schauspiel für alle; auch dem Tode übergeben, und werden getötet den ganzen Tag und sind geachtet wie Schlachtopfer, das wurde uns schon wieder bestätigt, als der I. Apostel wieder in seinem Heim anlangte, lag auf seinem Hause Krankheit und Kreuz. Wo sich Satan an dem Fleische des Apostels zu rächen suchte, solche Tatsachen beweisen, wie nötig es ist, daß wir um das Haus des Apostels durch stete Fürbitte eine feurige Mauer bilden. Nicht Ross, nicht Reißige, sichern die steile Höh, wo Fürsten stehen, sondern Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Mannes, die schönen Thron und Altar. Wo aber Liebe ist, da ist auch Fürbitte, das mögen alle Brüder beherzigen, aber auch alle Gemeindeglieder, für ihre Vorsteher und dienenden Brüder stets Fürbitte einzulegen, das gibt Verbindung und somit Einheit, und darin liegt die Macht. Dieses haben wir stückweise unsern Lesern vorgeführt, um daraus zu lernen, und daraus auch neuen Mut zu schöpfen, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, um den Sieg davon zu tragen. Der Gott des Friedens sei mit allen, die den Frieden lieben, suchen und nachjagen.“

Allelei zum Nachdenken.

Geht es mit der Wahrheit?

Der verstorbene italienische Staatsmann Crispi schrieb: „Vor allen Eigenschaften, die ich an dem großen Kanzler Bismarck schätze, imponierte mir seine Offenheit. Wenn er etwas sprach, so konnte man sicher sein, daß er die vollste Wahrheit sagte. Er haßte die Lüge. Nach seiner Meinung konnte man im politischen Getriebe schweigen, nie aber lügen. Nach seinem eigenen Aussprache legten die Franzosen stets gegen seine Worte Mißtrauen, und so kam es, daß dieses Mißtrauen sie bei Beurteilung einer Action stets das Gegenteil dessen denken ließ, was er sagte. In seine Offenheit habe ich stets vollkommenes Vertrauen gehabt und gestehe offen, daß ich mir dabei sehr gut befunden habe.“ Soweit Crispi.

Geht es mit der Wahrheit? Nicht entfernt so schwierige Aufgaben sind uns gestellt, wie sie Fürst Bismarck zu lösen hatte, über dessen rückhaltlose Offenheit auch Napoleon gänzlich betroffen war. Der deutsche Staatsmann wurde von dem französischen Fürsten wie ein Rätsel angestaunt. Was sollst du in schwierigen Fällen tun? 1. Schweigen. 2. Oder offen reden. 3. Auf den Herrn vertrauen. 4. Um Weisheit bitten. Jawohl! Gerade aus, Gott hilft hinaus. Es geht mit der Wahrheit!

Achte auf den Wandel.

Zwei vornehme Männer fuhren oftmals miteinander aus, und der junge Kutscher auf dem Bock hörte, wie sie über Gott lästerten und spotteten. Einer von ihnen kam später zum lebendigen Glauben. Mit Schmerz dachte er an seine Sünden zurück. Er erinnerte sich auch des jungen Kutschers und fürchtete, daß dieser durch seine gotteslästerlichen Reden zum Unglauben verführt sei. Er suchte ihn deshalb auf, um seine Schuld wenn möglich wieder gut zu machen. Aber der junge Kutscher erwiderte ihm: „Ihre spöttischen Reden über das Christentum haben mich nicht irre gemacht. Ich sah ja, welchen Lebenswandel Sie und Ihr Freund führten, und da erkannte ich, daß Sie es nötig hatten, einen gerechten und heiligen Gott zu leugnen!“

Sei so klug wie dieser Kutscher, achte auf den Lebenswandel derer, welche kühn behaupten: Mit dem Tode ist alles aus! In den meisten Fällen wirst du da den Grund finden, weshalb sie Gott und die Ewigkeit leugnen.

Ein schöner Brauch,

der früher auch in Deutschland weit verbreitet war, den aber der naturalistische Zeitgeist unserer Tage immer mehr verdrängt, ist von der Königin Wilhelmine neu belebt worden. Diese Anregung ist nachahmenswert und verdient wohl, auch bei uns bekannt zu werden. Die Königin und der Prinzgemahl halten selber jeden Vormittag um 10 Uhr in einem Saale des Schlosses Hausandacht ab. Sie besteht in Gebet, Lesen eines Abschnittes aus der Bibel und gemeinjamem Gesange. Alle Angestellten und Diener des Schlosses können der Andacht beiwohnen, ohne dazu verpflichtet zu sein. Aus den lebhaften Zustimmungen der holländischen Presse sei hier erwähnt, was der „Niederländer“ darüber schreibt: „Wir können nicht jagen, wie sehr uns dies fürstliche Beispiel erfreut. Wer unsern Standpunkt über den Segen des häuslichen Gottesdienstes kennt, wird begreifen, daß es nicht möglich ist, über dies königliche Vorbild zu schweigen. Wir sind Gott dankbar, daß er diese Tat Ihrer Majestät in das Herz gegeben hat. Heil der Fürstin, die so das Wort Gottes zu Ehren bringt. Heil dem Lande, dessen Königin vor der heiligen Schrift in Demut sich beugt. Und Heil unserm Volke, wenn in jedem Kreise dies fürstliche Beispiel Wertschätzung und Nachfolge findet.“

Vom Abschiednehmen.

Die meisten Menschen, wenn sie ihrer Berufsarbeit nachgehen, rufen sich beim Abschied von den Ihrigen ein flüchtiges „Adieu“ zu, wobei sie sich nichts denken; und des Abends vor dem Schlafengehen ein ebenso oberflächliches „Gute Nacht“. Ich meine aber, das „Adieu“-Sagen muß ernster aufgefaßt werden. Bei jedem Weggange von den Seinen sollte man herzlich Abschied nehmen als ginge es zur großen Reise ins Jenseits und des Abends sollte man herzlich „Gute Nacht“ wünschen, als wäre es das letzte Mal! Denn wie oft ist es schon geschehen, daß ein Mensch am Tage frisch und gesund die Seinen verließ und man ihn bald tot nach Hause brachte. Und wie oft, daß einer wohl des Abends „Gute Nacht“ gesprochen, aber des anderen Tages das „Guten Morgen“ verstummt war. Da ist es doch ein köstlicher Trost für die Hinterbliebenen, dem Geliebten wenigstens noch ein herzliches Lebwohl zugerufen zu haben.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim.“

Redaktion: G. Mehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Herlorn.

Nr. 136.

November.

1906.

Der Wahrheit die Ehre.

Wo Wahrheit und Gerechtigkeit, oder sonst etwas Gutes ist, das soll ein jeder ehren und achten, und wenn es auch auf feindlicher Seite ist. Wie auch oft auf den Schlachtfeldern die feindlichen Truppen den Mut und die Tapferkeit des Gegners bewundern und beloben, so soll doch auch auf politischem und religiösem Gebiete das Gute im feindlichen Lager nicht verkannt werden, sondern der Wahrheit die Ehre gegeben werden. Wenn man aber seinen vermeintlichen Gegner in den Augen seiner Mitmenschen so herabzuwürdigen sucht, daß jeder einen Abscheu haben soll vor solchen, so zeugt das gerade von keinem edlen Charakter. — Es fällt uns nicht ein, in unsern Blättern diese oder jene kirchliche Partei persönlich anzugreifen. Wo wir aber angegriffen werden, da sind wir gezwungen, uns zu verteidigen. So hat auch jüngst die Evang.-luth. Landesynode in Sachsen die Neuapostolische Gemeinde in den Augen ihrer Mitmenschen herabgewürdigt und Gefinnungen unterschoben, die weiter nichts als Erfindungen sind. Von dem Vorsteher der Neuapostolischen Gemeinden in Sachsen wird uns folgender Artikel zugeandt, den wir gern unsern Lesern mitteilen:

Altes und Neues aus Sachsen.

Aus einem Bericht, der vom Evang.-luth. Landeskonsistorium für die achte sächsische Landesynode zusammengestellt ist und die kirchlichen Verhältnisse und Zustände in Sachsen behandelt, entnehmen wir Folgendes:

7. Neuapostolische Gemeinden.

Wenn im vorigen Berichte gesagt ist, es seien nach wie vor zu den apostolischen Gemeinden weit mehr Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche erfolgt als zu jeder anderen Religionsgesellschaft, so gilt dies auch weiter von dem gegenwärtigen Berichtszeitraume, und zwar vom Jahre 1902 ab, von wo ab die zu den Neuapostolischen Ausgetretenen getrennt gezählt worden sind, von den Neuapostolischen allein. Auf diese kamen im Jahre 1902: 34,5 Prozent, im Jahre 1903: 40,4 Prozent, im Jahre 1904: 29,7 Prozent und im Jahre 1905: 36,1 Prozent sämtlicher Austritte. In diesen 4 Jahren traten zu der Neuapostolischen 1678 Personen aus, dagegen von ihnen nur 87 zur Landeskirche über.

In Großenhain sowie in Adorf und in Delsnitz i. B. haben sich neuapostolische Gemeinden neugebildet.

In Delsnitz i. B. kaufte die neuapostolische Gemeinde ein ehemaliges Fabrikgebäude und richtete es zu einer Kapelle ein. In Adorf verwendet sie einen ermieteten Raum als Betstall. Eigene Versammlungssäle hat die neuapostolische Sekte auch in Lengsfeld (Ephorie Auerbach), sowie in Zwidau und Planitz (Ephorie Zwidau).

Die neuapostolische Bewegung steht mit der irvingianischen nicht nur nicht in Verbindung, sondern geradezu in Gegensatz. Nach den aus einer

Ephorie einberichteten Wahrnehmungen ist für sie die Gründung auf die Heilige Schrift ein überwundener Standpunkt. Aus ihrer eigenen Mitte soll zu hören sein, daß die Heilige Schrift „Druckerschwärze und Papier“, dagegen „der Geist“ alles sei, oder: „Gottes Wort und Sakrament brauchen wir nicht mehr; denn wir sind versiegelt“. In einem Dorfe der Oberlausitz soll ein neuapostolischer Vater seinen Kindern das Lernen der in der Schule aufgegebenen Bibelsprüche mit der Begründung verboten haben: „Auf Gottes Wort geben wir nichts, nur auf den Geist“. In abgöttischer Weise wird in Versammlungen der Neuapostolischen ihr „Apostel“ als inkarnierter Christus angebetet. Die vielen Austritte zu dieser Sekte sind größtenteils auf deren eifriges, fanatisches Werben zurückzuführen. Aus vielen Ephorien wird gemeldet, wie zudringlich und friedestörend, ja widerlich ihre Werbungsversuche gewesen sind. Im Vogtlande soll durch sie selbst die Leibliche Gesundheit einzelner Personen schwer geschädigt worden sein. Es heißt die Sekte verlasse immer mehr den christlichen Boden.

Also die Hälfte sämtlicher Austritte kommen den Neuapostolischen zu gute. Das ist natürlich den Herren Theologen ein Dorn im Auge, — deshalb macht es sich notwendig, daß die verhassten Neuapostolischen von den Herren christlich duldsamen Theologen im Interesse ihrer Gemeinde müssen mit Schmähungen z. B. bestraft werden, ob es nun der von ihnen gepredigten edlen Heilands- und Nächstenliebe entspricht oder nicht. — Wir wollen unsern Lesern zu dem Berichte einige Aufklärungen geben.

Also erstens: Die neuapostolische „Sekte“ habe in Zwickau und Planitz „eigene“ Betsäle. — Das königliche Ministerium hat lt. Dekret den Namen Neuapostolische Gemeinde bestätigt. Das kümmert aber die Herren Theologen wenig, es entspricht der theologischen Heilandsliebe besser, Andersgläubigen gegenüber das Wort „Sekte“ zu gebrauchen, natürlich schimpflicher Weise, es entspringt dem edlen Trieb der Duldsamkeit, dem vom Ministerium anerkannten Namen „Gemeinde“ zu ignorieren. Dann haben wir überhaupt in benannten Orten keine „eigenen“ Säle, sondern nur ermietete.

Nun studiere man einmal die Beschimpfungen, die der Neuapostolischen Gemeinde in christlicher Liebe angehängt werden, mit welchen Beweismitteln da „operiert“ wird.

1. Aus ihrer eigenen Mitte soll zu hören sein;
2. Ein neuapostolischer Vater — soll — gesagt haben;
3. Im Vogtlande — soll — u. s. w.;
4. Es heißt — die Sekte verlasse u. s. w.

Das sind ja virtuosenhafte Beweise für die in die Welt hinaus geschleuderten Beleidigungen gegen Tausende treuer Staatsbürger.

Bei den Evangelischen sind im Jahre 1905 vorgekommen:

- a) 89 Taufverweigerungen, bei den Neuapostolischen gar keine;
- b) 133 Trauerverweigerungen, bei den Neuapostolischen gar keine;
- c) 1556 Ehescheidungen, bei den Neuapostolischen gar keine;
- d) 20 807 Ehen, rein evangelische Paare, sind seit Einführung der bürgerlichen Eheschließung ohne den kirchlichen Segen geschlossen, — Die Neuapostolischen kennen Ehen ohne kirchl. Segen überhaupt nicht.

Daß nun bei den Neuapostolischen keine Taufverweigerungen existieren, keine Trauerverweigerungen, keine Ehescheidungen und keine Ehen ohne kirchlichen Segen — soll wahrscheinlich ein Zeugnis sein, daß sich die Neuapostolischen immer mehr vom christlichen Boden entfernen, und — Sakramente und Gottes Wort nicht brauchen. — ! — !

Bei den evangelischen Christen kommt jeder Einwohner durchschnittlich alle — 2 1/2 — Jahre — Ein! — Mal zum heiligen Abendmahl. Die

Neuapostolischen brauchen die Sakramente nicht mehr und entfernen sich immer mehr vom christlichen Boden, wahrscheinlich weil — sie alle Sonntage zum heiligen Abendmahl kommen und nicht alle 2 1/2 Jahre einmal. —

Wunderbare Logik. — Wir wollen den christlichen Boden, von dem sich die Neuapostolischen immer mehr entfernen, noch an der Hand des Berichtes näher ansehen.

In Sachsen sind in den Jahren 1901 bis 1905 2374 Ehepaare nicht kirchlich getraut, 6607 Ehepaare gerichtlich geschieden, 86 543 uneheliche Kinder geboren, wovon nur 32 127 durch nachfolgende Ehe legitimiert wurden, 26 150 Kinder evangelischer Eltern sind weniger getauft, als geboren, 6314 Selbstmorde sind vorgekommen. Trotz dieser erschreckenden Zahlen finden unsere Herren Gegner noch Zeit —, sich um die Neuapostolischen zu kümmern und vor deren Türen zu kehren, und Mut —, die Neuapostolischen zu beschimpfen.

Bei den Neuapostolischen — sollen — selbst Personen gesundheitlich geschädigt sein.

Wieviel Tausende Evangelische in Zucht- und Irrenhäuser gewandert sind, wird nicht im Bericht erwähnt — es ist auch besser —, doch glauben wir, daß der Neuapostolischen wegen keine Zuchthäuser und Irrenhäuser gebaut werden mußten. Was es mit der Schädigung der Gesundheit einzelner Personen für eine Bewandnis hat, dürfte der Unbefangene leicht herausfinden. Als ein charakteristisches Zeichen der Zeit darf man es ansehen, daß unter Tausenden der heutigen Namenschriften ein Jeder für „verrückt“ angesehen und bezeichnet wird gesprächsweise, der überhaupt noch an Gott, an Jesus Christum, an eine Auferstehung und ein ewiges Leben glaubt. Das sind aber die Früchte der Verfolgungssucht gegen Andersgläubige, die sich zum eigenen Schaden der Herren Gegner immer mehr noch zeigen werden.

Der Abfall vom christlichen Glauben, die Verleugnung christlicher Lebensanschauungen und die — gänzliche — Religionslosigkeit greife in höheren und niederen (evangelischen) Kreisen um sich, sagt der Bericht. Die Wertschätzung des heil. Abendmahls habe bei den Evangelischen „zu sehens“ abgenommen usw.

Uns gelingt es, dies alles gegenüber den auf die Neuapostolischen geworfenen Schmähungen festzustellen.

Wir beklagen diese Zustände der Gottlosigkeit in der allgemeinen Christenheit aufs Tiefste, wissen wir doch das in den vorgeführten Tatsachen liegende seelische Elend des Menschengeschlechts in seiner ganzen Wucht zu ermessen, und wir Neuapostolischen wollen noch selbst für unsere Feinde bitten und nicht Haß mit Haß vergelten.

Es genügt uns, wenn die Orts- und Staatsbehörden überzeugt sind, daß die Neuapostolischen königstreue Staatsbürger sind und daß diese Tatsache seine gerechte Würdigung findet.

Wir haben soviel Material gesammelt, daß wir über die in Sachsen von theologischen Kreisen uns widerfahrne jahrzehntelange Verfolgungssucht und Herabwürdigung ein ziemlich umfangreiches Drama schreiben können, für heute wollen wir zunächst dieses Kapitel schließen.

Doch unseren lieben Lesern zur Beruhigung, daß wir uns gegen die im Bericht für die Landessynode von dritter Seite gegen die Neuapostolischen geschleuderten Ehrenbeleidigungen und Unwahrheiten um ausreichenden Schutz an die königl. Regierung gewendet haben.

Zugleich erinnern wir unsere Leser, im Stillsein stark zu sein, und durch Treue zu König und Obrigkeit, durch ein gottseliges Leben und guten Wandel nach innen und außen ein gutes Zeugnis und ein guter Ge-

ruh des wahrhaftigen Apostels Jesu Christi zu sein und ich sowohl als „Staatsbürger“, wie auch als „apostolische Christen“ unter allen Menschen als Erstlinge in der Treue zu beweisen zur Ehre dessen, den wir fröhlich bekennen, der da ist:

Jesum Christum, unser aller Herr!

Nach etwas aus Südafrika.

Ein Brief des I. Ap. Klippe an Ap. Niehaus.
Lieber Br. und Ap. Niehaus!

Nachfolgend übersende ich dir einen Brief, den ich an die Ämter und Gemeinden hier in Südafrika gerichtet habe. So will ich dir auch so ungefähr die Verhältnisse dieses Landes schildern, du wirst dir dann wohl in etwa ein Bild davon machen können, obwohl der größte Teil des hier herrschenden Elends noch verschwiegen bleibt. Mein Bericht soll aber nicht als ein Klagegedicht erscheinen. Das sei ferne, wir haben noch Ursache, zu danken. Ich kann heute von den Gemeinden reden, als von einer Glaubensfrucht, dem Herrn sei Dank, die ich hier genießen kann, nach meiner langjährigen mühevollen Arbeit. Ich habe die Ämter und Gemeinden fest in die Einheit gebunden, die Frucht dieser Saat zeigte sich sofort, nicht allein in inniger Liebe und Treue zu mir, sondern auch die Opferfreudigkeit ist gewachsen, zu helfen bauen und pflanzen das Werk Gottes. Ich komme zuerst auf meine langjährige Wirksamkeit in Südafrika zurück, es sind sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden. Besonders wenn die Ansiedler hier es zu etwas gebracht haben, dann sind Stolz, Hochmut, Ehrsucht usw. die Schloßer, womit die Herzen verschlossen sind. So vergessen manche ihre Herkunft, auch ihre deutsche Sprache, und assen mit Vorliebe die englische Sprache und Sitten nach. So ist hier denn auch ein Feld für alle, durchgefallene Schulmeister, verkrachte Existenzen, mit schwarzem Rod und weißer Binde und mit fein gehobelten Reden kommen sie nach Südafrika, die haben dann großen Einfluß und überall Eingang. Wieviel Menschen schlechten Charakters überschweben nicht das Land. Durch die vielen Schwindler schwindet das Vertrauen der Bevölkerung. Zu allen diesen kommt noch das Natürliche, der Charakter des Landes. Es ist immer noch der Fluch, der auf Afrika ruht, der auch in diesen und jenen göttlichen Strafgerichten offenbar wird. Ist es nicht Krieg und Kriegsgeschrei, entweder weiß gegen weiß, oder schwarz gegen weiß usw. So kommt oft jahrelange Dürre, wo durch die Sonne der Boden ausgetrocknet, wo man weder säen noch ernten kann. Das Vieh hängt in Haut und Knochen, tausende erliegen dem Mangel an Futter und Wasser, dann auch die schrecklichen Krankheiten, die unter Menschen und Vieh herrschen, ganze Herden Vieh werden in einem Tage hingerafft. Das Land ist überhaupt arm an Wasser, es ist uns nicht vergönnt, wie in Deutschland. Quellwasser zu trinken, hier sind wir nur auf Regenwasser angewiesen, was in der Regenzeit gesammelt wird. Oft muß das Wasser meilenweit herbeigeschafft werden.

Ebenso die schädlichen Insekten sind ein Plage des Landes, sowie die schrecklichen Heuschrecken, die ganze Felder verwüsten, und kein grünes Blatt übrig lassen. Ich hatte im vergangenen Jahre ein schönes Feld mit Hafer, als der Schreckensruf ertönte: die Heuschrecken kommen! Da war alles gleich auf den Reinen, um Feuer zu machen, um sie zu vertreiben. Es waren kaum 10 Minuten vergangen, da saßen sie schon auf meinem Acker, in solcher Masse, als sie sich erhoben, wurde die Sonne davon verfinstert. Auf meinem Haferfelde war kein Halm mehr, alles abgefressen bis auf die Wurzel.

So läßt sich über das Unangenehme in Südafrika noch vieles berichten. Unter den vielen Schwierigkeiten habe ich jahrelang gekämpft und gerungen in dem Werke des Herrn, jetzt habe ich liebliche Früchte des Glaubens, des Gehorsams, der Liebe, in den Vorstehern und in den Gemeinden. Auch die Liebestätigkeit ist gut gewachsen, die Gemeinden sind ja im großen und ganzen arm. Ich habe mit den Brüdern viel geopfert, und möchte gern alles tun, aber — besonders jetzt, wo ich Punkte als Schlüssel für Südafrika besetzt habe; in Kapstadt, Port Elizabeth usw. sind blühende Gemeinden, sowie ich auch jetzt in Durban und in Deutsch-Südwestafrika angefangen habe.

O wie gern wäre ich diesen Sommer nach Deutschland gekommen, um mir Brot zu holen aus dem Vaterhause. Die Vorsteher hier wollten auch gern, daß ich reisen sollte, und hatten sogar aus freiem Antrieb 20 Pfund zusammengelegt, aber die Not forderte es an andern Plätzen usw.

Nun sind wir bis hierher gekommen, durch Gottes Hilfe, und werden auch weiter kommen zc. — Nun mit vielen Grüßen verbleibe ich dein Br.
C. Klippe.

Mitteilungen

über

die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Oktober 1906.

Wir betonen auch heute, daß wir mehr Wert darauf legen, daß die Wirksamkeit und Segenstaten Jesu durch seine Apostel in den Herzen und Gemeinden geschrieben stehen, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes. Das ist eine Schrift für die Ewigkeit.

Fast alle Apostel berichteten etwas über ihre Reisen und geeignete Wirksamkeit, es ist unmöglich, das alles zu beschreiben.

Der Stammapostel Niehaus trägt Sorge für alle Gemeinden, obwohl derselbe auch mehrere Reisen machte. Die Reise und Wirksamkeit desselben in Hannover ist ja in den Wächterstimmen beschrieben. Das ist jedoch ein Tropfen, der im Eimer bleibt, die Hauptarbeit des Einheitsapostels ist die schriftliche Arbeit, das ganze große Werk zu leiten, und alle Fragen zu beantworten.

Der Apostel Bornemann wirkte außer Herlorn in den Gemeinden **Hagen, Dortmund, Bütgendortmund, Barop, Witten, Aamen**. Es wurden durch denselben 165 Leb. versiegelt. Am 27. Oktober trafen die Apostel Bod und Bischoff in Herlorn ein, wo sie des folgenden Tages blieben, d. h. nachmittags fuhren sie mit dem Apostel Bornemann nach Hagen, wo sie im Segen wirkten, dann nach Herlorn zurück. Des Montags in **Elberfeld**.

In Elberfeld hielten die Apostel abends Gottesdienst, und wirkten im reichen Segen.

Des andern Tages reisten sie ab nach Bochum, wo sie mit dem Stammapostel Niehaus zusammen trafen, daselbst hielt der Apostel Niehaus unter Mitwirkung des Ap. Bischoff den Gottesdienst, wo 139 Leb. versiegelt wurden. Der Ap. Bornemann hielt den Gottesdienst in Langendreer unter Mithilfe des Ap. Bod, wo 29 Leb. versiegelt wurden.

Am folgenden Tage hielten die Ap. Gottesdienst in Herne, wo 30 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Hallmann wirkte in den Berliner Gemeinden überall im reichen Segen. Im September besuchte der Apostel auch noch die Gemeinden **Groß-Beeren, Tegel, Oranienburg, Reinickendorf, Potsdam, Brandenburg, Rantow, Wilmerdorf und Eberswalde**. Es wurden 27 versiegelt. Im Oktober besuchte der Apostel Hallmann außer Berlin **Rheinsberg, Neu-**

rappin, Stettin, Stralsund, Demmin, Pasewalk, Stargard, Rügenwalde zc., wo 76 versiegelt wurden.

Ferner bereiste der Ap. Hallmann mit dem Apostel Dehlmann die Gemeinden in Ostpreußen, besonders die Gemeinden in Königsberg, Tilsit, Neutirch, Ragnit, Rudlaufen, wo im Monat September durch den Ap. Dehlmann 73 versiegelt wurden. In Darkehnen, Radzien und Rastenburg wurden 16 versiegelt. Der Apostel Hallmann besuchte besonders obige Orte, und auch Danzig, Lst, Gorzeallen zc.. An allen Orten wirkten die Apostel im großen Segen.

Der Apostel Obst besuchte außer Breslau u. a. Görlitz, Hirschberg, Waldenburg, Gleiwitz zc. Es wurden 21 versiegelt.

Der Apostel Brückner wirkte im September außer Dresden auch in den Gemeinden Gera, Jena, Delsniz, Plauen, Nehschtan, Meitzen, Reichenbach zc. an allen Orten in reichem Segen. Ebenso in Zwickau, Zeitz und Merseburg, wo zusammen 46 Leb. versiegelt wurden, in Halle 17, in Neugersdorf 13, in Radeberg 27 und in Leipzig 22 Leb. versiegelt.

Der Apostel Bock war im verfloffenen Monat außer Karlsruhe in den Gemeinden Pforzheim, Hochheim, und auch besonders in Tuttlingen usw. und wirkte überall im reichen Segen.

Der Apostel Bischoff wirkte außer Mainz in den Gemeinden Stuttgart, Thailfingen, Ulm, Allenstadt, Göppingen, Heilbronn usw. und wirkte an allen Orten im reichen Segen.

Der Apostel Kosmann, der ja viel unter dem Kreuze liegt, arbeitete im großen Segen außer Enkhuizen, wo 5 Leb. versiegelt wurden, in den Gemeinden Amsterdam I, wo 23 Leb. versiegelt wurden, Amsterdam II wurden 55 Leb. versiegelt und in Amsterdam III wurden 19 Leb. versiegelt, in Weesp 5 Leb.

Am 21. Oktober war der Apostel in Sant Johannesje, wo 14 Leb. versiegelt, 1 Unterd. und 1 Käufer eingesetzt wurden. In Schergengnel wurden 18 Leb. versiegelt, 1 Diak., 1 Unterd., 1 Käufer 1 Türhüter eingesetzt. In Ehtenerbrüg wurden 2 Leb. versiegelt. An allen Orten war der Segen groß.

Allerlei zum Nachdenken.

Laßt euer Licht leuchten vor den Leuten.

Matth. 5, 16.

Der reiche Millionär Bankier Drexel in Philadelphia erzählte einmal folgendes: „Ich hatte.“ so sagte er, „gerade einen Scheck, den ich für recht anständig hielt, für die Notleidenden in Johnstown unterschrieben und schlenderte — um offen zu sein — recht selbstzufrieden, die Chestnutstraße entlang. Vor Wanamakers Laden hatte man eine große Glasurne aufgestellt, in welcher Beiträge für die Notleidenden gesammelt wurden. Ich blieb dort eine Weile stehen, um die Vorübergehenden zu beobachten. Dabei fiel mir ein ärmlich gekleideter Mann im schäbigen Rock und zerrissenen Schuhen auf, der aufmerksam den Ruf des Hülfsausschusses und die angeschlagenen letzten Nachrichten aus Johnstown las. Der Mann beobachtete eine Weile, wie Dollars, Quarters und Cents in die Urne fielen, und ging dann sinnend bis an die nächste Ecke. Dort blieb er stehen und fuhr mit beiden Händen gleichzeitig in die Westentaschen. Aber langes Herumfühlen brachte nur ein paar Stückchen Papier, einen kurzen Bleistift und einen Knopf oder zwei zum Vorschein. Mit ängstlicher Miene untersuchte der Mann jetzt gleichzeitig seine beiden Hosentaschen, und plötzlich klärte sich

sein Gesicht auf; er hatte aus der linken Tasche ein kleines Geldstück herausgeholt. Im Nu wandte er sich um und wanderte schnellen Schrittes der Urne zu. Unterwegs blieb er noch einen Augenblick stehen und blickte das Geldstück in seiner Hand nachdenklich an; dann schüttelte er sich, als wollte er einen häßlichen, gemeinen Gedanken abschütteln, trat schnell an die Urne, warf das Geldstück hinein und verschwand. Es war ein „Dime“ — die letzten zehn Cents, welche der Mann besaß. Sie glauben nicht, wie klein ich mir mit einem Male vorkam. Was war mein Scheck gegenüber dem Opfer, das dieser Mann gebracht?!“ — In der That, wer brachte das größere Opfer? Der vielfache Millionär, welcher einen Scheck von zehntausend Dollar unterschrieb, oder der Arme, der in jenem Augenblick beschloß, entweder hungrig zu Bett zu gehen oder die Nacht auf der Straße zu kampieren, statt sein 10 Cents Logging-Haus aufzusuchen, um seine letzten Heller den Nothleidenden zu geben.

*

Die falschen Wegweiser.

Ein Krieger erzählt aus dem Feldzug 1866, wie schwierig es gewesen sei, den richtigen Weg zu finden. Die Feinde hätten nämlich die Wegweiser umgedreht, damit die Soldaten sich verirren sollten. — Gerade so macht es der Teufel. Da stellt er einen Wegweiser auf mit dem Wort „zum Glück“ — „zum Reichthum“ u. s. w. — Und was ist das wahre Ziel? Elend — Armut — Verzweiflung! — Betrogene Leute! — Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Laßt du dich von Ihm leiten, wirst du niemals betrogen.

*

Wandelt vorsichtiglich.

1. Timotheus 4, 16.

In den engen Wasserstraßen in Venetien rufen sich die venetianischen Schiffer einander bei allen Ecken und Biegungen treulich und deutlich das Warnungswort zu: „Stoß dich nicht!“ So müssen es auch die Niedergeborenen machen. Bei allen Windungen und Krümmungen im täglichen Leben rufen sie den Mitbrüdern getreulich das Warnungswort zu, und Dank der fürsorgenden Liebe wird das Herz fröhlicher und der Weg ebener und auch leichter das Leben.

*

Das Klavier.

Was sollen wir denn in der Kirche? Wozu soll eigentlich der Gottesdienst nützen?

„Wozu, meine Tochter?“

„Jawohl, Großvater, wozu?“

Großvater schwieg eine Weile. Dann sagte er: „Sag einmal, Kind, ist der Klavierstimmer heute morgen schon dagewesen? Du sagtest mir doch, daß du ihn erwartest.“

„Ja, mein Klavier will nämlich nicht mehr stimmen. Karl hat mich gestern abend, ihm seine Lieblingssonate vorzuspielen, und ich wollte es auch tun, aber — es war nicht das alte Stück, gar nicht mehr. Ich habe nicht fertig spielen können, und Karl hat es auch nicht über sich gebracht, bis zum Schluß zuzuhören.“

„Nun sieh, mein Kind, unsere Seele ist gerade wie solch' ein Instrument.“

„Unsere Seele? Wie solch ein Instrument? Großvater, was willst du damit sagen? Wo soll's hinaus mit diesem Vergleich?“

„Hast du mich nicht soeben gefragt: wozu sollen wir in die Kirche gehen?“

Ja — jawohl!“

„Nun, darauf antworte ich dir! Ich sage, daß des Menschen Seele einem Musikinstrumente gleicht, dessen Saiten sehr rasch schlaff werden, und das dann nicht mehr stimmt. Es ist darum sehr nötig, daß es von Zeit zu Zeit gestimmt werde.“

„Daß es gestimmt werde?“

„Ja, mein Kind. Weil wir in der Welt leben, so klingen wir bald, wie es klingt. Alle Saiten: Güte, Glaube, Tapferkeit, Freimütigkeit, Ergebung, sittliches Zartgefühl, alle lassen sie in uns nach. Ohne es selbst zu wissen, sinken und sinken wir stetig . . . Aber wenn dann das Evangelium seine Stimme in unsere Ohren tönen läßt, dann fühlen wir sofort, um wie viel Töne wir gesunken sind. Es stimmt uns gleich wieder richtig. Doch auf wie lange? Nicht für immer, nicht einmal für längere Zeit — leider nicht! Und darum, sag ich, muß man zur Kirche gehen, denn da ertönt des Evangeliums Stimme, und man muß sogar oft hingehen. Verstehst du's jetzt, wozu der Gottesdienst da ist, und warum der Apostel gesagt hat: Haltet euch nicht fern von unseren heiligen Versammlungen?“

„Ja, lieber Großvater!“

An die Vorsteher!

Die Anhänge á 10 S. zum Gesangbuche sind vergriffen, und da nur noch vereinzelt Bestellungen einlaufen, würde es sich nicht lohnen, eine neue Auflage anfertigen zu lassen.

*

Gesangbücher á 80 S., mit Ledereinband und Goldschnitt á 3 M., Notenbücher á 1,50 M., mit Goldschnitt 3 M., sowie sämtliche Formulare zum Gemeindegebrauch sind zu beziehen bei

Ditto Karnstädt, Wolfenbüttel, Monplaisirstraße 1.

Nachträge für das Adreßbuch.

Leipzig: Vorstand Rob. Werner, Leipzig R, Gutenbergstraße 5.

Delsnik i. B.: Vorstand Franz Gruber, Schulstraße 2.

Jena: Ferd. Hahnemann, Bergstraße 4.

Erfurt: Albin Ostermann, Erfurt, Moonstraße 39.

Folgende Schriften sind zu beziehen

durch H. Bornemann, Iferlohn:

Si tacuisses von H. Niehaus-Steinhagen	Preis 50 Pfg.
Abwehr gegen feindliche Angriffe	„ 10 „
Ein letztes Wort mit Bild von Apostel Krebs	„ 20 „
Lichtblicke ins Totenreich von H. Niehaus-Steinhagen	„ 10 „
Das Bundesfest in Bielefeld	„ 10 „

Buchdruckerei C. Klingner & Co., Iferlohn.

Seine Wächter rufen
Ist m. ihrer Stimme
und räumen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Hion befehrt
Jes. 52, 8.

Er scheint allmonat.
mit der Beilage
„Der Herold“
zu Quartal 50 Pfg.

Nr. 137



Den jüngsten
Sohn hieß er
Ephraim. Und
Gott hat mich
lassen wachsen in
Sankt
meines
Glaubens.
1. Kor.
13, 4.

11. Jahrg.

Dez. 1906.

Offenb. Joh. 4, 7.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iferlohn.

Die letzte Nummer!

Hiermit erscheint die letzte Nummer der „Wächterstimmen aus Ephraim“ mit der Beilage „Der Herold“. Dieses Paar hat sich über 11 Jahre treu und regelmäßig bei seinen Lesern eingestellt. Es sind zwar manche Nachbarn und Gegner gewesen, die sich über das Pärchen geärgert haben: So waren aber doch viel mehr, die sich darüber gefreut, und den Segen daraus genommen haben. Manche große Leute haben über das kleine Paar geschimpft, weil es klein und unvollkommen war und daher die Sprache nicht immer so logisch und stilvoll war, wie man es sonst bei großen und gelehrten Leuten findet. Doch war das kleine Paar fest genug, darauf zu antworten: Ein jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist etc. Ueber 12000 Abonnenten zählte das Monatsblatt „Wächterstimmen aus Ephraim“ und Beilage „Der Herold“. Die Stimmen der Wächter werden trotzdem nicht verstummen, auch der „Herold“ wird weiter posauern und die Botschaft seines Senders und Königs verkündigen, aber beide in einer Person, in einem andern Kleide, und unter einem andern Namen. Mit dem 1. Januar 1907 erscheint statt der „Wächterstimmen“ und des „Herold“ ein

Apostolisches Sonntagsblatt.

Der Hauptleiter und Stammapostel H. Niehaus-Steinhagen schreibt folgendes:

An unsere Leser!

Schon lange hat sich das Bedürfnis herausgestellt, daß unsere Blätter „Wächterstimmen und Herold“ den Bedürfnissen nicht mehr entsprechen.

Wir werden immer mehr in das einheitliche Geistesleben geführt: **Eine Lehre, ein Glaube, eine Taufe usw.** Somit muß auch die einheitliche Lehre jede Woche von dem Berg Zion gehört werden. Die Monatsblätter geben für unsere Vorsteher und Leser nur eine Woche Genuß; durch die große Ausbreitung des Apostel-Werkes sind auch viele apostolische Glieder und Familien, die keinen Gottesdienst besuchen können, somit ohne Seelenspeise bleiben, denn einmal im Monat ist zu wenig.

Nach reiflicher Ueberlegung haben wir uns entschlossen, mit dem 1. Januar 1907 ein Sonntagsblatt für die apostol. Gemeinden heraus zu geben. So sehr das Bedürfnis auch vorhanden ist, so haben wir doch lange erwogen, wela eine große Arbeit wir uns dadurch aufladen. Der tägliche Briefstrom muß bewältigt werden, ebenso auch die notwendigen Reisen und Sonstiges.

Die Liebe zur Wahrheit und die Fürsorge für die Verlangenden treibt uns, nach Möglichkeit alle zu befriedigen. Darum ist die Fürbitte für uns erforderlich, damit Gott uns Kraft gebe, allen Anforderungen zu entsprechen.

Der Preis bleibt derselbe wie früher, pro Quartal 50 Pfennig; auch das Versenden der Blätter und alles in der bisherigen gewohnten Weise. Gott gebe Gnade, daß unsere Arbeit mit Segen gekrönt werden möge.

Mit bestem Gruß H. Niehaus.

Buß- und Betttag in Essen (a. d. Ruhr).

Einiges haben unsere Leser schon gehört resp. gelesen in der letzten Nummer der Wächterstimmen und des verjandten Spezialberichtes über das schwere Gericht, was der I. Stammapostel Niehaus über die Gemeinde Essen verhängte. Jedenfalls haben die Herren Vorsteher, sowie die Gemeinden sich das als warnendes Beispiel dienen lassen, und daraus eine ernste Lehre gezogen, daß für einen jeden das Wort steht: Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Wir geben hier einen Auszug aus dem Berichte eines Priesters aus Essen.

Vor drei Wochen war der I. Stammapostel Niehaus hier in Essen, obwohl der I. Apostel sah und wußte, wie schwer hier die Arbeit war, wie „steinern“ der Boden, wie hart die Herzen in der Lieblosigkeit, im Nichten usw. Doch die Liebe hatte ihn so oft schon getrieben, uns von diesen teuflischen Geistern und Gesinnungen zu erretten. Doch es schien, als wenn alle Aufopferung vergeblich war, alle Mühe umsonst. **Die erste Liebe war verlassen**, wie einst bei der Gemeinde in Ephesus. Im Geiste war angefangen, und es schien, als ob im Fleische sollte vollendet werden. Der Teufel hatte somit offene Türen genug, wodurch er in den Tempel Gottes eindringen konnte, mit seiner List und Gewalt das Heiligtum zu verwüsten. Damit die Ehrlichen und Treuen aber nicht zu Grunde gerichtet würden, war, wie oben erwähnt, der I. Stammapostel Niehaus, in Begleitung der Apostel Bod und Bischoff unter uns erschienen, um uns zu befreien aus diesem Uebel. Er wollte die Schwerter zu Pflugschaaren und die Spieße zu Sicheln machen, aber der Teufel macht am liebsten das Gegenteil, die Pflugschaaren zu Schwertern, und die Sicheln zu Spießen. Und wo letzteres der Fall ist, da ist Krieg und Blutergießen, Streit und Feindschaft. Als aber der I. Apostel es mit seiner Güte und Liebe nicht bewirken konnte, was er wollte, eine Stätte des Friedens, der Liebe, des Segens, aus uns zu machen — **da mußten wir den Zorn Gottes schmecken.** So verließ uns der I. Apostel, und schüttelte den Staub ab auf uns, d. h. **Eure Sünde sei auf eurem Haupte, keine Gnade, kein Abendmahl, keine Versiegelung wurde gespendet.**

Wir wurden nicht allein unsern Sünden überlassen, sondern es ging uns noch so, wie einst jenen in 1. Cor. 5, den der Apostel Paulus den Satan übergeben mußte, zum **Verderben des Fleisches** — **damit der Geist gerettet werde.** So übergab der Apostel Niehaus uns den Folgen unserer Sünden, und sagte, ich will den Steinklopfer anstellen, der soll eure steinernen Herzen mürbe machen. Die ganze Gemeinde wurde vom heil. Abendmahl ausgeschloffen, ca. 600 Seelen. Gesang- und Psalmenchöre wurden in den Ruhestand versetzt. Die Harzen mußten an die Weiden gehängt werden, um zu lernen, an den Wassern zu Babel saßen wir, und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Wem blutete nicht das Herz? So, wie es einen Vater schmerzt, wenn er sein Kind züchtigen muß, so schmerzte es auch den I. Apostel, daß er uns so verlassen mußte, und seine Seligkeit nicht schaffen konnte. Aber kaum hatte der I. Apostel uns verlassen, so nahm das Gericht seinen Anfang an dem Hause Gottes, ja, der I. Apostel kam zuerst unter das Gericht, weil er Mitleiden mit uns hatte, er mußte seine Gehülfin auf seiner weiteren Reise in Ruhrort krank liegen lassen. Mit vieler Mühe gelang es nach, als er von Düsseldorf zurück, sie dann mit nach Bielefeld zu bekommen, und zu Hause angekommen hat sie mehr wie 8 Tage in denurchbarsten Schmerzen liegen müssen, dem Tode nahe. Auch selbst der I. Apostel brach eines Tages unter dieser Last zusammen. So hatte der I. Apostel noch mehr Herzeleid in seiner Familie, was nicht alle zu beschreiben ist. So mußte auch der Bischof Meuser den bitteren Kelch des Leidens schmecken. Unserm I. Aeltesten wurden zwei seiner Kinder durch den Tod entrißen, darunter besonders seinen Jsaak, seinen Liebling, den einzigen Sohn. Das waren schwere Opfer, und das Wort erfüllte sich hier buchstäblich: **Schwert, mache dich auf, über dem Mann, der mir der nächste ist!** In der Gemeinde brannte es in allen Ecken, zwei Brüder hatten den Verstand verloren, andere lagen unter körperlichen Plagen, andere wandten dem Herrn den Rücken, so trieb eine Schreckensbotschaft die andere, noch vielmehr ist geschähen, aber es läßt sich nicht alles beschreiben. Wir haben daraus lernen müssen, daß es schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; und wenn der Herr Jesus zu seinen Boten sagt: Wenn sie euch nicht aufnehmen in einer Stadt oder Gemeinde, dann schüttelt den Staub ab auf sie. Das heißt, wie oben gesagt: **Eure Sünde, euer Blut komme auf euren Kopf!** Es war eine Leidenszeit, unter solcher Angst und solchen Qualen zugerichtete zu werden. Die Gemeinde wurde darunter sehr zerschlagen und tief gebeugt. Das Schreien der Ehrlichen drang dem I. Apostel so zu Herzen, daß er diese Zeit der Strafe und Heimsuchung (4 Wochen) um 8 Tage verkürzte, und dies tat er um der Auserwählten willen, d. h. um der Treuen willen.

So kam der I. Stammapostel Niehaus in Begleitung des I. Apostels Bornemann und des Bisch. Meuser am Buß- und Betttag nach Essen, wo die Gemeinde sich zahlreich versammelt hatte, er ließ das Lied singen: **„O komme doch zu Jesu, und glaube an ihn. Ja, es gibt Gnade für dich! etc.“** Darauf vereinigte er uns im Gebet, und pries den I. Gott für die bereiteten Tag der Gnade. Die himmlischen Heerschaaren sollen sich heute hier mit freuen, die freuen sich ja schon über einen Sünder, der Buße tut, wievielmehr über eine ganze Gemeinde. Dann las der I. Apostel das Wort vor von dem Zachäus, dem Obersten der Zöllner, der auch wohl früher ein großer Betrüger war, aber das Verlangen, Jesum zu sehen, in sich trug, wozu Jesus sagte: **Steig hernieder! ich muß heute zu deinem Hause eintreten, und konnte nachher sagen: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!“** Nun wurden wir zum Festgenusse eingeladen. Dann sprach der I. Apostel über den Bußtag, der für viele ein Segen sei, aber auch für viele das Gegenteil sei, weil sie ihn dazu ausnützten, um ihrer Bosheit, und ihrer List und Lei-

denkschaft zu röhnen. Wir Apostolischen erkennen die Obrigkeit als Gottesdienerin, und eine solche Obrigkeit, die mit ihren Untertanen einen Buß- und Bettag feiert, soll man hoch achten, und einen solchen Tag als Gnadengeschenk Gottes betrachten. Wenn uns aber Gott einen solchen Tag durch die Obrigkeit gibt, dann ist er auch notwendig.

Nun sagte der 1. Apostel, daß er heute morgen in Bielefeld großmütig gewesen sei, und auch alle aufgefordert habe, auch großmütig zu handeln. Habe ich eine gerechte Forderung, dann ist es Recht und Pflicht, mein Recht zu fordern, aber ich kann auch auf mein Recht verzichten, die Schuld zu erlassen, und einen Strich durch die Rechnung zu machen. So muß auch im Familienleben zwischen Mann und Frau ein Strich durch die Schuldforderung gemacht werden.

Gewöhnlich wird daselbe auch jeden Sonntag gemacht, aber bei der nächsten Gelegenheit und oft bei der geringsten Kleinigkeit wird das Sündenregister wieder aufgerollt, und so wird das Alte wieder ins Leben gerufen. Der eine läßt den andern eine Pfennigsgnade zu teil werden, wie man einem Bettler zwei Pfennige giebt, oder auch mal fünf Pfennige oder zehn. Aber das Portemonnaie will man nicht ausschütten, alles will man nicht herausgeben; wäre die Schuld gegenseitig erlassen, dann würde man sich hüten, die alten Fehler wieder aufzudecken.

An dem Bußtage geht es aber ein bißchen tiefer ins Herz, da wird alles hervorgeholt, da heißt es, alles heraus! Der liebe Apostel sagte, daß er früher schon viel von uns gerühmt habe, daß wir schön singen und spielen könnten, daß es eine Lust sei, worüber sich die Engel freuten — aber das Gnadenlied könnt ihr doch noch nicht singen, das habe ich vorhin, zu Anfang wahrgenommen, darin hat mir der 1. Gott gezeigt, wie es unter euch ist.

Ap. Bornemann: Es ist ein schönes Wort, wenn es heißt: Es sind Auserwählte unter euch, — oder ihr seid Auserwählte Gottes, wie der 1. Apostel gesagt hat: um der Auserwählten willen habe ich die Tage verkürzt, dazu gratuliere ich euch!

Die Unehrllichen, Ungerechten, Hartherzigen, haben das Gericht herausbeschworen, und die Unschuldigen mußten mit den Schuldigen leiden, aber die Gerechten sollen nicht mit den Ungerechten zu Grunde gehen.

Ich weiß, wie schwer es dem 1. Apostel gefallen ist, dies Gericht über euch zu verhängen, der 1. Bischof, der mit Tränen den 1. Apostel bat: „Vater, laß doch Gnade walten, und nimm das Wort zurück. Er aber antwortete: „Nein, ich kann es nicht!“ Dieses ging mir sehr durchs Herz, weil ich weiß, der 1. Apostel kann dem treuen Bischof so leicht nichts abschlagen, besonders wo er Tränen sieht, aber es muß so sein. Ihr Hartherzigen und Undankbaren! Ihr habt das Gericht herausgefordert, und die Unschuldigen mußten mit darunter leiden. Wie aber zu allen Zeiten das Schreien der Auserwählten zu den Ohren des Mittlers drang, wo denn auch die Fürbitte offenbar wurde, wie einst Abraham vor Sodom fürbittend eintrat, wo denn auch die Gerechten Lot und seine Familie herausgeführt wurden, so geschah es auch hier, das Schreien, die Tränen der Auserwählten haben den 1. Apostel bewegt, euch zu helfen. Die nun Gnade üben, die sollen auch hier Gnade erlangen. Ja, der 1. Apostel ist schon so weit gegangen, daß er sagt, die Zöllner, die Schwächer, die Generalspizbuben, könnten auch noch begnadigt werden. Dies geht aber nur unter gewissen Bedingungen, wie einst ein Schwächer am Kreuz noch zur Buße kam und Gnade fand. Ach, es ist herrlich, nach den Gerichtstagen ein Gnadengeläute hören zu dürfen. Der 1. Apostel sagte: Ihr solltet singen: **Ja, es gibt Gnade für dich!** und wo das gemacht wird, der eine den andern ins Herz singt, ja, es gibt Gnade für dich!, der Mann der Frau, und die Frau dem Manne, die Aemter der

Gemeinde, und die Gemeinde den Aemtern, **ja, es gibt Gnade für dich!**, da wird die Gnade mächtig, und wo die Sünde auch mächtig geworden, da ist die Gnade noch mächtiger, und so kann es heute ein mächtiger Gnadentag werden.

Auch der 1. Helfer Meuser mußte uns aus seinem Herzen noch so manches geben. Er bezeugte unter Tränen, was großes der 1. Apostel an ihn und an uns allen getan hätte, und wie wir ihn dagegen betrübt und belastet hätten. Noch immer hallte das Wort in seinen Ohren, wir sollten die Schwerter zu Pflugscharen, und die Spieße zu Sicheln machen, aber es sei kein guter Wille unter uns gewesen, dieses zu tun. Als er mit dem 1. Apostel in Hannover gewesen sei, habe der Älteste ihn gefragt, ob ihn jemand etwas geschrieben habe von den dortigen Verhältnissen? Der Ap. sagte: Nein! ich bedarf keines Zeugnisses, ich schmecke und empfinde es genau, was in und unter euch ist. So ist es auch hier. So hat er auch nach seinem Ermessen das Gericht über uns verhängt. Obwohl das Gericht schrecklich war, wie nie zuvor, so war es aber doch die Liebe des Vaters, und durch dieses Feuer sollten wir geläutert werden. Wo wir nun dazu „Danke“ sagen können, da ist es möglich, daß er uns zu seinen Kindern machen kann, daß die Mordwaffen, Schwerter und Spieße, umgestaltet werden können in Geräte des Friedens, des Ackerbaues, des Segens. So ermahnte auch der 1. Helfer, doch unter einander alles zu vergeben, und Gnade walten zu lassen, wenn der eine oder andere noch Zwist in sich trägt, aber doch sagt von Herzen: Ja, es gibt Gnade für dich! Dann ist es möglich, daß uns der 1. Apostel die Schuld erlassen kann, und somit eine Erlösung von unsern Sünden und Plagen bewirken kann. Fordern können wir es nicht, aber wir bitten, wie der Zöllner, Herr, sei uns gnädig! usw.

Dann schilderte der 1. Apostel Niehaus, was er alles unter diejem Gerichte in den letzten Wochen habe leiden müssen an seinem Fleische, an seiner Familie, und auch besonders sei er die letzten Monate, so lange der 1. Apostel Niemeyer fort, so viel geschlagen am Leibe und Geiste, daß er wohl rechtmäßige Forderungen hätte an die Uebelthäter und Schuldner, so wolle er doch großmütig handeln und von Herzen alles vergeben. Nun fragte der 1. Apostel die dienenden Brüder, die um der Gemeinde willen geplagt und geschlagen sind: Wollt ihr der Gemeinde alles von Herzen vergeben? Dieselben antworteten laut und unter Tränen: Ja! Dann frug der Apostel die Gemeinde, ob sie auch den dienenden Brüdern alles vergeben wolle? Darauf ebenfalls ein lautes: Ja! Dadurch sang einer den andern entgegen: **Ja, es gibt Gnade für dich!** Nun legte der 1. Apostel mit großer Geisteskraft die Gnade auf uns und verkündigte uns Gnade und Barmherzigkeit, Vergebung von unsern Sünden im Blute des Lammes, es war eine gewaltige Bewegung, die ganze Gemeinde weinte laut vor Schmerz und Freude, die Gemeinde jubelte und war von dem Gerichte befreit, und der Rächer mußte fliehen, da wurde offenbar, was wir in einem bekannten Liede singen:

O hört, wie es in Zion klingt,
Wenn Sünder Buße tun,
Die ganze Schar der Selgen singt,
Da kann kein Engel ruhn usw.

Dies ist nicht zu beschreiben, das muß selbst erlebt sein. Dann wurde das heil. Abendmahl bereitet, wo der 1. Apostel auch sagte, wie einst Jesus zu seinen Jüngern: **Mich hat herzlich verlangt, dies Abendmahl mit euch zu halten.** Das ist ein Beweis, wie sehr sich selbst der 1. Apostel nach der Begnadigung der Gemeinde sehnte, wie er auch sagte: Die Tränen der

Aufrichtigen sind mir heiß auf den Geist gefallen, und daher das Wort, um der Auserwählten willen sind die Tage verkürzt.

Es war eine selige Feier des heil. Abendmahls. Mit großer Begeisterung sang die Gemeinde das Lied: **Welch Glück ist's, erlöst zu sein, Herr, durch dein Blut!** usw. Es ist uns groß geworden, wie es der Liebe unseres Gottes nicht möglich war, den Schreien der Treuen, den Tränen der Aufrichtigen zu widerstehen, sondern kürzte die Tage des Gerichtes ab. Das erinnerte uns lebhaft an die Worte Jesu, der da besonders für unsere letzte Zeit die Ermahnung gab, allezeit zu bitten, und gebrauchte dazu das Gleichnis: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und auch vor keinem Menschen; ein harter und strenger Richter! Da kam aber eine bedrängte Witwe, die schrie ihn an: **„Rette mich von meinem Widersacher!** Der strenge Richter sagte: Obwohl ich mich nicht vor Gott fürchte und vor keinem Menschen scheue, damit mich aber dieses Weib nicht betäube, muß ich ihr helfen! Jesus sagt: **Und sollte Gott nicht auch erretten seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien? Der Gott der Liebe, der uns glücklich und selig machen will, sollte der das Schreien der Elenden nicht hören, sollte der die heißen Tränen nicht fühlen? Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze.** Er wird die Tage des Leidens abkürzen um der Auserwählten willen, die Tag und Nacht zu ihm schreien. Dies trat lebhaft vor unsere Seele, darin hatten wir einen himmlischen Vorsehmar.

Nun, die ganze Gemeinde war jetzt voll Jubel und Seligkeit, so war es nun auch leicht, die Verlangenden durch die Versiegelung in die Stadt Gottes hinein zu führen.

Als der I. Apostel die Tür aufthat, da gab es ein Gedränge, wobei man an das Wort erinnert wurde: **Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehen könnt, viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es doch nicht tun können.** Besonders von der Zeit, wenn die Tür verschlossen ist. Jetzt war die Tür weit offen, so kamen diejenigen, die durch das Wort zubereitet waren, herein. Nachdem der I. Apostel dieselben ermahnt hatte, und sie ihm mit Tränen das Jawort, das Gelübde der Treue, gegeben, wurden 146 durch den Glauben lebendig gemachte Glieder in den lebendigen Tempel Gottes eingefügt. So wurden auch mehrere Hilfskräfte gegeben, 1 Pr., 4 Dia., 5 Unterdia. usw. Mit Lob- und Dankliedern, mit Sang und Klang endete dieser herrliche Gottesdienst, und damit der Buß- und Betttag in Essen. So haben wir den Tag ausgenutzt, und so ist derselbe uns ein bleibender Segen geworden.

Der I. B. und Apostel Niehaus blieb mit dem Apostel Bornemann die Nacht in Essen bei den I. Aeltesten. Des andern Morgens reisten dieselben ab. Durch diese Taten ist unser Glaube gestärkt, aber auch die Furcht Gottes in unser Herz gekommen, aber auch die Liebe ist gewachsen, die Liebe zu unserm Gott, in seinem Apostel, die Liebe zu unserm Bischof und Aeltesten, und auch die Liebe zu den Geschwistern.

Wir geben diese Mitteilungen unsern lieben Lesern zum Mitgenuße, daraus zu lernen, die Güte, aber auch den Ernst Gottes, den Ernst an denen, die so sehr geschlagen sind, die Güte aber auch an dir, d. h. wenn du in der Güte bleibst.

Gott ist gnädig und barmherzig, voller Liebe und Güte, aber er ist auch heilig und gerecht, ja, ein eifriger Gott, ein Rächer über die Bösen. Darum willst du die Güte Gottes genießen, dann tue Gutes.

Ein merkwürdiges Examen.

Der erste Missionar unter den Batta hatte gepredigt über Matth. 5, 5: Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Ein Häuptling, der schon oft in der Kirche gewesen war, und schon manche Eindrück empfangen hatte, kam den Tag nachher ins Missionshaus. Der ionit höfliche Mann fragte die Frau des Missionars in rauher Weise, wo ihr Mann sei. Als er hörte, daß er mit Schreiben beschäftigt war, nahm er einen Stuhl, zog ihn mit lautem Geräusche im Zimmer umher, warf auf den Boden, was darauf gelegen hatte, und setzte sich dann dicht neben die Missionsfrau und schaute sie unverschämt an; sie stand ruhig auf, ging ans Harmonium und spielte einen Choral. Nun ging er auf die Veranda des Hauses, nahm einen dort befindlichen Wassereimer und schüttete das Wasser auf den Boden. Als er merkte, daß die Missionsfrau noch nicht zornig war, setzte er sich wieder neben sie und trat mit den Füßen auf ihrem Kleid herum; sie stand auf und setzte sich an ihre Näharbeit, nun nahm er ihren Nähkorb und warf den Inhalt, Knöpfe, Nadeln u. s. w. durcheinander auf den Tisch. Jetzt fragte sie in freundlicher Weise, warum er sich heute so benehme, da er ja sonst ganz anders sei. „Verzeih, liebe Mutter,“ war die Antwort. „es war eine Probe, ob Ihr selbst auch übet, was Ihr lehret. Ich weiß, daß Euch viel daran liegt, daß nie ein Tropfen Wasser verschüttet wird; ich weiß ferner, daß Ihr in Eurer Näharbeit die größte Ordnung habt; nun habe ich Euch gerade in dem, was Euch sehr wichtig ist, ärgern wollen; aber ich sehe, daß Ihr das auch tut, was Ihr lehret, und nun will ich ein Christ werden.“ — Er hat Wort gehalten und wurde später getauft als ein lebendiges Glied der Gemeinde.

Abschrift eines Briefes an einen Aeltesten.

Mein lieber Aeltester!

Sie sind nun bei mir in Dresden gewesen und haben mancherlei Gutes empfangen, und — wem viel gegeben ist, von dem kann man auch viel fordern. Wie ich schon mündlich gesagt, habe ich nach einem mir neulich vom I. Stammapostel Niehaus geschriebenen Worte Psalm 48 gesucht, das Gold in den Palästen der Aemter zu wiegen, auch nachgeforscht, ob Gott in diesen Palästen bekannt sei. Das Gold war mir zu leicht erfunden, nämlich zunächst die Erkenntnis der Wahrheit dessen, wozu mein Sinn gerichtet war, zu meinem Sender. Gott erkenne ich in der Welt an seiner Schöpfung, in der Gemeinde an seiner Tat, daß er uns durch Christum Jesum das Apostelamt gegeben hat in lebende Apostel. Ich wollte sehen, ob die Brüder den kennen, der mich gesandt hat, — daß Diener ich bin. Wenn sich nun die Aeltesten als Vorbilder finden lassen sollen, so muß auch das Grundwasser ihrer Lehre aus großer Tiefe kommen. Was aus der Oberfläche kommt, ist vom Fleisch, mehr äußerlich. Christus liegt aber tief unten im Ackerwerk Gottes, und muß durch das Amtsvermögen tief hinabgestiegen werden, um zu dem Grundwasser Christi im Einheitsamte hinzukommen. Brennender Eifer, kindlicher Glaube und überwindende Liebe muß herrschend sein in den Herzen der Amtsbrüder, die im Tempel Gottes stehen. Ich habe, als ich die Amtsbrüder in Dresden um mich hatte und aus ihren Worten in der Kirche trank und das Wasser prüfte, es matt gefunden. Soll das Wort aber nicht sein wie der echte Gotteswein? Dann allerdings junfeln auch die Augen der trinkenden Gotteskinder, ebenso die Augen des Mundschnecken, Sprechers! Denn der Wein erfreut Götter und Menschen. Doch wird er bereitet aus Wasser, was in den Wasserkrügen als Aemtern herbeigebracht wird. Sind die Krüge (Aemter) voll Wasser (Tränen), dann kann

der Herr Jesus im Einheitsapostel erst Wein draus machen. Es sollen also die Aemter keine leeren und steinernen Krüge sein. Sind die Krüge leer von Tränen, kann der Herr Jesus keinen Wein für die Gemeinde darin bereiten. Christus der Weinstock, mit großem Geschrei und Tränen sich opfernd, also ein Tränenstock, im Holze des Einheitsapostels heute. Die Apostel mit den Aemtern als Zweige und Reben oder Trauben. Sollen Sie nun nicht auch als Melstör eine Weinprobe, Tränenperle, an der Weinrebe des Gesamtweinstodes sein? Schon beim Angriff der Traube soll der Most durch die Hülle der Rebe dringen.

Mild und feurig die eine Sorte, — habe ich wenig, jedoch hart und sauer die andere Sorte, sowie herb und wässrig die dritte Sorte, habe ich viel —, den heurigen Wein in den einzelnen Trauben, Gemeinden mit Aemtern, gefunden! Ob ich Jesum in dem Einheitsamte solchen Wein — Glauben — zum Bundesabendmahl kann kredenzen?

Hat uns Gott nicht erfreut durch seine herrliche Natur, wo ich Ihnen so Manches gezeigt habe? Sollen wir nicht auch unsern Gott erfreuen durch unsere Glaubensnatur, damit sein Wohlgefalle auf uns kommt und der Friede Jesu aus dem Haupte der Aposteleinheit? wenn er sehen kann, Gottes Volk ist durch die feurige Amtsmauer geschützt? Werfen die terrassenartig übereinander gebauten Mauern des Weinberges nicht die heißen Sonnenstrahlen zurück auf den Weinstock der Gemeinde? Sind die Mauern nicht Aemter? Die Apostel achten mit Fleiß auf die Mauern nach Ps. 48, 14. Geben die Mauern (Aemter) nicht gleichzeitig in der kühlen finsternen Nacht den Weinstöcken (Gemeinden) die am Tage von der Sonne empfangene Wärme ab? Sind nun alle Aemter als solche Mauern offenbar geworden? Wissen die, wenn es Nacht in der Gemeinde ist? Um ausgleichend Wärme ausströmend wirken zu können? Ist es nun nicht die helle Sonne im Einheitsamte, welche ihre Licht- und Wärmestrahlen durch die Apostel auf die Mauern (Aemter) und Weinberge (Gemeinden) wirft? Wieviel sind aber noch **schadhafte** — Mauern im Weinberge des Herrn, die als Vogel- und Mauseneister dienen, statt daß sie sollen Wärmepender und Schutzdecken sein? Fragen wir uns: **sind wir auch noch schadhast?** Nehmen nun wirklich alle Aemter (Mauern) die heißen Sonnenstrahlen der Liebesglut und des Eifers Christi aus dem Haupte der Aposteleinheit durch das Apostelwort so **begierig** zum eigenen Heil in erster Linie und zum Heil der Gemeinden in sich auf?

Dann ziehen doch diese Sonnenstrahlen **zuerst** in den Aemtern das Thränenwasser aus der Erde — und machen es **dann** zu Wein, damit die Aemter auch als **Weinkrüge** der Freude für die Gemeinde dienen können. Das kostet aber den Dienern **jeden Tag erst** Tränen, wenn sie die Verwandlung in Freudenwein für die Gemeinde in sich von Jesum vollziehen lassen wollen.

Nun lernen Sie mal daran und schreiben Sie mir mal Ihre Gedanken!

Mit inniger Liebe grüßt Ihr

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim.“

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Zerlöhn.

Nr. 137.

Dezember.

1906.

Die letzte Nummer!

So heißt es in der Wächterstimme, so heißt es auch im Herold. Der Herold und Wächterstimme erscheinen nicht weiter, dafür kommt mit dem 1. Januar 1907 ein Wochenblatt heraus, das „Apostolische Sonntagsblatt“. Wir bitten die Vorsteher, sobald als möglich die Zahl ihrer Abonnenten anzugeben in unserer Expedition S. Bornemann, Zerlöhn, Brüderstraße 8.

Das Geheimnis Christus und seine Gemeinde den Klugen und Weisen der Welt, Schriftgelehrten und Pharisäern verborgen.

Im vorigen Monat haben wir berichtet über die Angriffe und Beschimpfungen gegen die apostolische Gemeinde in Sachsen, heute können wir Zeugnis bringen, wie das Wachstum der apostolischen Gemeinden in Amerika den Herren Theologen ein Stein des Anstoßens ist, wo diese nun glauben, ihren Aergern auch dort nach altgewohnter Weise durch Vergewaltigungen apostolischer Gemeinden Luft machen zu müssen.

In dem Kirchenboten der evang.-luth. Imanuelsgemeinde, Newport-Ort 88 Straße und Lexington Avenue, „Immanuel“ im Juni, Blatt 1906 auf Seite 4, unter der Rubrik „Nachrichten und Bemerkungen“ ist ein Artikel aus einem andern kirchlichen Blatte nachgedruckt über die Apostolischen. Der Herr Pastor, W. Schönfeld, fühlt sich berufen, vor der hier in der Ost 88 Str. bestehenden apostolischen Gemeinde zu warnen. (sic!)

Man sollte es kaum glauben, daß Geistliche gegen Andersgläubige sich so auslassen. Die Herren richten uns darüber, daß wir in den Aposteln Jesum sehen! Ist dieses nicht unsere vornehmste Hoffnung, Christus in uns? Sagt nicht Paulus an die Kolosser 1, Vers 27: Welchen Gott gewollt hat kund zu tun, welcher da sei der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit.

In 2. Korinther 13, 3—5, heißt es wörtlich: Sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet des, der in mir redet, nämlich Christi, welcher unter euch nicht schwach, sondern mächtig ist unter euch. Dann Vers 5, verluchtet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst. Oder erkennt ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid! — Dann Johannes 4 heißt es in Vers 4: Kinderlein, ihr seid von Gott und habt jene überwunden. Denn der, der in euch ist, ist größer denn der, der in der Welt ist.

Nun fragen wir, glauben denn dies die Herren nicht? Darüber richten uns die Herren, weil wir solchen Glauben „Christus in uns“ haben, was er doch verheißt hat, in uns wohnen zu wollen. Wenn nun die Apostolischen jagen, wir hören und sehen Jesum in seinen Aposteln, ist das nicht Apostellehre und Christi Lehre: Wer euch hört und sieht, der hört und sieht mich! Wird aber darum die eigene Person Christi Jesu aufgehoben? Mit nichten! Wenn der Herr Jesus sagte: Wer mich sieht, der sieht den Vater! hat er dadurch die Person des himmlischen Vaters aufgehoben? Mit nichten! Doch die Horde der Schriftgelehrten schrie: er macht sich zu Gott! Werden sie das am grünen Holze tun, was wird am dürrer werden.

Kein Wunder, daß diese Herren in ihren vorgestellten Aemtern nichts anderes sehen, als ein von Menschen ihnen gestelltes Amt, worin dann der Herr Jesus nach ihrem Glauben nicht wohnt. Und nun sollen die Glieder der Kirche in dem Herrn Pastor den Herrn Jesus sehen, was sie selbst nicht glauben? Wenn aber der Herr als Hirte im Prediger und Priester die Stadt nicht bauet, bauen die Arbeiter da nicht umsonst? Was nützt dem Volke eine Gemeinschaft, in der nach den eigenen Aussprüchen ihrer Prediger der Herr nicht wohnt?

Nach den Angriffen auf die apostolische Gemeinde, wo wir immer verurteilt werden unsers Glaubens halber, **Christus in uns**, bedarf es keines weiteren Zeugnisses, die Herren kennen **den nicht, der in uns lebt, Christus Jesus**. Sie lassen denselben wohl stehen nach dem Bibelwort, aber in lebenden Menschen wollen sie ihn nicht! Hinweg mit ihm! — so ist ihre Konsequenz.

Christus Jesus wohnt durch seinen Geist in seinem Teile, der Gemeinde, die mit seinem Geist gesalbt ist. Früher hat sich Gott in und durch Abraham und Moses sowie die Propheten geoffenbart. Moses soll Euer Gott sein, hieß es. Wurde dadurch aber die Person des Allmächtigen aufgehoben? Mit nichten! Jesus Christus gestern und heute und derselbe bis in alle Ewigkeit.

Gestern in und durch Menschen, heute in und durch Menschen, und so bis ans Ende. Dies hebt aber die Person Christi, welcher gekreuzigt, gestorben und begraben, am dritten Tage auferstanden und gen Himmel gefahren ist, doch nicht auf, sondern wir betonen ausdrücklich den Glauben der Apostolischen nach der **einstigen und heutigen**, als nach **derselben Apostellehre: Jesus Christus in seiner Person wird in verkörperter Gestalt wiederkommen vom Himmel**, in seiner Macht und Herrlichkeit, und wird seine Gemeinde verklären und in ihr als unter den Verkörperten wohnen in seiner Herrlichkeit. Heute aber wirkt er in uns durch seine Apostel und Boten!

Doch **den**, der durch seine Apostel und Boten zu den Menschen redet, den wollten die Herren einst auch nicht hören, sowie heute auch nicht, das beweisen die unmotivierten Angriffe, in welchen die Lehren der heutigen Apostel verdreht dem einfältigen Bürger aufgetischt werden, wahrlich, ein feines Zeugnis christlicher Nächstenliebe. **Den**, der als der gesandte Geist (denn der Herr ist der Geist) in Menschen wohnt, **den verwirft man**, da erschallt, **wie einst**, in allen **heiligen** Tonarten: Er ist ein Irreführer, ein Sekterer, ein Volksverführer, hinweg mit diesem! Kreuzige ihn!

Die **heiligen Juden** glaubten auch nur einen Menschen umzubringen, und sie brachten? — den **Herrn** um! In diese Sünde, ohne es zu erkennen, fallen heute diese Herren Feinde, indem sie die apostolische Lehre vor der Masse des Volkes **verdrehen** und somit verdächtigen.

Also den durch **lebende** Menschen redenden **Herrn Jesum** kennen diese Herren Feinde **nicht**. Nach ihrer Theorie wohnt der Herr in der

Bibel, das ist einem Bibelforscher allerdings neu. Der Zustand der christlichen Kirche gibt genug Zeugnis.

Bei den Juden war ein Wohnen in steinernen Tempeln, doch mit dem Kommen Christi hat Gott ein besseres Haus gebaut und zubereitet, seiner Gemeinde. **In** und **unter uns** will er wohnen, bis an der Welt Ende! So steht es in der **apostolischen** Bibel, wir müssen annehmen, daß die Pastorenbibel eine andere ist und die unbequemen Bibelstellen mit der Zeit aus der Bibel unserer Feinde verschwinden. Anläufe sind ja schon genug gemacht.

Ist der Herr nicht so **unter Euch in** und **durch** Menschen, sieht es da nicht so aus, als ob das große Opfer Christi Jesu, des wahrhaftigen Apostels, den die Apostolischen nicht nur nach einer Kirchentheorie äußerlich, sondern innerlich bekennen, vergeblich für solche Herren gebracht ist?

Dieser Christus Jesus ist für die heutigen Apostel das Fundament ihres Glaubens, der Eckstein, die Apostel rütteln auch nicht an der göttlichen Empfängnis des Kindes Jesu, sie stellen auch keine kritischen Bibelbetrachtungen auf, wie es im Lager unserer Feinde geschieht.

Man will also nicht den Jesum sehen, der auf Erden lebend in seiner Gemeinde tätig ist, ihn so nicht hören, ihn nicht aufnehmen. Man verschauzt sich hinter den unsichtbaren allmächtigen Gott, und beruft sich auf die Bibel, wenn es gilt, die eigenen Interessen zu fördern.

Wahrlich, hier liegen die Anfänge des Anarchismus, der ebenfalls keine menschliche Autorität anerkennen will.

Aus dem bestehenden Christentum hat sich der beklagenswerte gottlose Zustand der Verwilderung und Verwüstung gebildet. Die Geschichte beweist, die Kirche ist die Mörderin ihrer eigenen Kinder. Wo kommt es denn eigentlich her, daß die Edelsten des Volkes im Unglauben erschlagen liegen? Ist nicht die Geistlichkeit mit ihrer modernen Lehre, daß Gott und Christus sich heute nicht mehr so durch die Menschen offenbaren, wie früher, schuld? Und nach dieser Lehre kann je Gott als sein heiliger gesandter Geist sich nicht mehr so offenbaren. Der heilige Geist ist weggewich, obwohl die Form des dritten Glaubensartikels noch zum Schein anerkannt, nun wird ja die Persönlichkeit Christi auch bald ganz aus der Welt geschafft sein. Mit ruhiger Kadanz arbeiten die Mächte am Werke der Zerstörung des Gottesglaubens.

Die toten Apostel nennt man heilig, auch die Propheten usw., der entschlafenen Gottesboten Worte sucht man zusammen, aber den lebenden Jesum, der als das Leben nicht durch die Toten gibt, denn das wäre spiritistisch, den verwirft man!

Darin, sagt Jesus, bezeugt ihr euch als der Same eines Jahrtausende alten Geschlechtes, welches die Boten Gottes allezeit verspottet, verschrien und getötet hat. Wenn die ersten Christen auf das Geschrei der Schriftgelehrten und Priester gehört hätten, würden sie Jesum, den armen Zimmermannssohn, nie erkannt haben als das, was er war.

Wir möchten doch einmal sehen, wo der Patriotismus bliebe, dessen sich die Herren Theologen rühmen, wenn der Staat würde einmal sagen, wir entziehen der Kirche unsere materielle Unterstützung, sie mag sich von innen heraus aus den durch freiem Glauben kommenden Mitteln erhalten, wie es die Apostolischen müssen tun. Oh, was würde es da geben, und würde der Glanz bestehen? Ein jeder Unparteiische wird sich die Frage leicht beantworten können.

Den Herrn Jesum in **seinen Boten und Gliedern erkennen**, und der Glaube an den, der die Apostel gesandt hat usw., das ist **zunächst** das Leben aus Gott. Die Apostolischen glauben, daß der Herr Jesus in seinen Aposteln als Apostel, und in seinen Gemeindegliedern als Glied des Leibes

lebt, die ihn aufgenommen haben. Für solche Christen allein hat der Herr Jesus auch besonders gebeten.

In den auswirkenden Segenstaten Jesu durch seine gegenwärtigen Apostel in der Aposteleinheit, ist Jesus der Auferstandene, und durch seine Apostel in den Propheten, Evangelisten und Hirten wirkend, welche durch das Apostelwort an Jesum glauben, von diesem Gebäude Christus unser Eckstein und Glaubens- und Lehrfundament ist, so ist unser Glaube. Nun urteile der Leser.

Sind wir nun Irrlehrer, Schwärmer, falsche Priester usw., verleugnen wir Apostolischen den Herrn in seiner Wahrheit oder tun es unsere Feinde?

Das ist nicht von uns Apostolischen zu sagen, wohl aber von den Schriftgelehrten und Priestern, die einst Jesum haßten und zum Tode verurteilten, und heute kämpfen sie gegen das Werk Christi in seinen Aposteln und machen es den früheren gleich. Darum kommen sie auch unter dasselbe Wehe, unter dasselbe Urteil.

Gottes Gnade sei mit allen Lesern! Amen!

Ebenso haben wir vor kurzem im Herald berichtet, daß der Sohn des Pastors B. in Capstadt die apostol. Gemeinde und deren Vorsteher öffentlich verleumdete hatte, und dann gezwungen wurde, seine Verleumdungen in der Zeitung nicht allein zu widerrufen, sondern sie sogar als pure Erfindungen und Lügen zu erklären. Jetzt ist vor dem Hause dieses Pastors ein apostolisches Mitglied verspottet und geschlagen, daher folgender Brief eines Apostolischen an den Pastor. Die gerechte Entrüstung und der etwas leidenschaftliche Ton, der aus dem Briefe spricht, ist daher wohl zu entschuldigen. Wir lassen den Brief hier wörtlich folgen.

Claremont (Capfornie), 29. Oktober 1906.

Herrn Pastor Baumgarten, Wynnburg Flats.

Herr Pastor!

Obgleich ich das Schnauben und Wüten der Geistlichkeit gegen die von unserem Herrn Heiland gegründete Verfassung, auf Apostel und Propheten zc. genügend kenne, so ist es doch nicht der Zweck vorliegender Zeilen, Ihnen darüber eine Auseinandersetzung zu geben. Denn dafür gibt Ihnen die heilige Schrift selbst den Beweis, sofern Sie an das Wort Gottes glauben würden.

Die Veranlassung zu diesem Schreiben ist mehr die brutale Art und Weise, ja viehische Weise, wie mein I. Glaubensbruder Horstman, der friedlich und sich seines Glaubens freuend, auf der Straße von Leuten, ja sogar von nahen Verwandten eines Seelenhirten, mißhandelt wurde. Diese Leute müssen mit einem Geiste getauft sein, der wohl von einem Sauhirten ausgeht, ist über alles Fleisch, das heißt über die Anhänger einer menschlichen Lehre. Vom Glauben wollen wir gar nicht reden, noch weniger von Gottesfurcht, aber der gewöhnliche Anstand und Erziehung sowie das weltliche Gesetz sollten diese Leute abhalten; es ist ja traurig genug, daß solches gerade in Ihrem Kirchensprengel vorkommt und immer von fleischlich, ja, in diesem Sinne geistlich verwandten Seelen, es schaudert mich für solche Kinder, die unter solcher Erziehung leben müssen, es kann niemals eine gute Frucht werden.

Meine Mutter, die zwar keine besonders religiöse Frau war, aber doch soweit einen klaren Kopf hatte, sagte mir oft, so wie die Leute in

einem Dorfe sind, so ist auch der Pfarrer. Ich möchte dies auch nur erwähnen, damit Sie darüber nachdenken, welche Früchte in Ihrem Garten wachsen, jammervoll und schrecklich roh, ohne Gottesfurcht, ohne Anstand werden diese Seelen dem Teufel in die Arme, in das Verderben getrieben.

Gestern abend kam eine Rotte dieser Trunkenbolde in die Kirche und erlaubte sich unanständige Bemerkungen, als solche zur Tür hinauskamen, fluchten und schimpften, und als solche gefragt wurden, ob sie eine solche Sprache, Art und Weise von ihrem Pastor gelernt hätten, so bejahten solche einstimmig mit noch weiterem Fluchen. Nun, der Krug geht zum Brunnen bis er bricht und wenn des Herrn Zorn einmal ausbricht, so ist dann keine Gnade mehr da, und schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Wie wurde der heilige Stephanus gesteinigt um seines Glaubens willen, wie ist es allen Aposteln gegangen, ja, wir gehen an das Haupt, wie haben sie Christus behandelt, es ist eine Schande und Schmach für einen Seelsorger, der solchen Geist in einer Gemeinde zum Zeugnis hat.

Würden solche Leute von Jugend auf in der Gottesfurcht und wahren Glauben erzogen, so würden nicht alle Zuchthäuser und Strafanstalten voll Verbrecher sein, wahrlich, die Zornschalen Gottes werden diese Seelenhirten fürchtbar treffen und das arme Volk muß leiden.

Was hat man mir persönlich nicht zu Leide getan, ich will davon schweigen, man hat mir die Kirche auch verleiden wollen, aber allein Gottes Gnade hat mich gehalten und ich will nun für diesen heiligen Namen streiten, soweit meine Kräfte gehen und mir der ewige Gott hilft, aber eines sage ich: Der Zorn Gottes wird alle solche Seelenmörder treffen und dann will ich mich ergöhen, spricht der allmächtige Gott.

Glauben Sie denn einmal, wenn Gott etwas geschaffen hat zu seines Namens Ehre, die Menschen mit ihrer Klugheit können etwas Besseres schaffen? Natürlich, die Apostellehre mündet nicht Jedem und so werden wohl nicht viele sein, wie Christus lehrte, die in das ewige Leben eingehen.

Verständige Leute, die außerhalb der Ordnung Gottes sind, müssen doch selbst erkennen, daß nicht Christi Geist in solchen Leuten ist, sondern der Teufel will auch taufen, so nimmt er die Wein- und Liquor-Bottle. Eine Karre voll solcher besoffener Leute, meinen sie, müssen doch den Geist ja recht beweisen, damit der Seelsorger ja noch mehr vor der Welt blamiert ist, denn die Werke des Geistes werden offenbar.

Die Zeit wird kommen, wo der Herr die Zornschalen ausgießt und dann wehe, wehe den Pharisäern und Schriftgelehrten der heutigen Zeit, die Gottes Wort fälschen um schändlichen Gewinnstes willen.

Vor Menschen fürchten wir uns alle noch lange nicht, und was ich Ihnen zu sagen habe, das werde ich auch vor allen Leuten beweisen, denn ich lüge nicht oder erfinde etwas aus Bosheit, damit ich noch in allen Zeitungen alles als erfundene Lügen widerrufen muß, nein, solche Früchte werden keine geduldet in der apostolischen Lehre, dafür sorgt der Vorsteher und der Geist Gottes. Freue dich, du kleine Heerde, sagte einst Christus, so ist es noch heute, oder glauben Sie auch an Phantasie? Gott ist Gott und bleibt Gott, er ist niemals veränderlich; es ist ja auch bei uns, den Apostolischen, die Gnade Gottes, daß wir zur Erkenntnis kommen durften, wohl nicht viel Edle nach dem Fleisch, also Ansehen vor der Welt, sagte auch Christus durch Paulus, so ist es auch heute. Könnten diese Zeilen dazu dienen, Ihnen ein Nachdenken über Gottes Ratsschluß und sein Werk bewirken, so sollte es mich freuen. Gottes Wort soll gelten bei uns und bei allen.

W. Geißler.

Ankunft des Apostels Niemeyer in Australien.

Im Anschluß an unseren Bericht über die erfolgte Abreise des lieben Apostels Niemeyer nach seiner Heimat Australien können wir heute unseren lieben Lesern mitteilen, daß der Apostel Anfang Oktober glücklich unter Gottes Schutz gelandet ist.

Mit dem stolzen majestätischen Dampfer Friedrich der Große fuhr der liebe Apostel mit seinen Begleitern nach Deutschland. Seine Rückreise gedachte er mit dem neuen Dampfer „Bülow“ auszuführen, doch da derselbe nicht rechtzeitig zur ersten Fahrt fertig war, so mußten sich die Rückreisenden des kleinen bescheidenen Dampfers „Gera“ begnügen, welcher von den Reisenden vielfach als ein alter Schaufelkasten benannt wird.

Die Seereise geschah unter mancherlei Hindernissen. Zunächst muß erwähnt werden, daß diese Seereise ja einer Verbannung in die Einsamkeit eines Gefängnisses gleich zu achten ist auf die Dauer von fünf Wochen. Ferne von allen Lieben, getrennt von den Brüdern, getrennt von seiner eigenen Familie, mußten mancherlei Tränen in der Einsamkeit fließen. Dazu fünf Wochen lang keine Gottesdienste und Gemeinden, abgeschlossen in einem Raum von 2 Quadratmeter, zum Fasten verurteilt, o, wie gut könnte eine solche langweilige Seereise manchen Apostolischen sein, um erkennen zu lernen, was es heißt, täglich im Hause Gottes aus und eingehen zu dürfen. Dazu noch den vielerlei Unbilden der Witterung und Stürmen, den Widerwärtigkeiten der wilden See ausgesetzt.

Zum Beispiel wurde in den ersten Tagen der Seereise schon ein Matrose über Bord gespült, den das Meer für immer verschlungen und nicht wieder gab.

In Fremantle war ein 10 Zentimeter dickes Tau etwa 15–20 Meter lang in die Schiffschraube gekommen und hatte diese so herumgedreht durch die Schnelligkeit der Umdrehung, daß die Schraube völlig eingekerkert war und ein Taucher 1 1/2 Tag lang unter Wasser arbeitete, um die Schraube des Schiffes wieder flott zu machen! Diese Reparatur kostete 400 Mk. — 20 Pfund gekostet haben. Dem Teufel war sein Plan vereitelt und das Schiff fuhr weiter. Nun ließ der Böse seine Wut am Schiffspersonal aus. Diese schlugen sich blutig und versagten zum Teil die Arbeit und benahmen sich so, daß der Kapitän genötigt war, eiserne Fesseln anzuwenden. Der Teufel hatte sich auf die Mannschaft gelegt. Ferner ist zu erwähnen, daß an Deck manchmal vor Masse nicht zu sitzen, geschweige denn zu gehen war. Einmal stand der liebe Apostel Niemeyer an einer Seite des Schiffes auf Deck, als eine mächtige Sturzsee über Bord kam und hätte ihn beinahe mit ins Meer fortgerissen, wenn er nicht mit eiserner Kraft das Geländer umschlungen hätte. Der liebe Apostel war am Schienbein und am Ellbogen verwundet und hatte starke Schmerzen. Einmal kam eine Welle durchs Fenster nach innen, Bett und Kleider völlig naß machend. Daß unten im Schiff eine sehr schlechte und dunstige Luft ist, kann sich Jeder denken, wenn das nasse Zeug nicht an die Luft gehängt werden kann und 8 Tage lang die Fenster zu bleiben müssen, und 4 Personen in der kleinen Kabine schlafen müssen.

Am 1. Oktober traf das Schiff in Sidney ein, der Arzt kam und untersuchte die Passagiere, ob keine Pestkranken darunter sind und nun konnte endlich der lange Schaufelkasten verlassen werden. Dann ging die Reise nach Laidley per Bahn, 26 Stunden. In Toowoomba fand die Begrüßung mit der lieben Gattin statt und vielen Gotteskindern. Die Freude der Wiedervereinten war eine große.

Am kommenden Tag kam dann der liebe Apostel mit Begleitung in Laidley an, wo er von der Gemeinde und den Spitzen der Behörden festlich begrüßt wurde. Die Gemeinde feierte ein Jubelfest und hatte Schmutz an-

gelegt. Doch die Feinde ärgerten sich auch, besonders die Pastoren, über den ehrenden Empfang. Der Besuch des Apostels Niemeyer in Deutschland wird sicher auch für die australischen Gemeinden ein Segen sein durch das, was aus dem Haupte der Aposteleinheit von hier mitgenommen ist, wo das große Opfer, was vom 1. Apostel Niemeyer gebracht ist, auch für die australischen Gemeinden nicht vergeblich sein wird, wie es auch für die europäischen Gemeinden nutzbringend war unter der aufgehobenen Hand des Hauptes der Aposteleinheit, des lieben Apostels Niehaus.

Wir freuen uns, daß der liebe Apostel mit seinen Begleitern dafür, daß er auf der bescheidenen „Gera“ zurückreisen mußte, durch den schönen Empfang und die Liebe der Angehörigen bez. Gemeinden wenigstens etwas entschädigt ist.

Gott dem Allmächtigen sei Dank und Ehre für die gnädige Bewahrung! Amen!

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im November 1906.

Wir haben schon einiges durch Spezialberichte unsern Mitgliedern lesbar gemacht, ebenso auch in der Wächterstimme einige Mitteilungen gegeben über die Wirksamkeit des 1. Stammapostels Niehaus in Essen usw. Somit wollen wir uns in nachstehenden Mitteilungen nur kurz fassen.

Wir hatten im letzten Herold den Bericht über die Wirksamkeit der Apostel Niehaus, Bornemann, Bock und Bischoff im Kohlenrevier unterbrochen.

Am 1. November hielt der 1. Stammapostel Niehaus unter Mithilfe der Apostel den Gottesdienst in Essen, der im Spezialberichte beschrieben und auch jetzt in der Wächterstimme beschrieben ist, und verhängte an diesem Tage über die Gemeinde in Essen das Gericht.

Der Apostel Bornemann hatte unter Mithilfe der 1. Apostel Bock und Bischoff des Morgens Gottesdienst in Horstermark gehalten, wo 66 Leb. versiegelt wurden, und nachmittags in Gelsenkirchen, wo 108 Leb. versiegelt wurden.

Des folgenden Tages hielt der 1. Stammapostel Niehaus mit dem Ap. Bock den Gottesdienst in Ruhrort, wo 119 Leb. versiegelt wurden, während dieser Zeit hielten die Ap. Bornemann und Bischoff den Gottesdienst in Oberhausen, wo 28 Leb. versiegelt wurden. Des folgenden Tages wurden Gottesdienste gehalten in Düsseldorf und Köln, wo zus. 119 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Hallmann? Fehlt Bericht.

Der Apostel Brückner wirkte außer Dresden an vielen Orten. In Chemnitz und Dresden wurden durch denselben 18 Leb. versiegelt. So wirkte derselbe im Auftrage des Stammapostels in den Gemeinden Braunschweig und Magdeburg, wo zusammen 115 Leb. versiegelt wurden.

Vom 4.—10. November war der Apostel Brückner im Auftrage des Stammapostels Niehaus in dem Bezirke Hamburg. Derselbe wirkte fast in allen Gemeinden des Hamburger Bezirkes im reichen Segen seines Senders. Mehrere Mal hielt derselbe Gottesdienst in Hamburg, ferner in Harburg, Eimsbüttel, Flensburg, Kiel, Lübeck, Ludwigslust, Soltan, Bremen usw., wo zusammen 145 Leb. versiegelt wurden. Am 18. November hielt der Ap. Brückner Gottesdienst in Gera, Greiz und Finsterwalde. Es wurden durch denselben zusammen versiegelt 295 Leb. und 1 Ev., 1 Pr., 2 Diak., 6 Unterdiak. eingeseht.

Der **Apostel Bod** bereist gegenwärtig die französische Schweiz und einen Teil von Südf Frankreich.

Der **Apostel Dehlmann** besuchte im verflossenen Monat die Gemeinden in **Bromberg, Ortelsburg, Zinten, Rastenburg, Insterburg, Rudlauden, Tilsit, Heidekrug, Ragnit und Neukirch**. Es wurden 14 Leb. versiegelt.

Der **Apostel Obst?** Fehlt Bericht.

Der **Apostel Kosmann** war am 4. 11. in Utrecht, wo 23 Leb. versiegelt wurden, 4 Diaf., 3 Läufer und 1 Türhüter eingeseht. Ferner wurden 8 Leb. in Beenenndaal versiegelt.

Am 18. November hielt der **Apostel Kosmann** zweimal Gottesdienst in Enschede, und wirkte in großem Segen. Versiegelt wurden von Enschede 23 Leb. und 1 Pr., 1 Unterdiaf. eingeseht. Von Zelhen 2 Leb. versiegelt. Von Glamerbrück 1 versiegelt. Von Almels 11 Leb. versiegelt und 1 Unterdiaf. eingeseht.

Der **Apostel Mierau** besuchte die Gemeinden in **Buffalo, Detroit, Chicago**. In Buffalo lag der Älteste Erb fast dem Tode nahe, aber der l. **Apostel** brachte ihm die Hülfe, so ist er gerettet, und wird dem Werke erhalten bleiben.

Von dem **Apostel Klippe**, Südafrika, liegt ein lieblicher Bericht vor. Wir werden darüber im nächsten Sonntagsblatt berichten.

Der **Apostel Niemeyer** ist mit seinen Begleitern wohlbehalten in Australien, in seinem Heim angekommen, worüber wir obigen Artikel veröffentlicht haben. — **Gott allein die Ehre!**

Folgende Schriften sind zu beziehen

durch **H. Bornemann, Jferlohn:**

Si tacuisses von H. Niehaus-Steinhagen	Preis 50 Pfg.
Abwehr gegen feindliche Angriffe	„ 10 „
Ein letztes Wort mit Bild von Apostel Krebs	„ 20 „
Sichtblicke ins Totenreich von H. Niehaus-Steinhagen	„ 10 „
Das Bundesfest in Bielefeld	„ 10 „

Zur Beachtung für Alle!

Es kommt noch immer vor, daß unsere Bekanntmachungen im „Herold“ nicht richtig gelesen und beachtet werden. — Gesangbücher, Anhänge u. Notenbücher sind gegen Einsendung des Betrages nur bei **Herrn Otto Karnstädt, Wolfenbüttel**, zu beziehen, dagegen die anderen Schriften bei **H. Bornemann, Jferlohn**.